3 1761 06194634 9

Faulis Leben.

Von

E. R. Widmann.

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

from

the Library of

H.F. JANSON

Deutsche

Hand- und Hausbibliothek

Collection Spemann

Fausts Leben

von

G. R. Widman

in Pfitzers Bearbeitung

Herausgegeben

von

Heinrich Düntzer

Berlin & Stuttgart

Verlag von W. Spemann

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Das ärgerliche Leben

und

schreckliche Ende

deß viel-berüchtigten

Ertz-Schwarzkünstlers

D. Johannis Fausti

Erstlich, vor vielen Jahren, fleissig beschrieben,

von

Georg Rudolph Widmann;

Jetzo, aufs neue übersehen,

und so wol

mit neuen Erinnerungen, als nachdenkt

lichen Fragen und Geschichten

der heutigen bösen Welt, zur Warnung

vermehret,

Durch

Joh. Nicolaum Pfitzerum,

Med. Doct.

Einleitung.

Der Glaube an einen unabläſſigen Kampf des Teufels gegen das Reich Gottes hat ſeine tiefen Wurzeln in die heiligen Ueberlieferungen des jüdiſchen Volkes geſenkt: der Satan verführt die erſten Menſchen; er erſcheint mit den Kindern Gottes vor dem Herrn und erbietet ſich, den Hiob von dieſem, deſſen Auge mit Wonne auf ſeinem treuen Knechte ruht, abwendig zu machen, wenn der Herr alles, was Hiob habe, in ſeine Gewalt gebe; Raphael, einer der ſieben Engel, die vor dem Herrn ſtehen, wird von dieſem zu Tobias geſandt, ihn zu heilen und den böſen Geiſt zu binden, der die ſieben Männer der Sara getötet hat. Dieſer ſich immer weiter ausbreitende Glaube an ein ſataniſches Gegenreich ging in das Chriſtentum über. Der Satan bietet Jeſus ſelbſt alle Herrlichkeiten der Welt an, damit er ihm huldige; der Heiland treibt Teufel aus; in Judas, den Verräter, fährt der Satan; zu Samaria verehrt das Volk in dem Zauberer Simon die Kraft Gottes, aber auch er und ſeine Verehrer werden durch Philippus zum Glauben an Chriſtus bekehrt und laſſen ſich taufen. Schon in der ſogenannten Wiedererkennung, die dem heiligen Clemens untergeſchoben wurde, beſtreitet dieſer Simon zu Rom den Apoſtel Petrus; die ſpätere Sage weiß von einer Luftfahrt des Zauberers, die Petrus durch Anrufung des Namens Chriſti zu ſchanden macht. Sein Schüler Fauſtus, ein Bruder des Clemens, der, von Seeräubern gefangen, von einer Jüdin Juſta gekauft worden, bekennt ſich zum Chriſtentum. Welchen Weg die an den Samaritaner Simon anknüpfende Zauberſage im Laufe der Zeit genommen, hat auf glänzende Weiſe Görres in ſeiner „Chriſtlichen Myſtik“ (III, 106—130) gezeigt. Zu Catania finden wir den vom Chriſtentum abgefallenen Zauberer Heliodor, der vom Biſchof Leo, als er gegen dieſen ſeine Macht richten will, durch den Namen Chriſti bezwungen und zum Scheiterhaufen gezogen wird. An das Grab des Dichters Virgilius in der Grotte von Pozzuoli knüpft ſich die Sage von dieſem als einem gewaltigen Zauberer, dem Erbauer Neapels. Ein Neffe dieſes Virgilius iſt jener Klinſchor zu Kapua, der von Perſida die Zauberkraft mitbringt, ſich auf einem Berge ein Wunderſchloß erbaut, aber endlich von Gawan bewältigt wird.

Die weiteſte Ausdehnung gewann das ſataniſche Reich durch die Kirchenväter, die ſelbſt die heidniſchen Götter zu Teufeln machten.

Eigentümlich ist die schon im vierten christlichen Jahrhundert erwähnte Sage von dem Märtyrer Cyprianus. Er lernt als Heide die Zauberkunst bei den Chaldäern. Der Teufel erkennt ihn als seinen ersten Diener an; er verspricht ihm alles zu verschaffen, nach dem Tode ihn zu einem Fürsten zu erheben: aber da alle seine gegen die fromme Christin Justina gemachten Versuche sich als machtlos erweisen, der Teufel selbst gestehen muß, daß er nichts gegen sie vermöge, wendet er sich mit Verachtung von ihm ab. Der dadurch in Wut versetzte Satan versucht ihn zu töten, aber vor dem Namen Christi, den jener gläubig ausruft, zerstiebt seine Macht. Cyprianus bekennt seine Sünden, er verbrennt die Zauberbücher; die Kirche nimmt ihn in ihren Schoß auf; mit Justina wird er des Martyrertodes gewürdigt. In dieser Legende, aus welcher Calderon den Stoff zu seinem „Wunderthätigen Magus" schöpfte, findet sich noch keine Spur weder von einer Verschreibung der Seele an den Teufel, noch von einer Absage des Glaubens an Christus; ist ja Cyprianus zur Zeit seines Zaubertreibens noch Heide. Einen Teufelspakt und die Verleugnung Christi und seiner Mutter bietet in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts die Sage von dem Vertreter des Bischofs von Adana in Cilicien, dem Erzdiakon Theophilus. Widerrechtlich vom Bischofe seiner Stelle entsetzt, läßt er sich durch das Versprechen des Teufels, seine Ehre wiederherzustellen, ja ihm sogar die Herrschaft über den verhaßten Bischof zu verschaffen, zur Ausstellung einer von ihm selbst geschriebenen und besiegelten Urkunde verleiten, worin er sich dem Teufel verschreibt, Christus und seine Mutter verleugnet. Doch sein reuiges Gebet an die Mutter Gottes, zu der er vierzig Tage und Nächte fleht, rührt diese endlich; ihre Fürbitte bei Christus erwirkt ihm Verzeihung, ja der Satan wird gezwungen, seine Verschreibung zurückzugeben. Theophilus stirbt nach drei Tagen eines seligen Todes. In der deutschen Bearbeitung des zwölften Jahrhunderts wird Marias Fürbitte dadurch erleichtert, daß der Sünder nur ihrem Sohne entsagt hat, und in dieser Fassung wurde die Verzeihung der Absage Christi auf andre übertragen. Die Verschreibung mit dem eignen Blute finden wir nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert.

Wenn hier, wie auch in der Legende von Cyprianus, der Teufel um seine Beute kommt, so werden schon im elften und zwölften, häufiger seit dem fünfzehnten Jahrhundert, diejenigen, die sich dem Teufel verschrieben haben, von ihm geholt und ihre Seele zur Hölle herabgeführt. Das Bündnis mit dem Teufel ward bald eine so gangbare Vorstellung, daß keiner der durch Geist und Kenntnis hervorragenden Männer dem Verdachte eines solchen entging; Papst Sylvester II., Albert der Große, Roger Baco, Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Abt Erloff zu Fulda, Johann von Trittenheim und wie viele sonst stehen mit dem Teufel im Bunde. Neben diesen wegen ihrer hervorragenden Bedeutung mit dem Teufel in Verbindung gesetzten Männern zieht seit dem zwölften Jahrhundert eine Masse von Schwindlern und Gauklern umher, die sich geheimer

Künste, des Umganges mit höheren Geistern rühmen, und auch die sogenannten „fahrenden Schüler", eine äußerst zahlreiche Klasse von Leuten, die von der Leichtgläubigkeit der Menge und allerlei Diensten lebten, trieben geheime Künste, die man ohne Grausen anstaunte.

Einer namens Faustus (es war wohl ein beigelegter Name) muß im fünfzehnten Jahrhundert eines bedeutenden Rufes genossen haben. Der schon genannte Abt von Trittenheim war im Mai 1507 gleichzeitig mit einem Gaukler zu Gelnhausen, der sich vor einigen Geistlichen rühmte, die Werke des Plato und des Aristoteles, wären sie verloren gegangen, wieder besser herstellen zu können. Sobald als er von der Ankunft des gelehrten Abtes vernahm, machte er sich aus dem Staube, hinterließ demselben aber eine lateinisch geschriebene Karte, auf welcher er sich nannte „Georgius Sabellicus, der jüngere Faustus, Quelle der Beschwörer (der Nigromantiker), der zweite Zauberer (Magier), der zweite in der Wahrsagung aus der Hand, aus dem Feuer, der Luft und dem Wasser". Die Bezeichnung „der jüngere Faustus" kann ihn neben den andern Titeln, die ihn als Meister in aller Art der Zauberei erheben, unmöglich als den Sohn seines Vaters Faustus nennen, sondern muß jenen prahlenden Hervorhebungen seiner Kunst parallel stehen. Es entspricht dem zweiten, dessen er sich bedient bei der Anführung seiner einzelnen magischen Künste, während dieses neben dem Eigennamen nicht zu brauchen war. Sein Familienname muß Sabellicus sein oder vielmehr eine in der Weise der Zeit vorgenommene Latinisierung desselben, die er um so lieber wählte, als einer der Wiederhersteller der klassischen Litteratur in Italien, der Verfasser einer allgemeinen Weltgeschichte (rhapsodiae historiarum), diesen Namen führte, ja es könnte auch eine Beziehung auf das Zaubervolk der Sabeller vorgeschwebt haben, da diese Leute wenigstens oberflächlich mit den römischen Klassikern bekannt waren. Um Ostern hatte dieser Mensch auf die Empfehlung von Franz von Sickingen eine Anstellung als Schulmeister zu Kreuznach erhalten, die er aber gleich in der ersten Zeit aufgeben mußte, weil man ihn der Knabenschändung bezüchtigte, wenn Trittenheim wahr berichtet worden war. Mehr als sechs Jahre später, im Oktober 1513, taucht derselbe Gaukler zu Erfurt auf, wo er sich „Georgius Faustus, Halbgott von Heidelberg", nannte. Der gelehrte Kanonikus Mudt zu Gotha, der ihn zu Erfurt kennen lernte, bezeichnet ihn als Chiromanten, was hier in allgemeinem Sinne steht; er sei ein bloßer Prahler und Narr, seine Kunst wie die aller Wahrsager eitel, seine Physiognomie (Wahrsagung aus den Gesichtszügen) leicht wie Schaum. Dem großsprecherischen Menschen genügte es nicht mehr, sich als jüngern Faust auszuspielen, er gab seinen Familiennamen daran und nannte sich geradezu „Faustus", ja er überhob sich zu einem Halbgott, zu einem Ueberirdischen, wobei er freilich die berühmte Universität Heidelberg als den Ort nannte, an welchem er sich glänzend bewährt habe. Verschieden von diesem Georgius Sabellicus, genannt Faustus, ist der

Landsmann Melanchthons, der in der lateinischen Fassung, die uns vorliegt, Johannes Faustus heißt. Der Name Johannes steht fest, und ist es völlig unberechtigt, denselben von dem Italiener Johannes am französischen Hofe herzuleiten, der alles zu wissen und vom Himmel herabgesandt zu sein behauptete. Seinen Bericht kennen wir nur in der Ueberlieferung seines Schülers Johann Manlius (Mennel) in dessen 1562 erschienenen „Locorum communium collectanea“. Die Wahrheit derselben in der Hauptsache zu bezweifeln, liegt kein Grund vor. Als Heimat des Faustus gibt Melanchthon das Städtchen Kundling (Knittlingen) in der Nähe seines eignen Geburtsortes Bretten an. Knittlingen, das früher den Herren von Bretheim gehörte, hatte im Jahre 1504 Herzog Ulrich von Württemberg eingenommen. Auf der Universität Krakau habe er die Magie erlernt, heißt es weiter, dann sei er an vielen Orten umhergeschweift und habe von geheimen Dingen geredet. In Wittenberg entwischte er, als man ihn unter Kurfürst Johann (1525—1532) gefangen nehmen wollte; auch in Nürnberg. Weiter wird seiner Himmelfahrt in Venedig gedacht, die ebenso unglücklich geendigt, wie die des Simon Magus, wenn er auch mit dem Leben davongekommen. Sodann hören wir, daß er geprahlt, durch seine Magie hätten die kaiserlichen Heere in Italien in den Jahren 1525 bis 1527 den Sieg davongetragen. Wie Cornelius Agrippa habe er einen Hund mit sich geführt, welcher der Teufel gewesen. Er selbst sei eine schändliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel gewesen, habe ein liederliches Leben geführt; auch sei er ein paarmal seiner Liebeshändel wegen fast ums Leben gekommen. Vor wenigen Jahren habe ihm der Teufel in einem Dorfe des Herzogtums Württemberg in der Mitternacht den Hals umgedreht. Melanchthon erwähnte dieses alles öffentlich der Jugend wegen, damit diese nicht solchen leeren Prahlern glaube. Derselbe Landsmann Melanchthons muß es gewesen sein, den nach dem Verzeichnisse der Maulbronner Aebte der Abt Johann Entenfuß um das Jahre 1516 eine Zeitlang bei sich aufnahm; denn er wird als Landsmann des Abtes bezeichnet. Erst viel später knüpfte sich in Maulbronn daran die Sage, der Teufel habe ihn im dortigen Kloster geholt. Und der Nekromant Faustus, mit welchem der protestantische Theologe Johann Gast zu Basel im großen Kollegium gespeist haben will (sein lateinisch abgefaßter Bericht erschien längst vor dem des Manlius, im zweiten Bande seiner „Convivales sermones“, um 1543), ist ohne Zweifel dieselbe Person. Gast behauptet, dieser habe einen Hund und ein Pferd bei sich gehabt, die alles hätten verrichten können und deshalb gewiß Teufel gewesen seien Er weiß schon, daß der Teufel ihn erwürgt habe und der Kopf, wenn man ihn auf der Bahre nach vorn gewandt, sich immer umgedreht habe. Auf denselben Faustus bezieht sich auch 1539 des Wormser Physikus Philipp Begardi „Index sanitatis“. Dieser nennt ihn spöttisch einen „namhafftigen dapfferen mann“, der vor etlichen Jahren fast durch alle Landschaften, Für-

stentümer und Königreiche gezogen, „umn seine große kunst, nit alleyn der artznei, sonder auch Chiromancei, Nigramancei, Visionomei, Visiones im Crystal, umn dergleichen mehr künst, sich höchlich berümpt". Auch habe er sich einen berühmten und erhabenen Meister geschrieben, sich „Faustus. philosophus philosophorum etc." genannt, aber nachdem er die Leute betrogen, sich durchgemacht. Damals war er in der Gegend verschollen. Aber um das Jahr 1511 gedenkt die Chronik des Grafen von Zimmern des gewaltsamen Todes des „wunderbarlichen Nekromanten" Faustus: als alter Mann sei er von einem bösen Geiste, den er im Leben seinen Schwager genannt, elendiglich umgebracht worden; seine Bücher seien dem Herrn von Staufen zugefallen. Der durch seine edlen Bemühungen wider die grausame Verfolgung der Hexen bekannte Arzt Johann Wier in Kleve hatte den Faustus nicht selbst gesehen, aber von solchen gehört, die von ihm betrogen worden. Von ihm hören wir, daß dieser einmal in Vatenburg an der Maas gefangen genommen worden, wo er sich hinter den guten Kaplan des Freiherrn Hermann gesteckt. Auch vernehmen wir hier, daß er den Teufel als seinen dienstfertigen Schwager bezeichnete. Wier, der auch noch ein Stückchen aus Goslar erzählt, hält sich an den Bericht des Manlius; sein Auftreten setzt er kurz vor 1540.

Nach dem Tode des Johann Faust oder, wie er sich wohl selbst nannte, Faustus, wenn nicht schon einer seiner Vorfahren die lateinische Namensform angenommen hatte, schossen Sagen von seinen Zaubereien und Streichen überall in Deutschland in reicher Fülle auf, und allerlei Stücke, die man von andern Gauklern erzählte, wurden, wenig oder gar nicht verändert, auf ihn übertragen. Er war der Sammel- und Mittelpunkt der ganzen Zaubersage, die, wenn sie auch durch das schreckliche Ende des dem Teufel mit Leib und Seele Verfallenen mit Schauer und Grausen erfüllte, doch durch so manche Erzählungen seiner wunderbaren Kunst, seiner lustigen Laune, ja auch seines guten Herzens das Volk anzog. Neben diesen Geschichten und Possen wurde zunächst sein gewaltsamer Tod nach den Erzählungen von so manchen, die der Satan geholt, weiter ausgeführt. Dann aber zog die Art, wie der Zauberer mit dem Teufel in Verbindung gekommen, die Einbildungskraft lebhaft an; dabei fehlte es nicht an ähnlichen hier frei benutzten Sagen. Sein andres Leben mußte nun auch näher bestimmt und ihm ein fester Wohnsitz gegeben werden und sein satanischer Diener selbständig hervortreten. Und wie hätte eine an dem Teufelsglauben so hartnäckig hängende, ihn auch trotz der Reformation, ja seit dieser fast noch nüchtern verständiger hegende und ausbreitende Zeit die gute Gelegenheit versäumen können, das Höllenreich in voller Erscheinung auftreten und den Zauberer sich darüber mit dem bösen Geiste unterhalten zu lassen? Ja dieser mußte die Hölle wie die Gestirne durchwandern, und an einer Fahrt durch alle Weltteile konnte es bei dem lebhaften Anteile, den man schon so lange fremden Ländern zuwandte, nicht fehlen. Und sollte der durch seine

Weissagungen berühmte Zauberer denn nicht über die Zukunft bedeutende Prophezeiungen hinterlassen haben? Auch solche wurden untergeschoben, und da die Ausbildung der Sage gerade dem Protestantismus zufiel, dem es behagte, den greulichen Zauberer als eine Ausgeburt des Papismus zu betrachten, mußte in dieser der als Antichrist gedachte Papst eine bevorzugte Rolle spielen. An manchen Orten erzählte man von andern ähnlichen Gauklern, die nun mit Faustus in Verbindung gebracht wurden, wenn man nicht geradezu ihre Zauberpossen auf ihn übertrug. Durch den Bericht über seine Verbindung mit Melanchthon kam der Erzzauberer früh mit Wittenberg in nähere Beziehung, ja nicht allein seine letzten Jahre, sondern auch seine Jugend wurde hierher verlegt. Bei dem ungeheuren Anteil, den man an dem „ärgerlichen Leben" und dem „schrecklichen Ende" des durch Uebermut, Vermessenheit und Genußsucht dem Satan zugetriebenen Faustus nahm, werden sich bald mancherlei schriftliche Aufzeichnungen, angebliche Briefe und Berichte von ihm selbst und seinen Genossen gebildet haben. Wenn der Herausgeber des älteren Faustbuches bemerkt, „allenthalben bei den Gastungen und Gesellschaften" sei eine große Nachfrage nach der Historia von Faustus geschehen, so dürfen wir dies kaum bezweifeln.

Von dem Fortschritte der Sage haben wir ein bedeutendes Zeugnis in der 1585 erschienenen Schrift eines Schülers von Melanchthon, Augustin Lercheimer von Steinfelden, „Ein Christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberey", in welcher er sich scharf gegen die abscheuliche Behandlung der Hexen erklärt, wovon er in seiner Nähe zu N. (Neustadt?) Zeuge gewesen, dagegen darauf dringt, daß gegen die Wahrsager, Zauberer und Gaukler größerer Ernst gebraucht werde, obgleich er gesteht, der teuflischen Gaukelei sei, seitdem das heilige Evangelium wieder an Tag gekommen, weniger geworden. Lercheimer, der von der in Wittenberg umgehenden Sage viel vernommen, berichtet mancherlei von Johann Faust, den er aus Knüttlingen stammen läßt. Zunächst erzählt er die „unschädliche, doch sündliche Posse", wie er im Wirtshause zu M. den Wirtsjungen gefressen, sodann wie er von Meißen zu Fastnacht mit seiner Gesellschaft zum Schlaftrunke in den Keller des Bischofs von Salzburg gefahren. Wir hören weiter, wie er eine Zeitlang zu Wittenberg bei Melanchthon gewohnt, der seine Drohung, er wolle ihm alle seine Töpfe durch den Schornstein entführen, verächtlich zurückgewiesen habe. Damit wird die Geschichte verbunden, wie ein alter gottesfürchtiger Mann ihn zu bekehren versucht, er zum Dank dafür ihm den Teufel in seine Schlafkammer geschickt, der diesen vergeblich zu schrecken gesucht, durch seinen Spott ihn verscheucht habe. Den Schwarzkünstler Faust habe man nur deshalb eine Weile in Wittenberg geduldet, weil man gehofft, er werde sich „aus der lehr, die da im schwang gieng, bekeren und bessern"; da dieses aber nicht geschehen, er vielmehr andre verführt habe (Lercheimer selbst habe einen gekannt, der, wenn er einen Hasen haben gewollt, bloß in den Wald gegangen, wo sie ihm

in die Hände gelaufen), so wollte ihn der Fürst gefangen nehmen, aber sein Geist hat ihn gewarnt, und so sei er entkommen; doch derselbe habe ihn nicht lange darauf getötet, nachdem er ihm vierundzwanzig Jahre gedient. Lercheimer aber kennt nicht bloß die vierundzwanzigjährige Dienstzeit, sondern auch die zweite Verschreibung, zu welcher der Teufel ihn durch schreckliche Drohungen gebracht, als er sich einmal bekehren wollte. Wahrscheinlich dachte sich schon Lercheimer, wie das älteste Faustbuch, daß Faust sich infolge der Mahnungen des alten Mannes habe dem Bunde mit dem Teufel entziehen wollen, er berichtet aber beides an verschiedenen Stellen, weil er das erste Mal den Bekehrungsbesuch nur in Bezug auf den dafür dem alten Manne zugedachten Dank erwähnen wollte. Fausts gewaltsames Ende setzte Lercheimer nicht in die Nähe von Wittenberg, von wo er kurz vorher geflohen, sondern wahrscheinlich mit Melanchthon nach Württemberg.

Das älteste Faustbuch, „Historia | Von D. Johann | Fausten, | dem weitbeschreyten Zauberer vnnd Schwartzkünstler, | Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine be- | nandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abenthewrer gesehen, selbs angericht | tet vnd getrieben, biß er endtlich sei- | nen wohlverdienten Lohn | empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hin- | derlassenen Schrifften allen hochtragenden, fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen | Beyspiel, abscheuwlichen Exempel, vnd treuw- | hertziger Warnung zusammen gezo | gen, vnd in den Druck ver- | fertiget (das Gesperrte rot gedruckt), erschien zur Herbstmesse 1587 in Frankfurt am Main bei Johann Spieß, den wir als Verleger theologischer, juristischer und humanistischer Bücher kennen. Der Verfasser wollte, scheint es, unbekannt bleiben. In seiner vom 4. September 1587 datierten Widmung des Verlegers an zwei Urseler Schulkameraden, einen Mainzischen Amtsschreiber und einen Rentmeister in der Grafschaft Königstein, lesen wir, daß er bei gelehrten und verständigen Leuten nachgefragt, ob diese Historie schon von irgend jemand beschrieben worden; aber nie habe er etwas darüber erfahren können, bis sie ihm neulich von Speier aus durch einen guten Freund mit dem Verlangen zugeschickt worden, sie allen Christen zur Warnung drucken zu lassen. Der Verfasser, der auch eine lateinische Ausgabe verspricht, muß ein lutherischer Geistlicher gewesen sein, der die in Wittenberg lebende Sage wahrscheinlich am Orte selbst kennen gelernt hatte; denn wenn er den Faustus in einem von seinem Vetter ererbten bestimmt bezeichneten Hause in der Schergasse zu Wittenberg wohnen und ihn, abweichend von Melanchthons Bericht, in dem bei Wittenberg gelegenen Dorfe Rimlich vom Teufel holen und auf dem Kirchhofe begraben läßt, so kann dies unmöglich auf seiner Erfindung beruhen. Er beruft sich auf eine in Fausts Hause gefundene, von diesem selbst aufgeschriebene „Historia“, worin die mit ihm bekannten Studenten und Magistri nur den Schluß von seinem erschrecklichen Ende hinzugesetzt. Daneben erwähnt der Verfasser einer von Wagner auf des

Faustus letzten Wunsch aufgeschriebenen genauen Darstellung „seiner Kunst, Thaten und was er getrieben". In der Vorrede heißt es, die Beschwörungsformeln und was sonst in der Geschichte ärgerlich sein möchte, seien ausgelassen, nur das aufgenommen, was jedermann zur Warnung und Besserung dienen möchte. Die beiden Verschreibungen, die Berichte über die Fahrten durch die Gestirne und in die Hölle, eine Wehklage, die er kurz vor seinem Ende niedergeschrieben, werden wörtlich, wie man sie in Fausts Hause gefunden, angeführt. Auch bei der Beschwörung im sonst nicht genannten Spesserwalde bei Wittenberg bezieht der Verfasser sich auf Fausts eignes Bekenntnis, ein andermal auf die Aussage seines Famulus. Der dem Faustus dienende fliegende Geist heißt schon hier Mephostophiles und er wird als Diener des höllischen Prinzen im Orient (es gibt in der Luft vier nach den Weltgegenden verschiedene Herrschaften) bezeichnet. Später hat man Mephistophilis neben sechs andern, auf el endigenden Teufeln als Großfürst bezeichnet. Einer der Gaukler der Zeit muß wohl seinem Geiste diesen ungeschickt nach dem Griechischen gebildeten Namen beigelegt haben.

Die Zusammenstellung ist im Faustbuche ganz roh gemacht. Wenn an einzelnen Stellen ein frischerer Geist weht, die Darstellung sich hebt, ja anschauliches Leben gewinnt, so ist dies nicht das Verdienst des Verfassers, sondern seiner Vorlagen. Das Ganze zerfällt in drei, schon auf dem Titel angedeutete Teile. Der erste, über seine Geburt und Studien (1—17), schließt mit der Frage an Mephostophiles, wie er an seiner Stelle sich gegen Gott verhalten haben würde. Dieser erklärt, für des Faustus Bekehrung sei es zu spät, der Zorn Gottes ruhe über ihm. Faustus läßt sich das ruhig gefallen; der Teufel hat volle Gewalt über ihn. „Laß mich zu frieden, sagt Doctor Faustus zum Geist. Antwort der Geist, So laß mich forthin auch zu frieden mit deinem Fragen." Der zweite Teil (18—32) ist überschrieben „Von Fausti Abenthewren vnd andern Fragen". Faustus tritt, wie schon früher, als Astrologus auf und richtet als solcher an seinen Geist ein paar physische Fragen, die so seltsam wie die Antwort sind. Da er einmal in der Nacht Verlangen empfindet, einen der vornehmsten höllischen Fürsten zu sehen, stellt ihm Belial sieben derselben vor; die Vorstellung endet auf eine etwas unsaubere Weise. Im achten Jahre (er hatte die Zeit über meist mit Forschen, Lernen, Fragen und Disputieren zugebracht, heißt es) fährt er auf sein Verlangen in die Hölle und in die Gestirne. Acht Jahre später macht er eine Weltfahrt auf seinem in ein Flügelpferd sich verwandelnden höllischen Geiste. Da er aber auf dieser 25 Tage dauernden Fahrt nicht viel sehen konnte, tritt er zu Pferde eine zweite Reise an, die, wie es ihm einfällt, in die Kreuz und Quer geht. Beim Papst und beim Sultan treibt er seine Possen. Erst nach anderthalb Jahren kehrt er nach Wittenberg zurück. Noch seltsamer als dieser Reisebericht ist die sich daran schließende Erzählung, wie er von der Höhe der Insel Kaukasus das Paradies aus der Ferne geschaut.

Darauf folgen denn gar sonderbare Aufschlüsse, die er zu Eisleben über den Kometen, zu Halberstadt über die Sterne (auch die Einteilung in Kapitel ist hier äußerst ungeschickt) und in Merseburg über Gewitter gibt. Von den Zaubereien des Faustus ist bisher kaum die Rede gewesen. Erst der dritte Teil (33—68) berichtet von „D. Fausti Abenthewer, was er mit seiner Nigromantia an Potentaten Höfen gethan vnd gewircket". Er beginnt mit einer ziemlich rohen, von Kaiser Karl V. anhebenden Zusammenstellung von Zauberstücken und Possen; dann folgen vier Geschichten, wie er Fastnacht vom Sonntag bis Donnerstag mit sieben Studenten, unter denen vier Magistri in der Theologie, der Jurisprudenz und Medizin gewesen, in seiner Wohnung gefeiert habe, woran sich die Erzählung schließt, „Am weißen Sonntag von der verzauberten Helena", die er den Studenten erscheinen, ihnen auch ein Bild derselben zustellen ließ, das durch Maler weiter verbreitet wurde. Dann folgen eine Gaukelei gegen einen Bauer, der ihm vor Braunschweig begegnet („von einer Gesticulation, da einem Bawrn 4 Räder vom Wagen in die Lufft hingesprungen"), und der schlimme Possen, den er vier Zauberern in der Judengasse zu Frankfurt am Main auf der Ostermesse gespielt, wo er aus Verdruß über die gotteslästerlichen Reden des „Principal Zauberers" bewirkt, daß diesem der Kopf nicht wieder aufgesetzt werden konnte. „Muste also der böse Mensch in Sünden sterben und verderben, wie dann der Teuffel allen seinen Dienern letztlich solchen Lohn gibt, vnd sie also abfertigt."

Jetzt erst kehren wir zum Bündnisse mit dem Bösen zurück. Faustus mußte doch einmal, nachdem zwei Drittel seiner Zeit verstrichen waren, von Verlangen, zu Gott zurückzukehren, ergriffen werden. Die Veranlassung dazu wird einem alten christlichen frommen Arzt in seiner Nachbarschaft zugeschrieben, der gesehen, wie so viele Studenten in seinem Hause, wo der Teufel „mit seinem Anhang" wohnte, aus- und eingingen; aber der Teufel weiß durch seine Drohung, er werde ihm den Hals umdrehen, ihn davon abzubringen, ja er nötigt ihn zu einer ganz überflüssigen zweiten Verschreibung. Faustus sollte auf keine Weise dem Satan entgehen; darum durfte bei ihm von eigentlicher Reue und festem Glauben an die Gnade Gottes keine Rede sein. Schon K. 16 heißt es, Faustus habe wohl Reue im Herzen gehabt, aber er habe an der Gnade Gottes gezweifelt. Die Mahnung eines alten gottesfürchtigen Mannes, den Faustus vergebens durch einen Teufel zu schrecken sucht, und die zweite Verschreibung lagen schon bei Lercheimer vor, und wenn das Faustbuch diesen zu einem Arzte macht, so geschah es, weil Faustus als Arzt viel mit den Medizinern in Verbindung stand, wenn er auch kein Professor an der Universität war. Sonderbar genug behauptet H. Grimm, und ihm stimmt E. Schmidt bei*), der Abschnitt von dem warnenden alten Arzte gehe auf die Stelle des Augustinus Confessiones IV, 3 zurück; der Verfasser des Faust-

*) Grimm „fünfzehn Essays, dritte Folge" S. 201 f. Goethe-Jahrbuch III. 130.

buches müsse das äußerst verbreitete Buch gelesen haben. Beiden entging, daß die Sage sich schon bei Lercheimer findet, und aller Wahrscheinlichkeit nach diese Mahnung ursprünglich der zweiten Verschreibung zur Einleitung diente, sie auch mit dem vergeblichen Versuche des Teufels verbunden war, den alten gottesfürchtigen Mann zu schrecken. Augustinus berichtet, er sei mit einem alten scharfsinnigen berühmten Arzte, der ihn als Sieger im dichterischen Wettstreite bekränzt hatte, (wir hören später, daß er Vindicianus geheißen) vertraut geworden; dieser habe ihn vor der Trüglichkeit des Nativitätsstellens zu überzeugen gewußt*), dem er selbst sich in seiner Jugend habe widmen wollen, bis er dessen Trüglichkeit erkannt und sich der wirklich das Wohl der Menschen fördernden Medizin zugewandt habe. Was hat dies mit der Mahnung zu thun, dem Bunde mit dem Leib und Seele mordenden Satan zu entsagen? Die einzige auffallende Uebereinstimmung, die Bezeichnung als Arzt, ist erst vom Faustbuche hereingebracht. Der alte Mann, der den Faustus den Schlingen des Satans entreißen möchte, heißt bei Lercheimer gottesfürchtig, weil es Gottes Reich gilt, der Freund des Augustinus scharfsinnig (sagax, acutus), weil es zur Einsicht der Trüglichkeit des Nativitätsstellens scharfer Einsicht bedurfte und Augustinus dem tiefblickenden, auf lange Erfahrung sich stützenden Greise hätte folgen sollen. Diesem Vindicianus stellt Augustinus seinen jungen Freund Nebridius entgegen, der „sehr gut und vorsichtig" gewesen, aber alle Wahrsagung verspottet habe. Hiernach kann von einem Einflusse der Stelle des Augustinus auf das Faustbuch keine Rede sein, aber Grimm hat sich eben hierdurch verleiten lassen, nicht allein auch sonst eine Einwirkung der Confessiones auf das Faustbuch aufzuspüren, sondern sogar behauptet, dieses solle ein Gegenstück der Confessiones des Augustinus bildem, bei dem sich alles zum Guten lenke; als Pendant dazu habe der Verfasser des Faustbuches den Lebenslauf eines Wittenberger Universitätslehrers (?) dargestellt und die Teufelslehre der alten Manichäer (?) benutzt, um in den Unglauben desselben ein gewisses System zu bringen. Grimm wagt nicht geradezu zu behaupten, daß bei Faustus der Bischof der Manichäer dieses Namens vorschwebt, den Augustinus neun Jahre lang erwartet hatte, um endlich die Nichtigkeit seiner Lehre zu durchschauen; dagegen soll der Manichäismus an einigen Stellen ausbrechen. Aber vom Einflusse des Manichäismus ist ebensowenig eine Spur, wie von der angeblichen Absicht, den Unglauben in ein System zu bringen. Mögen immer dem Verfasser des Faustbuches die Confessiones des Augustinus bekannt gewesen sein, einen Einfluß auf die Darstellung der Sage von diesem Erzzauberer, dessen Grundzüge bestimmt vorlagen, können sie unmöglich gehabt haben. Mit dieser verkehrten Auffassung des von einem lutherischen Theologen ganz roh zu-

*) Grimm entstellt den Bericht des Augustinus, der keineswegs von den Büchern der Manichäer spricht, sondern von den Nativitätsbüchern, den libri genethliaci.

sammengestellten Faustbuches verschlingt sich bei Grimm der ebenso unglückliche Nachweis, es liege demselben ein dramatischer Kern zu Grunde, was er dadurch beweisen will, daß er willkürlich die ihm dazu passend scheinenden erzählenden Kapitel aushebt. Zweifelhaft läßt er es freilich, ob der Verfasser nach einer wirklich vorhandenen Komödie gearbeitet, in welcher er auch der Geschichte von dem alten Manne, die doch der Verfasser aus Augustinus geschöpft haben soll, eine Stelle gibt, oder ob er selbst ursprünglich habe ein Drama schreiben wollen, aber später zu der breiten Form des Romans übergegangen sei. Von einer eigentlich künstlerischen Form kann beim Faustbuch keine Rede sein, man sieht überall die rohen Nähte des ungeschickten Zusammenstellers.

Was folgt in diesem zunächst auf die zweite Verschreibung, von der uns verraten wird, daß sie in das achtzehnte Jahr des Bündnisses falle. Eine unbedeutende in des Faustus „17. verloffnes Jar" gesetzte Geschichte von einem Liebeszauber zu Gunsten eines Studiosus, „stattlich vom Adel, N. N. genannt", die sehr spät kommende Märe von seinem wunderbaren Wintergarten in Wittenberg, eine sehr schwache Nachbildung der weitverbreiteten Sage von Albert dem Großen, und eine dritte, wie er sich an seinem Gegner durch die Gaukelei eines versammelten Kriegsheeres gerochen. Dann hören wir von „Dr. Fausti Bullschafften in seinem 19. vnd 20. Jare", worunter wir das achtzehnte, neunzehnte und zwanzigste Jahr, ja noch einen Teil des siebzehnten verstehen müssen, wobei ganz übersehen ist, daß schon gleich am Anfange des Kap. 10 von des Faustus „teuffelischer Bulschafft" die Rede gewesen ist.

Seltsam läßt Mephostophiles darauf den Faustus erst „in seinem 22. verlauffenen Jar" einen Schatz in einer verfallenen Kapelle bei Wittenberg finden, damit er an nichts Mangel leide. Dann folgt „Von der Helena auß Griechenland, so dem Fausto Beywohnung gethan in seinem letzten Jahre". Das Glück, daß sie ihm einen Sohn gebiert, Justus Faustus, ist sein letztes. Hier wird in einer lateinischen Randbemerkung die Frage erhoben, ob dieses Kind getauft worden.

Der Schluß ist durch eine besondere Ueberschrift eingeleitet: „Folget nu was Doctor Faustus in seiner letzten Jarsfrist [in welcher er doch auch mit Helena lebte] mit seinem Geist vnd andern gehandelt, welches das 24. vnd letzte Jahr seiner Versprechung war." So ungeschickt wie die Inhaltsangabe ist auch die Ausführung. Zuerst hören wir, daß Faustus seinen Diener Wagner zum Erben einsetzt und sich mit ihm über das, was er nach seinem Tode thun soll, bespricht. In sehr auffallender Weise wird hier von Wagner so gesprochen, als ob desselben noch gar nicht gedacht sei, obgleich von diesem Famulus, „einem verwegnen Lecker, Christoph Wagner genannt", nicht allein ausführlich schon in dem Kapitel „Von Dienstbarkeit deß Geistes, gegen D. Fausto" (9), sondern auch sonst gelegentlich die Rede gewesen. Von dem Testamente, das, „als sich die Zeit mit D. Fausto enden wollte," ein Notarius

in Gegenwart „etlicher Magistri, so offt umb jenen gewest," aufrichtet, geht die Erzählung zum letzten Monat über, in welchem Faustus „erst zame ward". Statt einer lebendigen Schilderung seiner Verzweiflung lesen wir hier: „Dann er ward geängstet, weynet vnd redet jmmer mit sich selbst, fantasiert mit den Händen, achtzet vnd seufftzet, nam vom Leib ab, vnnd ließ sich forthin selten oder gar nit sehen, wolte auch den Geist nit mehr bey jm sehen oder leyden." Geradezu komisch wird der Verfasser, wenn er fortfährt: „Diese Traurigkeit bewegte D. Faustum, daß er seine Weheklag auffzeichnete, damit ers nicht vergessen möchte", wo auch denn eine „seiner geschriebenen Klag" und dann wiederum eine mitgeteilt wird, von denen die letzte viel kräftiger und bezeichnender ist, so daß man wohl vermuten muß, der Zusammensteller habe sie vorgefunden, und darnach zu weiterer Ausdehnung die erstere gemacht, kaum daß ihm beide vorgelegen. In beiden klagt er seine Vernunft und seinen freien Willen an, in der zweiten Vernunft, Mutwillen, Vermessenheit und freien Willen, dann auch „zeitlichen Wolluſt", welcher ihn in dieses Leid gebracht. Vom Drange nach Versöhnung mit Gott, von einer thatkräftigen Reue ist keine Spur; denn nur die gepreßte Seelenangst tritt in der zweiten Klage in den Worten hervor: „Wer wirdt mich erlösen? wo sol ich mich verbergen? wohin sol ich mich verkriechen oder fliehen?" Auf guter Vorlage scheinen die seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörter zu beruhen, mit denen darauf „der Geist Fausto den armen Judas singt"; sie scheinen zur zweiten Klage zu gehören. Darauf folgt eine „Weheklag von der Hellen und jrer vnaußsprechlichen Pein vnd Quaal", die bei allem Wortschwall ohne besondere Wirkung ist. Sie endigt mit der Verzweiflung an jeder Rettung aus dem „vnaußsprechlichen Feuwer der Verdampten". Hier heißt es unter anderm: „Wo ist meine feste Burg? Wessen darff ich mich trösten? der Seligen Gottes nicht, dann ich schäme mich, sie anzusprechen." Von Gott und Christus ist keine Rede, auch nicht von Maria und den Heiligen, nur sonderbar genug von den Seligen, die des Himmels Freude genießen. Ein katholischer Darsteller würde hier wohl anders sich ergangen haben.

Das eigentliche Ende wird durch eine besondere Ueberschrift eingeleitet: „Folget nun von D. Fausti greuwlichem vnd erschrecklichem Ende, ab welchem sich jedes Christen Mensch gnugsam zu spiegeln, vnd darfür zu hüten hat." Der Geist „vberantwort jhme seinen Brieff oder Verschreibung", was nur auf ein Vorweisen, ein „Präsentiren" seines Wechsels, gehen kann; auch zeigt er ihm an, daß der Teufel ihn nächstfolgende Nacht holen werde. Da Faustus darüber die ganze Nacht weint und klagt, erscheint ihm der Geist, um ihn zu trösten. Darin erkennen wir den äußerst beschränkten Zusammensteller des Faustbuches. Faustus geht am andern Tage mit seinen vertrauten Gesellen, „Magistris, Baccalaureis, vnd andern Studenten mehr, die jn zuvor offt besucht hatten", nach dem Dorfe Rimlich bei Wittenberg, gibt ihnen ein treffliches „Morgen-

mahl", wobei er mit ihnen „frölich, doch nicht auff rechtem Herzen" ist, und fordert sie auf, bei ihm zu bleiben, da er ihnen nach dem Nachtessen etwas Wichtiges sagen müsse. Das ist doch so ärmlich wie möglich, aber wahrscheinlich der in Wittenberg umgehenden Sage entnommen. Auch was darauf folgt unter der nur einen geringen Teil des Inhalts angebenden Ueberschrift: „Oratio Fausti ad Studiosos", ist äußerst schwach. Faustus verkündet seinen Freunden, daß seine ihnen bekannte Zauberkunst vom Teufel stamme, dem er sich mit Leib und Seele verschrieben habe und der ihn nun diese Nacht holen werde. Sonderbar nimmt sich vor der Mahnung, durch sein schreckliches Ende sich warnen, sich nicht durch böse Gesellschaft verführen zu lassen, mit einem guten Glauben an Christum und einem gottseligen Wandel allezeit wider den Teufel zu streiten, die Mitteilung aus, sie würden eine schriftliche Aufzeichnung seiner Abenteuer nach seinem Tode finden. Noch wunderlicher ist die Bemerkung, daß er als ein böser und guter Christ sterbe, da er eine herzliche Reue habe und im Herzen immer um Gnade bitte, daß seine Seele errettet werden möge; „ein böser Christ, daß ich weiß, daß der Teuffel den Leib wil haben, vnnd ich jhme den gerne lassen, er laß mir aber nur die Seele zu frieden". Aber von einer wirksamen Reue und dem Glauben an Gottes Gnade ist gar keine Rede. Die Studenten werfen ihm vor, daß er sich nicht früher ihnen offenbart habe, wo sie ihn „durch gelehrte Theologen aus dem Reich des Teufels errettet" haben würden. Faustus beruft sich darauf, daß er sich oft zu gottseligen Leuten habe wenden wollen, daran aber durch sein dem Satan gemachtes Versprechen gehindert worden sei, wobei er denn des vergeblichen, zur zweiten Verschreibung führenden Versuches des alten Mannes gedenkt. Die Studenten raten ihm, Gott im Namen Christi um Verzeihung zu bitten, ob er wohl seine Seele rette, wenn er auch den Leib dem Satan lassen müsse. Faustus verspricht dieses, obgleich er bemerkt, daß ihm das Beten nicht recht eingehen wolle, weil seine Sünden zu groß seien. Von dem schrecklichen Zustande des Unglücklichen unmittelbar vor dem Erscheinen des Satans hören wir kein Wort, dagegen wird die Art, wie dieser ihn geholt, nach der gangbaren Ueberlieferung beschrieben. Noch immer könnte Faustus in der letzten Stunde wahre Reue empfunden und sich zu Gott bekehrt haben, obgleich der Satan ihn erwürgt. Lercheimer erzählt einen Fall, wie ein Zauberer, der auf dem Reichstage zu Regensburg öffentlich vor Geistlichen den Satan abgeschworen habe, doch von diesem geholt worden, wobei doch anzunehmen, daß seine Seele gerettet sei. Das Faustbuch deutet freilich in sonderbarer Weise am Schlusse darauf, daß Faustus verdammt sei: es berichtet nämlich, daß es nach dessen Tode in seinem Hause unheimlich geworden, niemand darin habe wohnen können, ja Faustus sei seinem Famulus in der Nacht lebhaft erschienen, auch habe man ihn bei Nacht zum Fenster hinausgucken sehen, was auf ein böses Gespenst deutet.

Gerade der Schluß gehört zu den schwächsten Teilen des Faust-

buches, da dem Zusammensteller hier eine gute Vorlage fehlte und ihm die Gabe abging, die Lücke in würdiger Weise auszufüllen. Freilich durfte Faustus nicht gerettet werden. Schon in der Sage herrschte die Vorstellung, daß der Teufel auch Macht über den Körper habe. Wie er die Hexen abstraft, die sich seiner Macht entziehen wollen, mißhandelt er auch die Zauberer, wenn sie den mit ihm geschlossenen Vertrag nicht halten. So macht er es auch mit Faustus, als dieser darauf besteht, sich verheiraten zu wollen, und später, als er nach der Mahnung des alten Mannes Buße thun und dem Teufel absagen will; noch kurz vor seinem Ende beruft er sich darauf, daß der Teufel ihm den Garaus habe machen wollen. Glaubte er an die Kraft des Namens Jesu, seiner Mutter Maria und der Heiligen, es wäre ihm leicht, den Teufel zu verscheuchen und sich reumütig der Kirche wieder zuzuwenden. Man hat sich neuerdings darin gefallen, im Faust der Sage das Gegenbild Luthers zu sehen; daran hat die Sage ebensowenig gedacht, als der rohe lutherische Zusammensteller des Faustbuches, der mit der Mahnung im ersten Briefe des Petrus schließt, dem Teufel, der wie ein brüllender Löwe umhergehe, fest im Glauben zu widerstehen, wie auf dem Titelblatte der Spruch des Jakobus steht: „So seid nun Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch." Er schreibt den Faustus noch nicht dem verhaßten Papismus zu, sondern der bösen Gesellschaft und seinem „thummen, unsinnigen und hoffertigen Kopffe", dem Verlangen, „alle Gründ am Himmel und Erden" zu erforschen; „Vermunfft, Mutwill, Vermessenheit und freier Wille", oder wie es gleich nach der Verschreibung heißt, „stoltzer Hochmuht, Verzweiflung, Verwegung, und Vermessenheit" haben ihn ins Unglück gebracht. An seinem Beispiel soll der Christ lernen, „sonderlich aber die eines hoffertigen, stoltzen, fürwitzigen vnd trotzigen Sinnes und Kopffs sind, Gott zu fürchten, Zauberey, Beschwörung vnd andere Teuffelswercks zu fliehen, so Gott ernstlich verbotten hat, vnd den Teufel nit zu Gast zu laden, noch im raum zu geben". Fausts Gestalt hat sich unter der Gunst, die der Glaube an den Teufel bei der neuen Lehre fast noch mehr als bei der alten genoß, in Anknüpfung an jenen Bekannten Melanchthons rein herausgebildet, ohne irgend einen bewußten Gegensatz zu Luther, den man erst neustens wohlfeil genug entdeckt hat, auch ohne Anlehnung an irgend einen andern Faust, obgleich Erich Schmidt in seiner Weise sich zu der Behauptung verstieg, wir müssen jeden Namensvetter ins Gebet nehmen, ob er der Sage etwas mitgeteilt habe. Hat man ja sogar den Pariser Professor Faustus Andrelinus des „Erotischen" wegen hereingezogen, als ob dieses nicht ein notwendiger Bestandteil jeder Zaubersage wäre, besonders im fünf- und sechzehnten Jahrhundert! Nicht von Namensvettern, sondern von andern Zauberern hat die Sage bedeutenden Einfluß erfahren.

Noch im Laufe desselben Jahres 1587, von dessen 1. September die Widmung des Verlegers datiert ist, erschienen zwei vollständige

Nachdrücke des Faustbuches, einer am Wohnorte von Spieß ohne Bezeichnung des Druckers, und einer in Hamburg bei Heinrich Binder. Aber auch eine veränderte und vermehrte Ausgabe mit der Ortsangabe Frankfurt am Main wurde in diesem Jahre gedruckt; auf dem Titel war weder der Vermehrungen noch der Veränderungen gedacht. Hier finden sich nicht allein in den einzelnen Kapiteln Veränderungen und größere oder kleinere Zusätze, wie z B. gleich am Anfange bei der Angabe des Geburtsortes des Zauberers zu Rod die Randbemerkung hinzugefügt ist: „Andere schreiben von Kundlingen", bei dem einem Grafen gezauberten Schlosse sogar eine Kurzweil hinzugesetzt wird, die Faustus mit Genehmigung des Grafen unter den Frauenzimmern angerichtet; manche Kapitel sind anders geordnet, wodurch auch zuweilen sonstige Aenderungen nötig wurden, und acht neue eingeschoben Die Geschichte von einem versammelten Kriegsheere wider den Freiherrn, dem Faustus ein Hirschgeweih auf den Kopf gezaubert, die erst unmittelbar vor den Buhlschaften im neunzehnten und zwanzigsten Jahre stand, tritt unmittelbar nach die beiden von diesem Freiherrn berichtenden Kapitel, wogegen die dort stehende, „D. Faustus frißt einem Bawren ein Fuder Häuw, sampt Wagen und Pferden" weiter unten unmittelbar vor die ähnliche, „D. Faustus frißt ein Fuder Häuw" versetzt ist. Die sechs Possen mit einem Juden, einem Roßtäuscher u. s. w., die auf die Luftfahrt nach München folgten, stehen hier nach der Gaukelei, wie dem groben Bauer die Räder vom Wagen in die Luft fliegen, aber in anderer Folge, so daß die Bauerngeschichten beginnen, zu denen auch der Verkauf der Säue gehört, dann der Roßtäuscher, der Jude und die Studenten auftreten. Hinter diesen sind sechs Geschichten eingeschoben, zwei aus Wier, die übrigen aus Lercheimer, der sie aber von andern erzählt. Das Schatzgraben, das früher in das „verlauffene 22. Jar" gesetzt war, folgt jetzt auf den schlimmen Streich, den Faustus dem Zauberer prinzipal spielt, mit Weglassung der Jahresangabe in der Ueberschrift. In umgekehrter Folge treten sodann die früher erst nach der zweiten Verschreibung folgenden Geschichten von einem Liebeszauber aus dem 17. Jahre (die auch hier bloß in der Ueberschrift angegebene Jahreszahl ist natürlich weggefallen) und von dem Wintergarten ein, so daß diese unmittelbar vor die Mahnung des alten Arztes und die dadurch veranlaßte zweite Verschreibung an den Geist zu stehen kommen. Nach letzterer wurden dann wieder zwei Stückchen eingelegt, von denen das eine Wier von Faustus, das andre Lercheimer von einem Zauberer in H(eidelberg) berichtet hatte. Diese Ausgabe wurde bei der französischen Uebersetzung von Victor Palme Cayet zu Grunde gelegt, wogegen die englische Uebersetzung dem ersten Drucke folgt, von dem sie nur vier Kapitel gestrichen, dagegen ein paar andre miteinander verschmolzen hat.

Noch in demselben Jahre wurde der Druck einer gereimten Bearbeitung des Faustbuches in Tübingen von Alexander Hock begonnen und am folgenden 7. Januar vollendet; die erste Jahreszahl

steht auf dem Titelblatte, die andre Angabe in einer Schlußschrift. Der Titel lautet: „Ein warhaffte vnd erschröck- | liche Geschicht: Von D. Johann Fausten, dem weitbeschreiten | Zauberer vnd Schwarzkünstler | wie er sich dem Teuffel mit Leib und Seel, auf 24. jar | lang mit seinem eigen Blut verschriben, Was er hier- zwischen für ein Gottloß Epicurisch leben geführt, vnd | was für seltzame Abenthewer er getrieben, biß er endtlich von dem Teuffel nach verlauffener | zeit jämmerlich vmbgebracht vnd hingefürt worden. Allen Gottlosen, Ubermütigen, vnd Fürwitzigen Menschen zu einem erschröcklichen exempel vnd trewhertzigen Warnung | an tag geben, vnd aus dem vorigen getruckten teutschen | exemplar in reymen verfasset." Voran geht eine Ansprache: „Dem Christlichen Leser glück, heil, segen, vnd alles guts vom Herrn": daran schließen sich: „Etliche schöne sprüch, von den Zauberern vnd Warsagern, auß heiliger vnd Gott- licher schrifft." Am Schlusse des Gedichtes steht „M. J. M. G. F. S. G. S.," wohl die Anfangsbuchstaben der vier Tübinger Studenten, die das Buch gereimt hatten. Verleger und Verfasser wurden, weil sie durch die Herausgabe „mißhandelt", vom akademischen Senate in Strafe genommen.

Im Jahre 1588 gab Spieß einen neuen sorgfältigen Abdruck der ersten Ausgabe, nur vermehrt durch fünf Seiten „Zeugnuß der H. Schrifft, von den verbottenen Zaubertünsten", (es sind ihrer 13, während das gereimte Faustbuch nur 8 hatte) unmittelbar nach der „Vorrede an den Christlichen Leser". Dasselbe Jahr brachte eine niederdeutsche Uebersetzung, gedruckt zu Lübeck durch Johann Balhorn. Eigen ist ihr das

Epigramma.

Qvisqvis es, ingentes qui vis cognoscere techmas
Daemonis, hunc librum perlege; certus eris.
Offeret hic etenim tibi FAVSTI tristia fata,
Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
Testis eris multo paries maculate cerebro,
Dentibus et mixto foeda cruore domus.
Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
Insculptum busto quae breve carmen habent:
Hac lacerum FAVSTI corpus requiescit in urna.
Spiritus est Stygii raptus in antra Ducis.
Exemplo quiuis moniti coluisse Tonantem
Discant: blasphemos poena maligna manet
Astra Fides Penetrat.

Ein Abdruck der ältesten Ausgabe erschien 1590 in Berlin. Er enthält das oben mitgeteilte Epigramm und schiebt vor der Geschichte von den vier Zauberern sechs neue ein, „Doctor Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein" und fünf auf des Faustus Aufenthalt zu Erfurt bezügliche. Ein freie Bearbeitung dieser Ausgabe ohne Angabe von Ort und Jahr (sie ist spätestens 1592 gedruckt) führt den Titel: Historia Von Doct. Jo- | hann

Fausti, des ausbündi- gen Zauberers vnd Schwartzkünstlers Teuff lischer Verschreibung, vnchrist lichem Leben | vnd wandel, selt zamen Abenthewren, Auch vberaus grewlichem vnd erschreck- | lichem Ende, | Jetzt auffs new vbersehen, vnd | mit vielen Stücken gemehret." Ein zum Theil roth überdruckter Holzschnitt auf dem Titel stellt verschiedene Szenen dar. Auch findet sich hier ein neues lateinisches Epigramma in fünf Distichen und „Ein schönes vnd andechtiges Trost-Gebett wider des Teuffels Pfeile und Anfechtungen". Ausgelassen ist das Kapitel „Von einem Cometen". Unter den sachlichen Zusätzen ist bemerkenswert, daß das Geburtsjahr des Zauberers in das Jahr 1491 gesetzt wird. Nach dieser Bearbeitung ist die niederländische Uebersetzung von 1592 gemacht, welche wohl bei der demselben Jahre angehörenden flämischen zu Grunde liegt. Ein bloßer Abdruck der Berliner Ausgabe erschien zu Frankfurt 1592.

Sieben Jahre nach diesem letzten Abdrucke, als das Faustbuch bereits in England, Holland und Frankreich in Uebersetzungen und Bearbeitungen verbreitet war, ja im Vaterlande Shakespeares der deutsche Zauberer schon die Bühne erschütterte, fünf Jahre, nachdem ein „ander Theil D. Johann Fausti Historien", das Buch von Fausts Schüler Christophorus Wagner „Pact mit dem Teuffel, so sich genannt Auerhahn, vnd ihm in eines Affen gestalt erschienen, auch von seinen Abenthewren, Zoten vnd Possen, so er durch Beförderung des Teuffels geübt, vnd was es zuletzt mit jhm für ein schrecklich ende genommen", angeblich nach einem vor 70 Jahren in Spanien erschienenen Drucke erschienen und gewissermaßen an die Stelle des Faustbuches getreten war, gab Georg Rudolf Widman zu Schwäbisch Hall seine drei Teile „Der Warhafftigen Historien | von den | grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, | auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen | ebenthewren: So | D. Johannes Faustus | Ein weitberuffener Schwartzkünstler vnd Ertzzäuberer, | durch seine Schwartzkunst, biß an seinen erschrecklichen | end hat getrieben." Sie erschien zu Hamburg. Die 16 Kleinoktavbogen des Faustbuches waren hier zu drei Quartanten ausgeweitet, die zusammen 84 Bogen enthielten. Freilich waren die „Historien" auch mit „nothwendigen Erinnerungen vnd schönen exempeln, menniglichem zur Lehr und Warnung außgestrichen vnd | erklehret", in denen der streng protestantische Verfasser alle seine weitschichtige Kenntnis von Zaubersagen und seine in dem Sinne der Zeit breiten und platten Moralisationen ausgeschüttet hatte. Sehr vornehm blickt Widman auf das vielverbreitete Faustbuch herab. Zwar seien diese Historien, nachdem sie lange unter den Studenten (zu Wittenberg?) verborgen gelegen, „dermaleins zusammengerasselt" worden aus den Briefen derjenigen, die um Faust gewesen (das Faustbuch beruft sich auch auf Fausts eigne Aufzeichnungen), doch weil sie „wunderlich daher rausche" und die ganze Geschichte „darin nicht all begriffen" sei, habe er diese „edition", die „dem rechten vnnd warhafften" Original, so von Johann Wäiger [so heißt hier durchweg der Christoph Wagener oder Wagner des Faustbuches], vnd andern Fausti be-

kandten ist hinderlassen, gemeß sey", allen zur Warnung mit notwendigen Erinnerungen publizieren wollen. Mehrfach beruft er sich, wie das Faustbuch, auf schriftliche Nachrichten, Erzählungen und Gespräche. Nach des Faustus Erwiderung auf die Vertragsbedingungen wird in einer Nota bemerkt, was sonst von der Versprechung und dem Bündnis mit dem Teufel erwähnt werde (gemeint ist das Faustbuch), sei nicht der rechten Originalgeschichte gemäß, die mit Mühe von den Studenten zusammengebracht worden, worauf wir noch hören, daß eines alten gelehrten Doktors in Leipzig drei Söhne, die alle „Magistri" gewesen, „diese vnd andere mehr Sachen, welche Faustus mit fleiß auffgeschrieben, in seiner Lyberey gefunden, vnd anderen mitgetheilt haben". Das Faustbuch bezieht sich gleichfalls auf die Handschrift des Zauberers. Wir bemerken hierbei, daß die fünf Punkte, welche der Teufel verlangt, von Widman anders angegeben werden als im Faustbuche; der wesentliche Unterschied besteht darin, daß der Ehestand bei Widman verboten wird, während im Faustbuche diese Bestimmung fehlt, und der Teufel, als Faust sich verheiraten will, sein Verbot desselben aus der Bedingung herleitet, daß er Gott und allen Menschen feind sein wolle. „Aus hochbedenklichen christlichen Ursachen" hat Widman ausgelassen die Fahrten in die Gestirne und in die Hölle und die beiden Weltreisen, auch die Verbindung mit der Helena. Aus dem vermehrten Faustbuche sind drei Geschichten, auch sonsther ein paar andre aufgenommen, so eine unsaubere, die in Widmans Heimat spielt, zwei aus Heilbronn und eine aus Vorberg, andre aus Eisleben, Gotha, Zwickau und Leipzig, alles örtliche Sagen. Ein andrer Zusatz sind die Weissagungen des Faustus, die er um so lieber aufnahm, als sie seinen Haß gegen das Papsttum aussprechen, der hier viel entschiedener als im Faustbuche zum Ausdrucke kommt; trägt ja das Papsttum bei ihm eigentlich die Schuld an Fausts Bund mit dem Teufel. „Als aber damals das alt Bäpstisch wesen noch im gang war", bemerkt er bei dem Studium des Faustus zu Ingolstadt, (denn dort, nicht in Wittenberg läßt Widman ihn studieren, um ja dieser protestantischen Universität keinen Anteil an ihm zu geben) „vnnd man hin vnd wider viel segensprechen vnd ander abergläubisch thun vnd Abgötterey trieb, beliebt solche dem Fausto vberauß sehr." Er läßt ihn gar nicht nach Krakau gehen, sondern in Ingolstadt „in diesen dingen ersauffen".

Im Schlußabschnitte von den letzten Tagen des Faustus hat Widman sehr viel hinzugefügt, weil dieses ihm zu wenig ausgeführt schien. Waiger rät dem Verzweifelnden, „seine vertraute Theologos, so vmb ihn allezeit gewesen", zu beschicken. Freilich lehnt er dieses ab, da ihm augenblicklich jede Hoffnung auf Verzeihung geschwunden, aber doch faßt er bald wieder Mut: der Teufel könne nicht „so gar ein Seelenmörder sein", Gottes Barmherzigkeit und Gnade sich noch reichlicher über ihn ausgießen. Eben will er nach seinen Bekannten schicken, damit diese ihn aus der heiligen Schrift trösten, als zwei derselben, ein Theologus und ein Medicus, ihn besuchen,

Der Theologus, dem er seinen Zustand offenbart, rät ihm, was er dem Teufel, wenn er komme, erwidern solle, aber davon, daß er ihm entschieden absagen solle, ihn durch den Namen Christi verscheuche, ihn durch Geistliche exorcisieren lasse, wie es Luther gethan, ist keine Rede. Als der Teufel ihn wegen seiner zu späten Bekehrung verspottet, schickt er wieder zum Theologus, der ihm anrät, diesmal zu sagen, daß er zu Jesus Christus fliehen, in seine Barmherzigkeit Leib und Seele empfehlen wolle. Seltsam genug unterläßt er dies, doch der Teufel läßt ihm nun einige Zeit Ruhe, die denn Faustus zu einem flotten Leben mißbraucht. Als aber dann wieder einmal in einer Nacht ihn die Verzweiflung überkommen hat, schickt er morgens zu „etlichen Theologen", die erschraken, als er ihnen erklärte, er sei auf ewig verdammt; sie ermahnten ihn, dem Teufel gegenüber auf seinen Glauben an Christum zu pochen und Gott anzuflehen, daß er ihm gnädig und barmherzig sei. Der Teufel weiß ihn indessen zu überreden, daß Gott Böse und Gute geschaffen; nur die letzteren seien zur ewigen Seligkeit bestimmt, Faustus gehöre zu denjenigen, die „im anfang nicht darein versehen" seien. Dies zeigt er „den Geistlichen vnd seinen vertrawten Herrn" an, die ihn sodann belehren: glaube er, daß Christi Blut am Kreuze auch für ihn vergossen worden, so sei er schon versehen zum ewigen Leben; seine Vernunft dürfe er nicht „in solche hohe Artikuln der Vorsehung Gottes einlassen". Auch daraus kann er keinen Trost schöpfen. In der Verzweiflung will er oft mit einem Messer sich selbst entleiben, aber bei jedem Versuche erlahmen ihm die Hände. In der Einsamkeit befallen ihn immer traurige Gedanken, aber wenn er mit andern in Gesprächen sich ergehen kann, ist ihm leicht zu Mute; er denkt dann weder an Gott noch an den Teufel. Mephostophiles weiß ihn in wunderlicher Weise zu beruhigen und zum frohen Lebensgenuß zu bestimmen; auch meidet er von jetzt an jede Disputation mit „Gelehrten und Prädikanten". Aber obgleich er nun „in allem Wolluſt sich ergeht", hat sein Gewissen keine Ruhe, sondern „nagt jhn tag vnd nacht, wie hernach folgen wirdt". Aber unmittelbar darauf lesen wir, er habe nicht mehr an sein schreckliches Ende gedacht, sondern „gute gesellschafft, versoffene Burß", zu sich berufen. Doch nach vierzehn Tagen ist er auch dessen müde und zieht sich wieder zurück, wo er denn seinem Diener über sein verlorenes Leben und den Verlust der ewigen Seligkeit klagt. Im folgenden Kapitel spricht er wieder seine Verzweiflung aus; kein Weinen um der Sünde willen nütze ihm, keine Reue könne ihn selig machen. Waygers Vorschlag, er müsse wieder die Theologen zu sich berufen, daß sie ihn trösten, da auch der größte Sünder „durch sein widerruffen, Rew, bekehrung vnd Buß zur gnaden Gottes gelangen" könne, lehnt er ab, weil die Zeit der Bekehrung für ihn vorüber sei. Als „gute Herrn" zu ihm kommen, um ihn zu bekehren, verbittet er sich jedes darauf bezügliche Wort: sie sollten von etwas anderm, vom Aesopus oder vom Venusberge sprechen, essen und trinken und guter Dinge sein.

Als diese ihn bekümmert verlassen, wirft er dem Satan vor, daß er ihn in sein Netz gezogen und sein Versprechen nicht gehalten, er solle bis an sein Ende fröhlich sein. Um der entsetzlichen Qual seines ihm die ewige Verdammnis vorhaltenden Gewissens zu entgehen, will er wieder mit einem Messer sich erstechen, aber seine Hände erstarren auch jetzt, und da er sich mit dem Versuche, seinen Zweck zu erreichen, abarbeitet, erlahmen ihm Hände und Füße. Alle diese Kapitel von der Mahnung der Theologi und des Faustus Versuchen sich zu töten, sind von Widman zugesetzt, aber alle ohne bedeutende Wirkung; die Theologi schwatzen viel von Bekehrung, ohne den Versuch zu machen, ihn zur wirklichen Absage des Vertrags zu bestimmen, die im Grunde nur durch die Furcht vor der Mißhandlung des Teufels gehindert wird Das Faustbuch hat an deren Stelle nur drei Kapitel über des Faustus Zurückgezogenheit und Klagen und die vielen Scherzreden und Sprichwörter, mit denen Mephostophiles den Verzweifelnden zum besten hält.

Des Teufels Ankündigung, er werde ihn die nächstfolgende Nacht holen, der Spaziergang und die Bewirtung zu Nimlich stimmen wesentlich mit dem Faustbuch überein. Die Rede des Faustus an die Studenten hat Widman sehr ins Breite gezogen, obgleich er in einer „Nota“ behauptet, Johan Wayger, der auch, obgleich seiner früher nicht gedacht ist, dabei gewesen, und die Studenten hätten genau acht gegeben und sie später „in ein form zusamengebracht“, so daß sie also authentisch sei. Widman läßt dann einen Theologus, der ein „auffrechter, eyfferiger, gelahrter vnd bestendiger“ Lehrer der heiligen Schrifft war, eine außerordentlich lange, wohl ausstudierte „Predigt“ dem Faustus halten, welche man „fleißig merkte, auffzeichnete vnd behielt“, damit man sie zur Not vorlegen könnte, wenn der Rector magnificus und die Universität sie deshalb, weil sie den Faustus begleitet, für dessen Schüler halten sollten. Widman läßt den Faustus darauf noch der ganzen Gesellschaft einen Schlaftrunk vom besten Wein geben, was im Faustbuch vor der ersten Rede des Faustus geschieht. Auch im folgenden hat Widman, obgleich er seinen Theologus eine so lange Predigt hat thun lassen, wieder die kürzere Fassung des Faustbuches sehr ins Breite gebracht, ja er läßt noch einmal „einen Theologus“ sich weitläufig ergießen. Der Schluß von des Faustus Ende, Begräbnis und Erscheinen nach seinem Tode ist von Widman wenig geändert worden, der sich ja in der Erbreiterung der letzten Tage des Faustus nach Herzenslust ergangen hatte.

Wesentlich Neues hat Widman in der Darstellung vom Leben des Erzzauberers nicht gebracht, er ist dem alten Faustbuch selbst in der Dreiteilung des Ganzen gefolgt, hat einzelnes eingelegt oder breit ausgeführt und seiner tief im Reiche des Teufels wurzelnden Darstellung den Stempel einer wirklichen Geschichte aufzudrücken gesucht. So hat er denn auch die Zeit des Auftretens des Faustus festgestellt, wobei er sich aber in einen starken Widerspruch verwickelt hat. Gleich hinter der Vorrede bemerkt er, dieser habe in

einem Buche mit verdeckten Buchstaben geschrieben, Mephostophiles sei ihm im Jahre 1521 zuerst auf seinen Wunsch erschienen, und Johan Wayger habe den Studenten erzählt, daß er eine gleiche Ueberschrift in allen seinen Zauberbüchern gefunden; recht aufgetreten sei er aber erst im Jahre 1525. In dieses Jahr wird der Faßritt zu Leipzig gesetzt. Damit stimmt es, wenn nach der „Erinnerung" zu I, 38 Faustus dem Kaiser Karl V. Alexander den Großen erscheinen ließ. Um so auffallender ist es, daß in der wirklichen Erzählung dieser Geschichte (II, 11) an die Stelle jenes Kaisers Maximilian I. tritt. In der „Nota" zu III, 3 heißt es von einer Weissagung des Faustus kurz vor seinem Tode, man müsse merken, daß sie geschehen, ehe Doktor Luther aufgestanden, das Papsttum anzugreifen, und Faustus schon vor Kaiser Karoli Krieg in Deutschland hinweggeräumt und gestorben sei. Anderswo (III, 12) hören wir, daß Faustus 41 Jahre alt geworden, da ihm der Teufel zu den 24 Jahren, die er sich ihm verpflichtet, noch ein Jahr zugegeben habe, wovon Widman selbst sonst nichts weiß. Das Teufelsbündnis müßte demnach in sein sechzehntes Jahr fallen. Damit stimmt es aber nicht, wenn es heißt, in seinem zwanzigsten Jahre sei er Doktor in der Medizin geworden, zwei Jahre vorher habe er schon Zauberei getrieben, sei aber noch nicht im Bündnis mit dem Teufel gewesen. In der freien Bearbeitung der Berliner Ausgabe fanden wir 1491 als Geburtsjahr des Zauberers angegeben.

Widman spricht mehrfach von der „lieben Jugend", welche die Geschichte des Faustus sich zur Lehre gereichen lassen möge; aber sein Zweck ist auf allgemeine Warnung vor den Schlingen des Bösen gerichtet. Diesem dienen auch die „Erinnerungen", die ein Arsenal der ganzen Zaubergeschichte und aller über die Zauberei geäußerten Ansichten bilden, dabei aber auch moralische Lehren in reicher Fülle und beliebter Plattheit bringen. Die Geschichte selbst war möglichst ausgeweitet und mit scharfen Angriffen gegen das Papsttum gewürzt, seit welchem das Laster der Zauberei zugenommen, das manche „heilige" Päpste selbst getrieben. Der an einzelnen Stellen des Faustbuchs noch wehende frische Ton ist durchweg ausgetrieben, alles auf das Niveau des finstern Zauberglaubens der Zeit und der trockensten Nüchternheit gestellt; es ist eben nur eine ohne Geist unternommene theologisch gelehrte Neubearbeitung des Faustbuchs, mit der Anmaßung, überall die quellenmäßige Geschichte zu geben. Selbst in der Angabe des Geburtsortes weicht Widman vom Faustbuche ab; dieses versetzte Faust nach „Rod bei Weimar" (Roda im Altenburgischen), während Widman in einer Sage die Mark Sondwedel (Salzwedel) in der Grafschaft Anhalt genannt fand, wohl auf Veranlassung seines im Faustbuch erwähnten Auftretens am Hofe zu Anhalt.

Das Widmansche Buch genügte länger als zwei Menschenalter dem Bedürfnisse. Im Volke wurzelte die Sage auch während der Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges fort; im Liede gewann es ihm eine heitere Seite ab, indem es ausführte, wie Faust dem

Mephistopheles (so lautet hier der Name) seinen Dienst sauer macht, ja zuletzt von ihm das ihm Unmögliche fordert, Christus am Kreuze abzubilden, wodurch er sich vom Teufel frei gemacht hätte, wenn nicht des Faustus böser, Gott verachtender Sinn den Sieg davongetragen. Manche Orte rühmten sich, der Teufel habe aus ihnen den Zauberer geholt. In dem Dorfe Prattau bei Wittenberg soll der Ortsvorsteher den Feind durch die Angabe verscheucht haben, dies sei in seinem Hause geschehen. Englische Komödianten brachten Marlowes Drama von Faust nach Deutschland, wo es sich in mancherlei Gestalten einbürgerte, endlich auch als Puppenspiel zur grausenhaften Unterhaltung der Massen wurde. Erst im Jahre 1674 erlebte Widmans umfangreiches Buch eine zeitgemäße Bearbeitung durch den Nürnberger Arzt und Physikus Johann Nikolaus Pfitzer, der sich auch durch zwei medizinische Schriften, „Vernünftiges Wundenheil" (1668) und „Sonderbare Bücher von der Weiber Natur" (1673), bekannt gemacht hatte. Sein in seiner Vaterstadt bei Wolfgang Moritz und Johann Andreas Endters seligen Erben verlegtes Buch erschien in seinem Todesjahre; er starb, erst vierzig Jahre alt. Voran stand des Biberacher Predigers Konrad Wolfgang Platz (1531—1595) „kurtzer, nothwendiger und wohlgegründeter Bericht, von dem Zauberischen Beschweren und Segensprechen", worin auf erstaunlich gründliche Weise gezeigt wird, daß „ein jeglicher Christgläubiger Mensch, bei Verlierung der Gnaden Gottes, deß ewigen Lebens, ja Verlust seiner armen Seelen Heil und Seligkeit, der Zauberey-Sünd, und dieses gottlosen Segensprechen müssig stehen, und sich darfür als vor dem Teuffel selbst verhüten solle". Den Schluß des Pfitzerschen Buches bildet ein „Anhang oder kurtzer Bericht von der Lappländer Zauber-Kunst, Hexerey, und Wahrsagerey; wie auch von den Werck-Mitteln, die sie entweder zum Wahrsagen, oder zur Beschädigung anderer Leute, gebrauchen. Aus der neuen Lapponischen Beschreibung Herrn Johannis Schefferi, weiland Professorn der Hohen Schul zu Upsal, in Schweden, zusammen gezogen, und verteutschet durch C. Fr." Der Straßburger Johann Scheffer war 1648 in seinem siebenundzwanzigsten Jahre nach Upsala berufen worden, wo er unter einer großen Anzahl von Schriften auch seine „Lapponia, seu gentis regionisque Lapporum accurata descriptio" herausgab; er starb erst 1679. Widmans Bericht ist mit einigen Auslassungen und Abkürzungen wiedergegeben, auch dessen Vorrede größtenteils beibehalten, nur in wenigen Fällen das alte Faustbuch in der vermehrten Ausgabe gegen Widman zu Ehren gekommen. Der Diener des Faustus heißt wieder Wagner. Die von Widman als anstößig übergangene Buhlschaft mit Helena ist wieder eingeführt, dagegen die jene vorbereitende Beschwörung derselben am weißen Sonntage absichtlich ausgelassen. Pfitzer eigentümlich ist die Einführung der Dirne eines Krämers, die Faustus habe heiraten wollen. Widmans erbauliche christliche Erinnerungen sind hier „fast durch und durch vermehret, verbessert und mit vielen merkwürdigen Begebenheiten und Exempeln, nachdencklichen Fragen

und deren kurtzer Erörterung aus berühmter Leute, die von dergleichen Materien geschrieben, hinterlassenen Schrifften ausgezieret", so daß sie auf dem Titel mit Recht als „neu" bezeichnet werden konnten. Diese Erinnerungen haben wir mit Ausnahme von zwei Fällen, wo sie über Faustus selbst Neues berichten, ausgelassen, sonst den Text wörtlich wiedergegeben, nur mit Verbesserung offenbarer Druckfehler, ohne an die regellose Satzzeichnung, die meist aus Widman herübergenommen ist, die Hand legen zu wollen, da sie mit der wild daherrauschenden, sich der logischen Strenge entziehenden Darstellung stimmt. Widman ist von uns verglichen, die bedeutendsten Abweichungen von dessen Fassung in Anführungszeichen gegeben. Auch haben wir die veralteten Ausdrücke, wo es nötig schien, erklärt Die Pfitzersche Bearbeitung wurde mehrfach bis 1726 neu aufgelegt. In neuerer Zeit gab den Text derselben Hermann Kurz als Volksbuch (Reutlingen 1834). Einen wortgetreuen Abdruck der ganzen ältesten Ausgabe verdanken wir Adalbert von Keller (1880 im 146. Bande der Bibliothek des litterarischen Vereines in Stuttgart). Leider ist in demselben durch die Anwendung lateinischer Buchstaben der Eindruck des Aeußern verloren gegangen, besonders da nicht angegeben ist, bei welchen einzelnen Wörtern und Endungen lateinische Typen wirklich gebraucht sind. Wir sind hierin den alten Drucken gefolgt, von denen wir ein möglichst getreues Bild geben zu müssen glaubten.

Eine kurze freie, den Volkston der Zeit anschlagende Bearbeitung des Pfitzerschen Buches erschien zu Frankfurt am Main und Leipzig im Jahre 1728 unter dem Titel: „Des durch die gantze Welt beruffenen Ertz-Schwartz-Künstlers und Zauberers Doctor Johann Fausts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, darinnen dessen abentheuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende alles aufs deutlichste beschrieben wird. Anitzo wiederum aufs neue übersehen, in einer beliebten Kürtze zusammen gezogen, und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert von einem Christlich Meynenden." Man hat die Anfangsbuchstaben des Namens des Verfassers in dem C. M. vermutet. Seine Absicht war, die von Faust erzählten „Fata" zusammenzutragen, damit er „dem Verlangen einiger, welche seine Lebensbeschreibung nur in etlichen Bogen zu haben gewünscht, ein Genügen thun möge". Freilich hätte er billig, bemerkt er, „entweder die Wahrheit der Historie mit unverwerflichen Gründen behaupten, oder wo dieses ja nicht möglich, die Falschheit derselben der galanten Welt vor Augen legen sollen"; dies habe er auch anfangs beabsichtigt, aber da er zu seiner Verwunderung gesehen, daß viele der Gelehrtesten der Zeit darin Schiffbruch gelitten, habe er solches „zu einer reifern Meditation ausgesetzet". Freilich scheint auf seinen Zweifel an der Wahrheit die gelegentliche Erwähnung derjenigen zu deuten, „welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beilegen"; auch fehlt es sonst nicht an Aeußerungen seines Bedenkens, und manches ist mit einem „soll" eingeleitet, aber das Ganze

wird doch wie eine wirkliche Geschichte erzählt und damit geschlossen, daß Helena am Ende sich dahin begeben, wo ihre und Fausts Qual ohne Ende sei. Nicht ohne Gewandtheit, aber freilich auch nicht ohne rasche Willkür sind die dem Verfasser passend scheinenden Geschichten aus Pfitzer miteinander verbunden. Aus dem Buche von Wagner stammen zwei Wiener Geschichten, und auch wohl die Namensform Mephistopheles.

Diese Bearbeitung erschien in vielen Drucken bis zum Ende des Jahrhunderts. Daß aber Goethe sich nicht dieser volksmäßigen Darstellung bediente, ergibt sich daraus, daß er zwei Zauberpossen, die er zur Szene in Auerbachs Keller benutzte, so wenig aus dem „Christlich Meynenden", wie aus dem Puppenspiele schöpfen konnte, das Fließen verschiedener Weine und das Wachsen eines Trauben tragenden Weinstocks aus dem Tische, die sich bei Pfitzer finden, wenn auch die zweite, da Widman sie ausgelassen, nur in einer Anmerkung (zu III, 11), die sie nach dem alten Faustbuch erzählt. Hiernach ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Goethe statt des gewöhnlichen Volksbuches die umfängliche, so manches zur Zaubergeschichte bietende Darstellung Pfitzers zu Grunde legte; die Quartanten Widmans waren längst aus den Händen der Leser verschwunden, noch weniger wußte man von den älteren Faustbüchern. Als Goethe 1801 wieder an den „Faust" ging, lieh er Pfitzer von der Weimarischen Bibliothek. Hierdurch steigt für uns der Wert der Pfitzerschen Bearbeitung. Auf die Dichtung von Fausts Liebe zu Gretchen führte den Dichter ohne Zweifel die Dirne des Krämers, welche freilich auch beim „Christlich Meynenden" Aufnahme gefunden. Auch zu dem Gespräche des Faust mit Mephistopheles über seine Person V. 981 ff. dürfte Goethe durch die Disputationen bei Pfitzer I, 16—18, wie zu dem, was Wagner 773 ff. über die Luftgeister sagt, durch die Aeußerung I, 21 veranlaßt worden sein. Aber wohl muß man sich hüten, zufällige Uebereinstimmungen auf eine Entlehnung zurückzuführen. Adalb. v. Keller ist nicht zur Erfüllung seines Versprechens gelangt, die Stellen in Goethes „Faust", die an Pfitzer anklingen, zusammenzustellen. Wenn Mephistopheles III, 14 den Faust durch die Bemerkung tröstet: „Und ob du schon als ein Verdammter stirbst, so bist du doch nicht allein, bist auch der Erste nicht", so hat das nichts mit des Mephistopheles eiskalter Zurückweisung des Vorwurfs zu thun, er lasse Gretchen hilflos verderben: „Sie ist die Erste nicht". Daß Goethe sich dieser in einer so durchaus andern Lage von Mephistopheles gesprochenen Worte erinnert haben sollte, ist ebenso unwahrscheinlich, als daß er hier einer solchen bedurfte. Noch viel weniger geht es an, gewisse Sprachformen aus Pfitzer herzuleiten, wie das noch von Wieland gebrauchte, vom Reim geforderte „begonnte" V. 1821. Aber die Vergleichung mit Pfitzer bleibt jedenfalls von hohem Werte, nicht allein wegen dessen, was Goethe benutzte, sondern auch in Bezug auf das, was er zur Seite legen ließ.

Vorrede

an den günstigen[1]) Leser.

MIr zweiffelt gar nicht, freundlicher[2]) lieber Leser, es werden sich deren nicht wenige finden lassen, die dieses Buch, von D. Fausti gottlosen ärgerlichen Leben und Wandel, welches doch[3]) mit grossem Fleis, Mühe und Arbeit, als dem rechten Original gemäß, ist zuwege gebracht worden[4]), ihrem frühzeitigen[5]) judicio und verkehrtem Verstand nach, straffen, und auf andere Meynung ziehen und deuten werden, nach jetzigem Welt-Brauch, indeme sie vielleicht vorgeben und sagen mögen, man hätte solche Histori, von wegen der Jugend, die hieraus etwan Böses ziehen und sich ärgern möchte[6]), wol unterlassen können.

Nun ists nicht ohne, daß man, dem Sprüchwort nach, den Teuffel nicht über die Thüre mahlen, oder ihm sonsten Ursach geben soll; denn er für sich selbst gerne bey und um uns zu wohnen, und uns in alle Sünde, Schand und Laster einzuführen, begehret, also, daß wir vielmehr vor dem Teuffel und allen, so ihm anhängig und zugehörig, fliehen sollen, sonderlich so wir uns, wie es doch stündlich geschehen soll[7]), erinnern wollen, wie wir in der H. Tauffe dem Teuffel, all seinem Anhang

1) „Christlichen". — 2) „guthertziger". — 3) „welches ich". — 4) „arbeit zuwegen gebracht worden". — 5) „vnbillichen". — 6) Den Relativsatz hat Pfitzer hinzugefügt. — 7) „wie ... soll" fehlt.

und Wercken durch die Wiedergeburt deß Heiligen Geistes, renunciiret und abgesagt haben: Welches denn D. Faustus gantz und gar in Vergessenheit gestellet, und fahren hat lassen.

Derohalben ich dieser Meinung nicht bin, daß ich hiedurch und hiemit eine Anreitzung zur Schwartzenkunst geben wolle, vielmehr aber das Wiederspiel dar zu legen begehre; damit männiglich möge treulich gewarnet und ermahnet werden, sich für dergleichen Nachstellungen und Stricken deß Teuffels um so viel besser vorzusehen, und zu hüten.

Denn kan er die Gottsfürchtigen, auf Gottes Zulassung, hindergehen und bezaubern, maßen die Exempel ins künfftige weisen werden [1]), wie vielmehr wird er sich unterstehen, sich an die Unglaubige und Wankelmütige zu machen, dieselbe zu verführen, weiln er doch Tag und Nacht, deß Apostels Petri Worten nach, seiner 1. Epist. im 5. herum gehet, wie ein brüllender Löw, zu suchen, welchen er möge verschlingen: mit welchen Worten denn eben der Apostel, sonderlich mit seinem beygefügten, Seyd nüchtern und wachet [2]), nicht allein die Unglaubigen, sondern auch andere glaubige Christen-Hertzen treulich will erinnert und vätterlich ermahnet haben, sich ja fleissig und augenblicklich vorzusehen, damit sie der schlaue und zugleich unverdrossene Geist nicht zu Fall bringen, und in seine Stricke, ja in das ewige Verderben führen und stürtzen möge.

Unter vielen Listen und Tücken aber, mit welchen der verdamte Geist dem Menschen nachstellet, ist die Zauberey, und so genante Hexerey [3]), nicht der geringsten eine. Denn der Teuffel, welcher sich auch in einen Engel deß Liechts gar meisterlich verstellen kan, locket durch

1) Pfitzers Zusatz ist „massen . . . werden". — 2) Widman führt die ganze Stelle mit den Worten an: „Darumb denn St. Petrus selber sagt". — 3) Pfitzers Zusatz ist „und . . . Hexerey".

solche die Leute zu sich, verspricht ihnen, so sie sich ihme mit Leib und Seele ergeben wollen, Kunst, Geschicklichkeit, Ehre und Ansehen, Reichtum und allerley zeitliche Freude, Wollust und Kurtzweil, zu verschaffen: welches er ihnen auch bisweilen leistet, aber letzlich müssen sie es theuer genug bezahlen, in dem er sie, nach einer offt nicht gar langen Geniessung solcher Wollüsten, in die ewigwährende Höllen-pein versetzet[1]).

Daß aber Zauberey seye, ist nicht nur aus der Heyden, bey welchen sie vorzeiten gar gemeine gewesen, (als, da Protheus, des Japeti Sohn, sich durch Zauberey in alle Gestalten verwandeln können: Gyges der Zauberer, hat sich können unsichtbar machen: Cynops ein Zauberer, hat dem Evangelisten Johanni in der Insul Pathmo widerstanden: item Moses Cretensis, die Circe, die Medea, und viel andere)[2]) hinterlassenen Schrifften, sondern auch aus der H. Schrifft, welche der H. Geist selbst hat aufzeichnen lassen, bekandt und offenbar. Denn es wird daselbst gedacht der Warsager, die Pharao hat lassen beruffen, ihm seine Träume auszudeuten, Genes. 14 v. 8. der Zauberer in Egypten, die dem Mosi seine Wunder durch ihre Beschwerungen haben nachgethan, Exod. 7—11. 22. Ferner wird gedacht deß Bileams, Numer 22. v. 5. der Zauberin zu Endor, 1. Sam. 28. v. 7. der König Manasse ist auch ein Hexenmann gewesen, der gezaubert hat, 2. Chron. 33. Es hat ingleichen Zauberer gegeben zu deß Propheten Daniels Zeiten, seines Buches im 2. v. 2[3]).

Im Neuen Testament wird Actor 8. 9. gedacht Simons, deß Zauberers zu Samaria, der selbst Zauberey

1) „sie durch zeitliche wollusten in das ewig verderben bringet". — 2) Die ganze Parenthese fehlt, dagegen beruft sich Widman gleich nachher auf die späteren Nachweisungen „in diesem Buch". — 3) Widman bezieht sich einfach ohne nähere Angaben auf die Stellen des Alten und Neuen Testaments.

getrieben: wie auch des Zauberers Barjehu, welcher auch Elymas geheissen wird, Actor. 13 v. 6. einer Magd zu Philippis, die einen Wahrsager-Geist gehabt, Actor. 16. v. 16. der sieben Söhne deß Juden Scevae, deß Hohenpriesters, Actor. 19. v. 14.

Und [1]) wäre nochmaln zu wünschen, daß solche vermaledeyte Kunst nur bey den aberglaubigen Unglaubigen verblieben wäre, nimmermehr aber auf die Christen, pfui der Schande! transferiret und gebracht worden: immassen denn solches leider! nicht nur vorige von unsern Vättern hingelegte, sondern auch unsere Zeiten beglaubet, und mit Entsetzen erfahren müssen, viel, ach! sehr viel der verführten verstockten Leute, Zauberer, Hexen und Unholden, welche man ihrem Verdienst nach, meistentheils lebendig, verbrennet.

Auch unter den H. Päpsten haben sich etliche dieser Kunst, wenn es anderst eine mit Recht zu tituliren, angesehen und bekandt gemacht; als Sylvester der ander, Benedictus der IX, Johannes der XIII, der XIX, der XX, der XXI, Gregorius der VII, und XI, Clemens der II, Damasus der II, Leo der IX, Paulus der II, Alexander der VI.

Ingleichen schreibet man von dem Bischoff Heinrich von Basel, Johanne Teutonico, von dem Abbt zu Fulda, Erlolffo, Apollonio Tyaneo, Johanne Trithemio, Cornelio Agrippa, Doct. Johanne Fausto, seinem Famulo, Christoph Wagner [2]), Anton. Moro, Petro Apono, Joh. de Luna, Scoto, und andern; welche allesamt hierinnen excelliret, und den Meister gespielet haben [3]).

1) Dieser Absatz ist sehr verändert. Bei Widman heißt es u. a.: „Oder sind es nur allein die armen Weiber und Hexen, die man täglich dahin verbrent, oder D. Faustus? Nein jhrer ist leider Gottes mehr". — 2) „Erlolffo, ꝛc. Vnd nicht vor so alten Jahren ist nicht allein Doctor Faustus namhafft gewesen, sondern man schrieb sonsten auch von etlichen, als von Doctoris Johannis Fausti famulo, Johan Wäiger, Henrico Cornelio Agrippa". — 3) „Apono,

Gleichwie [1]) nun wenn nicht allein in Heiliger Göttlicher Schrifft, sondern auch anderen Historischen Schrifften, mancher Gottloser, Verruchter, in abscheulichen Sünden und Lastern lebender Leute gedacht, und deren ärgerliches Leben und Wandel beschrieben, und gleichsam mit lebendigen Farben abgemahlet wird, nicht eben zu dem Ende beschehen, oder etwan noch heutiges Tages beschihet, daß wir uns daran ärgern, böse Exempel nehmen, oder viel weniger ihnen nachfolgen sollen, ach nein, nimmermehr; viel lieber daß wir uns daran spiegeln, und dadurch von dergleichen Ubelthaten abgehalten, abgeschrecket werden mögen: als haben auch, und zwar eben zu dem Ende, unsere liebe Vorfahren, unter andern die Histori deß berühmten Schwartzkünstlers, D. Johannis Fausti, beschrieben, der Nachwelt hinterlassen.

Und obwohl besagter D. Fausti abentheuerlicher Lebenswandel, und dessen hernachmals erfolgtes erschreckliches Ende, vor diesem mehr als einmal zum öffentlichen Druck kommen, und gelanget: so ist doch gleichwol auch dieses wahr, daß in denselbigen Exemplarien viel unwahres mit eingemischet, viel auch unterlassen worden seye: in dieser Edition aber, als welche dem rechten Original, so Christoph Wagner, der Famulus D. Fausti, guten und special Freunden, namentlich, Thomas Wolhaldt*), Thomas Hanner**), Christoph Hayllinger***), Caspar Moir†), Friederich Bronauer††), Gabriel Renner, Johann Victor, auf D. Fausti Befehl, kurtz nach seinem Tod, zu handen geliefert, und in einer alten Bibliothec nachmals aufbehalten worden, allerdings gemässe ist, deren keines anzutreffen.

vom Wildtfewer zu Northausen, vnnd jetziger Zeit von dem Scoto". Widman gedenkt dieses Scotus am Hofe Rudolfs II. mehrfach in den „Erinnerungen".

*) Von Torgau. Vgl. C. 4. **) Vgl. C. 5 Anm. — ***) Vgl. C. 5. — †) Vgl. C. 14. 26 f. 36. 11, 3. — ††) Vgl. C. 30 Anm. —

1) Dieser Absatz und der darauf folgende sind ganz verändert.

Uber [1]) das ist auch diese Edition mit vielen Christlichen Erinnerungen, welche obbesagter Author vor Jahren darzu gethan, stattlich, und hoffentlich erbaulich versehen: anjetzo aber fast durch und durch vermehret, verbessert, und mit vielen merckwürdigen Begebenheiten und Exempeln, nachdencklichen Fragen und deren kurtzer Erörterung, aus berühmter Leute, die von dergleichen Materie geschrieben, hinterlassenen Schrifften, ausgezieret: daß also verhoffentlich nichts desideriret werden mag, was so wol zur Gemüts-Ergötzung dem günstigen Leser, bey habender Zeit und Gelegenheit dienen, als solchem zugleich einige Warnung und Unterricht abgeben könne.

Der grundgütige GOtt und Vatter im Himmel, der seinen lieben Sohn JEsum Christum darum in diese Welt gesandt hat, daß Er deß Teuffels Wercke zerstöre, der wolle uns insgesamt, und einen jeden insonderheit, für allen Listen und Tücken deß Teuffels, oder wie der Apostel redet, für den feurigen Pfeilen deß Bösewichts, behüten, und seine liebe Frongeisterlein, die Heiligen Engel [2]), uns zuordnen, die uns bewahren in unserm Thun und Leben, auf daß ja der böse Feind keine Macht an uns finden, und haben möge, um seines hochgepriesenen Namens willen, Amen! [3])

1) Dieser Absatz fehlt. — 2) „behüten, vnnd seine lieben Engel". — 3) Es folgen noch die Abschnitte „Zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwartzkunst hab bekommen vnd geübet" und „Erzehlung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hab".

Erstes Theils

der Historien, von dem weitberühmten Schwartzkünstler,

D. Johanne Fausto:

Erstes Capitel.

Wie Johannes Faustus, als er zu Ingolstadt studiret, durch böser Gesellschafft Verführung, mit aberglaubischen Characteren, und teuffelischen Beschwerungen, umgangen sey.

Johannes Faustus, ist gebürtig gewesen, aus der Grafschafft Anhalt, (nicht zu Roda bey Weinmar*) gelegen, wie sich der Author hierinn, in der vor diesem gedruckten D. Fausti Historia, verstossen)[1]) und haben seine Eltern gewohnet in dem Marckt oder Flecken[2]), Sondwedel: Diese waren nun arme fromme Bauersleute. Er hatte aber einen wolbegüterten[3]) Vettern zu Wittenberg, welcher seines Vattern Bruder gewesen, derselbe hatte keine Leibes-Erben, darum er denn diesen seinen jungen Vettern, Johannem Faustum, welchen er von wegen seines fähigen Kopffs, und guten[4]) Ingenii zu sich genommen, an Kindes Statt auferzogen, und zur Schul fleissig gehalten; da er

*) Weinmar (Winmar) ist alte Nebenform von Weimar.

1) Die gegen das Faustbuch gerichtete Parenthese ist von Pfitzer. — 2) „in der Mark". — 3) „reichen". — 4) „wegen seines grossen und herrlichen".

denn mit zunehmenden Alter so wol zugenommen, daß er von da auf die Hohe Schul zu Ingolstadt verschickt worden[1]). Als[2]) er nun daselbst in seinen Studiis solcher Gestalt zuname, daß er endlich tüchtig erfunden wurde, den Titul eines Magistri zu erlangen, erhielte er solchen mit gutem Lobe, nebenst eilff andern. Ob welchem Beginnen und Wolverhalten denn sein Vetter zu Wittenberg nicht geringe Freude empfunden, nicht minder auch, wie leichtiglich zu glauben, seine Eltern; welche auch beederseits, sonderlich der Vetter zu Wittenberg, nicht wenige Unkosten darauf gehen liessen, der Hoffnung, daß sie dermaleins an ihm, als einem Geistlichen, (denn auf dieses Studium solte er sich einig und alleine begeben) Ehre und Freud erleben wolten.

Damals aber, als vor Lutheri sel. Reformation[3]), da das alte Päpstliche Wesen annoch überall, im Schwang ware, und man hin und wieder viel Segensprechen, exorciren und Teuffelsbannen, und ander aberglaubisches Thun triebe, beliebte auch solches dem Fausto sehr wol. Weiln er denn zu böser und gleichgesinneter Gesellschafft, ja an solche Bursch[4]) geriehte, welche mit dergleichen aberglaubischen Characteren oder Zeichen-Schrifften umgiengen, die Studia aber auf die Seiten setzeten, ware er gar bald zur Folge gebracht, und verführet. Zu diesem kame noch dieses, daß er sich zu denen damaligen umschweiffenden Zigeunern[5]) fleissig hielte, und von ihnen die Chiromantiam, wie man nemlich aus den Händen wahrsagen oder weissagen möge, erlernete; ingleichen gebrauchte er auch an hohen Festtägen, wenn die Sonn Morgends frühe aufgienge, das so genannte crepusculum matutinum*), und andere aberglaubische Sachen mehr.

*) Ein Zauberbuch, dessen man sich am früheſten Morgen bediente.

1) „Als er nun tüchtig dazu war, schickte er u. s. w." — 2) Der Schluß des Absatzes ist frei gehalten. — 3) „als . . . Reformation" fehlt. — 4) „in Gesellschaft und an solche Burß" (bursa). — 5) Etwas verändert Widman „an die Zigeunen oder vmblauffende Tattarn".

Als er nun in dieſen Dingen gantz und gar erſoffen war, und ſich alſo den Teuffel gar lieſſe verleiten, ſetzte er ſein bisher getriebenes Studium Theologicum beyſeits, legte ſich mit Fleiß auf die Artzney-Kunſt, und unter ſolchem Vorwand befleiſſigte er ſich zu erforſchen den Himmelslauff[1]), lernete Natitivität-ſtellen und den Leuten, was ſie von ihrer Geburts-Zeit an, für Glück und Unglück erleben ſolten, u. ſ. f. verkündigen: nach und nach ward er ein guter Prognosticant, und wuſte mit Calender oder Almanach ſchreiben wohl umzugehen.

Welches alles denn ſeinen gewiſſen Weg[2]) gehabt hätte, wenn er nicht deſſen vielfältig gemißbrauchet, und darinnen zu fern gegangen wäre. Er ließ es aber darbey nicht verbleiben, ſondern kam gar auf die Beſchwörungen der Geiſter, welchen er dergeſtalt nachgrübelte, und darinnen dermaſſen zunahme, daß ihme etliche anhiengen und zuſchlugen[3]).

Alldieweiln er ſich nun bey ſeinen Eltern und Vettern zu Wittenberg nothwendig entſchuldigen, und ihnen anzeigen muſte, aus was Urſachen er von dem Studio Theologico abgelaſſen hätte, wandte er unter andern ein, daß ihm die Medicina und Astronomia viel eher und beſſer, als zu welchen er gleichſam von Natur geneiget wäre, eingiengen, weder*) die Theologia u. ſ. w. Er brachte auch von der Univerſität zu Ingolſtadt, ein gutes Zeugniß und Testimonium, ſeines bisherigen Studirens[4]), aus; darum muſte es auch ſein Vetter ein gutes Werck ſeyn laſſen, war ihm alſo darzu in allem

*) Nach älterem Gebrauche für „denn", wie C. 12. 18. 35. III, 17.

1) „fiel er von der Theologia abe, vnnd ſtudierte fleiſſig in der Medicina. vnd Astronomia oder im Himmelslauff, vnd ſonderlich in der Astrologia vnd". — 2) „ſeine maſſe". — 3) „das jhm viel ſachen zuſchlugen, vnd er endtlich ein rechter Pythonicus vnd Teuffelsbeſchwerer bei jhm ſelbſt ward". — 4) „ein herrlichs Testimonium ſeines ſtudirens".

behülfflich, daß er nach dreyen Jahren [1]) den gradum Doct. in Medicina erlangte: (welches aber Herr Freudius, in den Gewissens-Fragen von Zaub. p. 265. nicht glauben noch zugeben will [2]).

Das andere Capitel.

Wie D. Faustus durch Wolleben und Müssiggang zur Zauberkunst ist verursacht worden.

WEiln nun D. Faustus solchem teuffelischen Wesen, durch obbemeldte Veranleitung, sich so gar ergeben, hat er diesem je mehr und mehr nachgedacht, hat dabey GOtt und seines Worts vergessen [3]); und weiln er durch den Tod seines Vettern zu Wittenberg, zu einem Erben zimlicher Verlassenschafft eingesetzt und gemacht worden, hat er daselbst bald seines gleichen Gesellschafft gefunden; bey welcher Gelegenheit er sich denn also umgewendet und verkehret [4]), daß er von dieser Zeit an, wie von ihm ein Theologus zeuget, der damals um ihn gewesen, nimmer viel nüchtern gewesen [5]), ja zu allem fast unlustig und verdrüssig worden. Und obwol, weiln die Baarschafft deß Vettern, wegen täglichen Fressens, Sauffens, Spieleus, in Abnahme gerahten, er sich in etwas der Gesellschafft entschlagen, und sich innen gehalten hat, so ist er doch darum bey solchem Otio und Müssiggang nicht so viel besser geworden, sondern hat deme stetigs nachgesonnen, und getrachtet, wie er anderer Gesellschafft,

1) „er letzlich". — 2) Die sonderbare Parenthese gehört Pfitzer. — 3) „ergeben, hat er weder Gott, noch seine Eltern vnnd Vettern groß geachtet, sondern ist zu sündigen fortgefahren, vnd hat zu vanckethieren vnd in andere Wollüsten sich zu stecken angefangen". — 4) „Als jhm aber die zeitung kommen, wie sein Vetter gestorben were, vnd alle sein gudt vnd habe jhm im Testament legieret vnd vermachet hette, hat er sich, so viel sein eusserlich leben betrifft, gantz umbgewendet." — 5) Daß er selten nüchtern gewesen, ist Pfitzers Zusatz, wie gleich darauf „weiln . . . gerahten".

nemlich der Teuffel und bösen Geister Kundschafft, und durch solcher Hülffe, zeitliche Freude und tägliches Wolleben, möchte überkommen und erlangen“ [1]): Welches er denn auch erlanget, und mehr als zu viel überkommen, allermaßen aus der Continuation und Fortsetzung der Histori mit Mehrerm zu vernehmen sein wird.

Das dritte Capitel.

Wie D. Faustus sich einen Vorraht von allerhand Zauber-Schrifften und Büchern geschaffet, und darinnen mit grossem Ernst und Fleisse gestudiret hat.

ES hat sich, wie gemeldet, D. Faustus von der Gesellschafft, damit man es nicht anmercken solte [2]), abgesondert, und einig und allein dahin getrachtet, wie er zu seinem Vorhaben möchte gelangen; weßwegen er hin und wieder bey leichtfertigen und seines gleichen Leuten allerhand teuffelische Bücher, aberglaubische Characteres, Gottsvergessene Beschwörungen, u. s. f. zusammen geraffet, zum öfftern abgeschrieben, und sich vorsetzlich darinnen geübet [3]): maßen denn unter solchen viel Dinges beysammen nach seinem Tod gefunden worden, welches nicht allein Juden und Heiden von Zauberey geschrieben, sondern auch von Segensprechen, die Kranckheiten zu vertreiben [4]), so damals, als noch im Papstthum, nicht ungemein war, wie dieser Tituli und Uberschrifften ausgewiesen: Als, Astrologici, von den Influentien und Einfluß deß Gestirns, und wie man künfftige Dinge, Glück und Unglück, dem Menschen daraus erforschen und

1) Bei Widman steht bloß „bösen Geister kundtschafft erlangen möchte“. — 2) „damit . . . sollte“ fehlt. — 3) „abgesondert, vnd zum müssiggang begeben, welchs dann entlich zu dem ende gerathen, daß er in seinem einlager allerley abergläubische characteres, vnd was jhme auch sonst für Teuffelische bücher von leichtfertigen vnd Gottlosen Studenten waren zum Henden kommen, zusammen geraffet, vnd abgeschrieben, vndauch fürsetzlich sein fürnehmen an tag geben“. — 4) „segen, creutzsprechen, vnd anders“.

verkündigen möge: Welches auch thun sollen die [1]) Chiromantici, da man nemlich aus den Linien der Hand dem Menschen künfftiges Glück oder Unglück, Kranckheit und anders mehr, pfleget zu [2]) verkündigen: Sortilegi, welche mit seltzamen Figuren und Characteren wunderbarliche und abentheurliche Dinge zuwegen bringen [3]): Incantatorii, da man sich unterstehet den Teuffel zu beschwören, und zu überkommen, in welchem Stuck sich D. Faustus erstlich am allermeinsten*) geübet, als hernach folgen wird: Divinatorii, da man aus Göttlichen Wercken künfftige Dinge durch Hülffe deß Teuffels [4]) auslegen, und weissagen will: Pythonici und Necromantici oder Nigromantici, darinnen ist nemlich die gantze Kunst anzutreffen gewesen, wornach seinem Hertzen so lange Zeit verlanget [5]) hat, als, wie die Todten zu beruffen, wie Essen, Trincken, und anders mehr, leichtlich, obs schon unmüglich, und ausser der Zeit zu seyn scheine, zu überkommen [6]): wie man die Teuffel in die Crystall, Gläser, Spiegel, Steine, Holtz, Wasser, und so fortan, möge beschwören [7]). Und was endlich mehr von dergleichen Büchern und Schrifften anzutreffen gewesen, als, Hydromantici, Geomantici, Pyromantici, Aëromantici, welche alle man, wie oben gemeldet, nach seinem erschrecklichen Ende hat gefunden.

---

*) Pfitzer bedient sich für „meist" des mundartlichen „meinst".

1) „Dinge wissen, vnd die geburt beyd der menschen vnd Thiere beschreiben können". — 2) „Menschen künfftige Ding". 3) Hier ist ausgefallen: „Arioli, so man Meß helt auf den Aris oder Altarn, daß man alsdann viel zettel vnter das tuch schiebet, ꝛc." — 4) „der Teuffel", wie vorher „Godtlichem wercke". — 5) „ist die Schwartze kunst nach all seinem begehren gewesen, wie er dann auch solche ins werck gerichtet". — 6) „vnd anders zu bekommen". 7) „Crystall, gläsern, wassern, häffen, spinnenwep, stein, holtz vnd anders zu beschweren".

Das vierdte Capitel.

Wie D. Faustus seine Complexion und Natur erforschet, ob sie ihm zu seinem Vorhaben werde förderlich seyn, oder nicht?

[1])M. Thomas Wolhalt von Torgau, schreibet, daß er damals nach dem Tod Fausti, in einem Memoriali, welches D. Faustus mit seiner Hand geschrieben, gelesen habe, daß, ehe er zu solcher Kunst gelanget und kommen, er, deme nicht unbekandt war [2]), daß ein Mensch immer glückseliger, oder auch unglückseliger wäre, als der andere, ja öffters einer Geister und Gespenster sehe, der andere aber nicht, u. s. f. seye er Vorhabens gewesen, seine Complexion und Natur zu erkündigen, und zu vernehmen, ob ihm auch dieselbe in seinem Vorhaben widerig seyn und fehlschlagen, oder aber geneigt und beförderlich seyn würde? [3])

[4]) Wie er nun um deß willen sich bester Massen bearbeitet, und emsig in dem Zoroastre, von den ascendenten und descendenten-Geistern, und andern mehr geforschet, und seine Geburt-Stund mit denen damaligen Gestirns-Einflüssen, wol erwogen, hat er befunden, daß er nicht allein mit einem herrlichen Ingenio begabet wäre, sondern auch, daß die Geister eine sonderliche Inclination und Zuneigung zu ihm haben solten. Welches ihn denn noch mehr und mehr in seiner Meinung bekräfftigte und stärckte, da er nemlich etliche mal nach einander in seiner Stuben einen seltzamen Schatten an der Wand vorüber fahren gesehen, auch darauf offtmals, wenn er aus seiner Schlafkammer bey Nacht gesehen,

1) Bei Widman schließt das Capitel: „Sölchs schreibet von jhm sonderlich M. Thomas Wolhaldt von Torgaw, der es in einem seiner, des Fausti, schreiben also sol haben gefunden." Vgl. die Vorrede S. 35. — 2) „Weil nun Faustus auß allgemeiner erfahrung wüste." — 3) Hier ist eine kleine Stelle ausgelassen. — 4) Das Folgende bis zum Erscheinen des Schattens ist verändert. Widman nennt außer Zoroaster Augustinus, Plinius u. a.

viel Liechter hin und wieder bis an seine Bettstatt gleichsam fliegen gesehen, und zugleich darbey als ob Menschen miteinander leise redeten, gehöret; dessen er sich denn höchlich erfreuet hat, und diese für Gespenst und Geister gehalten, jedoch noch nicht so viel Muts gehabt, solche anzusprechen [1]).

Das fünffte Capitel.

Wie D. Faustus von einem berühmten Crystall Seher, den Geist des Crystalls übertommen, wormit er ihm viel Geld verdienen gemacht, ehe und bevor er noch zur endlichen Beschwörung deß Satans getretten.

[2])JM ob angeregten Memoriali D. Fausti ist gleicher Weise befindlich gewesen, daß Faustus von einem, Namens Christoph Hayllinger, einem berühmten Exorcisten, wie auch Crystall-Seher, der aus gerechtem Verhängniß GOttes dazumal in voller Weise auf der Gassen auf einem Abend, von einem Bergknappen ist erstochen worden, nicht lang vorher den Geist im Crystall überkommen, und darinnen wunderbarliche Sachen, welcher ihme sehr nutz und dienstlich zu seinem Vorhaben zu seyn vermeinete, gesehen: durch welches Mittel er auch viel Gelds zuwegen gebracht. Weil ihn aber Tag und Nacht verlangte ein viel Größers in der Kunst zu erfahren, und nachdeme er nun die bekräfftigsten Beschwörungen deß Satans, seiner Meinung nach, zuwege gebracht, hat er sich endlich vorgenommen solche zu probiren, und in das Werck zu stellen. Und ob

1) „erfrewet, vnd desto mehr der Astrologiae vnd andern warsagers künsten glauben geben, als das er zu Geistern complexioniret wäre".

2) Weggefallen ist eine Stelle von den ihm zugekommenen Beschwörungen „eines mit namen Thomas Hanner". Dann heißt es: „Es war aber zu der zeit bei jhm in seiner kost einer mit namen Christoff Hayllinger, ein fürtrefflicher berühmbter Crystallseher, der sonderlich sein Praeceptor und lehrmeister war". Nachdem dessen Ermordung erwähnt ist, heißt es: „Nach diesem hat Faustus den Geist des Crystals bekommen . . . gesehen, womit er viel außgerichtet". Das Folgende bis „Werck zu stellen" gehört Pfitzer, das Weitere aber ist aus dem Anfang des Capitels genommen, wo es sich auf die Beschwörungen Hanners bezieht.

er sich zwar Anfangs darüber entsetzen wollen, weiln er besorget, es möchte ihm der Streich[1]) nicht gerahten, oder so ihm die Kunst fehl schlüge, würde er vielleicht eines andern erwarten*) müssen; hat er sich doch bald wieder aufgerichtet, und sonderlich mit diesem getröstet, daß gleichwol die Nigromantia und schwartze Kunst nicht jedermanns Thun seye, auch ein schönes Ansehen vor der Welt habe[2]); wie denn mancher hierdurch sehr berühmt gemacht, hervor gezogen, von jedermann hohes und niedriges Stands groß gehalten worden: Zudeme, so seye ja von Anfang der Welt und zu allen Zeiten besagte Schwartze Kunst im Schwang gangen, und haben sich solcher Käiser, Könige, ja die Heiligen Päpste selbsten, allermassen die Historien bezeugen und ausweisen, bedienet.

Das sechste Capitel.

Wie D. Faustus sich unterstehet den Teuffel zu beschwören.

Als nun D. Faustus in dieser seiner vorhabenden teuffliſchen Kunst so viel erlernet und gestudiret, so viel ihm nemlich zu seinen Sachen, und das jenige zu überkommen dienstlich seyn würde, was er lang zuvor begehret hatte, sihe, da gehet er einsten an einem heitern Tage aus der Stadt Wittenberg, um zu suchen und zu finden einen bequemen und gelegenen Ort, allwo er füglich seine incantationes und Teuffels-Beschwörungen möchte bewähren, und dermaleinst in das Werck setzen: findet auch endlich ungefehr einer halben Meilen Wegs von der Stadt gelegen, einen Wegscheid, welcher fünf Ausfahrten und Gänge hatte, darbey auch groß und breit, und also ein erwünschter Ort war. Bey diesem Weg-

*) Etwas Schlimmes befahren.

1) „der tantz" — 2) „das dennoch die Zäuberey ein schön ansehen vnd schein habe".

scheid verbliebe er den gantzen Nachmittag [1]), und nachdeme der Abend herbey kommen, Faustus aber gesehen, daß keine Fuhr mehr, oder jemand anders, durchgienge, nahme er einen Reif, wie die Küfer, Büttner oder Bänder haben, machte daran viel wunderseltzame Characteres, nebens diesem auch setzte er noch zween andere Circkel oder Ründe.

Und da er solches alles nach Ausweisung der Nigromantia bestermassen angestellet und verrichtet hatte, gieng er in den Wald, der allernechst darbey gelegen war, der Spesser-Wald genannt [2]), und erwartet mit Verlangen der Mitternachts-Zeit, zu welcher Zeit er wol wuste, daß der Mond sein volles Liecht und Schein haben würde: kaum aber ist die Zeit herbey kommen, so hat er sich aus dem Wald in den mittlern Reif oder Circkel gemacht; beschwur also gleich Anfangs mit Mißbrauchung Göttliches Namens und Verlästerung, den Teuffel zum ersten, und andern, und dritten mal.

Kaum waren die Wort recht ausgeredet, da sahe er alsobald, alldieweil der Mond schon helle schiene, eine feuerige Kugel anher kommen, die gieng dem Circkel zu mit solchem Knallen, gleich ob eine Musqueten wäre los gebrannt worden, fuhre aber gleich darauf mit einem feuerigen Strahl in die Lufft; ob welchem allen denn der D. Faustus sehr erschrack, so, daß er auch aus dem Circkel lauffen wolte, jedoch gedachte er dieses dabey, gehe er gleich aus dem Circkel, so werde er doch nicht mehr lebendig anheim kommen: fassete derwegen wieder einen Mut, beschwure den Teuffel aufs neue auf obige Weise; aber da wolte sich nichts mehr regen, noch ein Teuffel sehen lassen. Nam derhalben eine härter lautende Beschwörung zur Hand; alsbald entstunde im vorerwehnten Wald ein solcher ungestümmer Wind und Winds-Brausen,

1) „tag". 2) Die Bezeichnung des Spesser-Waldes fügte Pfitzer aus dem alten Faustbuche hinzu.

daß es das Ansehen hätte, als ob alles zu Grund gehen wolte: und kurtz hierauf rannten aus diesem Wald etliche Wägen mit Rossen bespannet, bey dem Circkel in einer Fury vorbey, welche einen solchen Staub machten, daß Faustus bey dem hellen Mondes-Schein nichts nicht sehen kunnte.

Da nun dieses alles ein Ende hatte, dabey aber D. Faustus, wie leichtlich zu glauben, so erschrocken und verzagt ware, daß er schier auf seinen Füssen nimmer stehen kunnte, und wol mehr als hundert mal wünschte, daß er 100 [1]) Meilen Wegs von dar wäre, sahe er wider alles Verhoffen, gleich als unter einem Schatten ein Gespenst oder Geist um den Circkel herum wandern: zur Stund fassete er wiederum einen Mut und beschwur den Geist, er solte sich erklären, ob er ihm dienen wolte oder nicht? Er solte nur frey reden. Der Geist gab bald zur Antwort, er wolle ihm dienen, jedoch mit diesem Bedinge, daß so er anderst etlichen Artickuln und Puncten, welche er ihm vorhalten wolle, werde nachkommen, so wolle er die Zeit seines Lebens nicht von ihm scheiden.

D. Faustus vergaß auf dieses alles seines vorigen Leides, und gehabten Schreckens, und war in seinem Gemüte recht frölich, und zu frieden, daß er dermaleinst, nach so vielen ausgestandenen Sorgen, das jenige erlangen und überkommen solte, wornach seinem Hertzen so lange Zeit verlanget hat, und sagte getrost zum Geist: wolan, dieweil du mir dienen wilt, so beschwöre ich dich nochmals zum ersten, andern und dritten mal, daß du morgen in meiner Behausung erscheinen wollest; allwo wir denn von allem dem daß ich und du haben wollen, zur Genüge reden und handeln [2]) wollen.

Dieses saget der Geist dem D. Fausto zu: alsobald zertratt er den Circkel mit Füßen, und gienge mit Freuden heraußer, erwartete mit sehnlichem Verlangen deß

1) Es muß wohl „1000" heißen, wie bei Widman. — 2) „wollest, da wir von allen sachen vnd puncten abreden".

bald ankommenden Tages[1]), nach deme er in die drey Stunden lang mit solchem Beschwörungs-Werck zugebracht hatte.

Das siebende Capitel.

Dem D. Fausto erscheinet der Geist in seiner Behausung.

D. Faustus hat indessen mit grossem Verlangen die Eröffnung der Stadt-Pforten mit angebrochenem Tage erwartet, und bey sich wol tausenderley verwirrte Gedancken geführet, welche mehrentheils dahin gerichtet gewesen, ob ihn nicht etwan der Teuffel nur äffen möchte, ob der Geist sein Versprechen leisten und halten würde, und ihme in seiner Behausung erscheinen, in welche er ihn doch eingeladen hatte? u. s. w. Mit welchen verbosten Gedancken er sich bis in seine Behausung geschleppet, allwo er sich von Stund an in sein Studir-Stüblein verfüget, deß Geistes mit sehnlichem Verlangen erwartende[2]).

Ein, zwey, und mehr Stunden lauffen vorbey, der Geist will doch nicht erscheinen, hinter, vor sich und neben sich sihet ohn Unterlaß D. Faustus, ob er noch nichts vom Geist erblicken möge; aber alles vergebens, so, daß Faustus sich fast deß Geistes und seiner Erscheinung verzeihen*) wollte: aber[3]) kurtz hierauf, da ersihet er gleich zur Mittags-Zeit einen Anblick nahe bey dem Ofen, gleich als einen Schatten hergehen, und dünckte ihn doch es wäre ein Mensch; bald aber sihet er solchen auf eine andere Weise; weßwegen er zur Stunde seine Beschwö-

*) „Sich verzeihen", Verzicht thun auf, wie III, 1.

1) Die sehnliche Erwartung ist Pfitzers Zusatz, im folgenden der Ausdruck gekürzt. — 2) Abweichend von Widman, bei dem Faustus mit Freuden zur Stadt geht und „vermeint, er hab nun alle schrecken, so jm begegnen kündten, außgestanden". — 3) Bei Widman beginnt dieser Absatz: „Da er nun in diesen gedanken saß, es were Cryßam und Tauff an jhm verloren, der Teuffel sey ein Schelm, halte nicht trew vnd glauben. Jndem siehet er".

rung aufs neue anfienge, und den Geist beschwure, er solte sich recht sehen lassen. Da ist alsobald der Geist hinter den Ofen gewandert, und hat den Kopff als ein Mensch hervorgestrecket, sich sichtbarlich sehen lassen, und vor dem D. Fausto sich zum öffteſten [1]) gebücket, und Reverentz gemachet.

Das achte Capitel.

Von dem Gespräche D. Fausti mit dem Geist.

DA nun D. Faustus den Geist hinter dem Ofen ersehen, begehret er nach wenigem Bedencken, daß er solle hervor gehen, und ihme, seinem Versprechen nach, die jenigen Artickul oder Puncten vorhalten, mit was Condition und Bedinge er ihme dienen wolle.

Der Geist schlug hierauf ihme solches erstlich ab, mit dem Vermelden, er seye so gar weit nicht von ihm, er könne dennoch mit ihme von allerhand nöhtigen Sachen Unterredung pflegen. Da ereifferte sich hierüber Faustus, und wolte aufs neue seine Beschwörung anfangen, und ihn noch härter beschwören; welches aber dem Geist nicht gelegen war, (oder sich also stellte) und gieng hinter dem Ofen hervor.

Allhier aber sahe D. Faustus mehr als ihme wol lieb war, denn die Stube ward in einem Augenblick [2]) voller Feuerflammen, die sich hin und wieder ausbreiteten, und der Geist hatte zwar einen natürlichen Menschenkopff, aber sein gantzer Leib war gar zotticht, gleich als ein Bär, und mit feurigen Augen blickte er Faustum an, worüber denn dieser sehr erschrack, und ihme befahl, er solte sich wiederum hinter den Ofen machen, wie er auch thate. Darauf fragte ihn D. Faustus, ob er sich nicht anderst denn in einer so abscheulichen und greulichen

1) Widman „ohne unterlaß". — 2) „vnd jhn beschweren, darauff gieng der Geist herfür, vnd war die Stuben".

Gestalt zeigen könnte? Der Geist antwortete Nein; Denn, sagte er, er wäre kein Diener, sondern ein Fürst unter den Geistern, wenn[1]) er ihm das jenige leisten und halten wolle, was er ihme werde vorhalten, so wolle er ihm einen Geist zuschicken, der ihme bis an sein Ende dienen werde, und nicht von ihm weichen, ja in allem und jeden willfahren, was nur seinem Hertzen würde belieben zu wünschen, und zu begehren.

Das neundte Capitel.

Von etlichen Articuln und Puncten, welche der Geist dem D. Fausto vorgehalten hat.

Auff sothanen Vorschlag deß Satans antwortete D. Faustus, er solle ihm nur sein Begehren eröffnen und vorhalten; der Teuffel spricht, so schreibe sie denn von Wort zu Worten auf, und gib alsdenn hierauf richtigen Bescheid, es wird dich nicht gereuen. Ich will dir hiermit fünff Articul vorschreiben, nimst du sie an, wol und gut, wo aber nicht, solst du mich hinfüro nicht mehr zwingen zu erscheinen, wenn du auch gleich alle deine Kunst zu raht ziehen, und dich deren gebrauchen würdest.

Also nahm D. Faustus seine Feder zur Hand, und verzeichnete solche, wie folget:

I. Er solle GOTT und allem himmlischen Heer absagen.

II. Er soll aller Menschen Feind sein, und sonderlich derjenigen, so ihn seines bösen Lebens wegen würden straffen wollen.

III. Clericis und Geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden.

IV. Zu keiner Kirche gehen, die Predigten nicht besuchen, auch die Sacramenta nicht gebrauchen.

1) „vnd wenn".

V. Den Ehestand hassen, sich in denselben nicht einlassen, noch verehlichen.

Und wenn er diese fünff Articul und Puncten wolle annehmen, so solle er sie zur Confirmation mit seinem eigenen Blut bekräfftigen, und ihm eine Obligation, mit seiner eigenen Hand geschrieben, übergeben, alsdenn wolle er ihn zu einem Mann machen, der nicht allein allerhand erdenckliche Lust und Freude haben, und die Zeit seines Lebens über genießen solle, sondern auch das seines gleichen in der Kunst nicht seyn werde.

D. Faustus saße hierüber in sehr tieffen Gedancken, und je mehr und öffter er diese greuliche und GOttsvergessene Articul übersahe und überlase, je schwerer sie ihme zu halten fallen wolten: jedoch bedachte er sich endlich, und gedacht bey sich selbst, alldieweiln doch der Teuffel ein Lügner seye, und ihme schwerlich alles das jenige, wornach etwan seinem Hertzen verlangen würde, seiner Zusage nach, schaffen und zu wege bringen solte, so wolle er auch alsdenn noch wohl anders Sinnes werden.

Und wenn es ja mit der Zeit dahin käme, daß er ihn, als sein wahres Unterpfand, haben und hinnehmen wolte, so wolte er wol beyzeiten ausreißen, und sich wiederum mit der Christlichen Kirchen versöhnen: Würde ihm denn über alles Verhoffen, die [1]) Zeit und Raum zu kurtz, sich zu bekehren, so habe er gleichwohl nach seines Hertzens Lust und Begierde in dieser Welt gelebet: Halte der Geist etwan in einem und andern keinen Glauben, laut seiner Zusagung, so seye er ihm auch hinwiederum nicht Glauben zu halten schuldig. Derohalben er folgender Gestalt geantwortet:

Mit deinen obschon wenigen Articuln und Puncten verursacheſt du mir, Geist, nicht geringe Bangigkeit; Je-

1) „ihm aber die".

doch alldieweil du von mir derentwegen eine runde Resolution haben willst, so nimm ich den ersten Articul an, dieweil ich doch jederzeit an der Auferstehung der Todten gezweiffelt, noch anjetzo [1]) ein Jüngstes Gericht glaube.

Der andere Articul will mir etwas schwerer fallen, daß ich aller Menschen Feind seyn solle; daraus denn folgen müste, daß ich auch die jenigen hassen und anfeinden solte, die mir niemals Leides gethan hätten? So habe ich ja jederzeit die Beywohnung der Leute geliebet, und kan deren nicht wol entberen oder entrahten: mit wem hätte ich sonst meine Freud und Ergötzlichkeit? Dieses aber will ich wol zusagen und versprechen, wer mich wird anfeinden, und mir übel wollen, dessen Feind will ich sein und bleiben [2]). Begehrte derohalben, man solte ihm diesen Articul zu seiner Willkühre und Gefallen anheim stellen, er würde sich schon hierinn vorzusehen wissen.

Was aber den dritten Articul belangte, sagt er, so sey er allezeit vorhin ein Pfaffen-Feind gewesen; zu dem Ende auch und wegen der wenigen Zuneigung darzu, habe er von der Theologia gäntzlich abgelassen.

Den vierdten Articul köndte er auch wol halten; er achte doch ohne das nicht viel auf die Predigten, noch andere Ceremonien und Sacramenta der Kirchen, da wolle er gute Gewerschafft thun, deren müssig zu gehen.

Letzlich, daß er den Ehestand vermeiden solle, dessen trage er ja noch allerley Bedenkens; doch gleichwol wenn er betrachte, daß in dem Ehestand allerhand Creutz, Unruhe, Sorgen, ewige Verbündniß, und offtmals deß Weibes böse Sitten und Untugenden vorfallen, habe er nicht

1) „doch keine aufferstehung der Todten, noch". — 2) „dem wil ich mich nichts guts beweisen, will ihm wohl solche Pancket einschenken, das er gnug darob zu dewen [verdauen] haben sol".

Willens sich zu verehelichen: er könne sich doch wol mit Köchinnen [1]) und Concubinen behelffen.

Auf welche deutliche Erklärung, hat der Geist nichts weiter eingewendet, sondern geschwiegen, und diesen Bescheid ertheilet: So komme dem, so viel dir immer müglich ist, nach, aber deine eigene Handschrifft mit deinem Blute bezeichnet [2]), wirst du mir geben; stelle es also an, und lege sie auf den Tisch, so will ich sie holen.

D. Faustus antwortet, wolan es ist gut: aber eines bitte ich dich zur Letze, daß du mir nicht mehr so greulich, und in jetziger Gestalt erscheinen wollest, sondern etwan in eines verkleideten [3]) Menschen Gestalt: welches denn der Geist dem Fausto zu sagte, und also verschwande.

Anmerckung [4]).

Hilff lieber GOtt, welch ein großer und abscheulicher Greuel ist dieser, daß dieser elende Mensch in solche teuffelische Articul und Puncten einwilliget, und sich also wider GOtt, Engel und Menschen, wie auch wider besseres Wissen und Gewissen, mit seinem und aller Menschen, ja GOttes und der heiligen Engel abgesagtem Feinde verträget, und in eine **verdamliche Bündnis** einlässet: es muß ja ein Christliches Hertz ob dieser dem **Original** gemäßer Erzehlung erzittern und erstaunen.

Also nemlich und solcher Gestalt gehet es, wenn man GOttes Wort fahren lässet, GOtt aus den Augen setzet, den H. Geist aus dem Hertzen mutwilliglich vertreibet, und seinem eigenen Gehirn, und fleischlichen Begierden und Lüsten immerdar folget, auch sich durch nichts, weder Warnen noch Straffen, nicht will einreden lassen.

Und diß ist eben die rechte und einige Ursach, warum dieser Mensch so tieff gefallen, ja in die ewige Verdammniß gefallen: denn die Schuld ist nicht an GOtt, als wenn er ihn also hätte geschaffen und darzu versehen, darum er auch nicht anderst habe werden können, allermaßen D. Faustus selbst hiervon also geredet.

1) „Pfaffen Köchin". — 2) „geschrieben und verzeichnet". — 3) „eines Münchs oder anders bekleidten". — 4) Wir geben den Anfang dieser Anmerkung, weil er eine angebliche Rede des Faustus enthält und für den Standpunkt Pfitzers sehr bezeichnend ist. Vgl. III, 8.

Denn als er auf eine Zeit nebens etlichen Magistris, die ihn nach Gelegenheit wegen seiner beschryenen Zauberey und ärgerlichen Lebens-Wandel mit Guten*) schaffeten, zu Tische sasse, und eben von dergleichen Materie zu reden vorfiele, sagte er hierauf, daß der Mensch, nachdem als nemlich seine Materie und Wesen wäre, gut oder böse, bekehret oder nicht bekehret werden köndte. Denn so er, zum Exempel, von guter Materie herkommen wäre, so bliebe er auch, oder da er schon verführet worden, köndte er leichtlich wiederum zum Guten gebracht werden; da im Gegentheil, so er aus einer bösen Materie entsprossen, köndte er nimmermehr zum Guten bekehret werden.

Er von sich selbsten müsse ihnen doch bekennen, wäre ja wol einer halb guten Materi, jedoch wäre dagegen die böse Materi bei ihme gantz und voll, und wäre mit ihm gleichwie mit einem guten Gewächse, welches gerne heraus schlagen, und gute Früchte tragen wolte, köndte aber vor dem täglich wachsendem Unkraut nicht wachsen noch zunehmen, sondern müste ersticken: also auch hätte es eine Bewandniß mit ihme, denn was anfänglich Gutes an ihme gewesen, das wäre nunmehr bey ihm ersticket, um daß seine böse Materie über Hand genommen hätte, u. s. w.

Diß ist aber eine erdichtete, falsche, böse, ja GOtteslästerliche Meinung; nach welcher auch folgen müste, daß Pharao, Saul, Judas, Ahitophel, und andere, seyen von böser Materie gewesen, darum so habe es also und nicht anderst seyn müssen zu ihrer Verstockung und Verzweifflung: da hergegen David, Petrus, Maria Magdalena, der Schächer am Creutz, und viel tausend andere gefallene und widerum aufgerichtete Sünder, von halb böser Materie müssen gewesen seyn, über welche die gute Materie habe die Oberhand gewonnen, derohalben so seye auch etwas Gutes daraus herkommen, und haben bekehret werden müssen.

Behüte GOtt jedermann durch seinen Heiligen Geist für solcher Unsinnigkeit! Faustus solte dem Heiligen Geistes-Trieb, und dem Wort Gottes gefolget, auch wider solch Eingeben deß Satans emsig gebetet, und denn den Heiligen guten Geist nicht also vorsätzlich von sich vertrieben haben, so wäre er ohne Zweiffel durch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes erhalten worden. Aber da da**) hat es gefehlet. Darum ist er auch also tieff in den Abfall, um GOtt, und alle seiner armen Seelen Wolfart und Seligkeit kommen.

*) „mit Guten", im Guten. — **) Das wiederholte „da" für „gerade daran".

Das zehende Capitel.

Von der schrecklichen Obligation und Handschrifft, so D. Faustus dem Teuffel, in eines Münchs habit vertleidet, hat übergeben.

NAchdeme nun der höllische Geist von Fausto abgewichen, vielleicht die Zeit zu gewinnen, um die versprochene Obligation oder Handschrifft zu verfertigen, hätte er wol noch Zeit gehabt seinen Abfall von GOtt mit renigem bußfertigem Hertzen zu verbessern: allein D. Faustus trachtete nur dahin, wie er seine Wollust und Mütlein in dieser Welt recht abkühlen möchte, und war eben auch dieser Meinung, welcher jener vorneme Herr gewesen, der unter andern auf dem Reichstage zu etlichen[1]) gesaget hat: Himmel hin, Himmel her, ich neme hier das Meinige, mit dem ich mich auch erlustige, und lasse Himmel Himmel seyn; wer weiß, ob die Auferstehung der Todten wahr sey?

Nahme derhalben ein spitziges Schreibmesserlein, und öffnete ihm an der lincken Hand ein Aederlein, das ausfliessende Blut faste er in ein Gläslein, satzte sich nieder, und schrieb mit seinem Blut und eigener Hand, nachfolgende erschreckliche Obligation und Verbündniß: und saget man für warhaftig, daß in solch seiner lincken Hand einige eingegrabene[2]) Schrifft von ihme dazumal sey gesehen worden: ô homo fuge, O Mensch fliehe für diesem Greuel und thue recht.

Die Obligation lautet also:

ICh Johannes Faustus, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tag, nachdem ich jederzeit zu Gemüt gefasset, wie diese Welt mit allerley Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und Hoheit begabet, und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat; dieweil ich denn von Gott dem Schöpffer nicht also erleuchtet, und doch der Magiæ fähig bin, auch darzu meine Natur von himmlischen In-

1) „wie jenes Fürsten, der auff dem Reichstag Anno 1530". — 2) „eine gegrabene vnnd blutige".

fluentien geneigt, zu deme auch gewiß und am Tage ist, daß der irrdische GOtt, den die Welt den Teuffel pflegt zu nennen, so erfahren, mächtig, gewaltig und geschickt ist, daß ihme nichts unmüglich, so wende ich mich nun zu dem, und nach seiner Versprechung soll er mir alles leisten und erfüllen, was mein Hertz, Gemüte, Sinn und Verstand begehret und haben will, und soll an nichts Mangel erscheinen, und so denn dem[1]) also seyn wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blut, welches, wie ich[2]) gleichwol bekennen muß, daß ichs von dem GOtt deß Himmels empfangen habe, daß ich dasselbe und auch diesen meinen Leib und Gliedmassen, so mir durch meine Eltern gegeben, und alles was an mir ist, samt meiner Seelen, hiemit diesem irrdischen GOtt feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seel.

Dargegen sage ich, vermöge der mir vorgehaltenen Articul, ab, allem himmlischen Heer, und was GOttes Freund seyn mag. Zur Bekräfftigung meiner Verheißung, will ich diesem allen treulich nachkommen; und dieweil unser aufgerichte Bündniß **vier und zwantzig Jahr** währen soll, so soll er denn, wenn diese verschienen und verloffen, dieses sein Unterpfand, Leib und Seele angreiffen, und darüber zu schalten und zu walten Macht haben: soll auch kein Wort GOttes, auch nicht die solches predigen und vortragen, hierinnen einige Verhinderung thun, ob sie mich schon bekehren wolten.

Zu Urkund dieser Handtschrifft, habe ich solche mit meinem eigenen Blut bekräfftiget, und eigenhändig geschrieben.

Als er nun solche greuliche, erschröckliche, GOttes- und Ehr- und Seligkeit- vergessene Verschreibung verfertiget hatte, ist bald darauf der Teuffel in eines grauen Münchs Gestalt erschienen, und zu ihm getretten; da

1) „so dem dann". — 2) „welchs ich".

denn D. Faustus ihm seine Obligation und Verschreibung eingehändiget, darauf er gesaget: Fauste, dieweil du denn mir dich also verschrieben hast, so sollst du wissen, daß dir auch soll treulich gedienet werden; sollst aber benebens wissen, daß ich als der Fürst dieser Welt, keinem Menschen diene, und alles was unter dem Himmel ist, das ist mein, darum diene ich niemand: aber Morgenden Tags will ich dir einen gelehrten und erfahrenen Geist senden, der soll dir die Zeit deines Lebens dienen und gehorsam seyn; sollst dich auch für ihme nicht fürchten, noch entsetzen, er soll dir in Gestalt eines grauen Münchs, wie ich anjetzo, erscheinen und dienen.

Hiermit nehme ich diese deine Handtschrifft, und gehabe dich wol. Also ist er verschwunden.

Das eilffte Capitel.

Wie dem D. Fausto hierauf der Geist in voriger*) Gestalt erschienen, ihme treulich zu dienen verheissen; auch wie er geheissen hat.

GLeich Abends, als D. Faustus nun zu Nacht gessen hatte, und kaum in seine Studir-Stuben kommen ware, sihe, da klopffet jemand sittiglich an der Stuben-Thüre, dessen Faustus sonsten nicht gewohnet, zumaln die Haus-Thüren allbereits verschlossen waren: Er merckte es aber bald, was es bedeuten würde, und eröffnete die Thüre[1]); da stunde nun zugegen eine lange in grauen Münchs-Habit verkleidete Person, dem Ansehen nach eines zimlichen Alters, und eines gantz grauen Bärtleins, den hiesse er bald in die Stuben gehen, und sich zu ihme auf die Banck niedersitzen, welches der Geist auch gethan.

D. Faustus fragte ihn gleich anfangs, mit was er

*) vorher vom Teufel versprochener. Bei Widman steht „in eines Münchs".

1) „vnd sich wider in sein stüblein füget, da klopffet jemandt vor der Thür an. D. Faustus thet ihm auff".

sonsten umgehe? Dem antwortete der Geist: O Fauste, wie hast du mir meine Herrlichkeit genommen, daß ich nun eines Menschen Diener seyn muß; dieweil ich aber von unserm Obersten darzu gezwungen worden, muß ich es auch lassen geschehen. Wenn aber das Ziel und Termin seine Endschafft wird erreichet haben, so wird es mir eine kurtze Zeit gewesen seyn, dir aber wird es ein Anfang seyn einer unseligen unendlichen[1]) Zeit.

So will ich mich nun von jetzo dir gantz unterwürffig machen, sollst auch keinen Mangel an mir haben, ich will dir treulich dienen; so solst du dich auch vor mir nicht entsetzen, denn ich bin kein scheußlicher Teuffel, sondern ein Spiritus familiaris, der gerne bey den Menschen wohnet.

Wolan denn, sagte hierauf D. Faustus, so gelobe mir im Namen deines Herrn Lucifer, daß du allem fleissig nachkommen wolleſt, was ich dir werde zu muten, und von dir begehren. Der Geist beantwortete solches mit Ja; und solst zugleich wissen, sagte er, daß ich werde Mephostophiles genennet: und bei diesem Namen solst du mich hinfort jederzeit erfordern, wenn du etwas von mir begehrest und haben willst, denn also heiße ich.

D. Faustus erfreuete sich hierüber in seinem Gemüte, daß nun seine Sach und lang verlangtes Begehren einmal zu einem erwünschten Ende kommen seye[2]), und sprach: Nun Mephostophiles, mein getreuer Diener, wie ich verhoffe, so wirst du dich allezeit gehorsamlich finden lassen, und in dieser Gestalt, wie du jetzund erschienen bist, erscheinen. Ziehe nun vor diesesmal wiederum hin, bis auf mein ferneres Erfordern und Beruffen.

Auf diesen Bescheid bückte sich der Geist, und verschwande.

1) „unendlichen" fehlt. — 2) „erfrewet sich, das sein sach vnd lang begeren einmal zu ende geloffen sein".

Das zwölffte Capitel.

D. Faustus vertrauet nicht allerdings seinem Geist Mephostophili.

D. Faustus hatte eben zu der Zeit außer der Stadt etwas zu verrichten, daß er also ein paar Tage mit seinem Geist nicht kunte umgehen: so bald er aber wieder nach Haus kommen, da gedachte er, sihe, ich hab gleichwol diese Tage über, als ich ausser der Stadt gewesen, offt an meinen Geist gedacht, und ist mir doch auf dem Wege niemals erschienen, da er mir doch zugesaget, nimmer von mir entfernet zu seyn, vielleicht wird er mir nicht Glauben halten.

D. Faustus aber stunde zur Zeit eben noch in solchen Gedancken, als der Geist Mephostophiles zu ihm eintratte, ob welches veränderter Kleidung er gleichwol einen Argwohn schöpffte, denn er vermeinte (war aber nicht) der Geist hätte erstesmals einen andern Münchs-Habit angehabt, weder*) jetzund, das ihme denn ein gefastes Mißtrauen zu dem Geist vermehren wolte, schwiege aber doch: dieses vermerckte der Geist und[1]) sprach zu ihm: mein Herr Fauste, warum gedenckest du so Arges in deinem Hertzen, und vertraust mir so wenig? Habe ich dir nicht zuvor gesaget, du solst mich bey meinem Namen nennen, wenn du etwas von mir verlangest und haben wilst. Setze lieber Fauste so gar kein Mißtrauen zu mir, hast du doch noch nichts von mir begehret: zu deme, so bin ich dir ja zuvor in der Kleidung eines grauen Münchs wie jetzund auch erschienen, thue die Augen recht auf[2]).

*) Im Sinne von „denn". Vgl. die Anm. zu S. 39.

1) „er, Doctor, kondt seine Gedanken so baldt nicht richten, da stundt Mephostophiles hinder jm, als er jn ersahe, strangelt [zweifelt] er ob jm, ob es der vorig Geist so erstmal jme erschienen were oder nicht, denn er vermeinet, der Geist hette zuvor ein ander Münchskleidt angehabt, denn jetzundt, vnd schwig also, der Geist". — 2) „thue ... auf" fehlt.

D. Faustus lächelt darob, und sagte zu Mephostophili: es mag seyn, daß zwar eben diese Kleidung anjetzo sey, welche du erstesmal angezogen hast, du solltest aber der heiligen Münche nicht also spotten; denn solche Kleidung und Habit, dergleichen du anhast, und sonderlich deß H. Francisci Ordens, haben auch wol Käiser- Königliche- und Fürstliche Personen angetragen, ja sich darein als sie sterben wollen, verhüllet, und mit zur Erden bestatten lassen. Hättest du dich wol können bekleiden wie die erbarn Landsknechte, Türcken oder Juden[1]), die ohne das dir etwas näher angehören, als diese.

Der Geist antwortete und sprach, ey warum vexirest du mich, beliebt es dir, so kan ich diese Kleidung bald ausziehen, und eine andere anthun, mir gilt es eben gleich, es ist mir ein Münch wie ein Landsknecht oder Jud, einer wie der andere.

D. Faustus sagte hierauf, mein Mephostophiles, halte mir solches zu guten, du solst bey dieser Kleidung verbleiben, führe deinen Orden nur strenge; ich will dir aber hinfüro, damit du mich nicht so geschwind erschleichest, ein klein Glöcklein anhängen, auf daß ich dich an dem Klang und Geläute vernemen möge.

Der Geist ereifferte sich ob solchem Beginnen und Zumuten D. Fausti sehr hefftig, sagende, er wäre ihm Geistes genug; so er einen Narren haben wolte, warum er nicht[2]) einen bestellet hätte, ihn aber fahren lassen? was er deß Gespöttes bedörffe? er wäre ein hocherfahrner, gelehrter und subtiler Geist, deme alle die Gelehrtesten auf der Welt nicht vermögen in einiger Kunst obzuliegen*); derowegen so solle er hinfüro nur sein Gespött

*) zuvorzuthun. Bei Widman steht „jm im wenigsten einiger Kunst obzuliegen".

1) „Türcken und Juden" fehlt bei Widman, wie gleich darauf „oder Jud". Vorher hat dieser „frischen" statt „erbarn" und am Schlusse „die sonderlich deines geschwernis sein". — 2) Vor „nicht" stand im Druck noch durch Versehen „ihn". Statt „bestellet" hat Widman „bekommen".

lassen, denn er es nicht leiden könne, wolle ihn also hiermit gewarnet haben, wo er anderst nicht haben wolle, etwas zu erfahren, das ihme nicht gut seyn möchte.

Daß auf Anhörung solcher deß Geistes Drohworte dem D. Fausto wol zu Mut müsse gewesen seyn, ist nicht wol zu glauben, zu maln wenn er betrachtet und gesehen, wie aus deß Geistes Augen gleich als Feuer-Stralen vor Eifer geschossen [1]), derowegen er ihn fleissig um Verzeihung bate, mit dem Versprechen, es solte hinfüro nicht mehr geschehen: er wisse selbst wol, daß ein Mensch, der vor einem andern etwas wisse und könne, sich nicht verachten lasse; wie viel weniger er als ein hocherfahrner Geist? Sprach also ferner: Mein Mephostophiles, ziehe vor dieses mal wiederum hin, und gib mich nicht auf; wenn ich dir aber werde mit Namen russen, so erscheine und sey mir in allem willfährig. Also ist der Geist in einem Augenblick verschwunden.

Das dreyzehende Capitel.

Wie D. Faustus, durch Hülfe seines Geistes, seine Haushaltung angerichtet, und Speis und Tranck zuwegen gebracht hat.

OBwoln nun D. Faustus vermeinet, es könne ihm hinfüro nichts mehr mangeln, alldieweiln er einen so getreuen Diener an dem Geist habe, hat es doch gleichwol nach und nach an einem und dem andern ermangeln wollen. Denn die baren Mittel von der Verlassenschafft, seines vor etlichen Jahren verstorbenen Vettern, hatten nunmehro ein Ende, und war von diesem allen, außer der Behausung, in welcher er wohnete, und etlichen Wiesen und Feldern, weniges mehr überig, wegen vielen Spielens und Panquetirens, darzu er sehr geneigt war.

1) „D. Faustus erschrack mechtiglich darob, denn er sahe den Geist, das auß seinen augen Fewrfuncken giengen vnd stieben".

Weßwegen er mit seinem Mephostophile Raht hielte, wie er doch andere Mittel, an Statt der verlornen haben und erlangen möchte, damit er eine bessere Haushaltung anstellen und führen köndte; denn eben um der Ursach willen, sagt er, daß er in diesem Leben ein gutes Leben haben, und ihme nirgends etwas abgehen möchte, habe er sich dem Teuffel ergeben u. s. f. [1]).

Der Geist sagte hierauf: Mein Herr Fauste, gib dich zu frieden und beschwere dein Gemüt nicht mit dergleichen kummerhafften Gedancken, sorge doch hinfüro für nichts mehr, ich bin ja dein Diener, dein getreuer Diener, und so lang du mich haben wirst, solst du keinen Mangel an irgend etwas haben: darum solst du nicht sorgen noch trachten, wie deine Haushaltung möge fortgeführet werden, weiln du weniges Einkommen hast, und das andere fast aufgezehret ist [2]); denn wenn du nur Schüssel, Teller, Kannen und Krüge hast, so hast du schon übrig genug; für Essen und Trincken aber darffst du nicht sorgen, ich will dein Koch und Keller seyn*): dinge nur keine Magd, die es vielleicht verrahten möchte, aber einen Famulum und Jungen [3]) magst du wol haben: ingleichen [4]) Gäste und gute Freunde, die dir Gutes gönnen, und des Deinigen bishero ziemlich genossen [5]), die magst du wol einladen und beruffen, und mit ihnen frölich und gutes Mutes [6]) sein.

*) ältere Form für „Kellner".

1) „seinen trewen Diener bei jhm hab, hat er sich eine gute zeit lang jnnen gehalten, darneben aber gedacht, wie er sein Haußhaltung einrichten solle, die weil er weder geldt, kost noch speiß vnd anders habe, so hab er auch sich fürnemlich dem Teuffel ergeben, das er alhie ein guts leben wolle führen, das jm ja nicht an jrgendts etwas abgehen möchte, helt also mit seinem Geist rath". — 2) Pfitzers Zusatz ist „weiln . . . ist". — 3) „kein Magd, einen Jungen". — 4) Für „ingleichen" hat Widman: „vnd so du etwann wilst ein Köchin haben, so kanstu solches in andern örtern außrichten, aber ich achte, du werdest dich mit mir genügen lassen". — 5) Es fehlt „und . . . genossen". — 6) „guter ding".

Daß nun dieses Anerbieten deß Geistes dem D. Fausto erfreulich müsse zu hören gewesen seyn, ist wol zu glauben: allein er wolte fast darob zweifflen, weßwegen er auch zum Geist sprach [1]): Mein lieber Mephostophiles, ich muß doch gleichwol fragen, wie und woher willst du solches alles überkommen?

Der Geist lächelt hierüber, und sagt, darfür sorge du nur nicht, aus aller Könige, Fürsten und grosser Herren Höfen kann ich dich sattsamlich versehen; an Kleidern, Schuhen und anderm Gewand, solst du auch keinen Mangel leiden:[2]) darum was du Abends und Morgens verlangest und haben wilst, das verzeichne und lege die Verzeichniß auf den Tisch, daß ich sie hole, und dieses zu rechter Zeit verschaffe.

Dessen erfreuete sich D. Faustus gar sehr, und thäte dem also, verzeichnete zur Stunde die Kost nebens einem guten Trunck zweier oder dreyerley Wein-Gewächse [3]), um zu sehen, was er für einen Artus-Hof haben würde.

Abends um sieben Uhr wurde ihm hierauf zum erstenmal [4]) der Tisch gedecket, auf welchen denn der Geist ein zierlich-verguldtes Trinck-Geschirr setzte; welches D. Faustum veranlaste seinen Mephostophilem zu fragen, woher doch diß schöne Trinck-Geschirr komme? Deme er bald antwortet, er solte davon nicht fragen, er habe ihm dieses in das Haus verehret, dessen solte er sich ins Künfftige bedienen. Worauf Faustus schwiege, sahe auch zugleich, daß Semmeln und anders mehr auf dem Tisch lage, ja nicht lang hernach sechs oder acht Gerichten [5])

1) Statt „Daß . . . sprach" hat Widman „D. Faustus spricht zu jhm". — 2) Hier ist eine Stelle Widmans ausgelassen, in welcher Mephostophiles sagt, Faustus müsse auch etwas dazuthun, da er nicht wisse, was er gerne esse und trinke. — 3) Bei Widman bloß „die kost vnd das tranck". — 4) „Da war erstlich dem Fausto". — 5) „lag, darnach bracht jhm der Geist, etwan ein tag, 5. 7. 9. oder mehr richte".

welche alle warm und auf das Beste zu bereitet gewesen, wie ingleichen die Weine, auf dem Tisch gestellet wurden.[1])

Das vierzehende Capitel.

Wie D. Faustus, fort und fort im Luder gelebet, und sich also gar um nichts bekümmert[2]): auch was für ein Gespräch er mit dem Geist gehalten.

DA nun D. Faustus für nichts mehr zu sorgen hatte, woher er Essen, Trincken, Geld und anders überkäme, lag er Tag und Nacht im Luder, spielte, fraß und soffe mit seinen Zech-Brüdern, Alchymisten, Goldgründern und etlichen Studiosis, so daß, nach Verfliessung etlicher Zeit, fast jederman in der Stadt, sonderlich die Nachbarschafft, weiln sich D. Faustus[3]) nichts mehr, wie vorhin, weder um die Praxin der Artzney-Kunst, noch weniger um die annoch habende Aecker und Wiesen, die er von seinem Vettern ererbet hatte, bekümmerte, zu zweiffeln anfinge, ob dieses recht zugehe, wol wissende, daß D. Faustus nicht vom Lufft leben könnte, darzu er ohne das schon wegen der Zauberey, in zimlichen Verdacht, bey männiglichen stunde.

Diesen Argwohn und Verdacht nun zu benemen, liesse ihm der Geist Mephostophiles angelegen seyn, den D. Faustum, als seinen Herrn, zum Theil dessen zu erinnern und zu ermahnen, sich besser vorzusehen, und eine bessere Haushaltung zu führen, zum Theil selbsten die Aecker zu besämen, das Heu und Grommet von seinen Wiesen abzumähen und einzubringen, die Frucht zu schneiden und einzuernden: welches denn etliche Zeit her, aller-

1) Bei Widman lautet der Schluß: „desgleichen viel köstliche getrenck, so der Geist auß Grassen vnd Fürsten höffen hergebracht hette. Diese hofshaltung hatte er täglich, vnd der Geist wehrt ihm nicht, was vberblieben war, solchs den armen zu geben, die für seine thüre kamen". — 2) „Folgt, wie D. Fausti behausung beschaffen gewesen." — 3) Durch Versehen war „sich" vor „nichts" wiederholt.

maßen M.*) Casp. Moir [1]), der mit D. Fausto zur selbigen Zeit in Kundschafft gelebet, deßwegen gläublichen Bericht gethan, dieser Diener und Geist Mephostophiles, mit allem Fleisse gethan und verrichtet, und also seines Herrn Glauben noch in etwas erhalten hat.

Allein dem D. Fausto wollte in die Länge diß eingezogene erbare Leben nicht gefallen, sprach demnach einsmals mit allem Ernst zu seinem Geist: Schaffe mir, O Mephostophiles, Geld, woher du es gleich nemen solltest, denn ich bin gar geneigt zum Spielen, welches ich auch für mein liebstes exercitium halte; hierinnen will ich nicht allein meine Zeit vertreiben und zubringen, sondern auch ausserhalb dieses meines Hauses, meine Lust mit guten Gesellschafften recht büßen: Meinest du, Mephostophiles, ich habe mich deinem Fürsten, dem Lucifer, so hoch verobligiret, daß ich ein Mönchisches eingezogenes Leben führen wolle? O nein, es ist viel anderst gemeinet. Schaffe du mir, deines Herrn Versprechen nach, ein gutes Leben auf dieser Welt, und laß das übrige an mich**); verrichte aber doch darneben das Meinige, wie bisher, nur den Leuten den Argwohn zu benemen.

Mephostophiles kunte nicht vorbey, sondern antwortete hierauf, mein Herr Fauste, was habe ich dir jemals versaget? habe ich nicht durch Wartung der Felder

*) Magister. — **) „laß an mich", überlasse mir.

1) Statt „lag er . . . Moir" „wolte dennoch Mephostophiles, er solt sich nicht argwohnig vnd verdechtig machen, sonder seiner güter vnd haußhaltung, was jm von seinem Vettern legiert vnd verschafft worden, außwarten, dem hat er nicht gefolgt. Es war aber diß jar ein vnbequeme zeit, da die frucht nit wol geraten war, dennoch schnitte er dreyfach mehr von seinen geerbten gütern, denn sein nechster Nachbahr, desgleichen von seinen Wißwath, von Hew vnd Ohmet. Ich muß hierinnen ein wenig still stehen, vnd den Herrn M. Casparum Moir von Loca in Sachsen bürtig". Das Folgende bis zu Fausts Verlangen nach Geld ist von Pfitzer wesentlich verkürzt.

und Wiesen, durch Einsamlung der Früchte so viel zu wegen gebracht, daß du deine Haushaltung hast führen mögen, sondern auch dadurch den Leuten zimlich aus den Mäulern bist kommen? D. Faustus bejahete solches, und sprach zu Mephostophili: Es ist nicht ohne, und ich dancke dir wegen deines angewandten Fleisses und gehabter Vorsorge; allein, mein Diener, es wird mir solches zu halten in die Länge beschwerlich fallen, darum will ich nun hiermit mein gantzes Hertz vor dir ausschütten; nemlich, wilst du nicht alles dasjenige thun und verrichten, was ich haben will, und mir, meine übrige Lebenszeit, alle gehörige Nothdurfft und ersinnliche Ergötzlichkeit verschaffen, so sage ja, oder nein.

Mephostophiles sahe wol, daß sich D. Faustus zimlich hierüber ereiffert hatte, antwortete demnach: Wolan, mein Herr Fauste, ich bekenne es daß ich dein Diener, und also schuldig bin, dir allen gebührlichen Gehorsam zu leisten. Damit du mich nun nicht für einen Lügengeist halten mögest[1]), so solst du sehen und in der That erfahren, daß keine Unwahrheit an mir seyn soll; ich will dir Geld und alles was du vonnöthen hast, zur Genüge verschaffen: aber eines bitte ich dich, dieweil etliche dich eben darum werden anfeinden, daß es dir so wol ergehet, so halte auch deine mit deinem Blut geschriebene Zusagung, daß du alle diejenigen wollest verfolgen, die dich etwan deines Lebens wegen straffen werden, dessen erinnere ich dich nochmals.

D. Faustus gabe dem Geist wiederum gute Wort, und sagte, ich habe doch niemaln einen Zweiffel oder Mißtrauen in dich gesetzet; daß du aber haben wolltest, ich solte ein stilleres und eingezogeneres Leben, damit die Leut nicht mercken solten, was ich im Schilde

1) Bei Widman hatte Faust ihm vorgeworfen, er sei nach Joh. 8 im Anfang ein Mörder und Lügner gewesen.

führe, führen, das kan ich nicht, ist mir auch nicht gelegen [1]).

Nach diesem Gespräche hat ihn der Geist hinfürter nicht mehr gestraffet, sondern in allem und jeden seinen Willen erfüllet, Geld zugetragen, mit Kleidung, Schuhen, Bettgewand, versehen: an allerhand Speisen und Getränken hat es nicht gemangelt [2]); kein Holtz hat er nie gekaufft, und hat einen Weg als den andern dessen einen großen Vorrath gehabt. Hernach aber wolte es der Geist auch nicht mehr thun, sondern D. Faustus muste das Seinige auch darbey thun, und mit seiner Kunst etwas schaffen, wie wir bald hören werden [3]).

Das funffzehende Capitel.

Wie der Geist Mephostophiles dem D. Fausto verbotten, von Glaubens Sachen zu disputiren, ihme auch ein und andere Bücher in der H. Bibel zu lesen gänzlich unterfaget.

D. Faustus hatte gleichwol immer hin gute Tage, und tägliches Wolleben, weiln ihm an nichts ermangelt [4]), wornach seinem Hertzen gelustete; jedoch hat es in und unter solcher Zeit nicht wol fehlen können, daß etwan nicht ein einiger guter Gedancke in seinem Hertzen hätte sollen aufstehen, der ihm von GOttes Allmacht, Güte und Treue, den er ja so schändlich, wider besser Wissen und Gewissen, verlaugnet, hätte sollen heimlich predigen, und sein Gewissen rühren; zumaln ihme solches sonsten, wegen Anfangs verbottener Besuchung deß Gottesdiensts

1) „nicht vonnöthen". — 2) Statt „mit Kleidung . . . gemangelt": „ist in die Kramläden gefaren, jetzt da denn dort ein tuch gestolen, schuch von Schumachern genommen, ja alles dasjenig jhm verordnet, was jm nothwendig gewesen, sonderlich auch an Bethgewandt, als Phülben, Küssen, Leillacher". — 3) „kunst vnd Zauberey etwas außrichten". — 4) Wohl „ermangelte". Bei Widman steht „gemangelt hatt". Das Folgende bis „Kirch anstellen" ist sehr verkürzt und geändert.

und Nieſſung des H. Sacraments nicht gerühret werden möchte.

Weßwegen er einſten bey ſich ſelber ſprach: ich hab gleichwol bei mir die H. Bibel, und noch andere Chriſtliche Bücher mehr, ich kan in dieſen wol leſen, ob mir gleich die Kirch und den Gottesdienſt verbotten iſt, mit dieſen will ich zu Hauſe meine Kirch anſtellen: es muß mein böſes Gewiſſen dem Teuffel nicht allezeit offen ſtehen; es iſt dennoch bey mir ein kleines Fünklein einiger Zuverſicht und Andenckens an GOtt, wer weiß, GOtt möchte ſich meiner dermaleins erbarmen, u. ſ. w.

Bald aber hierauf iſt der Geiſt Mephoſtophiles zu ihm getretten, und hat ihm dieſe ſeine Gedancken vorgehalten ſprechende: Mein Herr Fauſte, ich will dir deines jetzigen Vorhabens halber gantz und gar nicht zu wider, oder daran hinderlich ſeyn: allein eines bitte ich dich, betrachte wol was du in dem vierdten Artickul deiner Verſchreibung zugeſaget und verſprochen, das halte, wilt du nicht in Unglück gerathen [1]).

Das Bibelbuch belangend, (denn die andern achte ich nicht,) ſoll dir wol darinnen zu leſen vergünſtiget ſeyn, jedoch nicht mehr als das erſte, andere und fünffte Buch Moſis; der andern Bücher aller, ohne den Job, ſolſt du müſſig gehen. Den Pſalter Davids laſſe ich nicht zu; deßgleichen im Neuen Teſtament, magſt du drey Jünger, ſo von Thaten Chriſti geſchrieben haben, als den Zöllner, Mahler und Artzt leſen, (meinet Matthäum, Marcum und Lucam) den Johannem meide: den Schwätzer Paulum, und andere ſo Epiſtel geſchrieben haben, laſſe ich auch nicht zu, darnach wiſſe dich zurichten.

Darum wäre mein Raht, gleichwie du anfänglich in der Theologia geſtudiret, nemlich in den Patribus, daß du darinnen fortfahren möchteſt, dieſe will ich dir

1) „gewehr michs, deinem 4. Articul thue ſtatt".

nicht verwehren: so hast du dich auch verlobet, du wollest der Dreyfaltigkeit absagen, wollest auch darvon nichts reden oder viel disputiren, wie ingleichen von den Sacramenten und andern Glaubens-Puncten: so du aber je mit disputiren dich wilst belustigen, so nimm dazu Anlaß von den Concilien, Ceremonien, Messe, Fegfeuer, und andern dergleichen Glaubens-Sachen mehr, zu reden.

D. Faustus ereifferte sich gleichsam*) hierüber und sagte, ja lieber Gesell, du wirst mir nicht allzeit Mas und Ordnung vorschreiben, was ich hierinn thun und lassen soll.

Mephostophiles gantz erzürnet gab ihm diese Antwort: so sage und schwehre ich bey meinem höchsten Herrn, der unter dem Himmel ein Fürst, ja ein mächtiger und gewaltiger Fürst regiret, du must dieses meiden, und diese angezeigte Bücher, so ich dir verbotten habe, verfolgen, und darinnen nicht lesen, oder dir soll eines begegnen, das dir nicht lieb seyn wird, u. s. f. [1]).

D. Faustus antwortete, nun, leider! sehe ich, wie hoch ich mich an GOtt vergriffen hab, und wie vermessentlich ich mich, laut der Articul, verobligiret habe, daß ich nicht mehr lesen und reden darff, was doch andere frey und ungehindert thun dörffen, ach was hab ich gethan [2]).

Wolan, sagte er weiter, besagte Bücher der heiligen Schrifft mus ich nicht lesen, darzu von Glaubens-Sachen nicht disputiren: so will ich gleichwol dieses von dir haben, du thust es gleich gern oder nicht, daß du mir nemlich verheissest, mein Prädikant und Lehrer zu seyn, und mir alles das jenige, worvon ich gerne einen Unterricht und Wissenschaft haben möchte, kurtz und deutlich

*) Im Sinne von „gleichfalls".

1) „dir beschwerlich fallen wirdt". — 2) „verobligieret habe. Wie geschwindt malet es mir der Teuffel für? und wie ist er doch so mechtig darob abgerichtet?"

berichten, und als ein hocherfahrner Geist lehren[1]): Welches ihm denn der Geist treulich zu thun zugesaget hat[2]).

Das sechszehende Capitel.

D. Fausti erste Frag an seinen Geist: was er anfangs für ein Geist gewesen.

[3])D. Faustus lage die Nacht über zur selbigen Zeit in tieffen Gedancken, und war mit seinem Geist nicht zu frieden, daß er ihm hatte verbotten von Glaubens-Sachen weder zu lesen noch viel zu disputiren, doch tröstete er sich dabey, daß er ihme zugesaget und versprochen, was er hierinnen verlange zu wissen, dessen allen einen getreuen und warhafften Unterricht zu ertheilen.

Weßwegen er bald hernach seinen Mephostophilem zu sich erfordert, und zu ihm sagte: Mein angehender, und wie ich hoffe, getreuer Lehrmeister, ich hab jederzeit gehöret, daß kein Herr einen Diener anneme, er wisse denn woher er seye, wer zuvor seyn Herr gewesen, und bey wem er gedienet habe; so weiß ich dieses von dir, daß du ein Geist, und mir zu dienen von deinem Herrn dem Lucifer gesandt bist, aber das weiß ich noch nicht was du für ein Geist seyest, Lieber sage mir die Warheit, und verhele mir nichts.

Mephostophiles antwortet, mein Herr Fauste, ich bin in der Warheit ein fliegender Geist, wohne mit andern unter dem Himmel, muß dem Fürsten Lucifer unterworffen seyn; und wenn das schädliche Gifft Luciffers erstesmals nicht in uns gewürcket und durchgetrungen hätte nach seinem Fall, so wolten wir Geister keinen

1) „das du mein Predicant seyest, vnd mich mit kurtzweil, wen ich in hohen gedancken lieg vnd zu disputiren lust habe, als ein hoher erfahrner Geist, alles dasjenig mit that vnd warheit berichten wolleſt, was ich in meinem disputiren von dir fordern werde". — 2) Die Schlußworte „wie hernach volgen wirdt" hat Pfitzer mit Recht gestrichen. — 3) Der erste Absatz ist ganz geändert.

Menschen beschädigen, sondern uns freundlich zu ihnen halten.

Nun aber kan es nimmer seyn, sondern alldieweil ich in und unter der Lufft wohne, was ich kan und vermag, das muß ich beschädigen, ja alle Elementen und Menschen, so mir nicht Einhalt gethan wird, beleidigen: welches ich doch nicht allzeit gern thue [1]).

Auf solche kurtze Anzeigung wolte damals D. Faustus nicht weiter disputiren, und liesse den Geist von sich.

Das siebenzehende Capitel.

D. Fausti andere Frag an seinen Geist: Ob der bösen Geister viel seyen.

D. Faustus machte sich deß folgenden Tags [2]) wiederum fertig zu einem Gespräche, und fragte seinen Mephostophilem: Ey Lieber sage an, es werden gewiß euer Geister fast*) viel seyn? wenn denn deme also, wie kan doch ein Mensch für euch bleiben und sicher seyn, ist deme also? Ja Herr Fauste, sagte hierauf alsobald der Geist, unser ist sehr viel, und gewißlich, so viel als der großen Hürneissen und Hummeln seyn mögen, und wohnen um und um bey den Leuten, und geben Achtung auf ihr Thun, und seynd unverdrossen, Menschen und Viehe zu beschädigen [3]).

*) sehr, wie C. 23. 32.

1) „welchs mir doch alles zuwieder ist". — 2) Pfitzer setzte die Zeitbestimmung hinzu — 3) Widman schließt: „Leuten, also das wir so verdrossen sindt, das wir nun mannichmal bey der zeit der nacht, wen der Himmel mit schwartzem geschwulg vberschossen ist, nicht mehr under dem lusst wohnen, sondern thun vns hinab in die sinstere nacht."

Das achtzehende Capitel.

D. Fausti dritte Frag an seinen Geist: aus was Ursache die Teufel von GOtt aus dem Himmel wären verstossen worden.

AN einem Sonntag zur Zeit da man eben Predigt hielte, ward auch D. Faustus einmal beweget, etwas Gutes vorzunehmen, und gute Gedancken zu führen, sprache demnach zu seinem Geist, den er deßwegen zu sich erfordert hatte, mein Mephostophiles, sage mir, Lieber, warum und aus was Ursachen seyd ihr denn alle von GOtt aus dem Himmel verstossen worden? das muß traun ein großer Fall gewesen seyn, und um welches willen ihr noch anjetzo, weil ihr euch an Gott nit anderst rächen kuntet, euch unterstehet euer Mütlein zu kühlen an seinen Geschöpffen, sonderlich an den Menschen.

Mephostophiles antwortet, er wisse selbst nicht, warum der Lucifer, der damals der oberste Engel gewesen, und höher denn sonsten einer für GOtt gestanden ist, mit GOtt sich entzweyet, und den Höchsten erzürnet habe; das wissen wir aber wohl, fuhr er fort, daß alle wir Geister, so ihme seynd anhängig gewesen, haben sein entgelten müssen, und seynd mit ihm zu gleicher Verdamniß hinab in den äußersten Abgrund deß Erdreichs verstossen worden; doch hoffentlich[1]) nicht länger als bis an den Jüngsten Tag, da wir wiederum wie zuvor gleich seyn werden, und den seligen Stand erreichen, aber Lucifer, und seine Mithelffer, die neben ihm gewesen, werden ihren vorigen Stand und Würde in alle Ewigkeit nimmer erlangen: dieses aber weiß er gar wol, darum tobet und wütet er auch wider Gott und alle Menschen.

D. Faustus antwortet hierauf und sprach: ey Lieber, fahre besser heraußer, dieweil du sagest, daß Lucifer mit seinem Anhang nimmermehr werde zu GOttes

1) Pfitzer hat „hoffentlich" hinzugesetzt.

Huld und Gnaden kommen, so ist leicht zu erachten, daß er sich all zu hoch und viel an dem Allmächtigen werde versündiget haben.

Mephostophiles versetzte, ja freylich hat er sich hoch vergriffen, und diß ist alles seiner Hoffart bey zu messen; denn GOtt setzte ihn höher weder die andern Engel, jedoch nicht höher der Seligkeit wegen, er name aber war, daß GOtt darauf bedacht war, wie er die Menschen zu gleicher Würde, Freyheit und Seligkeit bringen, und neben die Engel setzen wolte: dieses war nun dem Lucifer gantz zu wider, war überdas [1]) so hoch vermessen und hoffärtig, daß er auch GOtt den Trutz bote, und sich gleiches Göttlichen Wesens wolte theilhafftig machen [2]).

Da nun GOtt seinen großen Hochmut also sahe, und darob ereiferte, auch die andern Engel, die in der Unschuld verblieben, und sich wider GOtt nicht setzen wolten, beobachtete, sihe, da brandte deß Allmächtigen Zorn an, und ward Lucifer samt allen die ihme anhiengen, nach seinem gerechten Eifer, aus dem Himmel verstossen.

Das neunzehende Capitel.

D. Fausti vierdte Frag an seinen Geist: von dem Himmel, und den Engeln [3]).

D. Faustus fuhre in seinem Gespräche fort, und sprach zu dem Geist: Lieber Mephostophiles, ob ich mir zwar leichtlich einbilden kan, daß ich nimmer in den Himmel komme, so möchte ich doch gleichwohl von dir wissen [4]), wie inwendig der Himmel mag geschaffen seyn,

1) „war also". — 2) „machen, vnd setzt drauff zugleich ein neidt, haß vnd widerwillen wieder Gott". — 3) Vor dieser Frage steht bei Widman noch eine weitere über den Fall der Engel. 4) „Lieber getrewer Mephostophiles, diß gesprech, so ich mit dir habe, ist mir lieber denn essen vnd trincken. Nu frag ich dich weiter".

und was es für eine Beschaffenheit habe um die ewige Gottheit?

Mephostophiles antwortete alsbald: ach! mein Herr, dieses kan ich nicht erzehlen, denn wir seynd in den unauslöschlichen Zorn GOttes also tieff gefallen, daß, was wir zuvor gesehen haben, wir dessen, wie auch alles himmlischen Wesens und Freude gäntzlich beraubet seynd, und ist nunmehro uns nicht anderst, als einem Menschen der etwas in einem Traum hat gesehen, wenn er erwachet, so ist dasselbe nicht mehr zugegen; also auch können wir nichts darvon sagen: und GOtt will auch nicht von uns Geistern haben, daß wir seine Herrlichkeit verkündigen und offenbaren sollen, welche er dermaleins am Jüngsten Tag wird offenbar machen.

D. Faustus vermerckte bald hieraus, daß dem Geist mißfiele in dieser Materie weiter fortzufahren, weßwegen er auf eine andere und zwar diese Frag geriethe, wie es doch mit den Engeln [1]), welche jetzund in großen Freuden bey GOTT seynd und wohnen, eine Bewandtniß und Beschaffenheit habe.

Mephostophiles antwortet, und sprach: so viel ich gesehen habe, und mir noch wissend ist, so seynd [2]) die Engel in drey Hierarchias abgetheilet, als in die Seraphin, Cherubin, und Thron-Engel; und ist einer wie der andere im vollkommenen Stande.

Die ersten, als die Seraphin, betrachten GOttes Güte, wie er doch alles so wol erschaffen hat, und wo sie auch hinsehen, da kommen sie nimmermehr zum Ende, daß sie beschliessen köndten alle Majestätische Herrlichkeit GOttes.

Die Cherubin betrachten die Krafft GOttes, ja die

1) „Doctor Faustus sagt, dieweil denn dem also, so wil ich diese disputation hindan setzen, ich bitte aber, sage mir doch ein wenig von den Engeln". — 2) „gesehen habe, so findt".

gewaltige Hand GOttes, die er in Erhaltung Himmel, Erden, ja deß gantzen Firmaments gesetzet.

Die dritten, als die Thron-Engel, können nicht genugsam begreiffen noch ansehen die ewige GOttheit; an deren sie denn all ihr Freude, Wollust und Ergötzlichkeit haben.

Die ersten vertreten das Amt der Engel: die andern begeben sich zu den Menschen, beschützen und bewahren sie: die dritten regiren Könige und Fürsten[1]); und ist kein Engel unter diesen allen, der nicht solte zehen Welt regieren können, so veste nemlich, starck und mächtig hat GOtt seine Würckung in sie gegossen.

Das zwantzigste Capitel.

D. Fausti fünffte Frag an seinen Geist: von dem Paradeyß.

[2]) WJe gerne D. Faustus etwas mehr von den Engeln von seinem Geist erlernet hätte, muste er doch solches vor diesesmal lassen anstehen, weiln er gesehen, daß dieses dem Geist nicht gar angenehm ware, weßwegen er von solchen auf die Gedancken von dem Paradeyß geriethe, und fragte kurtz hierauf den Geist um die Umstände des Paradeyßes.

Mephostophiles aber antwortet und sprach, du kanst mein Herr Fauste selbst leichtlich abnemen und gedencken [3]), daß das Paradeyß nicht in dieser Welt stehe, sondern etwan gegen Osten, gar nahe bey dem Himmel liege, also, daß jetzund die Sonn vom Mittag bis gegen Abend sich darein verbirget, und alsdenn nimmt der Mond die Wohnung zur Nachts-Zeit darinnen.

D. Faustus versetzte alsobald, wie soll[4]) ich dieses

1) „Fürsten, daher sie dann auch in grossen höffen findt". — 2) Der erste Absatz ist bei Widman anders gefaßt. — 3) „Fauste abnehmen". — 4) Bei Widman: „D. Faustus sagt, hörstu diener, wie muß".

von der Sonnen und dem Mond verstehen? Solcher Gestalt, sagte der Geist: das Paradeyß ligt gegen der mitternächtlichen Linie, und gegen Aufgang der Sonnen, da etwan anjetzo keine lebendige Seele wohnet[1]), hat also allein Sonn, Mond und Sterne, ihre Ergötzlichkeit darinnen[2]).

Die Sonn hat ihren herrlichen Schein so lauter und so klar, daß man an ihr alle Form und ihre gantze Substantz darinnen sehen kan; so hat sie auch daselbst keine hitzige Natur, sondern ist so lieblich und scheinbarlich, daß auch ihre befindliche Hitze lieblicher ist als die Lufft; und wenn Adam erstesmal darinnen seine Wollust haben wollen, so hat er sich an die Sonne geleget, in welche er gantz vollkommlich mit unverruckten Augen sehen mögen; dannenher er vielleicht[3]) der Sonnen Würckung seinen Nachkommen geoffenbaret hat.

Die Sonn aber ist hernachmals nach dem menschlichen Fall gleichwol der Hitze halben gegen der mitternächtlichen Linie herabgestiegen, und hat die sündliche Welt entzündet, wie es annoch ist, also, daß von nun an kein Mensch in die Länge der Sonnen Hitze kan erdulten und vertragen: welches denn ingleichen von dem Mond zu verstehen ist.[4])

Auch seynd die Sterne so klar und helle, daß sie von dar das Erdreich erleuchten können, gleich einem Carfunckel. So toben die Planeten am Himmel so ungestümmiglich, daß es im Paradeyß nicht anderst erschallet, als wie in dieser Welt das Donnern; sie seynd aber gantz anmutig und lieblich.

In diesem herrlichen Wohnhaus[5]), in dieser ange-

1) „da jetzmal kein freudige noch ewige lebendige wohnung ist". — 2) Hier ist eine Zwischenfrage ausgelassen. — 3) Pfitzer hat „vielleicht" zugesetzt, wie weiter unten „hernachmals nach dem menschlichen Fall". — 4) Hier ist eine längere Stelle ausgelassen. — 5) „In . . . Wohnhaus" ist Zusatz von Pfitzer.

nemen Wollust hat Adam alles mit sonderbarer Geschwindigkeit, und der Vollkommenheit nach, in die er versetzet gewesen, betrachtet, mit Augen gesehen, und solches, nachdeme er aus dem Paradeyß vertrieben worden, als ein erfahrener Astronomus [1]), seinen Nachkommen hinterbracht: denn er war von GOtt also erleuchtet, daß sich alle Geschöpffe GOttes zu ihm neigeten.

Mein Mephostophiles, fragte D. Faustus, wie ist doch dieser Garten, der in der Schrifft Eden genennet wird, beschaffen gewesen? seynd auch darinnen Bäume, Gras, und anders gewesen?

Der Geist sagte ja, und zwar nicht viel anderst, als wie auf dem Erdreich die Gärten und lustbare Wälder anzusehen, jedoch in etwas unterschieden: das Gras, wie es GOtt erstlich erschaffen hat, also stehet es annoch da, und hat Adam und Eva sich niemaln genug über die schöne helle, anmutige und bunde Farben, mit welchen es vermenget ist, verwundern können.

Was die Bäume belanget, die seynd so hoch, daß das Gewülcke des Himmels dardurch streichet, und breiten sich die Aeste so weit, daß man sie nicht übersehen kan [2]): die Blätter daran seynd zum Theil breit, zum Theil spitzig, und so groß als ein Reißspies [3]): das Obst daran fället nimmer ab, sondern bleibt also stehen bis an den Jüngsten Tag: in der Mitten aber des Paradeyßes, da Adam geschaffet und gepflantzet hat, seynd Feigenbäume und allerley Obst; und die Blümlein darinnen seynd so lieblich am Geruch und auch am Geschmack, daß solches alles niemand recht beschreiben mag. [4])

So hat es auch im Paradeyß gehabt allerley [5]) vier-

1) „Astrologus". — 2) Hier folgt noch „ja etliche bäume mit jren ästen sind so breit außgestrecket, so weit allhie zu Wittenberg der thürner oben am thurn das Land vbersehen kan". — 3) „reichs spieß". — 4) „lieblich am geschmack, dz von dem schmack kein Mensch, wen er darinnen were, konte sterblich werden". — 5) „allerley liebliche".

füssige, geflügelte und kriechende Thiere, die alle gantz zahm waren, und sich gar heimlich zu dem Menschen Adam thäten, denen gab er nun aus erleuchtetem Verstande [1]), einem jeden seinen Namen: war auch zu der Zeit an ihnen kein Grimm, Zorn, Wütigkeit noch Gifft, sondern waren dem Menschen, wie gesagt, gantz unterthänig und gehorsam, ja gar zahm und fast [2]) furchtsam.

Alsbald aber Adam und Eva die Schantz*) aus Hoffart wider GOtt, ebenermaßen wie wir Teuffel übersahen, und GOtt ihren Schöpffer mit Ungehorsam erzürneten, und von dem Engel Cherubin aus dem Paradeyß vertrieben wurden, da giengen alle Thiere in das sündliche Land, veränderten ihre vorige Natur, Freundlichkeit und Zuneigung zu dem Menschen, ja ein jedwederes Thier-Geschlechte war in Wüte und Bitterkeit gleichsam verwandelt, und wurden hernachmals deß Menschen Feinde, also daß nunmehr kein Thier in dem Paradeyß ist, sondern liget dieser halben fast öde [3]).

D. Faustus verwunderte sich [4]) und sagte: Lieber Mephostophiles, wo stehet aber der Baum der Erkäntniß Gutes und Böses, daran sich Adam und Eva vergriffen haben? der Geist antwortete, dieser Baum deß Guten und Bösen stehet mitten im Paradeyß, ein gantz einfältiger schlechter Baum, welches denn auch Adam und Eva am meinsten**) eingenommen und betrogen hat, weiln sie nicht vermeinet, daß GOtt eben so viel an diesem Baum gelegen wäre, oder daß so eine große fast Göttliche Würckung darin stecken solte: die Aepffel daran seynd nicht so gar groß, aber aussen an der Schelffen seynd sie an der Farb wie ein Regenbogen gesprengt, der Apffel aber inwendig ist gesprengweise formiret, mit leibfarben Creutz-

*) Das gewagte Spiel. — **) Statt „meisten".

1) „auß begabter weißheit Gottes". — 2) Das Wort setzte Pfitzer hinzu. — 3) Es fehlte „also daß . . . öde", dagegen war eine Masse solcher giftigen Tiere angeführt. — 4) „fuhr fort".

lein; und ſtehet dieſer Baum bis an den Jüngſten Tag, alsdenn er mitten voneinander fallen und ſpalten ſoll.

Lieber Mephostophiles, verſetzte hierauf D. Faustus, kan aber niemand mehr zum Paradeyß gelangen oder kommen? nein, antwortet er, kein lebendiges wird mehr dahin kommen können. Denn um dieſen verbottenen Baum iſt ein Wall, mit feurigen Ketten umringet, und hütet deß Gartens der Engel Cherubin mit einem feurigen Schwerdt;[1]) aber aller und jeder ſelig abgeleibter Seelen ſehen einen Blick und Freude dieſes Paradeyßes, und laſſen ſich deſſen begnügen, bis zur vollkommenen Freude deß ewigen Lebens[2]).

Wo aber und an welchem Ende iſt der Ort, da der flieſſende Brunn innen ſtehet, fragte D. Faustus? der Geiſt antwortet, dieſer Brunn oder Teich ligt mitten im Paradeyß, und befeuchtet den gantzen Garten; theilet ſich aber hernach in vier ſonderbare Hauptflüſſe, unter welchen der erſte genennet wird Ganges oder Piſchon, der andere Gihon, der dritte Tigris, der vierdte Euphrates.

Der erſte Fluß Ganges iſt ein gar großes und namhafftes Waſſer in dem Indier Land, ſo daſſelbige Land alles umgehet: wird gegen dem Aufgang in 19. groſſe ſchiffreiche Flüſſe ausgetheilet, und kommt zuletzt an vielen Orten in das groſſe Meer; und wiewohl er hefftig in das Meer ſincket, ſo iſt er dennoch ſo groß, daß er am ſchmälſten 800. Schritt weit, am breiteſten aber 1000. Schritt[3]), und mehr denn 20. Schritt tieff iſt.

Der andere Fluß Gihon oder Nilus, ſonſten auch Melo genannt, welcher für den gröſten in der Welt geachtet wird, kommt aus einem ſchwartzen Fluß mit ſchnellem Lauff, und ſcheidet Africam und Mohrenland[4]) in

1) Hier iſt eine größere Stelle ausgefallen. — 2) Hier wurde von Widman noch ausgeführt, daß das Paradies eine Wohnung der Auserwählten ſei. — 3) „8000" und darauf „viel tauſend ſchrit". — 4) „Aethiopiam".

einer Gegend, so von den Einwohnern Catadupa benamset wird: Er befeuchtet in einer Schnelle gantz Egyptenland, und alsdenn laufft er wiederum zurück; er bringet mit sich viel Erden oder Letten, erziehet und unterhält auch viel grosse Wasserthiere, als Crocodil, Lindwürmer, Wasserpferde und dergleichen[1]). Wächst mit dem Zunemen, wenn die Sonn im Löwen ist, bis zu dem Mittel der Jungfrauen, darnach nimmt er ab.

Der dritte Fluß Tygris ist der allerschnelleste Fluß deß großen Armenier Landes, und fast in der gantzen Welt bekandt: dieser findet bald einen See, Aritissa genannt, durch den laufft er gewaltiglich mit vielerlei Farben aus, und fället darnach gegen dem Berg Tauro in ein ungeheures holes Loch deß Berges, kommt alsdenn durch eine verborgene Stadt aus, und bringet bey dem See Zoranda allerhand versenckte Dinge herfür, und wird wiederum ein Fluß. Abermals versencket er sich in verborgene Gänge, und nachdeme er 25000. Schritt also verborgen gelauffen ist, kommt er wiederum zu Lande, in der Gegend Sophen, nahend bei Arsenia dem Fluß[2]): dieser Fluß richtet sich nachmals in zween Theile bei den Coridrianischen Bergen, und begenisset der erste Seleuciam und Messenem, der andere befeuchtet die Oerter gegen Mitternacht, gegen den Feldern deß Bergs Caucasi, und so sie wiederum zusammen rinnen, heisset er abermals Tygris, und fleusset letzlich in das Persier-Meer.

Euphrates der vierdte Fluß, so auch aus dem Paradeyß gehet, ziehet sich in groß Armenien, in den Berg Paracoatra genannt, und so er etliche Zuflüsse in sich empfähet, und darmit verstärcket wird, kehret er seine Krafft gegen dem Berg Tauro, und so ihm der nicht widerstehet, so rinnet er fürhin gewaltsam und läst Comagenam auf der rechten Seiten, Arabiam aber auf der

1) Ausgefallen ist „auch viel röhrichs und grüne pintzen". — 2) Hier folgte noch „in der gegent Artheni".

lincken Hand; und wie schiffreich er auch ist, so wird er doch darnach in weite Pfützen getrennet, und giest sich nicht offentlich aus.

So viel hab ich nun dir, mein Herr Fauste, von den Umständen des Paradeysses Meldung thun wollen.

Das einundzwantzigste Capitel.

D. Fausti sechste Frag an seinen Geist: von der Ordnung der Teuffel.

D. Faustus hatte auch genug wegen obiger Frag vom Paradeyß, und gedachte bei sich wol, er würde es doch nicht erlangen, oder darein kommen, darum er auf eine andere Materi seine Gedancken richtete, und fragte seinen Mephostophilem: Lieber [1]) sage mir, habt ihr Teuffel oder Geister auch einige Ordnung oder Regiment unter euch, gleichwie in dieser Welt, in einem Land, in einer Herrschafft, u. s. f. [2]) ein jeglicher Herr alleine regiret, oder seyd ihr nur solcher Gestalt [3]) untereinander vermenget?

Der Geist antwortete und sagte hierauf: Nein Herr Fauste, ich habe dich unlängsten [4]) berichtet, welcher Gestalt wir durch den Zorn GOttes aus dem Himmel seynd verstossen worden; darbey waren nun vielerley Gesellschafften, und war ein Engel höher denn der andere im Stand gewesen: also bleibet es auch noch heutiges Tages [5]), daß Lucifer und mit ihm andere zuvor grosse heilige Engel-Fürsten waren, dergestalt seynd sie jetzund Fürsten der Welt, und haben ihr Regiment in neun absonderliche Fürstenthümer getheilet, die sich an die vier Oerter der Welt, Aufgang, Mittag, Niedergang und Mitternacht,

1) „lieber getrewer consort". — 2) „Geister auch Regimenten, wie in dieser Welt viel Regiment, Königreich vnd Fürstenthumb sind, da". — 3) „nur allein". — 4) „dich auff ein zeit". — 5) „noch, gleich wie ein herr kein knecht ist, so ists mit vns auch geschaffen".

erstrecken; allwo [1]) einer immer stärcker und mächtiger regiret als der andere.

D. Faustus bate um einen bessern Bericht hiervon; der Geist willfahrte, wiewol ungerne [2]), und sprach: das erste Regiment der Geister wird genannt Pseudothei; diese seynd nun gifftige und greuliche Geister, die ohne Unterlaß sich unterstehen, wie sie GOttes Ehre und Namen verlästern mögen: dannenher sie die Menschen in allerhand Abgötterey führen und leiten, ja sie thun und begeben sich bisweilen in die abgöttischen Bilder, daraus sie sich Göttliches Namens und Würde anmassen, und wollen auch wie GOtt selbst angebetet werden.

Die andere Ordnung der Geister werden Spiritus Mendaciorum genennet: diese seynd Warsager-Geister, und ob sie schon mit ihrem Warsagen nicht bald fehl schlagen, wie die jenigen selbst gestehen müssen, welch mit ihnen umgehen, so seynd sie doch sehr falsch, wenn man sie fraget von der heiligen Schrifft [3]); geben nicht leichtlich einen rechten Bericht. Ihr Oberster wird Python genennet.

Das dritte Regiment ist des Belials, die man insgemein heißet Vasa iniquitatis. Diese richten alles Unglück an, geben dem Menschen ein, wie man allerley Instrument und Gefäße, wormit man GOtt erzürnen, den Nächsten aber an seinem Leibe und seiner Gesundheit gefähren mag [4]), zu wege bringen kan; führen über das die Menschen in alle Sünde, Schand und Laster.

Das vierdte Regiment gehöret dem Obersten Asmodæo zu. Diese seynd ebenmäßig gantz rachgierige Geister,

1) „jhre Regimenten, welche in die neun ordnung gezehlt worden, vnd die gröſten Fürſtenthumen ſindt in die vier örte der Weldt, als Auffgang, Mittag, Niedergang vnd Mitternacht getheilt, vnd regieret". — 2) Pfitzers Zusatz ist „wiewol ungerne". 3) Die Stelle ist anders gefaßt. — 4) „bilder, würffel, karten, geſchoß, vnnd ſonſt andere tödtliche gifftig werckzeug". Die Worte „den Nächſten . . . mag" fehlen.

vornemlich aber dem Ehestand gantz auffsätzig, gehässig und feinde, nemen der Menschen Hertzen ein, daß auch ihr Neid und Nachgierigkeit, so sie gegen ihren Nächsten gesetzet, nicht bald mag gelöschet und gedämpffet werden: sie seynds auch, welche die versündigte Menschen am meinsten bei Gott verklagen, und um Straffung anhalten, werden derhalben Ultores Scelerum genennet.

Die fünffte Ordnung, deren Obrist und Vornemster der Satan heist, seynd die jenigen, die man Præstigiatores nennet, als die Zauber-Geister. Diese lehren die Menschen übernatürliche Sachen und Wunder [1]) thun, und das oberste oder erste Regiment, so oben erwehnet, ist mit diesem einig, wie sie mögen die Menschen mit falschen Wunderzeichen, auch Versprechung zeitlicher Ehre und Wollebens [2]), von dem wahren GOtt und rechtem Gottesdienst abkehren, abwendig machen, und verführen.

Das sechste Reich oder Fürstenthum, darinnen der Principal Meririm ist, nennet man sonsten Aëreas Potestates. Wohnen gemeiniglich unter dem schwartzen Gewülcke, und düsterer Lufft, vermengen sich nicht selten unter die Donner, Blitz und Ungewitter, und erwarten wenn es ihnen Gott verhenget, damit sie solches Geschoß, zu einem und andern Verderben abgehen lassen; richten gifftige Nebel, Reiffen und anders an, daß Seuchen und Kranckheiten entstehen.

Deß siebenden Regiments Obristen ist Abaddon benamset, unter welchem seynd die Furiæ; seynd gar gifftige greuliche Geister, erwecken nur Krieg, Empörung, Zweytracht und alle Uneinigkeit, erhitzen großer Potentaten Gemüter so brünstig, daß dardurch Land und Leute [3]) in höchstes Verderben und Jammer gerahten.

Das achte Regiment und Ordnung ist deß Astaroths, und diese nennet man Criminatores: die decken nemlich

1) „mirackel vnd wunderwerck". — 2) Zusatz ist „auch ... Wollebens". — 3) „Landt, Leut vnd Statt".

auf, und bringen an den Tag der Menschen Schand und Laster; sie würcken auch in den Menschen das sündliche Gifft, wie nemlich GOttes Name möge gelästert und geunehret werden, reitzen die Menschen zu falschen [1]) Argwohn an gegen dem Nächsten, geben ein allerley falsche betrügliche Gedancken.

Der neundte Fürst in seinem Reiche ist der Mammon. Diese darinnen heißet man Tentatores et Insidiatores, welche die Menschen auf allen Betrug, Wucher, falsche Practicken und Finantz verleyten, damit sie zu grossen Ehren und Reichthum kommen, dargegen nemen sie solcher Menschen Hertzen ein, und besitzen sie, daß sie [2]) weder Gott fürchten, noch sich vor dem Nebenmenschen scheuen; bringen sie aber zuletzt in Verzweiffelung, daß sie zu mancher Zeit an ihrem eigenen Leben zum Mörder werden [3]). Also Herr Fauste, habe ich kürtzlich von den Regimentern der Geister, und was ihr Wesen und Regierung ist, dich berichtet, verhoffe du werdest darmit zu frieden seyn [4]).

Das zweyundzwantzigste Capitel.

D. Fausti siebende Frag an seinen Geist: was er, der Geist thun wolte, wenn er an seiner Stelle gewesen wäre.

NAch etlichen Tagen kame dem D. Fausto ein reuiger Gedancke zu Sinne, und gedachte einmal an seine Seligkeit, welche er so mutwillig verscherzet hätte, sagte demnach zu seinem Geist: Lieber Mephostophiles, ich bitte dich [5]), verhele mir nichts von deme ich dich will fragen. Der Geist sprach, so sage an: Faustus fuhr fort und sagte, alldieweil Christus der Sohn GOttes nicht

1) „falschen" hat auch Widman. — 2) „sie mit jrer handtierung". — 3) „werden, ja sie sindt recht Genii mali vnd böse Engel". — 4) „regierung ist, dich kurtzlich berichtet". — 5) Widman beginnt: „Lieber Mephostophiles, ich bitte dich, sprach D. Faustus".

mit Englischer Gestalt hat wollen bekleidet seyn, sondern hat angenommen die Natur deß Menschen, auf daß er den Menschen wiederum in diese Freyheit und seligen Stand möchte bringen, wie er anfänglich von GOtt rein und ohne Mackel erschaffen worden, und daß der Mensch nach der Auferstehung eingehen möchte in das ewige Leben, da GOtt selbst ist, welches Christus allen Glaubigen erworben hat, ich aber gantz mutwillig und böslich von Christo abgefallen bin, und leichtlich erachten kan, daß ich mit euch Teuffeln in gleicher Verdamniß seyn werde [1]): wie, wenn du wärest zu einem Menschen geboren worden, und also an meiner Stelle gewesen wärest, wie wolltest du dich verhalten haben?

Hierauf antworte [2]) ich, sagte der Geist [3]), wiewol wir nicht allerdings verzweiffeln, sondern annoch hoffen selig zu werden, seynd wir doch nimmermehr in einem solchen seligen Stand, wie du und andere Menschen: wenn ich aber ein Mensch geboren worden wäre, so wolte ich Tag und Nacht meine Hände mit Danckſagung gegen GOtt im Himmel aufheben, daß er seinen Sohn mit dem menschlichen Fleisch und Blut bekleidet hat, nimt sich deß menschlichen Geschlechtes an, auf daß er es von deß Teuffels Gewalt erlösete, wird der Teuffel ärgster Feind, und gibt dem Menschen das ewige Leben; dargegen muß der Teuffel in der Hölle wiederum büßen, was er verderbet hat: solcher Erlösung, mein Herr Fauste, bist du auch theilhafftig gewesen, aber nun, wegen deines zeitlichen Prachts, Ehrgeitz und Hoffart, hast du solche ver-

1) Widman hat statt „nichts von deme . . . werde": „denn ich wil dir eine frag auffgeben, nemblich, dieweil du ein Geist, vnd erstlich in einem Geistlichen wesen erschaffen bist, kanst gleichwol Menschliche gestalt an dich nemen, wie wol du zu keinem Menschen gebohren bist, wie ich vnd andere Menschen", worauf die Stelle „alldieweil . . . sein werde", die hier vorangeht, größtentheils folgt. — 2) Der Druckfehler „antwortete" wurde auch später nicht verbessert. — 3) „Wie, sagt der Geist, was ich thun wolt? Hierauff antworte ich".

ſchertzet, und muſt ohn allen Zweiffel gleicher Verdamniß mit dem Teuffel, den du hierzu gleichwohl erfordert haſt, in der Höllen gewärtig ſeyn. [1])

Auf dieſe deß Geiſtes ungeſcheuete Ausſage hat D. Faustus geſchwiegen, und bald hierauf den Geiſt von ſich gelaſſen; wie ſolches einſten D. Faustus ſelbſt ſeinem vertrauten Famulo, dem Wagner [2]) erzehlet hat.

Als er aber deß Nachts zu Bette gegangen, ſeynd ihme die Reden deß Geiſtes ſtetigs in den Ohren gelegen, worüber er geſeufftzet, und alſo mit ſich ſelbſt geſprochen hat: ach du elender und verfluchter Menſch, dir hat GOtt Leib und Seele gegeben, dieſe ſolteſt du beſſer verwahret haben, zu deme wie hätte doch GOtt der HErr ſeine Güte, Gnade und Barmhertzigkeit gröſſer gegen dir ausſchütten, oder dir zueignen können, denn daß er ſeinen einigen Sohn in dieſe Welt geſendet, auf daß er das verderbte menſchliche Geſchlechte wiederum zu recht brächt, die Menſchen das ewige Leben hierdurch im Glauben erlangen möchten?

Darfür ſolte ich ja billich, wie mein Geiſt recht geſaget, mein lebenlang danckbar geweſen ſeyn! Ach! daß ich um eines ſo kurtzen und zeitlichen wollüſtigen Lebens willen mich mit dem Teuffel alſo böslich verbunden habe!

Nunmehr aber iſt es mit meiner Bus und Reue ohn allen Zweiffel zu ſpat. Ach! daß ich nur noch ein kleines Fünckleín eines rechten Glaubens hätte zu Chriſto: oder daß ich Macht und Verlaubniß hätte mich mit einem Geiſtlichen zu unterreden [3]), auf daß ich von ihm einigen Troſt, oder wol gar die Vergebung meiner ſchweren Sünde empfienge! Aber von nun an wird es leider viel zu ſpat ſeyn [4])!

Jedoch gleichwol, dieweil mein Geiſt Mephostophiles

1) Hier iſt eine Stelle ausgelaſſen. — 2) „Fauſtus ſelbs etlichen hernach". — 3) „mich zu den Geiſtlichen Predicanten zu verfühgen" und darauf „ihnen" ſtatt „ihm". — 4) „aber nun iſt es zu ſpät".

gedencket, daß er und seine Consorten je vermeinen etwan noch selig zu werden, unangesehen, daß sie sich wider GOtt[1]) gesetzet, und deßwegen von ihm aus dem Himmel verstossen worden; so wird es mir ja auch nicht fehlen, daß mir also wiederum geholffen werde.

Das dreyundzwantzigste Capitel.

D. Fausti achte Frag an seinen Geist: ob er in Hoffnung stünde, daß er und andere Teuffel dermalen auch selig werden.

DAß auch die Teuffel annoch in Hoffnung stünden selig zu werden, allermaßen oben der Geist erwehnet, dieses wolte dem D. Fausto nicht eingehen, sprach demnach abermal zu seinem Mephostophile: ihr Geister, wie könnet ihr euch getrösten, oder in Hoffnung stehen künfftiger Seligkeit?[2])

Nachdem ihr nemlich von dem Angesicht GOttes seyd verstossen worden, da habt ihr euch nicht können besser rächen, denn daß ihr euch unterstanden GOttes und deß Schöpfers liebstes Kleinod zu maculiren, da habt ihr den Menschen Adam und seine Evam, ja durch sie das gantze menschliche Geschlecht in großes Hertzeleid und ewigen Jammer gebracht; dieweil ihr nun dieses gethan, was soltet ihr euch wol Gutes zu Gott zu versehen haben?

Der Geist antwortet hierauf: das haben wir Geister nicht gethan, sondern unser Fürst Lucifer, der hat darnach getrachtet, wie er GOtt, wegen deß Falls, wiederum eines möchte versetzen: aber wir Geister thun nicht bald dem Menschen Leides, ja die Menschen selbst thun manchmal einander mehr Leides an, als wir nimmermehr.

D. Faustus spricht: Mein Mephostophiles, diese Antwort aber will den Stich[3]) nicht halten. Als der

1) „die heilige Dreyfaltigkeit".— 2) Hier ist eine längere Stelle Widmans ausgefallen, der die Disputation auf den nächsten Tag setzt. — 3) „der Stich wil aber".

Mensch Adam durch Verführung deß Teuffels in den Fall, und durch denselben in den Zorn GOttes gerahten, was hat GOtt alsdenn für einen Sententz ausgesprochen? nemlich diesen, ich will Feindschafft setzen zwischen dir, Teuffel, und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopff zertretten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.

Dieser Text nun saget lauter und klar, daß GOTT zwischen euch Teuffeln und dem Sohn GOttes eine ewige Feindschafft gesetzet habe: wo aber eine ewige Feindschafft ist, da hat man sich ja nichts Gutes zu getrösten, noch kan man die Hoffnung haben, daß es dermaleins werde wiederum gut werden, und das Urtheil aufgehoben seyn.

Weil denn dieses eine unaufhörliche Feindschafft seyn wird, so werdet ihr Teuffel das Feld nicht behalten, sondern unterliegen, also daß Christus wird obsiegen, und dem Teuffel und seinem Samen den Kopff zertretten; dargegen werdet ihr ihn und seine Glaubigen, wie ein Floh, in die Fersen stechen; daher könnet ihr euch ja abermals keiner Seligkeit getrösten.

Der Geist antwortet: du verstehest diese Wörter nicht; bist du darbey gewesen, da es ist ausgesprochen worden? diese Feindschafft ist auf den Menschen zu verstehen, und nicht auf Christum: der Same ist die Schlang, und nicht wir, denn wir seynd erschaffene Creaturen, und bleiben ohne Samen, derohalben wir nicht gebären, und keines Samens theilhafftig seynd: und hierauf schwiege der Geist still.

D. Faustus merckete das, und gedachte bey sich selbst, harr*), kanst du mir sagen was du thun wolltest, wenn du an meiner Stelle wärest, so must du weiter fort[1]), und sprach, lieber Mephostophiles sage an, wie getröstet ihr euch denn eurer vermeinten Seligkeit? er antwortet:

*) Ausruf, gleich „halt", „warte", wie S. 40.

1) Bei Widman steht statt der zweiten Person (du) die dritte (er).

Christus hat nicht allein für die Menschen gelitten, sondern für alle Creaturen, die mit einer vernünfftigen Seele und Verstand begabet seynd, oder wissen das Gute von dem Bösen zu unterscheiden; dieses nun wissen wir auch: so werden in dem Wort Mensch, alle vernünfftige Creaturen begriffen und genennet, die seynd wir auch.

Faustus spricht hierauf, wie glaubet ihr aber selig zu werden? er antwortet, durch die Hoffnung; denn Paulus spricht, die Hoffnung läst nicht zu schanden werden. Faustus versetzet, seyd ihr aber auch gewiß darinn in solchem Glauben? er antwortet, ja so gewiß als du Herr Fauste: denn dir mag nicht unbewust seyn, wie sehr du dich an GOtt versündiget hast, und hoffest du mögest von GOtt Barmhertzigkeit erlangen [1]), also stehen wir zwar auch in Sorgen, wir haben GOtt gros erzürnet, jedoch möchte noch die Erbarmung GOttes über uns leuchten, und sich ausbreiten wie die Morgenröthe; auf die Weise nun stehen wir in der Hoffnung: denn wir glauben alles, was man von dem Leiden, Sterben und Auferstehen Christi geschrieben hat.

D. Faustus antwortet bald, der Glaube aber an Christum muß dieses alles befestigen, wo ist euer Glaube? Er spricht, in der Hoffnung und gewisser Zuversicht, er werde sich etwan unser auch erbarmen: denn seynd alle Menschen in Sünden, und außer Christo ewig verloren, so seynd wir auch aus dem Himmel in die Sünden verstossen worden; kan der Mensch nichts denn sündigen, so können wir auch nichts anders; kan der Mensch etwas Gutes thun, so wollen wir auch (ists müglich) etwas Gutes thun: darum sagt abermal Paulus, Er hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß Er sich aller erbarme; da, da [2]) schließet Paulus niemand aus. Zudeme so spricht auch Christus zum Versucher dorten in

1) „möchst noch zu erkenntniß Gotts kommen". — 2) Widman hat mit Recht „da" nur einmal.

der Wüsten: du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen, darum ist auch Christus unser HErr.

Hierauf sprach Faustus, wolan du hast eine gute Hoffnung, verharre und verbleibe nur dabey, ich zweifle fast[1]); allein so gewiß du nun selig wirst, so gewiß werde ich vielleicht auch selig werden.[2]) Und weiln D. Fausti guter Freunde einer eben damals an der Thüre anklopffte, musten sie von fernerer Unterredung abbrechen, welches auch dem Mephostophili nicht unangenem ware, und längst gerne von solcher Materie still geschwiegen hätte.

Das vierundzwantzigste Capitel.

D. Fausti neundte Frag an seinen Geist: von der Hölle.

OBwoln D. Faustus immerhin gute Tage hatte, kame ihme doch einsten, aus Regemachung seines Gewissens, zum öfftern dieser Gedanck zu Sinne, wie es mit ihm dermaleins in der Hölle hergehen werde. Fragte demnach seinen Mephostophilem, ob solches alles war wäre, was man von der Hölle predigte und sagte, ob nemlich eine Hölle wäre oder nicht?[3])

Der Geist antwortete hierauf; so bald mein Herr zu Fall kommen, da ware die Hölle schon geschaffen: daß aber die Teuffel und Verdamte schon darinnen seyen, dieses ist nicht; aber wol die verstossene Engel die empfinden schon Qual und Angst von der Marter und Pein, so zu seiner Zeit folgen wird. Daher Lucifer und sein Anhang mit Ketten der Finsterniß gebunden seynd, das

1) Für „ich zweiffle fast (fast, wie C. 13) hat Widman eine andere längere Stelle. — 2) Bei Widman folgt noch eine Antwort des Geistes und das Capitel schließt: „Also ist diß gesprech vergangen, und hat Doct. Faustus jhn lassen war haben, so lang biß er es erst am Jüngsten Gericht erfahren würde". — 3) „Doctor Faustus nahm wieder sein Postil herfür, dieweil, wie oben gemeldt, er in kein Kirchen gehen solte, fuhr derowegen wieder fort zu fragen, ob ein Hell sey oder nicht?"

ist, sie haben ihr Urtheil, als wenn die Hölle bereit schon wäre.

D. Faustus sprach, ey Freund, die Hölle ist aber schon lang bereitet, und es wird doch eine andere Bewandtniß mit derselbigen haben? er antwortet, wiewol voller Ungedult[1]), ja es möchte wol seyn; denn sie liget zu äußerst unter der Erden, aber der Nebel und Finsterniß verdecken sie, ist zugleich umgeben mit Feuer, Schwefel und Pech, auch anderm Gestanck: darum wissen wir noch nicht, welcher Gestalt und Weise die Hölle geschaffen seye, noch auch wie sie von GOttes Zorn erbauet und angebrandt seye, sie hat aber [2]) weder Ende noch Grund.

D. Faustus sahe wol daß seinem Geist das fernere Forschen von der Beschaffenheit der Höllen mißfiele, liesse derhalben von solchem ab, und begab sich zu Bette, gedachte darbey [3]), es ist doch noch lang dahin.

Nota:

Ob zwar wol mehrere dergleichen Fragen D. Fausti an seinen Geist in dem Originali obhanden [4]), als vom Lauff, Zierde und Ursprung deß Himmels, item vom Winter und Sommer, u. s. w.[5]) So ist doch nimmermehr zu glauben, daß der Geist so ungereimt von der Sachen solte geredet haben, allermaßen gleichwol allborten zu ersehen, zumaln er ja der beste Astrologus und Physicus ist, unter dem Himmel seine Wohnung hat, wie bekandt ist, u. s. f. Ubergehen demnach wolbedächtlich solche, und gelangen anjetzo zu der Fortsetzung der Histori, welche wir mit folgendem Capitel anheben wollen.

---

1) Pfitzers Zusatz ist „wiewol voller Ungedult". — 2) „denn sie hat". — 3) „Also ließ es D. Faustus auch bleiben; denn er gedacht". — 4) Widman, der nicht die Ueberschrift „Nota" hat, schließt mit der folgenden Bemerkung seine „Erinnerung" zu diesem Capitel. Bei ihm heißt es: „Ich sollte mit den disputationibus, so noch vorhanden, fortgeschritten haben." — 5) Statt „u. s. w.": „von Cometen, Sternen vnd Donner, vnd was da mehr sein mag."

Das funffundzwantzigste Capitel.

Von D. Fausti Hund, Præstigiar genannt.

Es meldet der wolgeborne Grav Heinrich, Grav und Herr zu Isenburg, daß er gar gute Kundtschafft mit D. Fausto gepflogen habe, wegen viel und mancherley Kurtzweiligkeiten, die zu der Zeit, als er zu Wittenberg Studirens wegen sich aufgehalten, von ihm gesehen [1]).

Unter andern hat er dieses, immassen das Original anzeiget [2]), berichtet; als er der Grav einsten mit andern guten Freunden zu obbemeldem D. Fausto in seine Behausung kommen, habe er die gantze Gesellschafft gantz freundlich empfangen, ihnen allen guten Willen erzeiget, stattlich bewürtet, und an Speisen und Getranck keinen Mangel spüren lassen, er aber habe nicht sehen noch warnemen können, wo doch dieses alles herkäme, zumaln er darauf sonderliche Achtung gegeben: zugleich sahe er daselbst an der Seiten D. Fausti ligen einen grossen zotteten Hund, zu welchem denn D. Faustus nur ein Wort redete [3]), das aber der Grav nicht verstunde, alsobald gienge der Hund hinaus vor die Stubenthür, thät ihm alsdenn die Thür selbst auf, und wartete daselbst, bis man ihm russte [4]).

D. Faustus lächelte hierüber und fragte den Graven, wie ihme der Hund gefiele, darauf er geantwortet, er möchte ihn wol noch einmal sehen; zur Stund russte Faustus dem Hund, der kame bald, und sprang auf die Banck; seine Augen aber waren gantz feuerrot und fast greulich anzusehen, und ob er wol schwartz zotticht war,

1) „als er zu Wittemberg gestudieret". — 2) Pfitzer hat „immassen das Original anzeiget" hinzugesetzt. — 3) „grossen, schönen, schwartzen zotteten Hundt, der gieng auff und nieder, auff den sahe er mit fleiß, vnd als er sich wolt mitten in die stuben legen, da redet D. Faustus ein wort". — 4) Die Worte „und ... russte" sind Pfitzers Zusatz, dagegen steht bei Widman „er gedacht gleichwol, es wirt nichts natürlichs sein".

jedoch wenn er ihm mit seiner Hand über dem Rucken herfuhre, so veränderte sich gleichsam selbige Farb, worüber er der Grav sich in etwas entsetzte, und bey sich bedachte, es gienge darmit nicht natürlich her; schwiege doch stille [1]): sahe auch zugleich hernach von selbigem Hund mancherley possierliche Sprünge und andere Gauckeley, allermassen auch ebenmäßiges D. Faustus mehrmals hernacher und in Gegewart anderer, mit dem Hund getrieben [2]).

Das sechsundzwantzigste Capitel.

Von D. Fausti lustbarer Behausung.

VOn der sonderbaren Zierlichkeit, auch wegen allerhand daselbst befindliche Ergötzlichkeit der Behausung D. Fausti, schriebe einsten zur selben Zeit M. Casp. Moir an zween seiner guten Freunde in Erffurt, (das Original weiset, daß es zween Kauffleute daselbst gewesen) [3]) mit kurtzen und zwar solchen Worten: Liebe Herren und gute Freunde, ihr habt in euren neulichsten Schreiben an mich erwehnet, wie daß ihr viel, wiewol in Geheime, von D. Fausto gehöret, und möchtet gerne in Kundtschafft mit ihm gerahten; will euch hierauf nicht verhalten, und berichten, daß er gar ein gutherziger Mann ist: und wenn es eure Gelegenheit wäre, daß ihr euch bey dieser Winter-Zeit, alldieweil der Schnee noch wäre, aufmachtet, und zu mir verfügtet, köndtet ihr es werckstellig machen, da ich denn euch gute Anleitung und Anführung zu ihme würde geben können; allwo ihr denn in seiner Behausung,

1) „farb, als braun, weiß vnd rott, also daß er des Hunds nicht mehr achtete, vnd ließ es ein gut werck sein". — 2) Nach Widman hat Faust gehört, daß „Faustus wunderbarliche gauckeley mit diesem hunde solte getrieben haben, sonderlich wenn er war spatzieren gangen". — 3) Die Parenthese ist Zusatz Pfitzers. Auch den Ausdruck dieses von Widmann wörtlich angeführten, im folgenden Capitel fortgesetzten Briefes hat Pfitzer willkürlich in seiner breiten Weise geändert.

obschon diese nicht allerdings groß, wie auch der Garte daran deßgleichen, je dennoch gewißlich einen sonderlichen Lust und seltene Ergötzlichkeit darinn haben und genieſſen würdet, wie neben mir etliche andere vertraute Freunde und Studiosi bekennen werden, als nemlich: in seinen zweyen Stuben werdet ihr vernemen eine Zusammenstimmung eines lieblichen Vogelgesangs, allerhand lieblich singender Vögel; die Wachtel, die Amsel höret man frölich schlagen, die Nachtigall unvergleichlich singen, den Papagey, an einem andern Ort hangend, zierlich reden, ja auf alle Fragen Antwort ertheilen: die Zimmer seynd mit allerhand schönen Tappeten behänget, mit schönen Gemählden bezieret, und gehet gleichfalls an aller Lustbarkeit dem Garten nichts ab; da[1]) daselbst siehet man mit Lust in dem Vorhof gehen Cappaunen, Enten, Indianische Hanen und Hennen, Rephüner und Haselhüner, (wider die Gewonheit) Kränche, Raiger, Schwanen, Störche, u. s. f. ohne Scheue. Oben am Hause hat er ein Taubenhaus, darinnen fliegen ein und aus Tauben von vielerley raren Farben, auch welches zu verwundern, wilde, und Holztauben.

Diese und noch mehr andere Lustbarkeiten mag man allda sehen: jedoch läſſet er nicht einen jeden hinein in solch seine Behausung, sondern nur die ihme angenem, auch alles was sie sehen, warnemen und hören, bey sich und in der Stille behalten, damit man keinen Verdacht der Zauberey und Schwartzkünstlerey, in welchem er gleichwol bey etlichen der Stadt stecket, von ihme schöpffen möchte, denen vergönnet ers mit Lustbarkeit zu sehen: die andern aber die ihme hierinn suspect und argwöhnisch fallen, ob sie schon gleich andern gedachtes beschauen wollen, mögen sie doch solches keines wegs warnemen.

1) Soll wohl „denn" heißen.

Das siebenundzwantzigste Capitel.

Von D. Fausti gezauberten Lustgarten.

ES fähret aber obbesagter M. Moir in gedachtem seinem Schreiben an seine gute Freunde in Erffurt also fort[1]): ohn angesehen, daß bey uns jetzund ein zimlicher großer Schnee gelegen ist, so ists doch beweislich, daß deß D. Fausti Garte nichts darum weiß; ja das noch mehr zu verwundern ist, immaßen ich selbst bin darbey gewesen, so seynd neulich um die Christfeyertäge etliches Frauenzimmer, ihre Brüder und Befreunde[2]), die allhier zu Wittenberg Studirens halben sich annoch aufhalten, zu besuchen kommen; diese Studenten haben nun eine geraume Zeit mit D. Fausto gute Kundtschafft gehabt, nicht allein daß sie ihn gerne um und neben sich leiden mochten, sondern und zwar vornemlich daß sie jederzeit etwas neues und verwunderliches bey ihme sahen, und vernamen; diese Edelleute nun, sage ich, berieffen auch damals D. Faustus zu sich zu Gast[3]), tractirten ihn wol, hatten allerhand Kurtzweil, und wärete solches Wolleben bis in die spate Nacht hinein.

Bey genommenen Abschied bedanckte sich D. Faustus wegen erwiesener Ehre zum höchsten gegen die Junckern, und lude sie, wie auch das Frauenzimmer, folgendes Tages in seine Behausung auf einen sauren Trunck Weins[4]): welches sie ihme denn auf der Hand zusageten, und froh waren, daß sie also eine Gelegenheit haben würden, ihren Schwestern und Baasen mit einer Kurtzweil aufzuwarten; jedoch wolten sie noch nichts davon

1) „Item ohn". — 2) Pfitzers Zusatz ist „und Befreunde" Vgl. II 6 „Befreundine". C. 31 steht „Befreundte". — 3) Nach Widman beriefen sie ihn oft, gebrauchten ihn auch „in Leibs Schwachheit als ihren Medicum". — 4) „begehret, daß die Frawen sowol als die Junckherrn auff morgen tag seinen sauren trunck versuchen wolten". Sauer, in launigem Tone der Einladung.

sagen, was hinter dem D. Fausto steckte, und weßwegen er in der Stadt zimlich beschreyet wäre.

Als sie nun sämtlich deß andern Tages nach eingenommenen Mittagmal zu D. Fausti Behausung kamen, kehreten sie allda ein, und wurden von ihm mit aller Höfflichkeit empfangen; da sahen sie denn mit Verwunderung oben in den Zimmern an die jenige Lust und Ergötzlichkeit, deren ich bevorher gedacht habe, welches alles doch ja nichts ist zu vergleichen gewesen mit seinem ausbündigen herrlichen obschon nicht sonders großen Lustgarten: denn allda, wiewol zur Zeit sonst alles in der Stadt mit Schnee bedecket ware, sahe man doch keinen, sondern einen lustbaren frölichen Sommer, mit Gewächsen, Laub und Gras, ja allerley vermengten Blümlein. Uber das waren auch allda zu sehen schöne Weinstöcke mit mancherley Arten Trauben behänget, welche bereits reiff waren: über die bunten Tulpen, gefüllte Josephstäbe und Narcissen, ingleichen über die vielfärbigen Blumen und mancherley Rosen ist sich nicht genugsam zu verwundern gewesen, bevorab über die an der Mauer deß Gartens zierlich aufgeführte Granaten, Pomerantzen, Limonien Citronen-Bäume; denn von andern gemeinen, als Kirschen, Aepffel und Birnbäumen, will ich anjetzo nichts melden, außer diesem, daß D. Faustus, als er gesehen und wargenommen, daß sich seine Gäste, sonderlich das Frauenzimmer, über solchem allen vergaffeten, und gleichsam für Verwunderung nur eines das andere ansahe, solche Verwunderung zu vermehren und zu vergrössern, durch seine Kunst verschaffete, daß zur Stund die Bäume andere, als ihre Natur mit sich brachte, Früchte herfür gaben, nemlich, etliche Birnbäume trugen Datteln, junge Kirschenbäume hatten Feigen, an andern hiengen zeitige Castanien; und wer wolte die Stauden-Gewächse und andere alle erzehlen?[1]) daß frey-

[1]) Hier hat Pfitzer gekürzt.

lich, wie gesagt, sonderlich das Frauenzimmer, deme von diesem allen vorhero nichts ist wissend gewesen, darüber erstaunet, und nicht ergründen können, wie und woher doch dieses alles kommen möge; jedoch auf Zusprechen D. Fausti haben sie sich endlich erkühnet, und etliche der schönsten Blümlein abgebrochen, welche sie auch ihren Eltern und andern, bey ihrer Anheimkunfft mitgebracht.

Letzlich schließet M. Moir dieses sein Schreiben mit diesen Worten: lasset euch, ihr meine gute Freunde, die Mühe der Reise nicht thauren, denn ich versichere euch, und will gut darfür seyn, daß ihr an ihm einen gutherzigen und frölichen Mann, ja bey ihm alle Ergötzlichkeit finden und haben werdet; jedoch mit diesem ausdrücklichem Vorbehalt, daß es nicht offenbar, sondern in höchster Geheime und Stille gehalten werde: denn er ist ohne das wegen der Schwartzkünstlerey in der Stadt beschreyet: hat derohalben solche Personen, die ihm suspect und argwöhnisch fallen, nicht gern um sich: um meinet willen wird er euch gewißlich nichts abschlagen.

Datum ꝛc.

Das achtundzwantzigste Capitel.

D. Faustus ist ein berühmter Astrologus und Mathematicus zur selben Zeit gewesen.

OBen ist gedacht worden, daß D. Faustus, ehe er sich gar dem bösen Geist ergeben, von dem Studio Theologico gäntzlich abgelassen, hergegen sich auf die Astrologiam, und zum Vorwandt auf die Medicinam mit gantzen Fleiß geleget: als er aber hernachmals den verdamlichen Bund mit dem Teuffel gemachet, ist er durch Beyhülff seines Geistes in der Astrologia dermassen erfahren gewesen, daß auch andere[1]) Astrologi zur sel-

1) Statt hergegen . . . andere": „darumb er sich desto hefftiger in der Medicina ubet, war in der Astronomia und Astrologia so wol erfahren, daß etliche".

bigen Zeit vermeinet, und ihme zugeschrieben, daß er mit Fug der andere Zoroaster köndte genennet werden: denn seine Prognostica oder grosse Practica, welche er denn unterschiedlichen grossen Herren dedicirte, stimmeten alle überein, alldieweil er sich in solchen nach seines Geistes Weissagungen und Vorankündigungen zukünfftiger Dinge und begebender Fälle, welche sich auch also erzeigeten, richtete.

Seine Allmanach und Calender richtet er dahin, daß er alle Jahr ein anderes Werck für sich name, und durffte sich einer kecklich darauf verlassen, sonderlich was die Witterung belangte.

Er verzeichnete benebens auch in solchen so gar Zeit und Stund, wenn dieses oder jenes künfftiges geschehen solte; warnet eine jede Herrschafft besonders, als so etwan eine Theurung, Krieg, Aufruhr, oder Seuche und Kranckheiten kommen solten, u. s. f. (wie denn der Teuffel aus langer Erfahrung der Natur, und aus dem sündlichen Leben der Menschen, viel zukünfftige Zorn-Straffen GOttes zuvor sehen kan:[1]) dannenher er in der Stadt und in den umliegenden Orten in einem großen Ansehen dieser seiner Calender wegen ware, so, daß er noch hin und wider gute Gönner fande, die ihme von wegen deß manchmaligen Crystallsehens, öfftern Warsagen, und anderer Gauckeley und heimlicher Zauberey, das Wort redeten.

[2]) Wie denn unter vielen nach seinem Tod gefundenen Briefen, einer ist gelesen worden, da ihme ein vornemer Prälat in Italien, Azzolini vom Geschlecht, wohnende zur selben Zeit zu Pavia, zu geschrieben, darinnen er D. Faustum ersuchet, ihm seine wahre Nativität zu stellen. Deme denn D. Faustus gewillfahret,

1) Die Parenthese gehört Pfitzer an, der auch im folgenden manches zugesetzt hat. — 2) Dieser Schluß steht bei Widman am Ende des folgenden Kapitels.

und in versichert, daß er bald werde in einen höhern Stand kommen: welches auch kurtz hierauf erfolget, denn er zum Cardinalat kommen, zu S. Maria in Portica: daher er sich gegen dem D. Fausto gantz danckbarlich erzeiget, wie denn das andere Schreiben mit sich bringet, mit welchen er ihm zugleich zwey hundert Cronen überschicket.

Deßgleichen ward noch ein Schreiben gefunden von einer Fürstin, die sich hat in anderwertige Eheverlöbtniß einlassen wollen. Und deren noch mehr.

Das neun-und-zwantzigste Capitel.

Von D. Fausti Warsagerey.

D. Faustus hatte sonsten sowol von den Studenten, als den nah-gelegenen Edelleuten [1]) einen zimlichen Zugang, von wegen seiner perfecten Warsagerey, bevorab der Chiromantia, da er einem die Hände besahe, und deren Lineamenten betrachtete [2]), so urtheilte und verkündigte er bald, was ihme die Zeit seines Lebens begegnen würde, ob er Glück oder Unglück haben, ob er lang leben, ob er erschossen, erstochen, oder eines natürlichen Todes sterben [3]) werde, ob er seine Eltern und Geschwistrigte überleben, was für ein Weib er überkommen, wie viel Weiber er haben, ob sie reich und vermöglich oder aber arm seyn werden, wieviel und was für Kranckheiten er auszustehen hätte, was er für Glück und Unglück auf seinen Reisen haben, und ihme wiederfahren würde, für wem er sich sonderlich vorsehen und hüten solle; ob er geistlich oder weltlich dermaleins seyn werde [4]), ob er sich zu einer Witfrauen oder zur Ledigen

1) „sonst bey den Studenten". — 2) „besahe, ja das noch mehr war, sobaldt er einen anschauwet am angesicht" — 3) „erstochen oder ertrenckt". — 4) Pfitzer hat hier ausgelassen „auff welche zeit er weiben oder bulerey pflegen."

verheuraten werde; zu welcher Zeit er auf dem Land und zu Wasser seinen Handel oder Reise vornemen, und glücklich zu Ende bringen solle, und was dergleichen mehr gewesen.

Die ihn nun also und solcher Gestalt dessentwegen Rahts gefraget, denen gabe er weitläufftigen und sattsamen Bescheid, nemlich, daß dieser oder jener Planet, darinnen er geboren, ihm dieses zu thun oder zu lassen warnete und anzeigete, und also werde er von dieser oder jener Kranckheit auf kommen, oder dieses und jenes werde ihn hart anstechen und zu wider seyn, so werde er auch endlich sein Leben also und solcher Gestalt enden; deßgleichen seye dieses seine Complexion, die habe solche Würckung, allermaßen dieses klar und augenscheinlich an den Lineamenten der Hände, wie auch der Stirne, zu finden wäre, u. s. f. [1]).

Das dreyßigste Capitel [2]).

D. Faustus fraget seinen Geist, ob ihn der Teuffel, wie andere Sichere und Gottlose, vorlängst auch geregiret und gleichsam besessen hätte.

Auf eine Zeit sasse D. Faustus, den Kopff in der Hand haltend [3]), daheim in grossen Unmut, und gedachte seinem künfftigen bösen [4]) Zustand nach, wie er sich so leichtfertig dem Teuffel ergeben hätte, der regire und führe ihn nun nach seinem Gefallen: derowegen er seinen Geist ob der Mittag-Mahlzeit, da er niemands um sich

1) „wirckung, wie dann auch sein angesicht, ohren, stirn, augen, nasen, lesszten, hende vnnd runtzel des leibs, solchs augenscheinlich mit sich brechten und außweiseten. Und was D. Faustus den Mannspersonen außgelegt vnd wargesagt, sölches ist auch zu verstehen auff die Weibsbilder". Ein Theil des ausgelassenen Schlusses findet sich C. 28. — 2) Pfitzer hat hier das Capitel weggelassen: „M(agister) Fridrich Bronauer vnterstehet sich, seinen Preceptorem D. Faustum (der Astrologie wegen) auß Gottes wort zu defendiren". — 3) Zusatz ist „den Kopff in der Hand haltend". — 4) „gedacht dem bösen".

gehabt, fragte, ob ihn der Teuffel, wie andere sichere und gottlose Menschen, schon vorlängst auch geregiret, und besessen hätte?

Dem gabe es sein Mephostophiles zur Antwort, ja, dein Hertz und viel mehr dein gantzes Leben war von Jugend auf nicht rechtschaffen, noch richtig nach GOttes Wort; daher wir dein Hertz haben bald eingenommen, denn wir sahen deine Gedancken, wormit du umgiengest, und wie du niemands sonsten zu solch deinem Vorhaben möchtest haben und gebrauchen, denn den Teuffel sihe, so machten wir deine Gedancken wormit du umgiengest [1]) noch frecher und kecker, auch so begierlich, daß du Tag und Nacht nicht Ruhe hattest, sondern daß all dein Dichten und Trachten nur dahin stunde, wie du Zauberey zu wegen bringen möchtest; auch da du hernach uns beschwurest, machten wir dich erst so freche und verwegen, daß du dich eher den Teuffel hättest hinführen lassen, ehe du von solchen Zauberwerck wärest abgestanden: hernach verhärteten wir dein Hertz noch mehr, bis wir es so weit gebracht, daß du nunmehr von deinem Vornemen nimmer würdest abstehen, allezeit dahin trachtende, wie du einen Geist möchtest zu wegen bringen; bis wir es letzlich dahin gebracht, daß du dich mit Leib und Seel unserm Fürsten Lucifer ergeben, das alles und jedes dir denn mein Herr Fauste, nicht unwissend seyn mag [2]).

Es ist wahr, sagte hierauf D. Faustus, nun kan ich ihm aber nimmer anders [3]) thun; auch habe ich mich selbst gefangen, hätte ich gottseligere Gedancken geführet, und mich mit dem Gebet zu GOtt gehalten, auch den Teuffel nicht so sehr bey mir einwurtzeln lassen, so wäre

1) Pfitzer hat hier das schon oben stehende „wormit du umgiengest" zugesetzt. — 2) „Seel ergabst, das kanst du alles, Herr Fauste, bey dir abnehmen". — 3) „ich jhm nimmer".

mir solches alles[1]) nicht begegnet. Ey was hab ich gethan? da antwortete der Geist, da sihe du zu.

Also stunde D. Faustus zur Stund[2]) vom Tisch auf, und gienge traurig aus dem Haus, hin zu guter Gesellschafft, damit er daselbst seine Schwermut[3]) und Melancholey besser vertriebe, und die Zeit anderst zubrächte.

Das ein-und-dreyßigste Capitel[4]).

Von dreyen jungen Freyherren, welche D. Faustus auf ihr Begehren gen München, das Fürstliche Beylager zu sehen, auf dem Mantel dahin führete.

ES studireten zu der Zeit, als Anno 1525, drey junge Freyherren zu Wittenberg, samt ihrem Hofmeister; diese, als sie erfahren, (massen denn ein solches nicht mochte in Geheim gehalten werden)[5]) daß das C. Fürstliche Bayrische Beylager mit nächsten solte zu München vollzogen werden, allermassen denn bereits darzu allerhand erdenckliche kostbarliche Zubereitung mit Pomp und Pracht wären gemachet worden, gienge ihnen dieses alles mächtig zu Hertzen, und waren sehr begierig etwas von solchem zu sehen, weiln allda auf einmal viel zu sehen wäre. Redeten demnach deßwegen miteinander, und wusten doch nicht wie sie die Sache solten angreiffen: der eine wolte, sie solten mit ihm ziehen, in Ansehung weiln Ubermorgen der Hofmeister auf eines seiner Befreundten Hochzeit, wiewol nicht weit von der Stadt, würde verreisen[6]), er wolte schon zu reiten überkommen, bey dem Hofmeister wolten sie sich schon entschuldigen, u. s. f.

1) „sölchs vbel an Leib und Seel". — 2) Es fehlt das so häufige „zur Stund" (sogleich). — 3) „seine zeit". — 4) Hier hat Pfitzer das Capitel (32) weggelassen: „Eine Frag D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, vnd von der ersten Geburt des Menschen, darauff ihm der Geist eine gantz falsche antwort gibt". — 5) Der Hofmeister und die wohlweise Parenthese rühren von Pfitzer her, auch das „C." (Chur) vor „Fürstliche"; das Nächstfolgende bis „im Wege stunde" ist geändert. — 6) „in Ansehung . . . verreisen" fehlte.

Der andere war mit diesem wol zu frieden, und verlangte nur die Zeit deß Abreisens, wiewol ihm nur deß Hofmeisters Abwesenheit im Wege stunde [1]): Der dritte aber fienge an und sprach: Ihr meine liebe Herren Vettern, wenn ihr mir folgen woltet, wüste ich wol zu diesem Handel einen guten Raht, da wir weder Sattel noch Pferde dazu bedörffen, köndten nichts destoweniger bald, eher man es auch allhier unter andern warnemete, wieder in unserm Logement seyn.

Dieses Vorschlages erfreueten sich nun die andern sehr, begehrten inständig, er solte den Raht eröffnen, und dessen, so nicht wol zu glauben wäre, eine Erläuterung thun; worauf er denn geantwortet, und gesagt: Euch ist allensamt wol bewust, wie D. Faustus allhier, als ein sonderer Freund und guter Gönner der Studenten, uns, die wir viel Kurtzweil und Ergötzlichkeit zu unterschiedlichen malen in seiner Behausung genossen haben, affectioniret und gewogen seye, auch was er zu wegen bringen und vermittelst seiner, wiewohl in stiller Geheime gehaltener Magia, verrichten möge; dieses nun unser Verlangen, das Fürstliche Beylager zu sehen, wollen wir ihme vortragen, ihn deßwegen beschicken, und freundlich darum ansprechen, mit Versprechung einer stattlichen Verehrung, so er uns in diesem Stücke zu willen seyn würde [2]).

Dieser Raht mißfiele den zweyen andern nicht, beschlossen demnach solchen, und vereinigten sich miteinander, richteten auch eine stattliche Collation zu, und beruffen den D. Faustum darzu, worbey sie ihm nach einem kleinen Umtrunck ihr Verlangen, und die Ursach seines Beschickens zuverstehen gaben; darein er denn alsobald consentiret und einwilliget, und ihnen aufs müg-

1) „reiten bekommen, der ander besorgt, jhre preceptores würden es nicht zulassen". — 2) Die Stelle „uns, die . . . seyn würde" und der folgende Absatz sind bei Widman viel kürzer.

lichste zu dienen zugesaget, nur daß sie solches in der Stille halten möchten.

Den Abend nun zuvor, als morgenden Tags darauf das Fürstliche Beylager seinen Anfang nemen solte, beruffte D. Faustus diese drey Freyherren in seine Behausung, befahl ihnen sie solten sich aufs schöneste ankleiden, das denn zur Stund geschahe! bedeutete ihnen dieses zugleich, und sprach: Er wolle wol ihres Willens seyn, und sie in gar kurtzer Zeit nach München bringen, aber sie solten ihm treulich verheissen und zusagen, daß keiner unter ihnen Zeit dieser Fahrt einiges Wort reden, auch ob sie schon in den Fürstlichen Pallast kommen, und man mit ihnen reden würde, daß sie ja keine Antwort geben solten: und so sie denn solches thun und leisten würden, so wolle er sie sicher und ohne alle Gefahr dahin führen, und sie von dar wiederum in ihr Logement anhero bringen; wo sie aber deme nicht würden nachkommen, sondern wärender Zeit etwas reden, und sich versehen, so wolte er hiemit aufs Beste protestiert haben, und solle alle Gefahr alsdenn auf ihrem Hals ligen. Darauf sie denn solches ihme zu thun zusagten, und ohne Mangel zu verrichten versprachen.

Vor Tages nun [1]) richtete D. Faustus seine Fahrt zu, und legte seinen Nachtmantel auf ein Bett im Garten seines Hauses ausgebreitet, setzte diese drey junge Baronen darauf, sprach noch einmal ihnen tröstlich zu, sie solten unerschrocken seyn, und sich nicht fürchten, sie solten nur ihres Versprechens eingedenck seyn, und nicht reden, sie würden bald an dem verlangten Ort seyn. Und sihe, da erhebete sich bald ein Wind, der schluge den Mantel zu, daß sie gleichsam zusamt dem Fausto darinnen verborgen lagen, hube also der Wind den Mantel empor, und fuhren also miteinander in N. N. [2]) Namen,

1) „Darauf". — 2) Bezeichnung des Teufels. Bei Widman folgt auf „namen" noch „wie es Faustus beschwur".

immaßen D. Faustus solchen beschworen, fort [1]), erschienen auch nach Verfliessung etlicher Stunden, bey schon hellem Tage, in dem Vorhof deß Fürstlichen Pallasts, daß auch ihrer niemands gewar worden, wie und welcher Gestalt sie dahin gekommen [2]): nachdeme sie sich aber dem Pallast genähert, und der Hof-Marschall ihrer wahrgenommen, hat er sie höflich empfangen, und sie als Fremde, nach ein und anderer erzeigter Reverenz, auf den obern Saal durch andere, weiln er sehr beschäfftiget war, begleiten lassen. Da denn dieses erstlich den Hof-Marschall, nachmals dem Hof-Junckern der sie begleitet, wunderseltzam fürgekommen, daß sie so gar auf keine Frage, woher und von wannen sie her wären, von wannen sie kämen, u. s. w. nichts nicht antworteten, sondern gleich, ob sie stumm wären, mit tiefffester Reverenz ihre gegen-Ehrerbietung zuverstehen gaben; und weiln allda mehr zu thun, und nicht Zeit ware der Sachen etwan ferner nachzudencken, wurden sie, die Freyherren, allda gelassen, bis die Trauung geschehen, und es nun an deme war, daß man bey Herbeynahung deß Abends zur Tafel sitzen wolte.

Nota: Es melden etliche Editiones [3]), sie haben sämtlich solcher Trauung und ander Solennitäten den gantzen Tag über unsichtbar zugesehen; dieses ist aber nicht, denn D. Fausti eigene Hand, als der jederzeit hat seiner Kunst halben wollen sonderlich berühmt gehalten seyn, vermeldet, wie es allhier erzehlet wird.

[4]) Nachdeme nun die Fürstlichen Personen haben ihre Stelle an der Tafel genommen, und man auch mit dem Handwasser auf Befehl deß Churfürsten, deme in-

---

1) Widman berichtet, wie Faustus die jungen Herren in Schlaf versenkt und als sie unsichtbar in München angekommen, ihnen „gewinkt, sie sollten absteigen". — 2) Das Folgende ist bei Widman kürzer gefaßt. — 3) Editiones ist Zusatz von Pfitzer — 4) Der Absatz ist anders von Pfitzer gefaßt.

dessen der Hof-Marschall von diesen dreyen stummen Herren einige Meldung gethan, und daß sie sich nicht zu erkennen geben wolten, an diese gelanget und kommen, spricht der eine von diesen Freyherren, vergessend seines Versprechens, er bedancke sich wegen solcher hohen Ehre zum allerhöchsten. Nun ist zu wissen, daß D. Faustus, wie oben gedacht, ihnen expressè befohlen, sie solten nicht ein Wort reden, und wenn er würde zweymal sprechen: wolauf, wolauf, so solten sie alsobald nach seinem Mantel greiffen, alsdenn würden sie so bald wiederum den Weg unsichtbar fahren, wo sie herkommen seynd; und diesem nach haben bald die beede, auf das ergangene Wort Fausti, den Mantel ergriffen, und seynd miteinander unsichtbar dahin gefahren, der dritte aber, der sich wegen der angethanen Ehre, wegen des gereichten Handwassers, und Beruffung zu der Tafel, bedancket, ist gantz erschrocken dahinden gelassen worden.

[1]) Es ist leicht zu ermessen, wie diesem Hinterlassenen müsse zu Mut gewesen seyn, zumaln es ja nicht hat lang verschwiegen bleiben mögen, und je einer dem andern von dem Handel etwas in die Ohren gelispelt, bis es endlich für die Ohren deß Churfürstens selbst gelanget, der denn bald Nachfrage halten lassen, wie es mit solchem allen eigentlich beschaffen wäre.

Was solte aber dieser Halbgefangene auf ein und anders Ausfragen anderst antworten als mit der Verschwiegenheit, weiln er leichtlich erachten kundte, wenn er seine Herren Vettern verrathen, und den gantzen Verlauff entdecken würde, daß dieses gar bald ihren Eltern, und ihnen selbst zu großer Beschimpffung kundt gethan werden dörffte; getröstete sich darbey, als er gleich auf Befehl deß Churfürstens an ein verwahret Ort, gleich einer Gefangenschafft, geführet wurde, daß seine Vettern

1) Das Folgende ist verändert. Nach Widman wollten die beiden andern Freiherrn Hand an Faust legen.

ihn nicht lassen würden, sondern den D. Faustum dahin bringen und vermögen, daß er seiner Gefangenschafft wieder befreyet werden möchte: welches denn auch nicht lang hernach beschehen: denn ehe gar der folgende Tag recht angebrochen, machte sich D. Faustus auf, kame an das Ort, wo der junge Freyherr verarrestiret lage, und als er sahe, daß das Gemach mit etlichen von der Leibwacht deß Fürsten verwahret und verwachet ware, bezaubert er sie, gleich als mit einem süsen Schlaff, eröffnete mit seiner Kunst Schloß und Thüre, schluge seinen Mantel um den Freyherrn, der noch gar sanfft schliefe, und brachte ihn also unvermerckt zu seinen beeden Vettern nacher*) Wittenberg: dessen sie denn sehr erfreuet worden, haben sich höchlich bedancket und in mit einer ansehnlichen Verehrung beschencket.

Das zweyunddreyssigste Capitel.

Wie D. Faustus Geld von einem Juden entlehnet, und ihme seinen Fuß zum Unterpfand eingesetzet.

WAhr ist es, daß der Geist Mephostophiles eben genug zu thun hatte, Geld und Mittel zu verschaffen, daß sein wollüstiger und verschwenderischer Herr, der D. Faustus, genug zu panquetiren und zu verschlemmen hatte, wolte demnach dieses so sehr nicht mehr thun, sondern warffe ihm einsten mit allem Ernst für, er wäre nun schon eine lange Zeit her mit aller Kunst und Geschicklichkeit versehen und begabet worden, daß er sich deren wol gebrauchen, und sich wol selbsten ernähren köndte[1]), ohne daß er hinfüro etwas mehr darbey thäte, und was dergleichen der Geist mehr ihme vorgehalten; darwider denn D. Faustus sich nicht wol setzen durffte, weil er bey sich bedachte, und sagte: es ist gleichwol

*) nach.
1) Der Anfang ist von Pfitzer geändert.

nicht ohne, was soll mir nutzen meine Kunst und Geschicklichkeit, wenn ich deren nicht gebrauchen solle? wie will denn mein Nam ausgebreitet werden? Ließe es demnach also darbey beruhen.

Damit er nun bey Zeiten Geld überkommen möchte, auch Geld mit guten Gesellen zu verspielen hätte, wolte er ein Stücklein seiner Kunst seinen guten Freunden sehen lassen, und verfügte sich mit solchen zu einem fast [1]) reichen Juden, allda Geld aufzubringen oder zu entlehnen, da er doch nicht im Sinn hatte, solches wieder zugeben: begehret deßwegen von dem Juden sechtzig Thaler auf ein Monat lang, die wolle er ihm alsdenn mit Danck wiederum bezahlen, oder er solte ihm ein Bein an Statt deß Unterpfands abnehmen (welches er aber nur Schertzweise geredet, der Jud aber für Ernst aufgenommen hat) [2]) und leihet ihm der Jud, nachdem er die andern Anwesenden zu Zeugen hierzu angeruffen, das Geld.

Als aber die Zeit bereits verloffen, und der Jud, den nichts Gutes geahnet, sich in D. Fausti Behausung verfüget, allda sein Geld nebens dem Interesse zu holen, empfinge D. Faustus den Juden aufs freundlichste, und sprach zu ihm: lieber Jud [3]), ich weiß mich gar wol zu entsinnen, daß ich dir nach Verflieſſung dieser Zeit dein Geld nebens dem Interesse [4]) wieder zu geben versprochen [5]), allein wer kan ihm thun*), daß ich anjetzo nicht bey Geld bin? Wilst du nicht länger borgen, magst du hinlauffen; ich wolte dir nicht eher eine Bratwurst wünschen.

Leicht ist zu erachten, daß dieses dem Juden müsse

*) „kan ihm thun", kann dafür.

1) Fast (sehr) fehlt bei Widman. — 2) „Oder er . . . aufgenommen hat" ist Pfitzers Zusatz. — 3) „Mosche, lieber freund." — 4) „sampt dem Zinß, nemblich von einem Gulden 1 Kreutzer (das ist ein Löwenpfennig)". — 5) „versprochen, das der Zinß ungefehrlich in sölchen 4. wochen 4. Gülden antrifft".

mächtig in die Nasen geschnupffet haben, und weiln er nebens noch zweyen andern Juden mit erschienen, als hat er, gantz entrüstet, sich dieser Drohwort gegen D. Fausto gebrauchet: er soll einmal für allemal anderes Sinnes werden, oder er wolte sich mit Gewalt an sein versprochenes Unterpfand halten, welches da seye einer von seinen Füßen[1]).

D. Faustus stellte sich als wüste er nichts hiervon, und begehrte von ihm ein solches aus seiner Obligation zu lesen, weil ers nicht glauben köndte: welches als ers gelesen sagte er: mein Mosche, es ist wahr, ich hab verloren, weiß dich auch so bald nicht zu bezahlen, derowegen magst du dich an dein Unterpfand halten, und hiermit hast du deinen Bescheid.

Der Jud gantz rasend, gedachte, ich habe wol ein mehrers als sechtzig Thaler auf einmal verloren, und wolte sich auch kurtzum an sein Unterpfand halten, und den Fuß haben, welches er vielleicht derentwegen gethan, dem D. Fausto einen nicht geringen Schrecken einzujagen.

Aber was geschihet? D. Faustus stellet sich als seye ihm bey der Sach nicht wol, nimt eine Seegen, legt sich auf das Faulbette, gab solche dem Juden und sprach, er solte nun in aller Hencker Namen sein Unterpfand hinnemen, jedoch mit dieser ausdrücklicher Bedingung, daß ihme der Fuß innerhalb solcher Zeit und so bald er die gantze Summa würde entrichten wollen, wiederum alsobald zuhanden möchte gestellet werden: welches nicht allein der Jud dem D. Fausto zu sagte, sondern stracks darauf, als ein rechter Christenfeind, über den Schenckel herwischte, den Fuß darvon unverzüglich ablösete, das Blut mit einer aufgelegten Salben stopffte,

1) Bei Widman, wie im Faustbuch, bietet Faustus jetzt erst dem Juden ein Glied von seinem Leibe als Unterpfand an. Pfitzer hat die ganze Stelle bis „nunmehr bezahlet wäre" frei gefaßt.

den guten Faustum aber, halb tod, seiner Meinung nach, hinter sich verliesse.

Der Jud zoge nebens seinen Mitgesellen mit dem Fuß fort, dachte doch unter wegens, und sagte zu den andern, was ihm anjetzo dieser frommen oder nutzen möchte, er dörffte ihm etwan noch theuer genug ankommen, so D. Faustus deßwegen sterben solte: warffe demnach solchen, weil die andern gleiches sagten, als er über eine Brucken anheim nach Hause gieng, in ein fliessendes Wasser, und gienge seinen Weg, nicht anderst denckend, daß er nunmehr bezahlet wäre.

Allein mitler Zeit, da es den D. Faustum Zeit seyn bedauchte, sein Unterpfand zu lösen, citiret er obgedachten seinen Creditoren den Juden durch etliche Studenten, seine gute vertraute Freunde, wie auch zween Gerichts-Bediente in seine Behausung auf einen bestimten Tag [1]), auf welchen Tag er nemlich nebenst Darlegung von dem Juden und Wiedereinantwortung seines Unterpfands, seine Schuld-Summa abstatten wolte. Wer erschracke aber mehr und höher, als der Jud diese unverhoffte Post überkame, als eben er? [2]) und noch viel mehr, da er gleichsam mit Gewalt mit zu gehen gezwungen ward?

Immaßen denn D. Faustus auf deß Juden Ankunfft sich sehr schmertzhafft und darbey recht ungedultig erwiesen, daß der Jud mit dem Fuß so lange ausgeblieben wäre, da er doch schon vor etlichen Tagen das Geld beysammen gehabt, und nun nichts anders zu haben verlangete, als seyn Unterpfand. Welches, weiln es der Jud nimmer bey handen hatte, auch nicht gewähren kundte (das nun dem D. Fausto nicht unwissend war) stunde er nicht in geringen Sorgen, und erbote sich, er wolte die bey sich habende Obligation und Schuld-

1) „citiert und fördert er jhn auff einen bestimpten tag". — 2) Die Worte „als der ... überkame" sind Pfitzers Zusatz, den Schluß hat er frei ausgeführt.

Verschreibung wieder einhändigen, und hinfüro von einiger Schuld-Anforderung nichts mehr gedencken, welche er auch also und dergestalt unterschreiben wollte; allein solten sie ihn wegen deß verlornen Unterpfands quittiren, und deßhalben schadlos halten: welches denn dem D. Fausto eine angeneme Zeitung zu hören gewesen; der Jud aber hat sich hierauf bald zur Thüre gemacht, und froh gewesen, daß er also gütlich noch darvon kommen: da indessen D. Faustus vom Bett aufgestanden, mit den Studenten, seiner Weise nach, sich mit des Juden Geld recht lustig erzeiget, alle deß Bossens, den D. Faustus dem Juden bewiesen, genug gelachet haben.

Das dreyunddreyssigste Capitel.

Wie D. Faustus einen Roßtäuscher betrieget.

GLeicher Weise thäte er auch einem Roßtäuscher bald hernach auf einem Jahrmarckt, der zu Pfeiffering gehalten wurde. Denn D. Faustus richtete ihm durch seine Kunst ein schönes liechtbraunes [1]) Pferd zu, mit welchem er auf den Marckt geritten kame, eben zu der Zeit, da er am meinsten Kauffer zu haben verhoffte, wie denn auch geschahe; denn er bekame ihrer viel, die das Pferd feyl machten*), und weiln es von schöner Höhe, darzu hüpsch proportioniret aussahe, trieben die Käuffer einander, bis letzlich D. Faustus mit einem übereinkame, der ihm viertzig Gulden paar bezahlete, dazu sich nicht anderst einbildete, er hätte einen sehr guten Kauff gethan. Ehe nun D. Faustus das Geld zu sich zoge, bittet er den Roßtäuscher, er solte das Pferd unter zweyen Tagen nicht in die Schwemme reiten, welches ihm der

*) kaufen wollten.

1) „ein schön brauns herrlichs". Pfitzer hat die Geschichte frei behandelt.

Roßtäuscher versprache, und eben so gros nicht darauf achtete. Ritte also darvon, und war voller Hoffnung, ein Ansehnliches darbey zu gewinnen.

Dem Roßtäuscher fället unterwegens, da er an ein fliessendes Wasser kommen, ein, was doch sein Verkauffer mit diesem möchte gemeinet haben, daß er nemlich das Pferd unter zweyen Tagen nicht solle in die Schwemme reiten, wolte es demnach versuchen, und also den nächsten Weg durchs Wasser fortreiten; als er nun fast in die Mitte deß Wassers kame, sihe, da verschwand das Pferd, der Roßtäuscher aber saß auf einem Büschel Stroh, und hätte leicht geschehen können, er wäre in Gefahr gerahten[1]).

Der Roßtäuscher, der für Erstaunen und Schrecken nicht gewust was er thäte, nachdeme er aus dem Wasser gewadelt, laufft sporenstreichs zu ruck in den Flecken, da der Marckt gewesen, gleich dem Wirthshaus zu, da vorhero D. Faustus, als sein Verkauffer, innen gewesen, zur Zeit aber eben auf der Banck lage, und thäte als ob er fast schlieffe. Der Roßtäuscher fast rasend und ergrimmet auf ihn, da er Faustum also ligen und schlaffen gesehen, erwischet ihn beym Fuß, und wolte ihn von der Banck herab ziehen, damit er ihm sein Geld wieder gebe; aber da gieng ihm der Schenckel gar aus und fiele der Roßtäuscher mit dem Schenckel rücklings in die Stuben, darauf denn D. Faustus zetter Mordio zu schreyen anhube, daß die Leute zulieffen; welches den Roßtäuscher verursachte, daß er über Hals und über Kopff davon zu lauffen begunte und den Reißaus spielte nicht anderst meinende, er hätte dem Fausto allerdings*) den Fuß ausgerissen.

*) „wirklich, wie II. 1

1) „wer ertruncken".

Das vier-und-dreyssigste Capitel.

D. Faustus verkaufft fünff fette Schweine, eine um sechs Gulden.

DAs Geld vom Roßtäuscher wärete nicht lang, muste demnach D. Faustus auf ein neues zu überkommen bedacht seyn, wie er auch thäte[1]). Denn er ward einsten ein Säutreiber, rüstete ihm fünff starcke gemeste Schweine zu, die triebe er auf einen Marckt, in einem nahegelegenen Städtlein:

Nota: D. Fausti Famulus, Christoff Wagner[2]), meldet in seinem Schreiben an einen seiner guten Freunde, wie er der Säutreiber gewesen, sein Herr aber sey hernachher kommen, und der Kauffman oder Verkauffer[3]) gewesen.

Es stunde nicht lang an, da erschienen zween Müller und ein Wirth, diese handelten nun um die Schweine, und wurden endlich miteinander eins, daß sie die Schweine kauffen und unter sich theilen wolten, weiln dergleichen sonst nicht auf dem Marckt gewesen; wurden also mit D. Fausto, dem Verkauffer eins, die fünff Schweine für dreyssig Gulden zu bezahlen. Faustus, der wol wuste, was es für Schweine wären, bate die Käuffer, sie solten die Säu nur auf dem Land hintreiben und nicht sobald in die Schwemme führen.

Da begabe sichs aber, daß sich die Säu unterwegens in dem Koth wältzeten und besudelten, daß der Treiber gezwungen wurde, sie in die Schwemme zu treiben: aber alsobald verschwanden sie darinnen, und schwummen in dem Wasser fünff Strohwisch empor, welches denn sobald den Käuffern ward angesaget, die nun nicht wusten wie sie ihrem Leide thun*) solten, zumaln sie nicht ersinnen

*) ihr Leid äußern.

1) Einen ebenmessigen contract practicirt er auch mit Sewen". Auch hier hielt sich Pfitzer nicht an Widman. — 2) „Johann Wäiger". — 3) Zusatz ist „oder Verkauffer".

kundten, wie solches zugegangen wäre, noch auch rathen, wie sie sich ihres Schadens an dem Verkauffer erholen solten, denn sie wusten nicht wo dieser anzutreffen wäre.

Das fünff-und-dreyssigste Capitel.

Wie D. Faustus zu Leipzig mit gar leichter Mühe ein grosses Faß mit Wein aus dem Keller brachte und solches durch eine Wettung gewane.

ES studirten damals zu Wittenberg etliche vorneme Polnische von Adel [1]), welche mit D. Fausto viel umgiengen, und seiner gute Kundtschafft hatten; Nun war eben zu der Zeit die Leipziger Messe, verlangten demnach sehr, theils dieselbe einmal zu besuchen, von welcher sie oft viel gehöret, zum Theil, weilen etliche gedachten allda von ihren Landsleuten Geld zu erheben, oder doch eine Weile aufzunemen [2]), dorthin zu kommen: Gelangten derohalben bittlich an D. Faustum, er wolte doch, wie sie wol wüsten daß ers köndte, mit seiner Kunst so viel zu wegen bringen, und verschaffen, daß sie dahin kommen und gelangen möchten.

D. Faustus wolte sie keine Fehlbitte thun lassen, und verwilligte solches, verschaffte durch seine Kunst, daß deß andern Tags vor der Stadt heraus ein mit vier Pferden bespannter Land-Wagen stunde, auf welchen sie getrost auffassen, und in schnellem Lauff fortfuhren: Kaum aber waren sie etwan bey einer Viertelstund fortgerucket, da sahen sie sämtlich überzwerch Feldes einen Hasen lauffen, welcher denn gleich Anlaß gabe hieraus furchtsame Gedancken zu schöpffen, und daß dieses ein böses Zeichen bey ihrer Reise seyn würde, wie sie denn mit diesen und andern Discursen etliche Stunde zu brachten, daß sie also

1) „etliche frembde Studenten auß Ungarn, Polen, Kernten vnd Oesterreich". — 2) Bei Widman einfach „Geldt alda zu empfahen". Die unendliche Breite der Darstellung gehört Pfitzer an.

noch vor Abends mit ihrer grossen Verwunderung in Leipzig ankamen [1]).

Folgendes Tages besahen sie die Stadt, verwunderten sich über die Kostbarkeiten der Kaufmannschafft, verrichteten theils ihre Geschäffte, und als sie nahe zu ihrem Wirtshaus wieder kamen, namen sie war, daß gegen über in einem Weinkeller die so genannten Wein- oder Bier-Schröter allda ein Faß Wein, sieben in acht Aimer haltend, aus dem Keller schroten [2]) oder bringen wolten, vermochten aber doch solches nicht, wie sehr sie sich auch deßwegen bemüheten, bis etwan ihrer noch mehr darzu kämen.

D. Faustus und seine Gesellen stunden da still und sahen zu; da sprach D. Faustus (der auch dieses Orts wolte seiner Kunst wegen bekandt seyn) [3]) fast höniſch zu den Schrötern: wie stellet ihr euch doch so läppiſch darzu, seynd euer so viel, und könnet ein solches Faß nicht zwingen? solte es doch einer wol allein verrichten können, wenn er sich recht dazu schicken wolte!

Die Schröter (wie es denn ein unnützes Gesindlein um sie ist) [4]) waren über solcher Rede Fausti recht unwillig, wurffen, dieweil sie ihn nicht kandten, mit herben Worten um sich, unter andern: wenn er es denn besser, weder [5]) sie, wüste solch Faß zu heben, und aus dem Keller zu bringen, so solte ers in aller Teuffel [6]) Namen thun, was er sie viel zu vexiren hätte? unter wärendem diesen Handel kommt der Herr deß Weinkellers darzu, und vernimt bald die Ursach, und sonderlich daß der eine (Faustus) gesaget, es köndte das Faß einer wol allein

1) Statt dieses Absatzes hat Widman bloß „D. Faustus bewilligte, kam mit jhnen dahin". — 2) „vnd am andern tag gieng er mit sölchen Studenten spatzieren die Stadt zu besehen, indem giengen sie bey einem Keller fürüber, da die Weinschrötter ein Faß Wein, vngefehrlich 16. oder 18. aymer haltend, herauf schroten". — 3) Die Parenthese gehört Pfitzer an. — 4) „Gesind ist". — 5) „besser, denn". — 6) „ins Teuffels".

aus dem Keller bringen, spricht derohalben halb zornig zu ihm, wolan, weil ihr denn so starcke Riesen seyd [1]), welcher unter euch das Faß alleine wird herauf und aus dem Keller bringen, dessen soll es seyn.

D. Faustus war nicht faul, und weiln eben etliche Studenten darzu gekommen, ruffet er diese an zu Zeugen dessen das vom Weinherrn ist versprochen worden, gienge also hinab in den Keller, und satzte sich recht auf das Faß, gleich als auf einen Bock [2]), und ritte, so zu reden, das Faß nicht ohne männigliches Verwundern herauf: darüber denn der Weinherr sehr erschrocken; und ob er wol fürgewendet, daß dieses nicht natürlich zu gienge, muste er doch sein Wort und Versprechen halten, wolte er anderst nicht den Schimpff zusamt dem Schaden haben. Liesse also das Faß mit Wein dem D. Fausto folgen, der es denn seinen Gesellen, zugleich auch denen Zeugen, den Studenten zum Besten gegeben, welche bald Anstalt gemacht, daß das Faß in das Wirtshaus geliefert worden, wohin sie noch mehr andere gute Freunde erbetten, und sich etliche Tage davon lustig gemachet, so lang ein Tropfen Weins im Faß gewesen.

Das sechs-und-dreyssigste Capitel.

Wie D. Faustus zu Erffurt den Studenten etliche Griechische Helden und einen ungeheuren Riesen vorgestellet hat.

ES hatte zur Zeit D. Faustus mit M. C. Moir ein sonderliche Verträulichkeit; und als dieser anheim nach Erffurt beruffen wurde, begleitete ihn D. Faustus, bliebe auch eine Zeitlang daselbst, allwo er denn bald in neue Kundschafft geriethe mit den Studenten: diese nemlich waren in Erfahrung kommen, daß D. Faustus in der Magia (die selbiger Zeit gros geachtet wurde) trefflich

1) „wolan ich wil den Preis richten". Den Schluß des Capitels hat Pfitzer ins Breite gezogen. — 2) „ein Pferdt".

erfahren wäre, auch was er verlangte, vermittels ſolcher, erlangen könte.

Nun wurde einſten von einem unter den Studenten, bey einer angenemen Verſamlung, deß vortrefflichen Poeten Homeri Meldung gethan, der eben ſelbiger Zeit geleſen und profitiret wurde, (eine andere Edition will, es habe ſolchen D. Faustus ſelbſt geleſen, iſt aber nicht) [1]), welcher nemlich von vielen berühmten Griechiſchen Helden handelt, und deren rühmliche Thaten erzehlet, namentlich von dem Menelao, Achille, Hectore, Priamo, Alexandro, Ulysse, Agamemnone, Ajace; und lobete einer deß Poeten zierliche Redens-Art, der ander, daß er darinn ſolche Perſonen ſo ſchön vorgemahlet, als wenn ſie zugegen wären, u. ſ. w. [2]).

Alsbald erbote ſich D. Faustus obenbeſagte Helden morgendes Tags in ihrem Lectorio in eigener Perſon vorſtellig zu machen: welches denn mit höchſter Danckſagung von ihnen allen iſt angenommen worden. Und da ſie deßwegen D. Faustum deß andern Tags mit ſich in das Lectorium führten, fieng dieſer ſie alſo an zu reden: Ihr lieben Herren, und gute Freunde, weiln ihr begierlich ſeyd und ein groſſes Verlangen traget, die Trojaniſchen Kriegshelden, und etwan noch andere, deren der Poet Homerus ſonderlich gedencket, in der Perſon, wie ſie damals gelebet, und herein*) gegangen ſeynd, anzuſchauen, ſo ſoll euch ſolches anjetzo gewähret werden;

*) einher.

1) Das Capitel beginnt: „Doctor Fauſtus war auch zu Erffurt namhafft vnd in einem groſſen anſehn, pfleget auch offt, wenn er dahin kam, auff dieſer hohen Schul zu leſen, wie er dann auch auff ein zeit den Studenten den Griechiſchen fürtrefflichen Poeten Homerus laſe.“ Die von Pfitzer angeführte „andere Edition“ iſt Widman, der dem Berliner Druck von 1590 folgt. — 2) Nach Widman und deſſen Quelle erregte des Fauſtus anſchauliche Schilderung der Helden in den Zuhörern das Verlangen, ſie lebendig vor ſich zu ſchauen.

nur daß keiner ein Wort rede, oder jemand zu fragen begehre; welches sie ihme zusagten.

Nach vollendeter solcher Rede klopffte D. Faustus mit dem Finger an die Wand [1]), bald seynd obbemeldte Griechische Helden in ihrer damals üblichgewesener Rüstung, einer nach dem andern in das Lectorium hinein getretten, sich zur Rechten und Lincken mit halbzornigen und strahlenden [2]) Augen umgesehen, die Köpffe geschüttelt, und wiederum wie zuvor nach einander zur Thür hinaus gegangen.

D. Faustus wolte es darbey nicht bewenden lassen, sondern noch einen kleinen Schrecken verursachen, klopffte derhalben noch einmal; bald thate sich die Thür auf, zu welcher halbgebucket der ungeheure greuliche Rieß Polyphemus eintratte [3]), der an der Stirne am Kopff nur ein Aug hatte, benebens einen langen zottichten feuerrothen Bart, hatte ein klein Kind das [4]) er gefressen, noch mit dem Schenckel am Maul hangen, welchen er noch nicht gar verzehret, und war so grausam und schrecklich anzusehen, daß ihnen allen miteiander die Haare gen Berge gestanden: dessen denn D. Faustus genug zu lachen hatte, darum er denn seine Zuschauer noch mehr ängstigen wolte, und verschaffte, daß als der Polyphemus wiederum wolte zur Thür hinaus gehen, er sich zuvor noch einmal umgesehen mit seinem erschrecklichen Gesichte, und thate nicht anderst, als wolte er nach etlichen greiffen; stiesse zugleich mit seinem grossen ungeheuern Spieß wider den Erdboden, daß sich daß gantze Gemach bewegte und erschütterte.

D. Faustus aber winckt ihm mit dem Finger, da tratte er aus, und erfüllete hiermit D. Faustus seine Zusagung: dessen denn die Studenten alle wol zu frieden

1) Das Klopfen an die Wand ist Pfitzers Zusatz. — 2) „ganz zörnigen und grimmigen". — 3) Der Absatz beginnt: „bald drauff folgt hernach der grewliche Riese Polyphemus". — 4) „einen Menschen, den".

gewesen, hattens aber genug und begehrten hinfüro keine solche Vorstellung mehr von ihm.

Das sieben-und-dreyssigste Capitel.

Wie D. Faustus, als man seiner bey einer Gasterey verlanget, er aber von dar weit entfernet gewesen, unversehens sich bey den Gästen eingefunden.

In der Schlosser-Gassen[1] zu Erffurt stunde ein Haus, zum Encker genannt, darinnen hat damals ein Stadtjuncker gewohnet, bei welchem, als einem Liebhaber der Magiæ, sich[2] D. Faustus oftmals aufgehalten, welchen auch dieser Juncker in grossen Wehrt gehalten[2].

Es begab sich aber auf einen Tag, daß D. Faustus einem andern zu gefallen war nacher Prag verreiset, dieser Juncker aber begieng seinen Namens-Tag[3], worzu er denn etliche gute Freunde, allesamt gute Gönner deß D. Fausti, beruffen; diese nun waren bis in die späte Nacht recht lustig und frölich, und wünscheten sämtlich[4] nicht mehr, als daß nur ihr guter Freund Faustus darbey und gegenwärtig wäre, sie wolten noch frölicher seyn, u. s. w.

Einer aber unter ihnen, so bereits einen guten Rausch hatte, nam ein Glas mit Wein, streckte das mit der Hand in die Höhe, und sprach: O guter Gesell Fauste, wo steckest du jetzund, daß wir deiner also müssen entberen, wärest du allhier, wir wolten ohne Zweiffel etwas von dir sehen, das unsere Frölichkeit vermehren würde; weiln es aber für diesesmal nicht anderst seyn kan, so will ich dir dieses in Gesundheit der Compagnie gebracht haben: kan es aber seyn, so komme zu uns, und saume dich nicht: darauf er einen Jauchzer gethan, und das Glas ausgetruncken.

1) „Schlössergassen". — 2) „bey welchem sich D. Faustus die gantze zeit vber, so er zu Erffurt gewesen, am meisten gehalten, welchen der Junckherr lieb vnd werth hielt". — 3) Bei Widman ist bloß von einem Abendessen die Rede. — 4) „der Junckherr wünschete".

Nach etwan einer Viertelstund[1]) pochet jemand an die Hausthür gar starck: ein Diener laufft an das Fenster zu schauen wer da wäre, da stiege eben D. Faustus von seinem Pferd ab, führte solches bey dem Zügel, und gabe sich dem Diener, der die Thür eröffnen wolte, zu erkennen, mit Bitte, dem Junckern und gesamten Gästen zu sagen, wie nun dieser zur Stelle und gegenwärtig wäre, den sie allesamt so sehr verlanget hätten.

Der Diener voll Erstaunen laufft eilends und zeiget solches dem Junckern und gesamter Compagnie an, diese lachen und sagen ob er thöricht oder voll Weins wäre? er sehe vielleicht durch die Brillen, und habe das Plerr?*) D. Faustus seye ja verreiset, und könne nicht über die Mauren herfliegen, er werde es nicht, sondern ein anderer seyn.

Indessen klopffet Faustus noch einmal starck an, daß also der Juncker genöthiget ward von der Tafel aufzustehen; er sahe aber kaum recht zum Fenster hinaus, da name er deß D. Fausti bey dem Mondenschein gewar, und gabe also deß Dieners Anbringen Glauben: alsbald war die Thür eröffnet, D. Faustus aber von allen freundlich empfangen; dessen Pferd durch den Knecht[2]) in den Stall geführet und gefüttert wurde.

Die erste Frag war, daß die gesamten Gäste zu wissen verlangten, wie er doch so bald, und eher sie sich dessen versehen hätten, von Prag wieder käme? er antwortet kurtz hierauf, da ist mein Pferd gut darzu. Weilen mich die sämtlichen Herren so sehr da zu seyn gewünschet, mir auch zum öfftern mit Namen geruffen, hab ich ihnen willfahren, und bey ihnen allhier erscheinen wollen, wiewol ich nicht lang zu verbleiben habe, sondern bey anbrechendem Tag, der angefangenen Geschäffte wegen,

*) Eine Augenkrankheit.

1) „Indem". — 2) Widman nennt das Junckers Sohn. Auch sonst ist die Erzählung frei ausgeführt.

wiederum zu Prag seyn muß; worüber sie sich denn insgesamt nicht genug verwundern kunten: fingen in zwischen das Spiel wieder an, wo sie es gelassen *), waren frölich, gutes Mutes, darbey nun auch D. Faustus das Seinige thun wolte, spricht derowegen zu den Gästen: ob sie nicht auch einmal von fremden und ausländischen Weinen einen Trunck versuchen möchten, es wäre gleich ein Reinfall [1]), Malvasier **), Spanisch- oder Frantzen-Wein? worauf sie bald mit lachendem Munde sprachen: Ja ja, sie seynd alle gut.

Zur Stund heischet oder fordert D. Faustus von dem Diener einen Borer, fähet an auf die Seiten der Tafel oder Tischblats vier Löcher nach einander zu boren, verstopfft solche mit vier Zäpfflein, und heist ihm alsdenn ein paar schöner Gläser schwäncken und herbringen, da diese zugegen, ziehet er ein Zäpfflein nach dem andern aus; da sprangen obbemeldte Weine heraus in die Gläser, dessen sich die Gäste höchlich verwunderten, lachten und waren recht guter Dinge, versuchten auch die Weine, und genossen derer auf Zusprechen und Versichern Fausti, daß es natürliche Weine wären, mit grosser Begierde [2]).

In währender solcher Kurtzweil, nach Verfliessung dreyer Stunden, kommt deß Junckern Sohn, der spricht zum D. Fausto: Herr Doctor, wie muß man das verstehen? euer Pferd frist so unersättlich, daß der Stallknecht betheuret, er wolte wol zwanzig Pferd mit dem, das es bereits gefressen hat, füttern, noch gleichwol will dieses alles nicht glecken ***), oder helffen; ich glaube der

*) fuhren im Zechen fort. — **) Der eigentliche Malvasier wächst auf Morea bei der Stadt Napoli di Malvasia. — ***) genügen.

1) „Reinfal" im Faustbuch „Rephal". „Reinfall" (Adelung schreibt „Rheinfall"), wohl richtiger „Rheinwall", heißt der in Graubündten wachsende sogenannte Veltinerwein, aber auch der in Friaul auf einer Höhe vor dem Schlosse Proseck gezogene Prosecco. — 2) „Auf Zusprechen . . . Begierde" ist Pfitzers Zusatz.

Teuffel fresse aus ihm, es stehet noch immer und sihet sich um, wo mehr sey.

Dieser recht ernstlichen Wort, wie sie der Mensch vorbrachte, lachten sie alle [1]), aber Faustus noch mehr, der darauf antwortete, und sprach zu ihm, er solte es nun dabey verbleiben lassen, das Pferd hätte diese Art, hätte vor dieses mal genug gefressen; denn sonsten würde er wol allen Habern auf dem Boden hinweg fressen, wenn man seinen unersättlichen Magen füllen wolte. Es war aber dieses unersättliche Pferd sein Geist Mephostophiles.

Mit solchen und dergleichen andern Kurtzweilen brachten sie gar die Nacht [2]) hin, daß der frühe Morgen bald begunte anzubrechen, da thäte D. Fausti Pferd einen hellen lauten Schrey, daß man es in dem gantzen Hans hören mochte. Nun, sagt alsbald D. Faustus, bin ich citiret, ich muß fort, und wolte also Abschied nemen, aber die Gäste hielten ihn auf, da machte er an seinen Gürtel einen Knoten, zu einem Andencken, und sagte ihnen noch ein Stündlein zu [3]), nach verflossenem diesen aber, fieng das Pferd abermal an zu wiehern, da wolte er kurtzum fort, liesse sich doch erbitten, weiln er von einigem magischen Stuck zu erzehlen angefangen, noch ein halbes Stündlein zu verbleiben; nach dieses Verstreichung, thäte das Pferd den dritten Schrey, da wolte sich Faustus nicht länger aufhalten lassen, name seinen Abschied von ihnen allen, die sich denn gegen ihm, deß so unverhofften Zusprechens wegen, bedanckten, und ihm das Geleite bis zur Hausthüre gaben, da er denn auf sein Pferd saß, und immer die Schlossergassen hinauf ritte, bis zum Stadtthor, das noch nicht geöffnet ware, dessen aber ungeachtet, schwang sich sein Pferd mit ihm übersich in die Lufft,

1) Der Sohn des Junckers will bei Widman noch einige Malter Hafer dem Pferde geben. — 2) Nach Widman vom Abend bis Mitternacht. — 3) Bei Widman macht Faust jetzt noch einen Knoten in seinen Gürtel.

daß, die ihm nachsahen, ihn bald aus dem Gesicht verloren. D. Faustus aber kam noch bei frühem Tage in sein voriges Logement, in der Stadt Prag.

Das acht-und-dreyssigste Capitel.

D. Faustus verschafft durch seine Kunst, daß die blöckenden Kühe stille werden und verstummen[1]).

Es kame auf eine Zeit D. Faustus auch in die Stadt Hailbrunn, allwo er etliche Wochen lang gedachte zu verbleiben, und hatte seine Wohnung bey einem Burger, der Brennle genannt, der denn die kurtzweilige Possen und Abenthener D. Fausti wol leiden mochte: zu diesem kamen auch andere gute Freunde und Bekandten, welche fast täglich mit einander zecheten und spieleten.

Auf einen Tag aber, nachdem D. Faustus einen guten Rausch getruncken hatte, und die gute Gesellschafft noch beyeinander war, triebe um die Abends-Zeit der Hirt die Kühe eben bey D. Fausti Wohnung vorbey, die hatten nun ihrer Gewohnheit nach ein grosses Geplerr und Blöcken, welches ihnen allen, sonderlich dem D. Fausto verdrießlich zu hören gewesen, der denn, als er zum Fenster hinaus gesehen, und wargenommen, daß deß Blöckens noch lang kein Aufhören seyn würde, zu der Compagnie gesagt, ich kan und mag diesem Blöcken der Kühe nicht länger zu-hören, sie machen mich vorhin*) ungeduldig[2]), was gilts, ich will ihnen solches vertreiben, daß ihr alle mit einander daran zu lachen haben werdet.

Alsobald verschaffet er durch Sprechung etlicher Worte[3]), daß die blöckenden Kühe mit einander verstum-

*) schon, wie C. 43.

1) Diese und die folgende Geschichte, nebst einer dazwischen ausgelassenen, wie Faust nachts in die verschlossene Stadt Heilbronn kommt, hat Widman in demselben Capitel. — 2) „sie bringen mich von Sinnen". — 3) Zusatz ist: „durch . . . Worte".

ten und stille wurden, ja allesamt die Mäuler aufgesperret hatten, und also nach ihren Ställen zu giengen; dessen denn die Compagnie sehr lachen muste, die Viehmägde aber erschracken sehr darüber, und sprache je eine zur andern: Elß, Annel [1]), hat deine Kuh auch ein aufgespertes Maul? auweh, was ist ihnen geschehen?

Das neun-und-dreyssigste Capitel.

D. Faustus ergreifft einen Regenbogen mit der Hand.

ES verreisten etliche Kauffleute mit D. Fausto hinab gen Franckfurt auf die Messe, und kamen bey dem Ottenwald Abends in ein Städtlein, Vorberg [2]), an; nun lage auf einen Berg daselbst ein Schloß, auf welchem ein Vogt [3]) war, der ein Verwandter eines Kauffmanns mit unter der Compagnie war, dieser als er gerne seinem Vettern eine Ehre erweisen wolte, beruffte er die gantze Gesellschafft folgenden Tags zu sich auf das Schloß, so zimlich hoch lage, und tractirte sie nach bestem Vermögen.

Da sie nun einander mit dem Trunck zimlich zugesetzet hatten, und allbereit Abschied nemen wolten, weiln es aussahe, als ob auf den Regen ein ander Wetter kommen wolte, spricht einer unter der Gesellschafft, der indessen zum Fenster hinaus gesehen: nein, nein, es hat kein Not deß Regenwetters halber, es stehet ein schöner Regenbogen am Himmel.

Da D. Faustus das vername, stund er vom Tisch auf [4]), gieng zum Fenster, sahe hinaus, und sagte: was soll es gelten, ich will mit meiner Hand diesen Regenbogen ergreiffen? die andern, denen die Kunst D. Fausti nicht so gar bekandt war, da sie solches hörten, lieffen sämtlich vom Tisch, diesem unmüglichen Ding zuzusehen:

1) „Elß, Lisabeth". — 2) Widman hat „auf dem Ottenwaldt" und „Vorßberg". Richtig ist „Vorberg". — 3) „Kelner". — 4) Nach Widman hatte er Karten gespielt.

denn der Regenbogen stunde noch weit von dar, um die Gegend Vorberg herum. Bald aber streckt D. Faustus seine Hand aus, und sihe, da gienge der Regenboge über dem Städtlein her, gegen dem Schloß zu, bis an das Fenster; daß also D. Faustus den Regenbogen mit der Hand augenscheinlich fassete und gleichsam hielte. Sagte auch darauf, so die Herren wolten zusehen, so wolte er auf diesen Regenbogen sitzen, und darvon fahren: aber sie wolten nicht, und baten darfür*). Zur Stund zog Faustus die Hand ab, da schnellte der Regenbogen hinweg, und stunde wiederum wie zuvor an seinem Ort.

Das vierzigste Capitel.[1])

D. Faustus verzaubert einem groben Bauern, der in die Stadt gefahren, und Faustum nicht auf den ledigen Wagen sitzen lassen wollen, die Räder von dem Wagen in die Lufft.

IN der Stadt Braunschweig wohnete ein vornemer von Adel, der an der Schwindsucht kranck lange Zeit darnider gelegen, und ob er wol alle in und außer der Stadt befindliche Ärtzte zu sich erfordert, wolte doch nichts nicht, wie zwar insgemein zu geschehen pflegt, verhelffen; weiln denn alle natürliche Mittel vergebens und umsonst, wolte er sich endlich auch der Magischen Cur deß damals in der Nähe auf einem Schloß sich aufhaltenden D. Fausti, auf Beyrathen eines guten Freundes, untergeben; beruffte ihn demnach schrifftlich, und mit Versprechung einer reichlichen Belohnung, wo er ihm helffen werde, zu sich.

D. Faustus sande den Boten gleich wiederum zuruck, und versichert diesen Beamten, daß er bald kommen, und sich nicht säumen wolte: und ob er wol gute Gelegenheit von dem Herrn deß Schlosses so zu reiten als zu fahren hatte, wolte er doch lieber, massen auch sonsten seine Ge-

*) verbaten es.

1) Hier ist die unsaubere Geschichte von Schwäbisch Hall ausgelassen.

wohnheit war, zu Fuß gehen [1]). Als er nun von ferne der Stadt ansichtig ward, ward er gleich hinter ihm nahe eines Bauren gewar, der einen leeren Wagen, mit vier Rossen bespannet, hatte, und ebenermassen der Stadt zufahren wolte, diesen Bauren nun sprache D. Faustus mit guten Worten an, er solt ihn auf den leren Wagen sitzen lassen, und ihn, weil er fast müde wäre, führen bis an das Stadthor; welches ihm aber der Bauer abschluge, sagend, er würde ohne das genug aus der Stadt zu führen haben, wolte nicht erst sich mit ihm verweilen, und ihn aufsetzen: wiewol es dem D. Fausto nicht Ernst ware, sondern thäte nur einen Versuch, ob der Bauer so diensthafft seyn würde. Dem D. Fausto aber thäte diese grobe Weise, und unbillige Antwort des Bauren sehr wehe, gedachte bey sich selbst: harr*) du grober Esel, du must mir herhalten, ich will dich mit gleicher Müntz bezahlen, thust du solches einem Fremden, was wirst du sonsten thun? alsobald spricht er etliche Wort, da springen die vier Räder zugleich vom Wagen [2]), und fuhren zusehend in die Lufft hinweg, gleichermassen fielen auch die Pferde nieder, als wären sie vom Hagel getroffen worden, und regten sich nicht mehr. Dieses nun der Bauer sehende, erschrack er, wie leicht zu glauben, von Hertzen, weinete, und bate mit aufgehaltenen Händen [3]) den D. Faustum, er solte ihm Gnade erweisen, er wüste wol, daß er sich grob an ihm, als einem Fremden, erzeiget hätte, allein er wolte es nicht mehr thun, u. s. w.

Was solte nun D. Faustus thun? [4]) Er sagte, ja du grober Gesell, thue es hinfüro keinem mehr, was du mir

*) Ausruf, wie C. 23.

1) Dieser Anfang ist bei Widman viel kürzer. Der vornehme von Adel heißt bei ihm „Marschalck". Auch das Folgende hat Pfitzer ins Breite gezogen. — 2) „Bald darauff verzaubert er jhn in solcher gestalt, das seine vier von dem wagen sprungen". — 3) „mit zusammen geschlagenen händen, mit neigung der Knie umb verzeyhung". — 4) Die Frage hat Pfitzer hinzugefügt, das folgende etwas geändert.

gethan hast, ich will dißmal deiner verschonen: damit du aber nicht gar leer ausgehest, und zugleich ein Andencken haben mögest, andere Fremde nicht solcher Gestalt zu tractiren, so nimm das Erdreich unter deinen Rossen, werffe es alsobald auf sie; der Bauer gehorchet dem Fausto, und wirfft die Erden auf sie, alsobald richteten sie sich wieder auf: aber, also fuhr D. Faustus fort, deine Räder wiederum zu überkommen, so gehe gleich der Stadt zu, und bey den vier Thoren wirst du ein jegliches Rad finden und antreffen. Brachte also der Bauer den halben Tag zu bis er seine Räder bekam [1]).

Das ein-und-vierzigste Capitel.

Von einer seltzamen Begebenheit vier verwägener Zauberer, wie sie einander die Köpffe abhieben, und wieder auffatzten; deren einem aber D. Faustus übel gelohnet.

D. Faustus, als er mit obgedachten Kauffleuten gen Franckfurt kommen und, wie bei solcher Meßzeit allerhand Gauckler und Abentheurer gemeiniglich erscheinen und zusammen kommen, von seinem Geist Mephostophile berichtet worden [2]), wie in einem Wirtshaus bey der Judengassen vier verwägene Gauckler und Schwartzkünstler wären, darunter der eine der Meister, die andere seine Knechte waren. Diese hieben einander die Köpffe ab, ließen den abgeschlagenen Kopff durch einen darzu bestellten Barbierer waschen und säubern, und satzten den dem Leibe wieder auf, mit männigliches Verwundern; welches denn auch diesen Schwartzkünstlern ein grosses Geld verdienen machte, weiln viel Herren und reiche Kauffleute der Stadt sich dahin verfügten, und zuschaueten.

Solches nun verdrosse den D. Faustum nicht wenig,

1) „Der Bawr gieng hin vnd fands, vnd brachts mit grosser mühe wider zusammen, denn die Stadtthore waren weit von einander." — 2) „Doctor Faustus kam auff ein zeit in die Meß gehn Franckfurt, dem berichtet sein Geist Mephostophiles".

vermeinende, er wäre allein deß Teuffels Hahn im Korb, name deßwegen ihm gleich für, seine Kunst auch allda sehen zu lassen, und gieng dahin, nebens andern dem Handel zuzuschauen. Er sahe aber daselbst bald eine rote Decke auf der Erden ausgebreitet liegen, auf der Seiten des Zimmers stunde auch ein Tisch, und auf dem Tisch stund ein verglaster Hafen, darinnen, wie sie vorgaben [1]), ein distillirtes Wasser ware, in welchem Wasser vier grüne Lilien-Stengel stunden, die sie nenneten die Wurtzeln des Lebens.

Nun war es mit dem Handel also beschaffen, daß wenn einer von diesen Gaucklern niederkniete auf die rote Decke, gienge bald der ander herbey und hube mit einem breiten Schwerd diesem den Kopff ab, und gabe ihn dem Barbierer, der ihn zwagen*) und so gar barbieren muste, wenn dieses auch verrichtet, gab alsdenn der Barbirer dem Meister den Kopff, der solchen den Anwesenden zu beschauen darreichte; inzwischen setzte man den Cörper auf einen Stul, und wenn es Zeit ware, so satzte ie einer nach dem andern den Kopff, mit vielen seltzamen Worten und Ceremonien, wieder auf: sobald aber dieses geschehen, sprang eine Lilie, aus den vieren in dem Hafen auf dem Tisch, in die Höhe, und wurde sobald auch der Leib wiederum gantz; und dieses trieben sie immer so fort, bis es auch an den Meister kam.

Diesem nun, ob ihn schon vorhero D. Faustus sein Leben lang nicht gesehen hatte, wolte er eines versetzen, und solchem Gauckelwerk ein Ende machen [2]): name demnach war, als sie zum andern mal das Kopff-abhauen

*) baden, waschen.

1) Die Worte „wie sie vorgaben" setzte Pfitzer hinzu und schrieb „die sie nenneten" statt „denn es waren". — 2) Nach Widman „grißgrambt Faustus, vnd trug ein sonderlichen neid zu solchem spiel", besonders ärgerte ihn der Meister, weil er „alle seine red vnd sachen mit viel Gottesleſterung anfieng".

anhebeten, und der Reyen nun an dem Meister ware, welcher Lilien-Stengel in dem Hafen dem Meister zugehörte; und dieser eben niederknien wolte, gehet D. Faustus unsichtbar hin zu dem Tisch, auf welchem der Hafen mit den Lilien-Stengel stunde, und schlitzet mit einem Messer deß Meisters Lilien-Stengel von einander, machte sich hierauf wieder unsichtbar von dannen [1]), ja gar zur Thür hinaus, welches auch die Anwesenden nicht gewar wurden. Der Knecht schlägt indessen dem Meister, wie vorhin mehr geschehen, das Haupt ab, läst es waschen und barbieren, und will es nun wieder auf den Cörper setzen; aber sihe da fiel es wieder herab: leicht ist zu glauben, daß dieses nicht allein alle Anwesende, vielmehr aber die Knechte und Schwartzkünstler befremdet habe, worüber sie denn noch mehr erschrocken seynd, als sie gesehen [2]), daß deß Meisters Lilie oder Wurtzel deß Lebens, in dem Hafen von einander geschlitzet war, und der Meister tod auf der Erden lage.

Das zwey-und-vierhzigste Capitel.

D. Faustus frisst einem Bauren sein Fuder Heu samt dem Wagen und Pferden.

D. Faustus kam auf eine Zeit etlicher Geschäffte wegen, die er wegen anderer allda zu verrichten hatte, in ein Städtlein Gotha, etwan um die Zeit deß Brachmonats, da man zur Zeit allenthalben mit dem Heumachen und Einführen beschäfftiget war [3]). Eines Tags nun war D. Faustus, seiner Gewohnheit nach [4]), zimlich bezecht,

1) Daß er sich wieder unsichtbar gemacht, ist ein schlechter Zusatz Pfitzers, der gleich darauf vor „das Haupt" die Worte „ins teuffels namen" ausläßt. — 2) „herab, das that er zum andern vnd dritten mahl es wolt in summa nicht stehen bleiben, der Knecht war zörnig, schwur viel Gotteslästerung darüber, die andern zwen aber erschracken sehr, sahen zu den Lilien, und nahmen gewar". — 3) „auff ein zeit in ein Stattlin Gotha genant, da er zu thun gehabt, das was in dem Junio, da man allenthalben das Hew einführte". — 4) Pfitzer setzte „seiner Gewohnheit nach" hinzu.

gienge Abends mit etlichen seiner Zechgesellen spatzieren vor das Thor hinaus, indem begegnet ihm ein Wagen wol beladen mit Heu; D. Faustus aber gieng mitten im Fuhrwege, daß ihn also der Bauer, der das Heu einführte, Noth halben ansprechen muste, er solte ihm aus dem Weg weichen, und seinen Weg neben hin nemen. Bald war D. Faustus da und antwortet ihm: Nun will ich sehen, ob ich dir oder du mir weichen müsseſt: höre Bruder, hast du niemal gehört, daß einem vollen Mann ein geladener Wagen ausweichen solle? der Bauer war über die Verzögerung recht unwillig, gab dem Fausto viel unnützer Wort, und wenn er nicht gehen wolle, wolle er ihm den Weg weisen: deme aber D. Faustus bald wieder antwortete [1]), wie Bauer, wolteſt du mich erſt darzu pochen, und viel schnarchen [2]), mache mir nicht viel Umstände, oder ich fresse dir bey dem Element deinen Wagen zusamt dem Heu und den Pferden. Der Bauer sagt darauf: ey so friss meinen Dreck auch darzu.

D. Faustus nicht unbehende, wischt mit seiner Kunst herfür, verblendet den Bauren dergestalt, daß er nicht anderſt meinte, er habe ein Maul wie ein großer Zuber, und daß er bereits seine Pferd, zusamt dem Wagen und Heu verschlungen und gefressen hätte. Der Bauer erschracke hefftig hierüber, entlieffe eilends, vermeinende, wenn er lang allda verharren würde, dörffte es letztlich auch an ihn kommen; eilet derowegen der Stadt und dem Burgermeister [3]) zu, klagt ihm seine Noth, wie ihm ein ungeheurer und doch dem Ansehen nach nicht grosser [4]) Mann, begegnet seye, der hab ihm nicht aus dem Fuhrwege wollen weichen, da er ihn doch darum gütlich angesprochen; item er habe [5]) ihm bald gedrohet, er wolle ihm den

1) „viel böser und trutziger wort, welchem D. Faustus wiederumb antwort". — 2) Pfitzers Zusatz ist „und viel schnarchen". Luther verbindet so „pochen und schnarren". — 3) „eylet dem Burgermeister". — 4) Pfitzer hat „und ... grosser" zugesetzt. — 5) „angeredt, habe er".

Wagen mit samt den Pferden fressen, wenn er ihm als einem Trunckenen nicht ausweichen wolte, wie denn auch geschehen, er bitte um Rath und Hülffe.

Der Burgermeister, als er das vernam, lachet und spottet noch deß Bauern darzu, sagende, es wäre ja nicht müglich, was er gleichwol wahr zu seyn gesaget hätte; er seye etwan selbst truncken, oder sey[1]) nicht bey sich selbst? der Bauer betheuret es hoch, daß deme also seye, wie er erzehlet, beruffte sich auch auf seine Nachbarn, und andere, die hinter ihm hergefahren hätten [2]).

Wolte anderst der Burgermeister Ruhe haben, muste er sich mit dem Bauren dahin verfügen, und dieses Wunder anschauen: als sie beede aber etwan einen Bogenschuß fern von dar ankommen, sihe [3]) da stunden wie zuvor, Rosse, Heu und Wagen, unverletzt und unverruckt allda; D. Faustus aber hatte indessen einen andern Weg genommen.

Das drey-und-vierzigste Capitel [4]).

D. Faustus frisst einem Bauren ein halbes Fuder Heu auf.

Kllrtz hernach kam auch D. Faustus in die Stadt Zwickau, in welcher Stadt er zween seiner guten Freunde und Bekandten, mit denen er vor drey oder vier Jahren in Wittenberg gute Kundschafft gepflogen, antraffe, die ihm bald gute Gesellschafft leisteten. Auf einen Abend nach dem Nachtessen, in den langen Sommertagen, giengen diese drey [5]) mit einander ausser dem Stadtthor

1) Es fehlt „etwan . . . sey". — 2) „auff andere Leut mehr, so es sollen gesehen haben". — 3) Der Absatz beginnt: „Der Burgermeister gieng mit jhm, wolt solch groß Meerwunder sehen, als sie für das thor kamen". — 4) Hier ist die Geschichte ausgelassen „Von einem Hader zwischen Zwölff Studenten", die C. 55 folgt. — 5) „Doctor Faustus kam geschefft halber in die Stadt Zwickaw, da jhm etliche Magistri (bey denen er in einem grossen ansehen vnd wert gehalten war) gute gesellschafft leysten, nach dem nachtessen giengen sie".

spatzieren, bald begegnet ihnen ein Bauer, der ein grosses Fuder Heu[1]) führete, diesen sprach D. Faustus gütlich an: höre mein Freund, was wilst du nemen, und mich genug Heu für einen Salat essen lassen, denn mich gelustet darnach? der Bauer hielte es, wie billich, für ein Gespötte, zumaln da er sahe, daß jener bezecht war, und antwortet ihm: Herr wenns euch ein Ernst ist, so wollen wir uns bald mit einander vereinigen, was ich nemen wolte. Faustus versetzet alsobald, wie viel? der Bauer sagt, ich neme einen Löwenpfennig, und lasse euch essen, so viel ihr immer wollet. Wolan spricht D. Faustus, es sey also[2]), und gab ihm den Löwenpfennig.

Da hub D. Faustus an so geitzig zu essen, daß die andern seiner lachen musten, verblendet also den Bauren, daß ihm daher das Gespötte allgemach wolte vergehen, und ihm recht angst und bang wurde, denn er sahe daß allbereit das halbe Fuder aufgefressen ware. Wolte der Bauer das Ubrige noch erhalten, muste er den Faustum bitten, daß er doch aufhören, und ihm das Ubrige lassen wolte, er komme vorhin*) in großen Schaden; dieser Bitte wurde er auch gewehret.

Als nun der Bauer in die Stadt fuhre, und zu deß Bürgers Haus kam, welchem er das Heu um die Belohnung einführen solte, und er allweil in Sorgen stunde, er müste den Schaden gut machen, und wie es darmit hergangen, erzehlen, sihe, da hatte er sein gantzes und völliges Fuder Heu[3]) wie zuvor, für voll; dessen denn der Bauer von Hertzen froh ward, und nicht ersinnen konnte, wie dieses müste zugegangen seyn.

---

*) ohnehin, wie I, 38.

1) „einen grossen wagen voll grummath". — 2) „so sey es ein Weinkauff". — 3) Das Capitel schließt: „da hatte er sein Hew widerumb wie zuuor".

Das vier-und-vierzigste Capitel [1]).

D. Faustus frisst einsten einen Wirtsjungen, der ihm allewegen zu voll einschenckte.

ALs D. Faustus einsten wiederum auf Wittenberg zu reiste, kame er auf dem Abend unterweges in ein Wirtshaus, darinnen traffe er Kauffleute und andere Reisende an, da sie nun zu Nacht mit einander gespeiset hatten, und mit dem Trunck einer dem andern zimlich zugesprochen, da stunde der Wirtsjung jederzeit hinter D. Fausto, und weil er ihn für einen Abentheurer (als er auch ware) ansahe, schenckte der Jung ihm allemal das Glas gantz voll ein, dessen denn D. Faustus nicht zu frieden war, drohete ihm deßwegen, wenn ers noch einmal thun würde, so wolte er ihn mit Haut und Haar fressen [2]).

Da nun der Jung seiner spottete, und sagte: ja wol fressen! und ihme darauf abermal zu voll einschenckte, sperrte D. Faustus sein Maul auf, und fraß ihn, mit Erstaunen aller die an dem Tisch waren [3]), erwischte darauf den Schwanckkessel mit dem Kühlwasser, und sagte: auf einen guten Bissen gehöret ein guter Trunck, und soff den rein aus.

Da aber der Wirt, der in-dessen abwesend gewesen, und nicht von allem was geschehen war, wuste, aber mit Schrecken solches vernam [4]), deßwegen D. Fausto ernstlich zu-redete, er solte ihm seinen Jungen wieder schaffen,

---

1) Zusatz von Pfitzer nach dem vermehrten Faustbuch, wo die Geschichte beginnt: „Es saß Doc. Faustus mit etlichen in einem Wirtshauß vnd sossen gut Sächsisch und Pomerisch zusamen mit halben vnd gantzen". Der Wirthsjung heißt dort „Hausknecht". In der ältesten Fassung bei Lerchheimer wird „ein Wirthshaus zu M". genannt. — 2) Im Faustbuch folgt noch ein „Ein dreck soltu fressen". — 3) Im Faustbuch stand statt „und fraß . . . waren" nur: „vnd verschlucket jhn gantz". — 4) Das Faustbuch beginnt den Absatz: „Der Wirt merckte den possen wol".

oder er wolte anders mit ihm anfangen, u. s. w.[1]) da sagte Faustus: Herr Wirt, gebt euch zu frieden, und sehet hinter dem Ofen![2]) da fande er daselbst den Jungen tropffnaß, voller Schrecken und Zittern, dessen denn die gantze Gesellschafft recht lachen muste.

Das funff-und-vierzigste Capitel.

Von einem Hader etlicher trunckener Studenten, den D. Faustus durch Verblendung gestillet.

Zu Wittenberg erhube sich auf einen Abend, vor der Behausung D. Fausti ein Hader fünff Studenten gegen andere drey[3]); dieses dauchte nun D. Fausto eine ungleiche Parthey zu seyn, verblendete derowegen zur Stund sie alle mit einander, daß ihrer keiner den andern sehen kunte: schlugen also im Zorn einer dem andern nach dem Kopff, etliche lieffen an die Häuser, mit Fluchen und Drohen, hieben in die Steine, daß ihnen die Degen entfielen, und sie solche nicht mehr finden kunten; etliche stolperten und fielen über die Steine, daß männiglich so zu sahe, ihrer lachen muste; ja sie kunten nicht von dannen kommen, sondern man muste sie anheim in ihre Wohnungen führen. Als sie dahin gelanget, wurden sie sämtlich wieder sehend.

1) Statt „oder . . . u. s. w." hat das Faustbuch: „er könne des Dieners jetzt nit wol mangeln, weil er mit vielen Gästen überfallen". — 2) Im Faustbuch findet sich der Hausknecht „vnter der Stegen". Bei Lerchheimer steht wie hier „hinter dem Ofen". — 3) Widman nennt sieben gegen fünf. In der „Erinnerung" bemerkt er, wie nach ihm Pfitzer in der „Anmerckung", der Streit sei „aus eyffer der Bulschafft" entsprungen, „zweyer Jungfern oder vielmehr Huren halben".

Das sechs-und-vierzigste Capitel.

Wie D. Faustus bey einem Gelache in einem Wirtshaus die vollen schreyenden Bauren still machte, daß keiner kein Wort mehr reden kunte, so lang er in der Stuben war.

D. Faustus zechte einsten auf einer Kirchweih[1]) in einem Dorff, nahe der Stadt Wittenberg gelegen, in einem Wirtshaus mit etlichen Studenten, seinen Gesehrten, und Zechbrüdern: in der Stuben aber waren noch drey Tisch[2]), alle mit Bauren besetzet, die sich bey ihrer Kirchweih, nach Gewohnheit lustig erzeigten. Es hatten aber diese Bauren, nachdeme sie waidlich herum gezechet, ein solches Schreyen, Jauchtzen und Singen, daß D. Faustus und seine Gesellen ein recht Mißfallen darüber hatten, und es doch nicht ändern kunten, weiln die Bauren immer ihrer Weise nachlebeten: weßwegen D. Faustus den Wirt fragte, ob er nicht noch eine Stuben hätte, sie wolten sich dorthin verfügen, sie könten diesem Geschrey der vollen Bauren nicht länger zu-hören: als nun der Wirt mit nein antwortete, versprache er ihnen zu verschaffen, daß die Bauren mit dem Geschrey nachlassen möchten, welches er auch gethan.

Kaum aber war eine Viertelstund vorbey gewichen, da vergassen die Bauren der Erinnerung deß Wirts, so, daß, da sie vorher starck geschryen und gesungen, sie solches anjetzo noch stärcker getrieben, daß daher D. Faustus und die Gesellschafft recht zu Unwillen gebracht wurde; derohalben er aufstunde, und sagte, ihr Herren, seyd frölich und guter Dinge, sehet zu, ich will diesen Bauren ein Silentium und Stillschweigen auflegen, daß ihr alle darüber werdet lachen müssen, last nur mich machen, und gieng darmit zur Stuben hinaus.

1) Die Erwähnung der Kirchweih fehlte. — 2) Widman nennt „etliche Tische", an denen volle Bauern mit ihren Weibern gesessen. Das folgende ist frei ausgeführt, das Versprechen des Wirts hinzugefügt.

So bald nun D. Faustus wieder in die Stuben eingetretten, und zu Tische gesessen, wurden die Bauren allesamt mäusstill, und hatten zum Theil die Mäuler aufgesperrt, als wolten sie Schreyen und Jauchtzen, ja, so gar wer unter ihnen die Hand ausgerecket [1]), und darmit die Kanne ergriffen, oder ein ander etwan das Glas in Händen hatte, musten in solcher Postur bleiben, daß sich billich jederman, auch die Bauren selbst, über solche jählinge und geschwinde Verkehrung verwundern musten, und nicht ersinnen kunten, wie das möchte zugangen seyn [2]). Wischten dahero vom Tisch auf, und lieff einer nach dem andern zur Stuben hinaus; da kam ihnen ihre Sprache wieder.

Sie erzürneten sich aber hierüber, und möchten gern wissen, wer doch der Schelm seyn müsse, der ihnen diesen Possen zugerichtet hätte; und weiln sie vermeinten, der Wirt müste ohne Zweiffel etwas darvon Wissenschafft haben, weil er ihnen vorher wegen deß lauten Schreyens zugeredet hätte, als wurden sie auf ihn unwillig, und sagten unter einander: Last uns davon gehen, andere sagten: Last uns vorher bezahlen [3]): Alsbald sie aber in die Stuben kamen, konten sie nicht ein Wort reden, viel weniger den Wirt die Zech machen lassen; da sie aber wieder zur Thür hinaus kommen, kunten sie auch reden [4]).

1) „D. Faustus wieder hinein gieng, da hetten die bawren jre Meuler offen, vnd wer die handt auffgereckt het mit jauchtzen, dem stundt sie empor". — 2) Statt „vnd darmit . . . zugangen seyn": „es sahe ein bawr den andern an mit verwunderung einer solchen geschwinden verkerung". — 3) „Sie erzürnten sich vndereinander, wer doch der Mann vnd vnflat sein möcht, der jhnen solche schelmenbossen bewiesen habe, da war einer vnter jhnen, sagte, last uns hinein gehen vnd den Wirt bezahlen". — 4) „kamen, kondten sie weder lallen noch singen, darumb sie sich denn bald davon getrollt haben".

Ende des ersten Teils.

Anderes Theils

der Historien von dem weitberühmten Schwartzkünstler D. Johanne Fausto

Erstes Capitel.

D. Faustus will sich bekehren, wird aber von dem Geist abwendig gemacht, und dahin gebracht, daß er sich ihme aufs neue verschrieben.

DOct. Faustus war nicht allein in der Stadt Wittenberg, sondern auch auf dem Land, wegen der schwartzen Kunst und Zauberey beschreyt, weßwegen auch etliche gottsfürchtige und gelehrte Leute durch andere, ihn zu unterschiedenen malen haben erinnern und ermanen lassen, von solchem teuffliſchen Leben und Wandel abzustehen: unter andern hat eines Tags einer D. Fausti Nachbarn, ein frommer, alter und gottsfürchtiger Mann, sich die Mühe nicht dauren lassen, sein Heil zu versuchen, ob er diesen elenden Menschen bekehren möchte [1]), zumaln er fast täglich sehen und warnemen müssen, wie die junge Bursch und fürwitzige Studenten in seiner Behausung aus und eingiengen, da sie ja auſſer allem Zweiffel nichts

1) Das Capitel beginnt: „Es hat auff ein zeit ein guter alter frommer Gottsfürchtiger Mann den Faustum auß gutem hertzen trewlich heimgesucht, vnd vermeinet, jn von seinem sichern, hohen, wüsten und Gottlosem wesen abwendig zu machen, vnd wiederumb in den Standt der Gottseligkeit zu bringen".

Gutes ſehen und lernen würden [1]); fügte ſich derowegen an einem Nachmittag zu D. Fausto, und als er ihme mit freundlichen Worten die Urſach ſeines Einkehrens zu vernemen gegeben, wurde er auch von Fausto freundlich empfangen [2]).

Leicht iſt zu glauben, daß jener dieſem allerhand Lehre und Vermahnungen aus GOttes Wort werde haben vorgebracht, und recht unter die Augen geſtellet, welche zur Abmahnung deß bisher ärgerlich geführten Lebens, und denn zur Bekehrung und Anweiſung eines beſſern Wandels, wurden gerichtet geweſen ſeyn; wie denn dieſer fromme Alte, dem Anſehen nach, bey ihm ausgerichtet und zu wege gebracht, daß ihme bey ſeinem Abſchied D. Faustus gelobet und zugeſaget, er wolle ſeiner heilſamen Lehre und Ermahnung nachkommen [3]). Maſſen es ihm denn, da er jetzund alleine war, ſolcher Geſtalt zu Hertzen gangen, daß, indem er bey ſich ſelbſt erwogen, was er ſich doch geziehen, daß er alſo freventlich ſeines Leibs und der Seele Wolſtand in die [4]) Schantz geſchlagen, und ſich um nichtiger Wolluſt willen dem leidigen Teuffel ergeben habe, er ſich gerosolviret, Buße zu thun, weiln noch Zeit vorhanden, und wolle allerdings *) ſein Verſprechen dem Teuffel wieder auffagen.

In ſolchem Vorhaben erſcheinet ihm der Teuffel, tappet nach ihm, ſtellet ſich nicht anderſt [5]), als ob er ihm den Kopff herum drehen wolte, warff ihm bald für, was ihn erſtlich dazu beweget hätte, daß er ſich dem Teuffel ergeben, nemlich ſein frecher, ſtoltzer und ſicherer Mutwill; er ſeye ihm nachgegangen, und er ihm nicht;

*) wirklich, wie I, 33.

1) Daß er dies der Studenten wegen gethan, nahm Pfitzer aus dem Fauſtbuch. — 2) „Darumb er jn mit flehen, lehren vnd vermanungen auß dem worte Gottes fleiſſig hat vnderrichtet vnd vnterwieſen". — 3) Der Abſatz beginnt: „Es hat jm auch Fauſtus verſprochen, er wolle ſolcher heilſamen lehr nachkommen". „Leicht iſt zu glauben" iſt eine Pfitzer ſehr beliebte Redeweiſe. — 4) „in ein". — 5) „nach jhm".

er habe ihn zu vielen und unterschiedlichen malen mit Charackteren, Beschwörungen und andern Sachen angeschrien, seiner eifrigst begehrt. Zudem so hab er ja ungezwungen und freywillig die fünff Articul angenommen, sich auch hernach mit seinem eigenen Blut verschrieben und verobligiret, daß er Gott und Menschen feind seyn wolte, u. s. w. Diesem Versprechen nun komme er nicht nach, wolle dem alten Lauern*) folgen, da es doch schon allzuspat, und er nunmehr deß Teuffels eigen sey, der ihn zu holen und anzugreiffen gute Macht habe; darum er denn anjetzo die Hand an ihn anlegen wolle, oder aber er soll sich wiederum von neuem verschreiben, und solches mit seinem Blut bekräfftigen, daß er sich hinfüro von keinem Menschen mehr wolle abmanen und verführen lassen: und dessen solle er sich bald erklären, ob er nemlich solches thun wolle oder nicht, wo nicht, so wolle er ihn zu Stücken zerreissen.

D. Faustus gantz voller Erstaunens ob Anhörung dieser schröcklichen Drohworte[1]), bewilligte dieses alles mit zitterendem Munde von neuem, setzet sich nieder, und schreibet mit seinem Blut die andere teuffliſche Verschreibung, welche ebenermassen nach seinem Tod in seiner Behausung ist gefunden, jedoch aus beweglichen Ursachen hieher nicht gesetzt worden[2]).

Das andere Capitel[3]).

Was für einen Danck und Belohnung dieser fromme Nachbar, seiner treuen Warnung halber, von D. Faustus betommen.

NAchdem sich also D. Faustus dem Teuffel aufs Neue mit seinem Blut verschrieben, hat er alle treue

*) Schelm. Das Wort steht schon im alten Faustbuch.

1) Im Faustbuch „ganz erschrocken", bei Widman „so ganz erschlagen vnd furchtsam". — 2) Sie findet sich im alten Faustbuch. — 3) Ausgelassen ist hier mit Recht das Capitel: „Histori von diesem alten Mann, wie er den Faustum hat wollen bekehren", da es nach dem vorigen völlig ungehörig ist.

wolgemeinte, und seiner armen Seele ersprießliche Warnung dieses frommen gottsfürchtigen Nachbarn[1]) verachtet, und in den Wind geschlagen, sich wiederum von neuem mit dem Teuffel eingelassen, ihm in allen zu gehorsamen, welches Leibeigener er doch einmal seyn müste. Damit er nun seinem Herrn, dem leidigen Teuffel liebkosen, und in allem sich willfährig erzeigen möchte, geriethe er, auf Anstifften deß verbosten Geistes, gegen diesen alten, ehrlichen und frommen Nachbarn in einen solchen Haß und Feindtschafft, daß er auch nicht ruhen oder rasten wolte, bis er sein Mütlein an ihm gekühlet, und ihn wo müglich an Leib und Leben gefähret hätte.

Wie aber, dem Sprichwort nach, ehrlicher Leute wolgemeinte Straff und Vermahnung gemeiniglich schlechten Lohn erwirbt, also ergieng es auch dem ehrlichen Nachbarn: denn etwan nach zweyen Tagen, als er nach dem Nachtessen zu Bette gangen, und sich allbereit nach abgelegtem Gebet schlaffen geleget, sihe, da rüstet ihm D. Faustus ein solch Poltern und Rumpeln vor der Kammer an, als ob alles über einen Hauffen fallen wolte, welches doch[2]) der gute Mann niemaln gehöret; jedoch ermuntert er sich bald, gedachte bey sich, diß würde gewiß eine Versuchung des Teuffels seyn; dieweil er vielleicht[3]) den Nachbar Faustum guthertziger Meinung von seinem beschreyten Zauberwesen abzustehen, und seiner Seelen Wolfart zu bedencken, erinnert und ermanet habe, so müsse er nun dieses Poltern an Statt einer Belohnung haben und annemen. In diesen Gedancken nun kommt das Teuffelsgespenst gar zu ihm in die Kammer hinein, kürret[4]) wie eine Sau[5]), und treibet es so lang, daß dem guten Mann angst und bang darüber

1) „dieses ..... Nachbarn" ist Pfitzers Zusatz. — 2) Das Wort ist wohl zu streichen; es fehlt bei Widman. — 3) Bei Widman fehlt das hier seltsame Wort mit Recht. — 4) „kurret". — 5) „dz trieb er lang, der gute Mann, dieweil er sonst ein liebhaber der Music war, hub an vnd

wird: allein er erholet sich, gedencket bey sich selbst, ich werde doch solch Gespenst nicht leichtlicher und eher von von mir treiben, als mit Verspotten und Verachten, fängt derwegen an und sagt hertzhafft: Ey eine solche schöne Music ist mir mein Lebtage nicht vorkommen, die lieblicher zu hören gewesen denn diese; ich glaube: du hast sie[1]) in einem Wirtshaus bey den vollen Bauren und Zechbrüdern, oder welches glaublicher, bey dem Säuhirten gelernet; wie ist sie doch so trefflich angestellt, ist vielleicht eine Concert? Nun wolan[2]), sing du die Noten! so will ich den Text darein singen; fienge darauf an das bekante geistliche Lied mit heller Stimme zu singen: Durch Adams Fall ist gantz verderbt, ꝛc.[3]).

Nach geendigtem Lied (da das Teuffelsgespenst indessen sich nicht einmal vernemen lassen) sagt der fromme Mann[4]): Meister Satan wie gefällt dir dieses Lied? ich hätte vermeint, du solltest dich mit deiner lieblichen Music etwan an einen Fürstlichen Hof begeben haben, da man vielleicht mehr darauf würde geachtet haben, als bey mir, es solte billicher ein Englisches Gesang heissen, weil es von einem Engel herkommt, der nicht zween Tag im Paradeyß hat bleiben können, ja hat die herrliche Wohnung verlassen müssen, vexiret nun erst andere Leut in ihren Häusern[5]): du Schandfleck, und grobe rultzete

bang einen Geistlichen gesang, darauff schwieg das gespenst, aber baldt nach auffhörung des gesangs hub es wieder an, vnd kurret noch sehrer denn zuvor, als ob es viel spinfackelin weren, diß trieb es lang. Der gutherzig from Mann gedacht bey sich selbs, er werde sölch gespenst nit leichtlich von jm treiben, dann mit spot vnd verächtung, fing an vnd sagt: Ein solche music".

1) „diese, ich glaub, er habs auf der hohenschul zu Paris gelernt, oder". — 2) „oder bey einem Sewhirten, wie ist es doch so herrlich angestellet, es ist Octo vocum. Nun wolan, wie Virgilius sagt: Tu calamos inflare leves, diare versus." — 3) Widman führt die zweite Strophe dieses Liedes vollständig an 4) Der Absatz beginnt: „Darauff er wieder sagt". — 5) „Meyster Sathan, dein gesang geht diesem weit vor, du wirst es in einem Fürstlichen

Sau, packe und trolle dich von hier, und spare solch dein Gesang bis zur Auferstehung der Toden und Erscheinung deß allgemeinen Richters; wenn du alsdenn ohne Zweiffel in den Himmel kommen wirst, da die Flammen zum Loch ausschlagen. Mit solchem Gespötte und Verachtung hat er das Gespenst vertrieben, und ist hinfort nicht mehr gehört worden.

Deß andern Morgens fragt D. Faustus seinen Geist, was er bey dem Alten habe ausgerichtet, wie er mit ihm seye umgangen, u. s. w. Da gabe ihm der Geist diese Antwort: er hätte ihm nicht beykommen können, denn er wäre geharnischt gewesen, (meinende das Gebet) so hätte er überdas noch seiner darzu gespottet[1]).

D. Faustus geberdete sich ob Anhörung dieses nicht anderst, als wenn er aus der Haut fahren wolte, schwure hoch, er wolte solches gewißlich rächen; massen denn auch dieser fromme ehrliche Mann kurtz hierauf des Teuffels Mordstichen nicht hat entgehen, sondern solche erfahren müssen[2]): denn er wurde gehling gelähmet[3]) an Händen und Füssen, starb hernach inner einer Jahrsfrist wie er solches selbst oft geklagt, und gesagt, es sey diese seine Lähmung ein Griff deß leidigen Teuffels.

Das dritte Capitel.

D. Faustus machet und verschaffet aus Nachgierigkeit einem Wirt einen Poltergeist, in seine Behausung.

ES kam D. Faustus auf eine Zeit gen Gotha in die Stadt*) zu einem Wirt, einem ehrlichen und from-

hoff gelehrnet haben. Ey wie ein schön Gesang, ein überaus grosse lieblichkeit ists von einem Engelischen gesang, der nicht zween tag im Paradis hat bleiben können, verirt sich erst in ander Leut heusern, vnd hat in seiner wohnung nicht bleiben können".

*) Als „Stettlin" ward Gotha I, 42 bezeichnet.

1) „gespottet, welches wir Geister nicht leiden können, sagte er".
2) Bei Widman beginnt der Absatz: „Es hat aber dennoch dieser fromme Mann des Teuffels Mordtstich hernach erleiden müssen". — 3) „innerhalb eines vierteil jahrs wardt er erlähmt".

men Mann, bey diesem blieb er über die vierzehen Tage, inner welcher Zeit er nichts anders thate als Fressen und Sauffen mit andern, und täglich wol leben; man hielte ihn auch ehrlich und stattlich, weil man sahe, das Geld vollauf da ware: man bestellte ihm täglich die Spielleute, worzu denn auch Frauenspersonen kamen, mit welchen er und die andern Zechgesellen tantzten, und guter Dinge waren.

Nun kam einsten D. Faustus der Wirthin zu nahe, machten auch bereits gute Kundschafft miteinander [1]), welches aber der Hausknecht zeitlich warname, liesse sich doch zur Zeit nichts mercken, allein folgenden Tags, als der Wirth vom Marckt wieder nach Hause kommen [2]), zeiget er solches seinem Herrn an. Wie aber diese Zeitung dem guten Mann müsse empfindlich zu vernemen gewesen seyn, daß er also unverdienter Weise mit Hörnern gekrönet worden, ist daher abzunehmen, daß er sobald samt dem Hausknecht in das Zimmer D. Fausti gantz ergrimmet eingetretten, ihm dieses unerbare Stück vorgehalten, und weiln er so bald nichts darauf antworten kunte, fehlete es nicht viel, er hätte ihm die blosse Wehr in den Leib gestoßen, allein er besanne sich, und gedachte, wie er doch nur den Schimpff mit dem Schaden haben würde; gebote ihm derentwegen mit allem Ernst, daß er sich unverzüglich aus seinem Wirthshaus machen, und solches räumen solte, oder er wolte ihm etwas weisen, das ihm nicht gefallen dörffte.

D. Faustus nicht weniger erschrocken, als hernach, da er sich etwas erholet, auf den Wirth gleichfalls ergrimmet, wegen der unversehenen Uberfallung und Ver-

1) „stattlich vnd ehrlich, denn da war kein sparhaff, sondern frisch geldt. Das gefiel dem Wirt gar wol, trug jhm nicht allein auff, sonder er bestelt jhm auch viel Seytenspieler, aber es wolt zuletzt ein bösen außgang gewinnen, denn D. Faustus wolt des Wirts frawen zu nahe gehen". — 2) „wahr nahm, vnd nach dem sein Herr zu früh auß der Kirchen gieng".

bietung deß Hauses, gedachte bald [1]), wie er dem Wirth mit seiner Zauberkunst eines wolte versetzen, daß er eine Weil daran zu gedencken hätte [2]); aber GOtt wolte es damals nicht zu lassen [3]); und da D. Faustus sahe, daß er mit aller seiner Kunst nichts schaffen kunte, gieng er zur Stund aus dem Wirthshaus in ein anderes, auf dem Marckt, und im Herausgehen verschwure er sich bey allen Teuffeln, er wolte solche Schmach und Schimpff rächen, und es solte nicht lang anstehen: wie er denn auch dieses nach etlichen Tagen meisterlich zu Werck gerichtet hat, indem er durch seine Kunst verschaffet ein Gespenst oder Poltergeist in den Keller, der nicht allein die Liechter, wenn man Wein holen wollen, ausbliese, sondern auch, und welches das Vornemste war, die gantze Nacht über ein solches Poltern und Rumoren daselbst hatte, daß weder die in dem Hause, noch auch die Nachbarn darfür ruhen kunten. Und da es hernach eine Zeit lang gewäret hatte, und doch kein Mittel darwider helffen wollen, beklagten sich deßwegen die Nachbarn insgesamt, es wolte auch überdas kein Gesinde mehr im Hause bleiben, noch jemand mehr daselbst einkehren; daß also der gute Mann gezwungen worden die Wirthschafft aufzugeben: und wie die Sage ist, soll noch auf den heutigen Tag daselbst niemand wohnen, oder die Wirthschafft treiben können.

Nota: M. Moir meldet unter andern von dieser Histori, daß solche D. Faustus selber habe aufgezeichnet, folgender Gestalt [4]): Anno fünff und dreyssig kam ich in

---

1) Statt „Wie aber diese Zeitung . . . bald": „der vberliess mit spiessen den Faustum, ehe er es gewar nahm. Nun gedacht Faustus". — 2) „er wolt jm in solchem plötzlichen vberfal ein Stück von seiner Zäuberey sehen lassen". — 3) Die folgende Stelle bis „daselbst einkehren" hat Pfitzer in seiner Weise frei ausgeführt. — 4) Auch bei der angeblichen Aufzeichnung von Faustus hat sich Pfitzer nach seiner Art nicht wörtlich an Widman gehalten. Der Wirt heißt bei diesem „Hohenmeyer".

Gotha zu einem Wirth, Valentin Hohenweyer; der hat mich eine Zeit lang also tractiret, daß ichs nicht besser gewünscht hätte; aber er ist mir um Ursach willen gram worden; doch hat er dessen wol entgelten und büssen müssen. Ich hoff mit meiner Kunst soll weder er, noch jemand anders im Haus wohnen können, noch Glück und Stern [1]) haben, wie mir denn mein Geist zugesagt hat. [2])

Das vierdte Capitel.

D. Faustus nimt einen jungen Schuler zu einem Famulo auf, mit Namen Christoff Wagner [3].)

ES kam zur rauhen Winterszeit [4]) eines Tags ein junger Schuler vor D. Fausti Behausung, der sang, selbiger Zeit Gebrauch nach [5]), das Responsorium; diesem hörete eine Weile D. Faustus zu, und weil er sahe, daß der arme Kerl übel bekleidet und hart erfroren war, erbarmet er sich seiner, fordert [6]) ihn hinauf in seine Stuben, sich zu wärmen, besprach sich mit ihm, und fragte woher er wäre, wer seine Eltern seyen? deme der Jung bald antwortete, er wäre eines Priesters Sohn zu Wasserburg, hätte seines Vatters tägliche Ungestümmigkeit nicht länger vertragen können, u. s. w.

Als nun D. Faustus dieses Schulers Complexion betrachtete, aus seinen Reden und allen Anzeichen abname, daß er eines gelernigen und zugleich verschmitzten Kopffs wäre, wiewol er ein Bastart, und also von einer Concubin erzeugter Sohn gewesen, nam ihn D. Faustus zu einen Famulum [7]) an, und hatte ihn hernach sehr

1) „segen". — 2) „hoch versprochen". — 3) Bei Widman heißt er „Johan Wäiger" oder „Wäyger". Pfitzer folgt dem Faustbuch. — 4) „an einem rauhen Winter im Martio". — 5) Pfitzer hat „selbiger . . . nach" hinzugefügt. — 6) Widman, den Pfitzer auch sonst frei wiedergibt, „fördert" ohne „sich zu wärmen". — 7) Widman „für einen Jungen", aber in der Ueberschrift „zu einem Famulo".

lieb: bevorab*) da er nach und nach an ihm wargenommen, wie er gantz verschwiegen war [1]), und im wenigsten keine Schalckheit seines Herrn offenbarte, ja selbst voll böser Lüsten stacke, darum eröffnete er ihm einsten alle seine Heimlichkeit, und liesse ihm überdas eines Tags seinen Geist, in der gewöhnlichen Münchs-Gestalt sehen, dessen er nicht allein nicht erschrocken, sondern auch bald gewohnet; ja er verrichtete hernach alle Sachen, wie ihm der Geist befahle, so wol, und mit solchem Fleiß, daß ihn sein Herr, D. Faustus, so lieb gewonnen, daß er ihm vor seinem Tod in seinem hinterlassenen Testament alle seine Verlassenschafft legiret und vermacht hat.

Das fünffte Capitel.

D. Faustus verschencket seinen zottichten schwartzen Hund, Præstigiar genant.

ES ist oben im Ersten Theil dieser Historien**) angezeiget worden, wie D. Faustus einen schwartzen zotteten Hund bey ihm gehabt, der ein Geist gewesen, und mit ihm hin und wider gelauffen, welchen er Præstigiar geheissen. Nun gieng zur selben Zeit, sonderlich in den Clöstern [2]), die Schwartzekunst sehr im Schwang, und wer etwas rechts darinn konte, der war in grossem Ansehen.

Dazumal wohnte um Halberstadt in einem Closter ein Abt, der war ein Crystallseher und hatte in einem Crystall einen Geist, der sagte ihm nur von künfftigen Dingen, wie es diesem oder jenem ergehen werde [3]), item was für Wetter ein jedes Monat haben würde, und dergleichen. Dieser Abt nun höret immerhin viel von D.

*) besonders. — **) C. 25.

1) Das Folgende ist verändert, ein großer Theil des Schlusses weggelassen. — 2) „damahls in den Klöstern und bey den Papisten". — 3) „nur von zukünfftigen dingen, wann etwas gestolen oder entfrembdet war".

Fausto, der der vornemsten Schwartzkünstler einer selbiger Zeit seyn solte, und verlangte deßwegen offtmal seiner gute Kundschafft zu haben, damit er aufs Wenigste etwas weiters von ihm erlernen möchte [1]): berufte ihn derhalben auf einem Tag durch einen eigenen Botten zu sich, und da der erschiene, tractirte er ihn aufs Freundlichste; Summa, si kamen so nahe zusammen, daß sie Brüderschafft mit einander machten, und unter solchem Vorwand wolte der Abt immer viel von ihm forschen und wissen, aber D. Faustus gab ihm allezeit eine dunckele Antwort, wormit sich denn der Abt muste vergnügen lassen.

Nun war aber der Abt gantz unwillig in seinem Sinn, daß er von dem D. Fausto nichts sehen kunte, welches dem gemeinen Ruff gemäß wäre, zumaln er bereits von dem Abt Abschied zunemen begehrte; gieng derentwegen einsten nach dem Essen in sein Zimmer, name seinen Crystall zur Hand, beschwur den Geist darinnen, daß er ihm sagen solte, ob es D. Faustus gut oder nicht mit ihm meinete? Das Oraculum antwortet: ja er meinets gut, das solt du mir [2]) vertrauen, aber er hält noch an sich, denn er weiß gar wol, daß du ebenmässig mit der Kunst umgehest: wenn du mich aber wieder von dem Bannen wirst ledig sprechen, so will ich dir etwas rathen, daß dir [3]) weit besser bekommen wird, als daß du mich so lang in dem Crystall aufhältest. Der Abt ward ob dieser Antwort sehr froh, und versprache solches förderlichst zuthun; deme antwortet das Oraculum. so ist dieses mein Rath, dieweil du mit D. Fausto genaue Freund- und Brüderschafft gemacht, so bitte ihn und liege ihm an, daß er dir seinen Hund Præstigiar schencke, denn dieser ist nicht ein natürlicher

1) Die Stelle Widmans von „Dieser Abt" an ist frei ausgeführt, wie auch der Schluß des Absatzes. — 2) „solstu jhm". — 3) „so dir".

Hund, sondern einer unter den vornemsten Geistern, von diesem wirst du alles, was du zu wissen verlangest und begehrest, haben und erhalten.

Der Abt freuete sich über solchem sehr, lage dem D. Fausto mit Bitten und Flehen, ja mit Darreichung einer [1]) Summa Gelds, so lang und viel an, daß D. Faustus gleichsam genöthiget worden, den Hund dem Abt zu überlassen, jedoch länger nicht als auf drey Jahr, worüber er ihm eine Verschreibung geben solte, daß er ihn nach solchen verflossenen dreyen Jahren wiederum ihm wolte zustellen; welches da es also ist bekräfftiget und versprochen worden, kündet D. Faustus seinem Præstigiar den Dienst bis auf die benannte Zeit auf, und beschwur ihn, daß er dem Abt die Zeit über in allem solte gehorsamen. Also nam der Abt den Hund Præstigiar mit Freuden zu sich, und ließ hergegen seinen Geist, den er bisher in dem Crystall gehabt, ledig, welcher so bald in [2]) einem gemachten dicken Nebel verschwunden.

Dieser Hund Præstigiar war nun in allem dem Abt gehorsam, deßwegen er ihn auch sehr lieb hatte; nach Verfliessung eines Jahrs hatte der Hund einsten ein großes Winseln [3]) und Seufftzen, wolte sich nicht bald sehen lassen, und verschlosse sich wo er nur konte, derhalben ihn der Abt gefraget, wie es doch käme, wie ers meinte? deme gab er zur Antwort: Ach lieber Abt, ich habe vermeinet, ich wolte sehr lang in deinem Dienst verharren, aber ich sihe [4]) es leider, und weiß es, daß es nicht seyn kan, und also vor der bestimten Zeit von dir scheiden werde, das wirst du bald und im kurtzem erfahren, die Ursach

1) „flehen, verhieß jhm darzu ein". — 2) „welcher in". — 3) „der Hundt war jhm gantz gehorsam, wie jhn denn der Abt gar lieb hatte, vnd so baldt frembde Gast im Closter einkehrten, sahe er bald, das er jhn verstack. Dieser hundt hatte auff ein zeit ein groß klagen". — 4) So auch Widman.

aber dessen unterlasse ich vor dieses mal. Wie dem allem aber [1]), eher acht Tage vorbey giengen, fiele der Abt in eine hitzige Kranckheit, und starb in der Aberwitz [2]).

Das sechste Capitel.

Von zweyen adelichen Personen, die D. Faustus zusammen verkuppelt.

Zu Wittenberg studirte damals ein vornemer von Adel, der hatte sein Hertz und Augen gewendet zu einer, die auch eines guten adelichen Geschlechts, darzu ein überaus schönes Weibsbild war, welche vorher unterschiedliche Freyer und unter diesen einen jungen Freyherrn gehabt, die sie um die Ehe haben ansprechen lassen [3]), denen allen sie es aber glimpfflich abgeschlagen sonderlich aber oben gedachtem Edelmann, der hatte fast den wenigsten Platz bey ihr.

Diesen fochte nun die übermässige Liebe, die er zu dieser schönen Dame trug, so sehr an, daß er sich fast grämete, am Leibe abname, also gar, daß er drüber in eine gefährliche Kranckheit geriethe [4]); solche Zeitung wurde auch dem D. Fausto, als der mit dem Edelmann zum öfftern in seinem Zimmer geessen und getruncken, ja alle Freundschafft von ihm genossen hatte, hinterbracht, jedoch die Ursach der Kranckheit nicht vermeldet [5]): fragte derentwegen seinen Geist Mephostophilem, was doch dem Edelmann mangele? dieser sagte ihm nun alle Gelegenheit. Darauf denn D. Faustus den Edelmann in seiner Kranckheit auf einem Nachmittag allein heimsuchte [6]), und nach einem kleinen Verzug selbst alle Ursachen, und wie es

1) Statt des sonderbaren Ausdrucks „baldt aber". — 2) „vnd in der wanwitz fragt er stets nach seinem Hundt, griff nach jm, vnd starb also". — 3) „der sie offt vmb die Ehe ansprechen ließ". — 4) Hier folgt: „Derselbige aber hatte mit dem Fausto gute kundtschafft, hatte auch offt in seinem hauß mit jhm gessen vnd getruncken". — 5) Vorhergeht „solchs kame Faustus in erfarung". — 6) „darauff Faustus in heimsuchte".

mit der Kranckheit beschaffen wäre, eröffnete, da sich denn der Patient sehr darüber verwunderte, woher er es doch wüste, zumaln er sonst niemand die Ursach seines Leidens entdecket hätte.

D. Faustus aber tröstet ihn, er solte sein Hertz zu frieden geben, und die Traurigkeit darinnen nicht überhand nemen lassen, er wolle ihm mit seiner Kunst behülfflich seyn, daß diese Dame keinem andern als ihme zu theil werden müste, wie denn auch erfolget: denn D. Faustus suchte Gelegenheit in der Jungfrauen Haus zu kommen, allwo er denn mit seiner Zauberkunst soviel bey der Jungfrauen zu wegen gebracht, daß sie, wie sehr sie vorher den Edelmann gehasset, so sehr nach ihm ein Verlangen begunte zu tragen, u. s. w. [1]).

Weiln nun dem D. Fausto der Streich gelungen, gehet er wieder zum Edelmann und befiehlet ihm [2]), er solle sich aufs Schönste ankleiden, und mit ihm gehen, denn es habe die Jungfrau folgenden Tags etliche ihrer Befreundinen*) in ihren Garten beschieden, allwo sie ihnen eine Collation halten, und die Gesellschafft mit einem Tantz verehren wird, er solte sich alsdenn mit ihm daselbst hin verfügen, und etwan eine Entschuldigung vorbringen, so gut er könne, daß er so unverhofft zur Gesellschafft kommen, mit Bitte, ihme solches nicht in Argen zu vermercken, u. s. f. Wenn er nun auch mit der Jungfrauen, die ohne das ein starckes Verlangen nach ihm trage, zu tantzen kommen würde, so solte er ihr diesen Ring, den er ihm anjetzo geben wolte, es geschehe gleich vermerckt oder unvermerckt, an den Finger stecken, sobald würde sie eine vollkommene Liebe zu ihm tragen, und sonst zu keinem mehr [3]).

*) Wie „Befreund" I, 27.

1) „dann Faustus verwirte der jungfrawen hertz so gar mit der Zauberey, das sie keines andern achtete". — 2) „Bald darnach befület er diesem Edelman". — 3) Der ganze Absatz ist von Pfitzer ins Breite gezogen. Bei Widman soll der Edelmann den Ring an

[1]) Folgenden Tags erscheinet der Edelmann bey der Gesellschafft im Garten, und ist nicht auszusagen die brünstige Begierde der Jungfrauen, die sie allbereit truge nach dem Edelmann, den sie doch Ehren halben nicht so bald ansprechen, noch ihm ihr Anligen entdecken kunte, bis so lang der Tantz angefangen worden, und der Reyen auch an den Edelmann kommen, da er sich denn, nach der Unterweisung Fausti, nicht gesäumet, den Ring der Jungfrauen, mit Vorwenden, wie der Ring eine sonderbare Krafft hätte wider den Gifft, an den Finger zu stecken. Kaum war dieser bey der Jungfrauen erwarmet, da seufftzete sie je mehr und mehr nach dem Edelmann, hätte ihn auch gern dessen so bald, wo es nur die Gelegenheit hätte leiden wollen, verständiget; allein deß andern Tags, weiln sie doch vor der Liebe weder Rast noch Ruhe haben mochte, liesse sie den Edelmann durch eine vertraute Dienerin in den Garten alleine beruffen, allda sie ihm denn ihre brünstige Liebe, nicht ohne Erröthung ihres schamhafften Angesichts, entdeckte, und nach kurtzem willig zuliesse, was sie vielleicht hernach tausend für einmal möchte bereuet haben.

Der Edelmann konte sich für glückselig schätzen, daß er er einer so schönen Damen Liebe und Gunst, die ihn doch kurtz vorher so sehr gehasset, ja das jenige allbereit von ihr erlanget hatte, welches das Pfand der ehelichen Liebe genennet wird, wiewol beederseits Eltern, ja beederseits Freundschafft mit dieser so geschwinden Verehlichung nicht zu frieden waren wegen etlicher Rechtfertigung, die unter beeden noch obhanden.

seinen Finger stecken. Faustus wäscht diesem mit einem „distillierten Wasser" das Gesicht, das dadurch überaus schön wird.

1) Alles folgende ist von Pfitzer ungeschickt geändert, am Schlusse ein Bericht Wäigers über ein Schönheitswasser, das Faustus den Eheleuten gegeben, weggelassen.

Das siebende Capitel.

Hält in sich eine Copey eines Schreibens an D. Faustum, von wegen eines Gespenstes in einem Schloß.

ES ist nach D. Fausti Tod in seinem Cabinet [1]) ein Schreiben gefunden worden von einem vornemen von Adel, um Zwickau herum wohnend. Dieser hatte von seinem Herrn Vattern zwar ein uraltes, jedoch wol erbautes und auf einer zimlichen Höhe gelegenes Schloß ererbet [2]), aber doch solches von wegen eines Gespenstes von der Zeit an nicht bewohnen können, sondern muste sich in einem darbey gelegenen grossen Haus behelffen. Dieses Ungemachs, obwohl das Gespenst niemand beleidigte, wolte der Edelmann gerne los seyn, und weil er D. Faustum vor diesem mehr als einmal gesehen und gekennet, begehrte er in solchem Schreiben seinen getreuen Rath hierinnen zu ertheilen, was mit dem Geist anzufangen, und ob er könte vertrieben werden?

Diesem Edelmann nun schriebe D. Faustus wiederum dieses Lauts [3]): Ehrnhaffter, Vester Juncker, euer Schreiben an mich, hab ich empfangen, darinn euer Begehren verstanden, nemlich daß in eurem Schloß ein Gespenst gehen solle, und erscheine denen im Schloß manchesmal in Bauren, Reuter und Landsknecht Gestalt, jedoch ohn einigen Schaden: ist derwegen euer Begehren, eine kleine Reise zu euch zu thun, um zu erfahren, wie der Sache Rath zu schaffen, und solcher Geist vertrieben werden möchte.

Hierauf soll der Juncker inzwischen, weil ich diesesmal anderer Geschäffte halber nicht abkommen kan, zum Voraus berichtet seyn, daß auch die Geister und Gespenster zu mancher Zeit Corpora und Leiber an sich

1) „hauß". — 2) Bei Widman baut er ein neues Schloß und verläßt das alte. — 3) Auch dieses angeblich wörtlich mitgetheilte Schreiben hat Pfitzer zum Teil wesentlich verändert.

nemen, und bald in dieser bald in einer andern Gestalt den Leuten erscheinen: ich rathe aber, alldieweiln ich die Art dieses Geistes schon kenne, verschaffet, daß man ihn nicht beleidige, sondern ihr und euer Gesind gewohne ihn, sintemal er doch weder groß poltert, noch Untreue spielt; so es aber solte geschehen, daß man ihn etwan beleidigte, würdet ihr endlich einen bösen Ausgang sehen: und daß deme also seye [1]), so wohnen diese Geister gern in alten Häusern, in finstern Oertern, und dicken Pfühlen, item in tieffen Wassern, düstern Hölen und finstern Wäldern.

Ich bitte aber schließlich den Junckern, ihr wollet, wie gesagt, den Geist also gehen und walten lassen, bis ich werde zu euch kommen, alsdenn will ich dahin trachten, wie der Geist gar aus dem Schloß möge vertrieben werden.

Datum ꝛc.

Das achte Capitel.

Von einem Schatz, den D. Faustus gegraben.

DAs tägliche Wolleben D. Fausti erforderte täglich viel Geld, welches zu überkommen, er seinem Geist Mephostophili fast ohn Unterlaß anlage, nachdem es nemlich auf die Letze mit den andern Mitteln gekommen. Damit nun D. Faustus in seiner Sicherheit gestärcket, und ja an keine Lebens-Besserung gedencken möchte, worzu er etwa noch in Ermangelung der Geldmittel kommen und gelangen dörffte [2]), zeigete ihm der Geist bey einer alten verfallenen Capellen, nicht gar weit von der Stadt Wittenberg gelegen, einen Schatz, welcher nach deß Geistes Anzeigung, vor vielen Jahren von einem alten geitzigen

1) „Und das dem auch also sey". — 2) Das Capitel beginnt: „Damit Doctor Faustus von seinem Gott dem Teuffel ja nicht möcht verlassen werden".

Mann daselbst hin vergraben worden: diesem [1]) gienge nun D. Faustus einsten bey Nachtzeit nach, und grube und erhebt einen Hafen, welcher aber bey der Erhebung nicht anderst anzusehen gewesen, als ob viel angezündete Liechter darinn brenneten, darzu gleich darbey eine sehr grosse feurige Schlange gelegen, den Schatz zu verwahren.

D. Faustus beschwur bald die Schlange, die denn zur Stund verschwand, und da er den Hafen eröffnet, sihe da lag nichts anders darinnen als lauter Kolen, grosse und kleine [2]). Er name aber auf Befehl deß Geistes, und brachte diese Kolen alle zu Hause, welche denn daselbst sobald wiederum in ihren vorigen Stand gekommen, nemlich in eitel silberne und guldene Müntze; daran die gantze Summa, immassen sein Famulus, Christoff Wagner bezeuget, sich über tausend Gulden Wehrt erstrecket hat. Wormit er sich denn aufs neue gute Tage geschaffet [3]).

Das neundte Capitel.

D. Faustus stellet einem Cardinal zu ehren eine Lufftjagt an.

D. Faustus würde*) auf eine Zeit etlichen Studenten, als vertrauten guten Freunden zu willen, die Leipziger Ostermesse zu besehen [4]); machten sich demnach mit einander reisefertig, und kamen allda an zu rechter Zeit. Es kam aber eben damals auch daselbst an ein vornemer Cardinal, Namens Campegius [5]), dem thäte

*) beschloß.

1) bloß „einen schatz, solchem". Das Folgende ist geändert. Widman hat „einen grewlichen grossen wurm", und darauf „der schatz erschien wie ein angezündet liecht". — 2) „nichts anders, denn kleine kolen, höret vnd sahe auch darneben viel gespenst". — 3) „Wormit . . . geschaffet" ist Pfitzers Zusatz. 4) „D. Faustus kam auff ein zeit gehn Leiptzig in die Stadt, in der andern Meß nach Ostern, mit etlichen Studenten, die hetten ein gutes Damastes müthlin, mit allem wolluft". — 5) „ein Cardinal auß Rom, mit namen

der Magistrat der Stadt alle Ehre an: dieser fuhr deß andern Tags aus der Stadt mit seinen Leuten an einen nahgelegenen lustigen Ort, frische Lufft zu schöpffen; solches, weil es D. Faustus erfuhre, und weil er ihn auch gern sehen wolte, gieng er mit seiner Gesellschafft zu Fuß hin an selbigen Ort.

D. Faustus gedachte bald bey sich, wie er auch dieses Orts sich mit seiner Kunst hervor thun, und diesem Herrn etwas zu gefallen thun möchte, damit er von ihm bey seiner Anheimkunfft zu Rom etwas zu sagen hätte; darauf sagte er zu seinen Gesellen: Lieben Herren und Freunde, in Ermanglung anderer Kurtzweil, will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagt anstellen, die doch dem Landsfürsten in seinem Territorio und daran hafftenden Rechten nicht præjudicirlich seyn soll; ihr aber bleibet allhier stehen, und sehet zu.

Alsbald darauf zog daher sein Mephostophiles, mit vielen Hunden begleitet, und er gieng auch daher wie ein Jäger; [1])D. Faustus setzte sein Hörnlein an, und bliese; zur Stund sahe man in der Lufft daher fahren bald einen Fuchsen, bald einen furchtsamen Hasen, denen denn Mephostophiles mit den Hunden, D. Faustus aber mit seinem Hörnlein immer nachfolgten. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen kunte, bald kamen sie wieder herab, und hatte der Cardinal darob eine sonderliche Freude, als der ohne das dem Jagen sehr ergeben war, und diß währete fast bey einer Stunden, alsdenn verschwanden die Jäger, die Hunde, Füchse

Laurentius Bischoff Prenestinus, Cardinal Campegius, der gieng vmb die Stadt spatzieren, das erfuhr Faustus, den er jhn auch gern sehen wolt, vnd als er mit gesellschafft auch dahin kam, da sagte er, nun hab ich des Teuffels nestschwein gesehen, ich wil jm zu ehren ein jagen anrichten, doch dz es vnserm Landesfürsten an seinem habenden Territorio nicht prejudirlich sey".

1) Das Folgende ist vielfach geändert.

und Hasen, und D. Faustus fuhre gleichsam aus der Lufft herab an den Ort, wo seine Gesellen stunden und zuschaueten. Dieß sahe auch der Cardinal, ließ derohalben bald seiner Diener einen dahin lauffen, um zu sehen, wer doch diese Person wäre.

Da nun dem Cardinal hinterbracht wurde, daß es D. Faustus wäre, von welchem er bereits viel wunderliche Abentheuer erzehlen hören, erfreuet er sich, ließ ihn durch einen Edelmann bitten, daß er auf dem Abend sein Gast seyn, und mit seiner Tafel und Tractamenten vorlieb und willen nemen solte.

Als D. Faustus erschienen, erzeigte ihm der Cardinal allen geneigten Willen, versprache ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wolte, daß er ihm allda zu einer grossen Würde befördern wolte, alldieweil ihm nicht unbewust war, wie er mit seinen Prognosticis zum öfftern auf das genaueste zugetroffen, u. s. w. Dieses geneigten Willens aber, und sothaner Verheißung wegen, bedanckte sich D. Faustus zum höchsten, antwortete ihm, er habe Guts genug, wie auch Hoheit genug, denn ihm der höchste Potentat der Welt unterthänig; name also von dem Cardinal unterthänigen Abschied [1]).

Das zehende Capitel.

D. Faustus erwecket dem Käiser Maximiliano den Weltbezwinger Alexandrum Magnum.

Nota: Der Author, der den D. Faustum hat erstlich in den Druck gegeben, hat sich deß Namens verstossen, daß er gesetzt, es sei Käiser Carolus V gewesen, aber im rechten Original ist es Käiser Maximilianus I.[2]).

---

1) „vnderthenig, also hat er die mahlzeit empfangen, vnd ist daruon gangen, der Cardinal aber hat etwas news auß dem Teutschlandt gehn Rom gebracht". — 2) Die Nota ist ein Zusatz Pfitzers. Der gemeinte „Author" ist das alte Faustbuch. Auch Widman

DEr löbliche Käiser Maximilianus kam auf eine Zeit mit seiner gantzen Hofhaltung nach Inspruck, in Willens eine Zeit lang allda zu verharren und frische Lufft zu schöpffen[1]). Weiln nun D. Faustus auch dazumal seiner Kunst wegen bey Hof sich aufhielte, und ein und anderer Prob halben bey ihrer Käiserlichen Majestät in sondern Gnaden war, geschahe es einsten im Sommer nach Jacobi[2]) Tag, da gleich der Käiser Abends das Nachtmal eingenommen hatte, und in seinem Zimmer auf-und-abspatzirte, daß er den D. Faustum alleine zu ihm kommen ließ, hielte ihm vor, wie er aus etlichen Proben erfahren hätte, daß er ein erfahrner Schwartzkünstler wäre, wäre derhalben vor dieses mal sein Begehren, er soll ihm vermittels solcher seiner Kunst etwas zu gefallen verrichten, es soll ihm bey seinem Käiserlichen Wort nichts arges deßwegen widerfahren, sondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen.

D. Faustus kunte und wolte ein solches ihrer Käiserlichen Majestät nicht abschlagen, und sagte alles das jenige zu verrichten, und durch seine Kunst zu wegen zu bringen, was sie verlangten. Der Käiser fieng an und sprach: Ich saße neulicher Zeit in meinen Gedancken, und betrachtete in meinem Gemüte, wie meine Vorfahren an dem Römischen Käiserthum in solch einen hohen Grad der Käiserlichen Dignität und Hoheit gestiegen, und zu einer solchen Authorität bey der Nachwelt kommen und gelanget, daß ich billich Sorg trage, ob die nachfolgenden Käiser gleicher Ehre und Nachruhms möchten theilhafftig werden; aber was ist dieses alles gewesen gegen der Hoheit und dem Glück Alexandri Magni, der fast die gantze Welt in so kurtzer Zeit unter sich gebracht

nennt hier Maximilian, aber in der „Erinnerung" zu I, 38, „Carolus den fünften".

1) Pfitzers Zusatz ist „in Willens . . . schöpffen". Das Nachfolgende ist verändert. — 2) „eben im Sommer nach Philippi Jacobi" [1 Mai].

hat? Nun möchte ich hertzlich gern den Geist dieses unüberwindlichen Heldens, wie auch seiner schönen Gemahlin, wie sie in dem Leben gewesen, sehen und kennen.

D. Faustus antwortet nach einem kleinen Bedacht, er wolle dieses alles werckstellig machen, sonder einigen Betrug, nur dieses wolte er ihre Käiserliche Majestät gebeten haben, daß sie ja Zeit währender dieser Vorstellung nichts reden solten, welches auch der Käiser versprochen. D. Faustus gehet indessen vor das Gemach hinaus, ertheilet seinem Mephostophili Befehl[1]), diese Personen vorstellig zu machen, und gehet wiederum hinein.

Bald klopffet er an die Thüre, da thäte sich diese von sich selbsten auf[2]), und gieng hinein der grosse Alexander, wiewol er keine grosse Person war, jedoch eines strengen Ansehens, darzu hatte er einen falben Bart; er trate hinein in einem gantz vollkommenen köstlichen Harnisch, und machte dem Käiser Reverenz, deme denn der Käiser sobald die Hand bieten wolte, und deßwegen von seinem Stul aufstunde, D. Faustus aber solches nicht zuliesse.

Als nun Alexanders Geist wieder von dannen gangen, alsobald gieng herein der Geist der Königin, seiner Gemahlin. Diese machte ebenmässig vor dem Käiser eine tieffe Reverenz, war angethan mit himmelblauen Sammet, über und über mit Orientischen Perlen besetzet, præsentirte benebens eine über alle massen schöne Person, lustiges Ansehens, und holdseliger Geberden[3]), daß sich der Käiser recht über solcher Schönheit verwunderte: deme zugleich einfiele, wie er öffters von dieser schönen Königin gelesen, daß sie hinden an dem Nacken eine Wartzen solle gehabt haben, stunde demnach, die Wahrheit dessen zu

1) Der Befehl an Mephostophiles ist Pfitzers Zusatz, sonst alles frei ausgeführt. — 2) „alsbaldt klopffts vor der thür. Faustus thut auf". — 3) „sie war lang, rund und fratt, mit zarten weissen rotbeckten angesicht, wie milch vnd blut".

erfahren, auf, und gieng hin zu ihr, und als er die Wartzen gefunden, ist so bald auch der Geist hinaus gangen: ist also dem Käiser hierinn in allem ein völliges Genügen geschehen.

Das eilffte Capitel.

Von einem schönen Saal, den D. Faustus durch Zauberey dem Käiser Maximiliano zubereitet hat.

Als ihm der Käiser Maximilianus obbemeldte Vorstellung Alex. M. und seiner Gemahlin sehr wolgefallen lassen, hat er solches mit Käiserlicher Gnade erkennen wollen, und verehrte D. Fausto eine ansehnliche Verehrung. Dieses nun wolte D. Faustus mit Danckbarkeit erwiedern, und ihrer Majestät noch eine sonderbare Ergötzlichkeit und Lust verschaffen; denn also schreibt hiervon Christoff Wagner[1]): Nachdem kurtz hierauf auf einen Abend der Käiser Maximilianus zur Ruhe gangen, und sich in sein gewöhnliches Schlaffgemach verfüget, kunte er sich Früh Morgens, da er erwachet, nicht besinnen, wo er doch wäre: denn das Schlaffzimmer war durch D. Fausti Kunst zugerichtet als ein schöner Saal, allda viel schöne lustige Bäume von grünen Mayen zu beeden Seiten stunden, nebens andern, die behänget waren mit zeitigen Kirschen und anderm Obst; der Boden deß Saals war anzusehen als eine grüne Wiesen, von allerley bunten Blümlein; um deß Käisers Bettstatt aber stunden noch edlere Bäume als Pomerantzen, Granaten, Feigen und Limonien, mit ihren Früchten: auf dem Gesims waren zu sehen die allerwolriechenste Blumen und an den Wänden hiengen bereits zeitige reiffe Trauben.

Leicht ist zu glauben, daß solche unverhoffte unversehene Veränderung seines Schlaffzimmers, und sonderlich

1) „Johan Wäiger". Auch hier hat Pfitzer Wagners Schreiben frei behandelt.

die Zierde und Lustbarkeit deß zugerichteten Saals, den löblichen Käiser werde haben recht verwundern gemacht, welches denn auch verursachet, daß er etwas länger als sonsten allda in dem Bette verharret. Er stunde aber hernach auf, thäte seinen Nachtbeltz um sich, und satzte sich nahe bei dem Bett auf einen Sessel[1]); indem höre er das lieblichste Gesang der Nachtigall, die herrliche anmutige Zusammenstimmung anderer singenden Vögelein, die denn immer von einem Baum auf den andern hupfften: auch sahe er von fernen zu Ende deß Saals lauffen schneeweise Künchlein[2]), und junge Hasen; und bald darauf überzoge das obere Tafelwerck ein Gewülck. Als nun der Käiser diesem allen begierlich zusahe und solcher Gestalt im Saal sich verweilete, gedachten die Kämmerling, wie es doch kommen müste, daß ihr allergnädigster Herr und Käiser vom Bett nicht aufstünde, es müste ihm etwan eine Unpäßlichkeit zu handen gestossen seyn; erkühneten sich derwegen, und eröffneten sittiglich die Thür deß Schlafgemachs, allwo sie denn nicht allein ihren Herrn den Käiser bey guter Gesundheit antraffen, sondern aus der herrlichen Lust allda abnemen musten, was die Ursach deß Verweilens gewesen: der Käiser aber ließ sobald die Vornemsten am Hof zu sich beruffen, die sich denn ebenmässig ob der Zierlichkeit und Lustbarkeit deß Saals nicht genugsam verwundern können. Allein nach etwan einer Stund, und eher sie sich dessen versehen, fiengen an die Blätter an den Bäumen welck zu werden und zu verdorren, wie auch die Früchte und Blumen; bald aber[3]) kam ein Wind zum Gemach

1) „Diese zier der kammer sahe der Keyser gantz begirlich an, vnd bewegt jhn, daß er desto lenger im beth liegen blieb, darnach stund er auff, thet seinen nachtrock an, vnd satzt sich auff seinen stuhl". — 2) „killin". Das n ist wohl falsch eingeschoben, wie in „meinst". — 3) „es were etwan jhrer Key May. etwas widerfahren, klopfften vor dem gemach, der Keyser ließ sie herein, zu sehen den herrlichen lust, ließ auch andere Fürsten an seinen hoff berufen, da

hinein, der wehete alles ab, so gar, daß alles, gleich in einen Augenblick vor ihren Augen verschwunden, und ihnen nicht anderst ware, als hätte es ihnen getrauмet.

Dem Käiser hatte die Lustbarkeit dieses zugerichteten Saals so wol gefallen, daß er eine gute Weile in Gedancken gesessen, und nachgedacht, wer doch solche zugerichtet haben müste, und als er den D. Faustum billich in Verdacht hatte, ließ er ihn zu sich beruffen, und fragte ihn, ob er der Meister dieses Wercks gewesen? D. Faustus demütigte sich, und sprach: ja allergnädigster Herr, Euer Käis. Majestät hat mich kürtzlich wegen eines erwiesenen Kunststück[1]), mit einer ansehnlichen Verehrung begnadiget, dargegen ich mich denn auch, wiewol schlecht genug, habe müssen danckbar erweisen. Darob der Käiser ein gnädiges Wolgefallen hat getragen.

Anmerckung.[2])

Es pflegen die Zauberer und Schwartzkünstler mit Hülff und Mitwürckung deß Tausendkünstlers, deß leidigen Teuffels, die Leute also zu verblenden und zu verzaubern an den Augen und Sinnen, daß sie entweder das was etwas ist, nicht sehen, oder das was nichts ist, für etwas ansehen, oder ein Ding in einer andern Gestalt sehen, als es in Warheit darmit beschaffen ist. Daher werden sie genennet Praestigiatores, Verblender, die durch ihre Verblendung das zu wegen bringen, daß die Zuschauer meinen, es sey oder geschehe dieses oder jenes also, da es doch weder ist, noch geschihet.

Hievon ist bereits oben genugsam gedacht, und auch solches mit Exempeln bekräfftiget worden; sonderlich da von eben diesem D. Fausto (oder ob es ein anderer gewesen) etliche Scribenten*) melden, daß, als einsmals seine bekandte gute Freunde ein Stücklein von ihm sehen wollen, und mitten im Winter begehrten, er wolte einen Weinstock voll zeitiger Trauben machen, er solches zur Stund ins Werck zu stellen ihnen zugesaget habe; jedoch mit diesem Be-

menniglich ob solchem werck sich verwunderte, darauff das gewechs und die Bletter allenthalben an bäumen anfiengen zu verdorren, und".

*) Lerchheimer.

1) Bei Widman fehlt „kürtzlich ... Kunststück". — 2) Wir geben hier den Anfang der Pfitzer gehörenden Anmerkung, weil Goethe aus ihr geschöpft hat.

ding, sie solten still sitzen, und keiner unter ihnen einen Trauben abschneiden, bis er sie es würde heissen.

Da er nun einen herrlichen Weinstock voll Trauben durch seine Zauberkunst vorgestellet, und ein jeder begierig nach den Trauben griffen, das Messer angesetzet und nur erwartet, bis er sie abschneiden hieß: Sihe da verschwand der Stock zu samt den Trauben, und hielt ein jeder seine eigene Nasen mit der Hand, und sein Messer daran; und wenn er sie hätte heissen schneiden, so hätte ihm ein jeder selbst die Nasen abgeschnitten.

Hieraus wird verstanden, daß der Satan nicht allein die Augen kan verhindern und verstricken, sondern auch das Fühlen und Tasten kan irre und krafftlos machen. Denn diese Gäste weder gesehen noch gefühlet haben, daß sie sich bey der Nasen hielten, meineten, sie hielten die Trauben.

Das zwölffte Capitel.

Von einem schönen Gewülck und bald darauf erfolgtem Donnerwetter, welches abermal D. Faustus auf einem Saal angerichtet.

[1]) Auff kurtz vorhergangenes Wolgefallen des Käisers fähret D. Faustus weiter zu, und nimmt eines Tags wahr, daß ihre Käis. Maj. etlichen fremden Abgesandten, und andern Herrn zu Ehren ein kostbares Panquet auf den Abend zugerichtet hatte, worbey auch das Frauenzimmer zugegen seyn muste. Nun wolte auch bey solcher Frölichkeit D. Faustus seine Kurtzweil mit einmengen, wol wissende, daß es der Orten*) nicht unliebig fallen würde; verschaffet demnach durch seine Kunst, daß in dem großen Saal, allwo nemlich das Panquet gehalten wurde, dem Ansehen nach, ein Gewülck hinein rauschete, etwas trüb, gleich als wenn es bald regnen wolte, bald darauf zertrennte sich dieses Gewülcke, mit Vermischung weiß und blau, also daß solches herrlich anzusehen war: der Himmel stunde da gantz blau, und liessen sich die Sternen daran in voller Clarheit sehen,

*) an höchster Stelle.

1) Pfitzer hat die Geschichte in seiner breiten Weise frei ausgeführt.

daß man auch den Mond in vollem Schein wahrname: etwan über eine Viertelstund hernach überliesse sich das Gewülck wieder, und thate die Sonn einen starcken Blitz, daß sich alle versamlete Gäste creutzigten [1]), sahen aber bald einen schönfärbigen Regenbogen der Käiserlichen Tafel zugehen, der doch bald wieder vergieng. Und als D. Faustus vermercket und gesehen, daß bereits der Käiser und die vornemsten Herren mit ihm von der Tafel aufgestanden, die Dames aber und die sie bedienet, und ihnen aufgewartet, sich noch allda etwas aufhielten, sihe da überliesse sich das Gewülck durch einen starcken Wind abermal, und erschiene fast trübe, da es denn bald anfienge zu blitzen und zu donnern, ja es fieng an zu kiesseln, und starck zu regnen, so, daß alle, so in dem Saal zugegen waren, darvon lauffen musten; welches denn dem Käiser alsobald ist angedeutet worden, der ob diesem zwar erstlich erschrack, weil er aber bald darauf vername, daß das Wetter ohne Schaden abgangen, darzu nur ein durch Kunst des D. Fausti zugerichtes Gewitter gewesen, hat er ein sonderbares Wolgefallen ob dieser Kurtzweil getragen. Diese Geschicht hat Christoff Wagner, sein Famulus, neben obigen andern [2]) fleissig aufgezeichnet.

Das dreyzehende Capitel.

Wie D. Faustus einem Ritter ein Hirschengeweih an den Kopff angezaubert hat.

AM des Käisers Maximiliani Hof war damals ein Ritter, (L. Baro ab Hard.) [3]) derselbe legte sich an das Fenster, und sahe von dar, wer in dem Vorhof aus und ein gienge. Es war aber ein heisser Tag, und weiln

1) „und thet darunter einen Sonnenblick". — 2) „Joh. Wäiger auch". — 3) „ein Ritter N". Der Verfasser des Faustbuchs sagt, es sei „ein Ritter vnd geborner Freiherr gewesen", den er aber nicht mit Namen habe nennen wollen. Doch steht am Rande: „Erat Baro ab Hardeck".

zur Zeit dem Ritter ein Nachmittag-Schläfflein zugienge, entschlieff er an dem Fenster. Dieses wurde nun von etlichen, die dem Ritter nicht wol wolten, dem D. Fausto kunt gethan, gaben unter andern für, daß der Ritter nicht viel von seiner Kunst halte, u. s. w. solte ihm derhalben eine Schalckheit anthun. D. Faustus ließ sich nicht lang erbitten [1]), und verzaubert dem schlaffenden Ritter ein Hirschengeweih an seinen Kopff. Und als Käiserl. Maj. auf eine Stund lang wolten ausfahren, beruffte man deßwegen die Edelen am Hof durch einen Trompeten-Schall mit zur Folge, welches als der gehörnete Ritter vernommen, wolte er eilends sich auch aufmachen, und dabey finden lassen, allein er vermochte solches nicht, wie sehr er sich bemühete: dessen musten nun alle andere, auch so gar das zulauffende Frauenzimmer genugsam lachen: bis ihm letztlich auf Zusprechen D. Faustus die Hörner wiederum abgethan. Da ihm denn wegen sothaner offentlicher Beschimpffung der Ritter den Tod geschworen.

Das vierzehende Capitel.

Wie gemeldter Ritter sich an D. Fausto, wegen angethaner Beschimpffung, hat wieder rächen wollen.

[2]) Als unlängst darnach D. Faustus von dem Käiserl. Hof abgereiset, und seinen Abschied genommen, gedachte der Ritter, den D. Faustum nicht lang vorher mit Hörnern bekrönet, bey solcher Gelegenheit sich wegen angethaner Beschimpffung zu rächen, nahm derhalben etliche wolmondirte Reuter zu sich, in Willens, diesem Schwartzkünstler vorzubiegen, und den Weg zu verlegen.

1) Statt „Dieses . . . erbitten“: „dem wolt D. Faustus eine schalkheit beweisen“. Das Folgende ist frei ausgeführt. — 2) Die Geschichte ist von Pfitzer frei behandelt, die beiden letzten Absätze sind ganz geändert. Bei Widman macht Faustus „des Ritters pferden grosse Kühhörner vnd must der Ritter, auch die seinigen, ein monat lang geyßhörner an den stirnen tragen“.

Als D. Faustus kaum halben Weg gereiset, da ersihet er ohngefehr sieben Pferd daher stossen, den Herrn, der voran ritte, kennet er alsobald, daß es nemlich der Ritter, sein Feind wäre, und kunte sich leichtlich einbilden, daß es ihme anjetzo gelten würde, begabe sich deßwegen beyseits auf eine Höhe: der Ritter aber ließ auf ihn zurennen, mit ausdrücklichem Befehl auf ihn zu schiessen: derhalben denn die Knechte samt dem Ritter auf D. Faustum zueileten, welcher sich aber, als er nun die unvermeidliche Lebens-Gefahr vermercket, bald aus dem Gesicht verloren, und sich unsichtbar gemacht hat.

Der Ritter ließ auf der Höhe still halten, ob er ihn etwa bald wiederum zu Gesicht bringen möchte; da hörten sie aber gantz unvermutet unten am Wald ein grosses Blasen der Trompeten, und gleich darauf sahe der Ritter über die hundert Pferd auf ihm streiffen, daß er gezwungen worden, mit den Seinen das Fersengeld zu geben: als er nun neben den Berg hin wolte, sihe da stunde daselbst ein großer Hauff geharnischter Reuter, die gleich auf ihn zu wolten, daß er daher abermal sich in Eil auf einen andern Weg gewendet, und welchen Weg er endlich genommen, hat er doch allezeit Reuter angetroffen, daß er aus Noth verursachet worden, was Gefahr er auch ausstehen müste, weiln er ja nicht anderst gekonnt, in den nechsten Hauffen hinein zu rennen, und zu fragen, was die Ursach wäre, daß man ihn allenthalben verfolgete? Aber niemand antwortete ihm, bis D. Faustus sich hervor gethan, und von ihm trotziglich begehret, er solte sich gefangen geben; wo nicht, würde er bald was anders vernemen müssen. Der Ritter aber meinete abermals nicht anderst, es wäre eitel wolgerüste Mannschafft, die D. Faustus aufgebracht hätte, da es doch nur eine Verzauberung und Verblendung Fausti gewesen.

Darauf fordert D. Faustus die Gewehre von dem Ritter und seinen Knechten, nahm ihnen auch die Pferde,

führet ihnen aber andere gezauberte Pferde dar, versahe sie mit anderm Gewehre, und liesse sie mit Frieden von sich; dessen denn der Ritter und seine Reissigen recht froh worden, und GOtt gedancket haben, daß sie aus so grosser Noth entkommen, wünschten benebenst dem Schwartzkünstler alles Unglück an den Hals.

Sie kamen also nach etlichen Stunden in einen Flecken, und zogen in der Herberge ein; da aber die Knechte die Pferde in das Wasser geritten, da verschwanden sie alle, und wären die Knechte schier ertruncken, musten also wieder zu heim reiten. Der Ritter stunde eben vor dem Wirthshaus, und sahe seine Leute also daher gehen ohne die Pferde, dazu gantz naß und begossen: aus welchem er denn bald kunte judiciren und abnemen, daß dieses gantzen Wercks Urheber D. Faustus gewesen. Was solte er aber anfangen? Hätte ers am Hof lautbar gemachet, er hätte nur noch grössern Schimpff davon getragen, und ändern kunte ers vor dißmal nicht, muste also von dar aus etliche Knechte abfertigen, um Anstalt zu machen, wie er aufs förderlichst wieder nach Hof kommen möchte.

Das funffzehende Capitel.

D. Faustus verschafft durch seine Kunst einem Freyherrn eine schöne Lust von vielerley Vögeln.

D. Faustus war seiner Kunst wegen [1]) bey einem Freyherrn in grossem Ansehen, der seinen Sitz hatte zu Helpede, bey Eisleben gelegen; und als auf einen Tag D. Faustus bey diesem Herrn auf dem Schloß Helpede alleine war, und bey sich betrachtete, was für Gutthat ihm dieser Freyherr jederzeit erwiesen und erzeigt hätte, darneben aber zugleich an sein Ende [2]) gedachte, wie er

1) Pfitzer hat „seiner Kunst wegen" zugesetzt. Nach Widman war er „offt von seiner Artznei wegen dahin gefördert". — 2) „elendt".

noch gar eine kurtze Zeit zu leben [1]) hätte, sprach er den Freyherrn mit diesen Worten an: Gnädiger Herr, ich besorge, daß wir bald werden von einander scheiden müssen, denn ich habe in meiner Astrologia und hohen Wissenschaften so viel ergründet, daß ich bald werde sterben; Nun ich aber betrachte und zu Gemüte ziehe die offtmalige Gutthat, die Eurer Gnad mir überflüssig erzeiget hat, solte und wolte ich nicht gerne gegen dieselbe undanckbar seyn, wenn ich nur wüste, in welchem Stück ich zu willen seyn könnte: Gold und Silber zwar hab ich nicht, kan ich aber sonsten mit meiner Kunst etwas Beliebiges verschaffen und zuwege bringen, will ich gantz willfährig darzu seyn.

[2]) Dieser Anerbietung halber bedanckte sich der Baron. D. Faustus fuhr fort und sagte: Gnädiger Herr, E. G. hat allda in diesem Schloß einen schönen Prospect und lustiges Aussehen, sonderlich weil der Wald auf dieser Seite nahe darbey ist, aber daß weiß ich, daß sich die singenden Vögelein, von wegen der rauhen Lufft, scheuen: darum will ich bey den nechsten Bäumen gegen dem Schloß her etwas eingraben, und versichern, daß alsdenn kein Vogel von der Ferne wird herfliegen, er wird in diesem Wald einkehren, und dieses Orts seine Stimme erschallen lassen. Solche Erbietung D. Fausti hat sich der Freyherr sehr wol gefallen lassen.

Als nun der Frühling herbey kommen, da kam auch die lieblich singende Nachtigall, die doch zuvor nie allda gehöret worden; nach und nach liessen sich auch andere singende Vögel vernemen, Distelfincken, Zeißlein: ingleichen sahe man auch mit der Zeit die Trosseln, Krammeter, ja sogar Haselhüner, Auerhanen und Fasanen; die allda nesteten und sich vermehreten, daß freylich der Freyherr für solchen Lust nicht ein grosses genommen hätte.

1) „zu seinem ende". — 2) Das Folgende ist frei gefaßt.

Weßwegen er sich auch gegen dem D. Fausto nachgehends mit einer stattlichen Verehrung danckbar erwiesen, ihn noch einmal zu sich auf sein Schloß Helpede geladen, etliche Tage herrlich tractiret, und denn, wie gemeldt, ansehnlich beschencket.

Ehe aber gar D. Faustus von dar abgereiset, hat er den Freyherrn, und zwey seiner Vogelsteller gelehret und unterrichtet, wie sie Acht haben solten auf diesen und jenen Vogel, was er nemlich Zukünfftiges verkündige mit dem Schreyen, Fliegen, Schnattern, Pfeiffen, oder mit dem Stillsitzen; ja was es für ein Jahr, für einen Sommer oder Winter abgeben werde, wie es werde wittern, item, was sie für Glück oder Unglück würden anzeigen, u. s. w. Und sonderlich solten sie auf der Eulen, die anjetzo in der Nähe genestet hätten, Heulen und Schreyen, wie etwan noch anderer Vögel und Thiere, gute Achtung geben; denn dieses gewiß einen Todesfall bedeuten würde.

Welches alles denn der Freyherr fleißig aufgemercket, und sich dieses gegebenen Unterrichts wegen bedancket. Man schreibt aber, als D. Faustus sein erbärmliches Lebensende nicht über zwey Jahr hernach erreichet, sollen diese Vögel alle nach und nach verflogen seyn [1]).

Das sechszehende Capitel [2]).

Wie D. Faustus der Gräfin von Anhalt zeitige Trauben, Aepffel und Birn zuwegen gebracht.

D. Faustus kam auf eine Zeit zu dem Grafen von Anhalt, so jetziger Zeit Fürsten seynd, zur rauhen Wintersszeit, zu Anfang deß Januarii, allwo er am Hof Bekandten

1) „als D. Faustus gestorben, sindt diese vögel alle gemach verflogen, jedoch wie andere melden, das jhr etliche noch allda sein sollen". 2) Ausgefallen ist das Capitel: „Dem D. Fausto begegnet zum andern mahl sein Feindt, dem er in des Keysers Hoff Hirschenzweige auffgezaubert hat".

hatte, die er im Durchreisen besuchen wolte. Der Graf, als er dieses erfahren, ließ ihn zu der Tafel beruffen, weiln er verlangte von seiner Kunst ein Stücklein zu sehen[1]). Und als D. Faustus über der Tafel wargenommen, daß die Gräfin schwanger war, sprach er unter andern zu ihr[2]): Gnädigste Frau, es melden die Medici, gibts auch die Erfahrung, daß wenn die Weibspersonen sich schwanger befinden, sonderlich zur ersten Zeit, sie nicht selten ein Gelusten haben, dieses oder jenes zu essen, ob sie es schon zur Zeit, und der Zeit nach, nicht habhafft werden mögen: daher sie denn auch manchmal wegen Versagung und Entbehrung dessen, betrübt werden, auch wol der Leibesfrucht ein Mahl anhängen: also wird es bey ihr, allergnädigste Frau, auch nicht wol fehlen, sie wird eben so wol etwan nach diesem oder jenem ein Verlangen tragen, darum bitte ich, sie wolle frey etwas fordern und begehren, ich will es durch meine Kunst verschaffen.

Die Gräfin antwortete alsobald hierauf, Herr Doctor, ich wills euch fürwahr nicht verhehlen, was ich jetzund an Statt gegenwärtig aufgetragenen Confects wünschen wolte, nämlich frische Trauben, wohlgeschmackte zeitige Äpffel und Birn, darinn wolte ich meine Lust büssen, und mich ergötzen[3]).

D. Faustus versetzte, es ist nicht ohn, Gnädigste Frau, daß der Herbst viel frisch und zeitiges Gewächse von Früchten mit sich bringet, deren wir bey jetziger rauhen Winterszeit entbehren und ermangeln müssen; aber wenn euer Gräfl. Gn. mir Glauben geben wolte, und

1) „Fürsten sind, zur zeit des Jenners, da je der Fürst ließ an sein Tassel fördern vnd setzen". — 2) Die Anrede hat Pfitzer weiter ausgeführt. Statt „Medici" hat Widman „Physici vnd Naturkündiger". — 3) „jetzunder wünschen wolt, nemblich den lieben Herbst, denn alda kan man frische trauben vnd obs bekommen, so man in diesem winter nicht kan, da wolt ich mich darin ergetzen vnd erlustigen".

meiner Kunst etwas zutrauen, so wolte ich inner einer halben Stund zeitige Trauben, Äpffel und Birn verschaffen. Die Gräfin lächelte [1]) darob, und sagte, daß solches zu solcher Zeit ganz unmüglich wäre; Sie wolle es aber gerne sehen, und denn [2]) glauben.

Hierauf nahm D. Faustus drey silberne Schüsseln, die setzte er fürs Fenster hinaus, mit Murmelung etlicher Wort [3]). Als ihm nun gedauchte die Zeit vorhanden zu seyn, stunde er von der Tafel auf, gieng hin zum Fenster, und brachte von dar in der ersten Schüssel weisse und rote Trauben, und in den zweyen andern lagen schöne zeitige Aepffel und Birn, die stellete er auf die Tafel [4]), und sprach zu der Gräfin: Allergnädigste Frau, allhier ist die Kunst, Euer Gräfl. Gn. wollen sich darob nicht entsetzen, noch Bedencken tragen, davon zu essen und zu genieſſen, denn sie kommen gar weit aus fremden Landen her, da sich der Sommer bald enden will. Also aß die Gräfin von diesem Obst und Trauben mit Lust, und bester Vergnügung [5]).

Das siebenzehende Capitel.

Wie D. Faustus bey seinem Abschied ein schönes Castell oder Schloß vor der Residentz des Grafen aufgerichtet, und in solchem der Hofstatt ein herrliches Frühmahl zubereitet hat.

EHe D. Faustus seinen Abschied von diesem Hof nahme, bate er den Grafen und seine Gemahlin, sie wolten mit ihm einen kleinen Spatzierweg hinaus nemen, denn er wäre bedacht und gesonnen, Ihrer Hoch-Gräfl. Gn. [6]) Gn. ein schönes Schloß oder neuerbautes Castell sehen zu lassen, auf dero Grund und Boden. Als die Bewilligung hierauf erfolget, und beede Hoch-Gräfl. Gn.

1) „lachte". — 2) Das Wort hat Pfitzer zugesetzt. — 3) Pfitzer hat „mit . . . Wort" zugesetzt. — 4) „birn, vnd sprach". — 5) „lust vnd verwunderung". — 6) „jhrer F".

Gn. samt den meinsten am Hof, und etlichen [1]) Frauenzimmer, vor das Thor hinaus kommen, da sahen sie vor ihnen mit grosser Verwunderung auf einer Höhe, sonst [2]) Rombühel genandt, ein schön neuerbautes Schloß stehen; Sie kamen zu solchem je länger je näher, und wurden erstlich gewahr eines [3]) tieffen gerings herum*) gesetzten Wasser-Grabens, darinnen schwummen mit grosser Lustbarkeit zu sehen, mancherley Wasser-Vögel, als Schwanen, Reiher, Enten, und dergleichen. Das Schloß hatte zwey Thor, und fünff aufgerichtete schöne runde Thürne; in dem Hof deß Schlosses giengen Affen, Meerkatzen, ja so gar zahme Bären [4]), Gemsen, Strauffen und andere Thiere mehr, mit männigliches Verwunderung [5]).

D. Faustus führte sie weiter hinein in einen schönen Saal, unten am Hof stehende, und richtete allda diesen vornemen Gästen ein herrliches Frühmahl an, von allerhand delicaten Speisen, und guten Geträncken [6]): Er stellete zugleich eine überaus liebliche Music an, von allerhand angenemen musicalischen Instrumenten, und liesse die Gräfliche Personen bedienen, der Famulus aber, Christoph Wagner, wartete den andern auf, daß also kein Mangel an irgend etwas erschiene, und sie inner einer Stund dem Ansehen nach, auf das beste gesättiget wurden [7]).

Der Graf und seine Gemahlin bedanckten sich gegen dem D. Fausto, wegen solch herrlicher Bewirthung, und kehreten also, samt den andern, wieder dem Hof zu. Als sie aber etwas ferner und der Residentz näher kamen, sihe,

*) Die alte Form „gerings" hat schon Widman; im Faustbuch steht „rings".

1) „der Fürst mit seinem Gemahl, Hoff vnd". — 2) „einem Berg oder Bühel, der". — 3) „kamen zu dem Schloß, da sahe man von Zauberey formiert ein". — 4) Meerkatzen, Bern, Wölffe, Büffel". — 5) „mit männigliches Verwunderung" fehlt. — 6) „eine herrliche Königliche mahlzeit zu, von essen vnd allerley getrenck". — 7) Statt „Er stellete . . . wurden": „zu solchem werck braucht er seinen Famulum Johan Wäiger, dieser empfieng vnsichtbar vom geist allerley kost".

da gieng in jetzt besagtem Schloß ein grosses Feuer auf, geschahen zugleich auch daraus grosse Büchsenschüsse, und verbrandte das Schloß in kurtzen, ja verschwand vielmehr [1]).

Diß alles sahe der Graf, und alle die mit ihm waren, und zusahen: es war ihnen aber zur Stund nicht anderst, als wenn sie nicht einmal gefrühstücket, vielweniger ein solch herrliches Frühmahl eingenommen hätten; ja es kam ihnen allen der Hunger in den Bauch, daß sie allesamt aufs neue zu frühstücken verlangten [2]).

Das achtzehende Capitel.

D. Faustus führet einen in der Türckey gefangenen Edelmann wieder nach Haus, da eben sein Weib sich bereits in anderwertige Ehe begeben hatte.

ES kam einer von Adel gen Leipzig, und als ihm in dem Wirthshaus über der Tafel von andern wurde angezeigt, wie D. Faustus, der berühmte Schwartzkünstler, verstorben, und zwar ein erbärmliches [3]) Ende genommen hätte, da erschrack hierüber dieser Edelmann von Hertzen, und sprach: ach das ist mir sehr leid, er war dennoch ein guter diensthaffter Mann, und mir hat er eine Gutthat bewiesen und erzeiget, deren ich die Zeit meines Lebens nimmermehr vergessen soll, noch kan [4]). Denn es war dazumal mit mir also beschaffen; als ich vor sieben Jahren noch lediges Stands und unverheurathet war, zur selben Zeit zu Wittenberg Studirens wegen mich aufhielte, bekam ich nebenst andern guten Bekandten auch gute Kundschafft zu D. Fausto, daß er

1) „der Fürst als er alles ersehen hatte, haben sie sich wieder gehn hoff verfügt, als sie aber von dem berg herab kamen, da gieng im Schloß ein groß Fewer auff, vnd daraus grosse büchsenschüsse, vnd verschwand vnd verbrannte das Schloß darauff". — 2) „im bauch, möchten noch wol wieder das frümahl einnehmen". — 3) „vnd ließ jm in dem Wirtshauß ein herrliche mahlzeit zurichten, indem wirdt jhm angezeigt, wie D. Faustus gestorben vnd er ein schrecklich". — 4) „vergessen kan, vnd hat mir auß grosser dienstbarkeit in Türckey geholffen".

mich, ohne Ruhm zu reden, vor andern recht liebte, und mir wol wolte.

Nicht lang hernach wurde ich auf meiner Befreunden einen in Dresden gehaltenen Hochzeitlichen Ehren-Tag beruffen und eingeladen, auf welchem ich auch erschienen, aber ich weiß nicht zu meinem Glück oder Unglück [1]); denn ich kam in Kundschafft mit einer adelichen, schönen, und die Warheit zu sagen tugendbegabten Jungfer, die auch in Züchten ihre Gegenliebe gegen mir sattsam spüren liesse, so, daß nach allerseits Freundschafft Einwilligung in kurtzem daraus eine Ehe ward. Als ich nun etwan ein Jahr in aller Vergnüglichkeit, darzu in einer friedsamen Ehe lebte, da ward ich einsten von zweyen meinen Vettern verführet, die Lust hatten das heilige Land zu besehen, daß ich trunckener Weise, jedoch bey adelichen Glauben und Trauen verheissen und zugesaget, daß ich mit ihnen dahin reisen, und einen Gefehrten abgeben wolte; hielte auch diß mein Versprechen unverbrüchlich, wie sehr sich meine Liebste darwider setzte, doch solches endlich geschehen lassen muste.

Es sturben nach kaum halb vollbrachter Reise etliche von uns, und kamen kurtz zu sagen mit Mühe und Arbeit unser drey an den verlangten Ort; deßwegen, noch etwas mehr zu erfahren, wurden wir [2]) zu Rath, daß wir wolten gen Bizanz in Graecia unsern Weg richten, deß Türcken Wesen desto besser zu erkundigen; allein wir wurden für Kundschaffter an einem Paß, da wir durch musten, angesehen, darüber gefangen, und mit einem Wort, wir [3]) musten unser hartseliges Leben in schwerer Dienstbarkeit fünff gantze Jahr zubringen.

1) „bekam ich kundtschafft zu jhm, deren zeit war zu Dreßden ein Adeliche hochzeit, dahin kam ich auch". Das Folgende bis „Ehe ward" ist frei ausgeführt und beweist, daß er sie mit Wissen seiner Eltern zur Kirche geführt. — 2) „kamen unser drey kaum davon, vnd waren". — 3) „wesen vnd hofshaltung zu sehen, darüber wurden wir außverkundtschafft vnd".

Der eine mein Vetter starb hierüber und [1]) kam über Venedig die Sage in das Teutschland zu den Ohren meiner Freunde, wie auch meiner Eheliebsten, daß ich gewiß gestorben wäre. Nun fanden sich, wie leicht zu glauben, bald Freyer, die sich um meine Liebste beworben, und liesse sich auch diese nach halb geendigter Trauer von einem wackern Edelmann, aus der Nachbarschafft, bereden, daß sie das Wort von sich gabe, und also zur andern Ehe schreiten wolte, wie denn bereits zur hochzeitlichen Freude Anstellung gemacht worden. Allein was geschihet?

Diesem meinem alten guten Freund und Bekandten, dem D. Fausto, kommt beedes zu Ohren, daß ich nemlich wäre in der Türckey verstorben, und daß daher meine Eheliebste wiederum in andere Eheverlöbniß sich mit einem von Adel eingelassen hätte, der hat nun meines vermeinten Todes wegen ein grosses Mitleiden, zumaln daß ich in so schwerer Dienstbarkeit soll verstorben seyn [2]), fordert deßwegen seinen Geist zu sich, fraget ihn, ob ihm also wäre, wie die Sage von mir gienge? Ob ich tod, oder noch im Leben wäre? Und als er von dem Geist verstanden, daß ich nicht todt, jedoch annoch in harter Dienstbarkeit lebte daraus ich ohne Zweiffel so bald nicht würde kommen können, legte er von Stund an diesem seinem Geist auf, daß er auf wäre, und mich von dar erlösen, und wieder in mein Vatterland bringen solte: welches alsobald der Geist zu leisten zugesaget hat, und auch redlich gehalten.

Denn er kam eben um die Mitternachtsstund [3]), da

1) „darüber, da". — 2) „zu meinen freunden, wie es gewiß, das ich gestorben were, indem bekam meine Haußfraw werber, vnd ließ sich bereden, zu heyraten, war die hochzeit vnd alles angestellet, solchs wart dem Fausto meinem guten freund wissendt gethan, hatte darob mit mir ein groß mitleiden". — 3) „in mein Patriam stellen vnd dahin führen, der Geist kam zu mitternacht".

ich wachend auf der Erden (denn dieses war mein Bett) lage, und mein Elend betrachtete, zu mir hinein, und es war um ihn gar helle; ich erschrack gar sehr, und furchte mich den Mann recht anzusehen, erkühnete mich doch einmal, und bedauchte mich, ich solte diesen Mann zuvor mehr gesehen [1]) haben. Er fieng aber mit mir an zu reden, darüber ich mich erfreuete, weil ich ihn für ein Gespenst hielte, der [2]) sprach: kennest du deinen alten Freund, den D. Faustum nicht mehr? Wol auf, du must mit mir, und dich deines ausgestandenen Leides wiederum ergötzen. Kame also von dar schlaffend getragen in deß D. Fausti Behausung, nach Wittenberg, der empfieng mich mit Freuden, zeigete mir benebenst an, wie sich meine Eheliebste bereits vor einem halben Jahr mit einem andern Edelmann verlobet, auch Hochzeit gemachet, aber diese Zeit über nicht ehlich beywohnen können, weiln er ihm mit seiner Kunst einige heimliche Hinderung darein gemacht habe, indeme er ihm die männliche Krafft auf Jahr und Tag genommen; wäre demnach grosse Zeit mich eilfertig bey derselben einzustellen, wie ich denn auch folgenden Tags gethan, und solches werckstellig gemacht [3]), da sie denn bey meiner Ankunfft gleichsam erschrocken, und nicht gewust, ob ich ihr natürlicher Mann, oder aber sein Geist wäre, weiln jedermann geglaubet, daß ich vorlängst schon den Würmern zu einer Speise worden.

Weiln ich aber meiner gewesenen Eheliebsten genug-

1) „hell, ich gedacht, ich solt den Mann zuuor auch gekennt". — 2) „zu reden, vnd". — 3) „krafft genommen, also das die Braut erst nach jrem ersten Mann gesenfftzet habe, vnd tobte der Hochzeiter, als wolt er rasendt werden. Als der ander tag daher kam, vnd solt der Kirchgang volzogen werden, kam ich auß lehr vnd vnderricht zu früer zeit an das ort, da die Hochzeit angestellet war". Auch das Folgende ist verändert, der Anfang des nächsten Absatzes frei ausgeführt, ganz abweichend der Schluß, wo es heißt: „Als dieser Hochzeiter die klag angehört, ist er auf seinen Klepper gesessen vnnd darnon geritten, da noch niemand weiß, wo er hinaus ist".

same Anzeichen sehen lassen, ob schon die Menge der Trübsalen um ein Merkliches meine Gestalt verändert, auch den gantzen Verlauff meiner fünff-jährigen Gefangenschafft, wie auch die erfreuliche Erlösung aus solcher, durch die Vermittelung D. Fausti, erzehlet, ist sie mir zu Fusse gefallen, hat demütig um Verzeihung gebeten, und hat so bald beederseits Freundschafft beruffen lassen, und ihnen meine Wiederankunfft entdecket, auch darauf selbst die letztere Ehe für nichtig und ungültig erkennet, weiln doch ohne daß der Edelmann zum Ehestand untüchtig wäre, wie er selbsten gestehen müste, u. s. w. Welchem Ausspruch auch die gantze Freundschafft beygefallen ist, auch solchen, weiln der Edelmann an das Gericht appelliret, der Richter approbiret.

Eine solche Gutthat nun, ihr Herren, hat mir der gute D. Faustus erzeiget, welche ich ihm die Zeit meines Lebens nicht werde genugsam verdancken noch rühmen können [1]).

Das neunzehende Capitel. [2])

Wie D. Faustus auf eine Zeit Faßnacht halten wollen, und mit etlichen guten Freunden in deß Bischoffs von Saltzburg Keller gefahren.

ALs einsten die erfreuliche Faßnacht-Zeit herbey kommen, beruffte D. Faustus etliche Studenten, seine vertraute Brüder und Freunde, tractirte sie aufs beste, und währete dieses bis in die Nacht hinein.

Obwoln nun für dieses mal kein Mangel an irgend einem Getranck allda erschiene, gelüstete doch den D. Faustum eine kurtzweilige Fahrt anzustellen, und weiln ihme nicht unbewust war, daß zur Zeit der Keller deß Bischoffs zu Saltzburg mit den besten und delicatesten Weinen vor andern versehen wäre, hat er seine Gedancken gleich dahin

1) „welches ich ihm an Geldt vnd gut nicht hette bezahlen können ꝛc." — 2) Ausgelassen ist das Capitel: „D. Faustus führete einen jungen Pfalzgrauen gehn Heydelberg".

gerichtet; eröffnet derowegen solch sein Vorhaben denen andern, mit Bitte, sie solten mit ihme in solchen Keller fahren, und allda nur die besten Weine, zu einer Ablöschung und Abkühlung, versuchen, er wollte ihnen für aller Gefahr gut und sicher seyn.

Den Herren Studenten gienge dieses, weiln sie D. Faustum schon lang kenneten, daß ers nicht bös mit ihnen meinete, desto eher ein, liessen sich leichtlich bereden, und waren damit zu frieden.[1]) Alsobald führet sie D. Faustus hinab in seinen Garten am Hause, nahm eine Leiter, satzt einen jeglichen auf einen Sprossen, und fuhr also mit ihnen darvon, und kamen gleich nach Mitternacht im gedachten Bischofflichen Keller zu Saltzburg an; da sie denn bald ein Liecht schlugen und anzündeten, und also ungehindert die besten und herrlichsten Weine auszapffeten und versuchten[2]).

Als sie nun sämtlich fast bey einer Stund gutes Mutes waren, lustig einer dem andern in Gesundheit deß Bischoffs ein Glas nach dem andern zubrachte, sihe da kommt der Oberkeller oder Kellermeister, und eröffnet ohn alles Gefehr die Thür deß Kellers[3]), und will, weil ihn und seine Gesellen der Durst nicht schlaffen liesse, noch einen Schlafftrunck holen, findet also diese nasse*) Purfch**) allda zechen, die an nichts weniger***) gedachten, als wie sie nur einen guten Rausch so wolfeiles Kauffs möchten trincken, und mit sich nehmen.

Es war nun beederseits Entsetzen und Furcht; der Kellermeister erkühnte sich doch letztlich, und schalte sie vor Diebe, denen ihr Lohn bald werden solte: und wolte

*) angetrunkene, wie im Lateinischen madidus. — **) Gesellschaft. In der Ueberschrift Widmans steht „mit etlichen seiner guten Bursch". — ***) Man erwartet eher „nichts anderes".

1) Der ganze Anfang ist frei ausgeführt. — 2) „keller, da sie denn allerley Wein kosteten, vnd nur den besten trancken, wie denn der Bischoff einen herrlichen weinwachs hat". — 3) Das Folgende bis zum Schlusse ist ganz frei behandelt.

gleich zuruck lauffen, und ein Geschrey machen, daß Diebe vorhanden wären. Dieses verdroß nun den D. Faustum gar sehr, und noch mehr, da er sahe, daß seine Mitgesellen gar kleinmütig zu werden begunten, wegen der befürchtenden Straffe; vermahnete sie demnach zum eiligen Aufbruch, und befahle, es solte ein jeder seine Flasche, die er vorher schon mit gutem Wein gefüllet und versehen hatte, mit sich nehmen, und die Leiter ergreiffen, er aber ergrieffe den Kellermeister bey dem Haar, und fuhre mit ihnen zugleich darvon.

Sie fuhren aber (massen nachmals der Kellermeister ausgesagt) aus dem Keller in die Höhe, und da sie kurtz hierauf über einen Wald hinfuhren, ersahe D. Faustus einen hohen Tannenbaum, auf diesen nun wurde der für Furcht und Schrecken halbtodte Kellermeister gesetzet; Faustus aber kame mit seiner Pursch und dem Wein, wieder nach Haus; da sie denn erst recht herum zecheten, bis der Tag anbrache.

Wie dem guten Kellermeister indessen bis der Tag angebrochen, auf seinem Baum müsse zu Mut gewesen seyn, ist leichtlich zu erachten, zumalu er nicht gewust, wo und in welcher Gegend er wäre, dazu schier erfroren wäre: als aber der lang-verlangte Morgen angebrochen, und er nun augenscheinlich sahe, daß er ohne Lebens-Gefahr nicht von dem hohen Baum kommen würde, russte er ohn unterlaß mit heller Stimme so lang und viel, bis zween vorübergehende Bauren, welche in die Stadt gehen, und etwas von Schmaltz und Käsen verkauffen wolten, solches höreten und vernahmen, und also mit höchster Verwunderung alles dessen, was sich bis dato mit ihme zugetragen hätte, verständiget wurden.

Die Bauren, weiln der Kellermeister ihnen eine gute Verehrung zu geben versprochen, eileten desto mehr der Stadt zu, allwo sie solches verkündigten und ansagten, bis sie letzlich gar nach Hofe kommen, allda sie denn

zuerst keinen Glauben finden wolten, bis man ihnen wegen der Abwesenheit deß Kellermeisters, auch der annoch halb geschlossenen Thür im Keller, Glauben geben muste; weßwegen eine große Menge Volcks sich aus der Stadt mit den Bauren dorthin verfügte, wo der Kellermeister auffasse, welcher denn mit grosser Mühe und Arbeit herab gebracht werden muste: und konnte gleichwol auf Befragen, der Kellermeister nicht wissen, wer diese gewesen, so er im Keller angetroffen, noch der jenige, der ihn auf den Baum geführet, und in solcher Gefahr allda gelassen hatte.

Das zwantzigste Capitel.

Wie D. Faustus mit obbemeldten Studenten die Bacchanalia celebrirt und Faßnacht gehalten [1]).

ES verfügten sich obbemeldte Studenten [2]) in der Faßnacht am Diensttag, in des D. Fausti Behausung, und hatten sämtlich ihnen vorgenommen, der Zeit das Recht zu thun, und die Faßnacht in aller erdencklicher Lust und Freude zu halten; worzu denn ihnen ohn allen Zweiffel D. Faustus allen Vorschub geben würde, denn sie wusten wol, daß er gar freygebig war, wenn er nur selbst hätte, und erfreue sich wenn jemand in solchem Vorhaben zu ihm kam [3]): allein sie wurden in ihrer Meinung gar sehr betrogen, weiln sie bey dem Nachtessen nichts anders als eine Schüssel mit gesottenem Rindfleisch, auch keinen Wein sahen, ja gar nichts, was man sonst bey solcher Faßnacht Zeit Gutes zu speisen, und den Gästen aufzutragen pflegte. Es sahe immer einer den andern an, und kunten nicht ersinnen, wie solches

1) Widman „Von D. Fausti Faßnacht am Dienstag und Aschermitwochen". — 2) „Studenten vnd Magistri". — 3) Die Stelle „und hatten .... kam" ist frei ausgeführt, ebenso das Folgende. Widman sagt „sie wurden aber von hünern, fisch vnd bratens schmal gnug tractirt".

gemeinet wäre, gedachten aber wol, daß es D. Faustus auf eine Schalckheit gethan hätte, massen auch bald erfolget. Denn er ließ kurtz hierauf den Tisch aufheben, einen neuen bereiten, und sprach zu ihnen: Ihr meine liebe Herren und angenehme Gäste, ich bitte, ihr wollet mir zu gut halten, daß ich euch zum Nachtessen nicht bessere Gerichte hab lassen vortragen, nichts anders als ein Stück Rindfleisch, und einen schlechten Trunck, das ist aber die Ursach gewesen, daß dieses von dem Meinigen und aus meinem Beutel gangen.

Nun aber wollen wir erst recht lustig seyn, und die liebe Faßnacht gleichsam einweihen, und ferner der Gebühre nach halten, und dieses soll nicht über meinen Beutel gehen, sondern, weil wissend und bekandt ist, daß jetzund zu dieser Zeit grosse Potentaten und Herren Gastereyen und herrliche Mahle halten, als will ich meinen Theil auch dabey haben, es sey ihnen lieb oder leid. Darauf hat D. Faustus drey Flaschen, eine zu fünff, die zwey andere jede zu acht Massen in seinen Garten gestellet, und seinem Geist Mephostophili befohlen, daß er darein zu wegen bringen solle, einen Ungarischen, Welschen und Spanischen Wein; deßgleichen satzte er fünff blatte Schüssel hinaus, darinnen brachte der Geist nach Verfliessung etwan einer halben Stund, von Wildpret und Gebratens [1]), noch fein warm: also satzten sie sich sämtlich zu Tische, und sprache ihnen D. Faustus zu, sie solten frölich und guter Dinge seyn, denn es keine Verblendung, sondern recht natürliche Speisen und Geträncke wären, wie sie es auch befunden haben; denn sie mit beeden also und dergestalt verfahren, daß nicht viel von allem übergelassen worden, und sie gantz toll und voll fast gegen dem Tag erst nach Hause gangen.

1) Widman „darinnen kam von allerley Wildtpret, bachens, vnnd dergleichen".

Am folgenden Aschermittwochen, als der rechten Faßnacht, kamen diese guten Brüder abermal zu D. Fausto, gaben für, sie müsten der Zeit ihr Recht thun, und also wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen hätten; und weil dem D. Fausto eben dieses auch fehlete, und sich recht frölich noch einmal erzeigen wolte, liesse er den Tisch decken, mit Bitte vorlieb und willen zu nehmen, was man auftragen würde. Nebenst zweyen Braten, wurde auch in die Mitte ein schöner gebratener Kalbskopff aufgesetzet, und der Studenten einer gebeten, solchen zu zerlegen: als dieser das Messer ansetzte, fieng der Kalbskopff von lauter Stimme zu ruffen, Mordio, Helfio, Auweh was hab ich dir gethan, daß die Studenten recht von Hertzen darüber erschracken; weiln sie aber sahen [1]), das D. Fausto schier vor Lachen ersticken wolte, kunten sie bald errathen, wie es damit beschaffen seyn müste, lachten deßwegen auch mit [2]).

Indessen fieng D. Faustus sein Gauckelspiel an, die Gemüter seiner Gäste zu erlustigen: erstlich hörten sie in der Stuben von allerhand musicalischen Instrumenten, da man doch nichts sehen noch wahrnehmen kunte, wo es herkäme, ja so bald ein Instrument aufgehöret, kam ein anders: wenn denn die Violen etwan einen lustigen Tantz machten [3]), da sprungen und hupffeten die Gläser und Becher auf dem Tisch, und so einer und der andre den Becher, damit der Wein, seiner Meinung nach, nicht verschüttet würde, mit der Hand fest halten wolte, muste er auch mit hupffen, daß daraus ein großes Gelächter wurde.

Nach solcher Kurtzweil nahm D. Faustus zehen erdene Häfen, die stellte er mitten in die Stuben, da huben sie

1) „empfunden haben, vnd haben es die gantze nacht weren lassen". — Auch später nicht verbesserter Druckfehler war „sehen". — 2) Der ganze Absatz ist frei ausgeführt. Die Geschichte vom schreienden Kalbskopf hat Pfitzer aus dem folgenden Capitel hierher gezogen. — 3) Pfitzer hat hier gekürzt.

an zu tantzen, und aneinander zu stossen, daß sie in Stücke zerbrachen. Zum dritten ließ er einen Haushan im Hof fangen, den stellet er auf den Tisch; als er ihm aber zu trincken gab, hub er an natürlich zu pfeiffen, und Täntze zu machen.

Darnach richtet D. Faustus wiederum eine Kurtzweil an, setzet ein Instrument auf den Tisch, da kam ein alter Aff in die Stuben hinein, der machte viel gute Possen darauf, und tantzte fast zierlich.

Und weil mit solcher und anderer Kurtzweil etliche Stunden von dem Mittag an, verlauffen, die Zeit aber zum Abendessen bereits vorhanden war, als wurden sie zu solchem beruffen, da doch der Gäste keinen hungern wolte, außer das zweyen oder dreyen nach einem Gerichte Vögel gelustete: Da nahm D. Faustus eine Stangen, die richtete oder reichte er zum Fenster hinaus, pfiffe zugleich auf einem Pfeifflein; alsbald kamen viel Trosteln [1]) und Krammeter her geflogen, und welche auf die Stangen fassen, die musten bleiben, die nahme er denn herein, und halffen die Studenten solche würgen und rupffen, der Famulus aber bratete sie.

[2]) Nach dem Nachtessen, und als man die Küchlein*) aufgetragen, beschlossen sie, daß sie miteinander in die [3]) Mummerey gehen wolten, wie denn gebräuchlich war, und zog ein jeder auf Geheiß D. Fausti ein weißes Hemd an: als aber die Studenten einander ansahen, gedauchte einen jeden, er habe keinen Kopff, giengen also miteinander in etliche vornehme Häuser, das Küchlein zu holen**); darob denn die Leute sehr erschrocken: nachdem

*) Fastnachtskuchen, gewöhnlich „Küchle", auch „Krapfen" genannt. — **) Die Vermummten pflegten sich in fremden Häusern die Küchlein zu holen. In Brandts „Narrenschiff" (110, 21 f.) heißt es:

„Küchel reicht man in manchem Haus;
Doch besser wär, man bliebe draus."

1) Aeltere Form für „Drossel", wie darauf „Krammet" für „Krammetsvögel". — 2) Diesen Absatz hat Pfitzer frei behandelt. — 3) So Widman; der bei Pfitzer ist Druckfehler.

man aber solche Gäste, der Gewonheit nach, zu Tische gesetzet, hatten sie ihre erste Gestalt wieder, und kennete man sie; bald aber wurden sie abermal verändert, und bekamen recht natürliche Eselsohren, grosse mächtige Nasen, u. s. f. das trieben sie bis in die Mitternacht hinein, und sie voll und toll nach Hause zogen.

[1]) Da am Donnerstag, als den folgenden Tag hernach, D. Faustus noch immer seine Faßnacht hielte, und die Studenten wieder bey einander versamelt waren, tractirte sie D. Faustus wie deß vorigen Tags, fieng auch seine Gauckeley wieder an, und kamen in die Stuben hinein 13 Affen, diese gauckelten so wunderbarlich, daß dergleichen nie gesehen worden: denn sie sprangen immer einer auf den andern, und tantzten darnach eine Reihen [2]) um den Tisch herum, denn sprangen sie zum Fenster hinaus und verschwanden.

Weiln es aber damals fast den gantzen Tag über geschneyet, und also ein dicker Schnee lage, rüstete ihm D. Faustus mit Zauberey einen schönen grossen Schlitten zu, der hatte eine Gestalt wie ein Drach, auf dessen Haupt sasse D. Faustus, und mitten innen die Studenten; darbey waren vier Affen, auf dem Schwantz deß Drachens sitzende, die gauckelten auf einander gantz lustig zu sehen, unter welchen einer auf der Schalmeyen pfiffe, der Schlitten aber lieff von sich selbsten, wohin sie wolten: diß währete also lang in die Nacht hinein, mit solchem Klappern, daß einer vor dem andern nicht hören kunte, und gedauchte sie sämtlich, sie hätten in der Lufft gewandelt.

1) Hier beginnt Widman ein neues Capitel. — 2) „ein gantzen Reyen".

Das ein-und-zwantzigste Capitel.

D. Faustus will sich verehlichen.

D. Faustus lebt indessen, je näher das Ende seiner Versprechung herzu nahet, je mehr und mehr Epicurisch, führet ein rohes, sicheres, und wüstes Leben, daß er das tägliche Vollsauffen, Spielen und Huren, für seine höchste Ergötzlichkeit hält.

Er ersahe aber zur Zeit in seiner Nachbarschafft eine ziemlich schöne doch arme Dirne, welche vom Land herein in die Stadt kommen, und sich in Dienste begeben bey einem Kramer; diese gefiele nun D. Fausto über die Massen wol, daß er nach ihr auf allerley Weise und Wege getrachtet, und sie zu einer Beyschläfferin haben wollen, sie hat aber niemals, was man ihr auch versprechen lassen, in seinen sündlichen Willen einwilligen wollen, sondern jederzeit ihre Ehre vorgeschützet, er fieng an was er wolte, kunte er doch nichts bey ihr erhalten oder ausrichten, er nehme sie denn zur Ehe; welches ihm denn seine guten Brüder und Freunde riethen: Der Geist Mephostophiles aber, als er er dieses vermercket, sprach ohnverzüglich zu D. Fausto [1]), was er nunmehr, da die versprochene Jahre bald zu Ende seyn würden, aus ihm selbst machen wolle? Er soll gedencken an seine Zusage und Versprechen, zudem so könne er sich in keinen Ehestand einlassen, dieweil er nicht zweyen Herren zugleich dienen könnte; denn der Ehestand wär ein Werck deß Höchsten, den wir Teuffel aber aufs höchste hassen und verfolgen. Derohalben Fauste, sihe dich vor, wirst du

1) Der Anfang dieses Absatzes gehört ganz Pfitzer. Widman beginnt: „Doct. Faustus lebt je lenger je mehr so Epicurisch, das er zuletzt nicht mehr glaubet, das ein GOtt, ein ewigs leben, noch eine helle were, vermeint, leib vnd Seel stürbe mit einander, auch wardt er angereitzt, das er jhm fürnahm, sich Ehelich zu verheyraten, doch wolt er solch fürnehmen, ohne rath seines Geistes ins werck nicht setzen. Darauf antwortet jhm der geist".

dich versprechen zu verehlichen, so sollst du gewiß von uns zu kleinen Stücken zerrissen werden. Dencke doch bey dir selbst, wie der Ehestand ein so grosse und schwere Last auf sich hat, und was jederzeit für Unrath daraus ist entstanden, nemlich Unruhe, Widerwillen, Zorn, Neid, Uneinigkeit, Sorg, Zerstörung der frölichen Hertzen und Gemüter, und was deß mehr ist.

Dem allen gedachte zwar D. Faustus eine Weile nach, er wolte aber kurtzum auf seiner Meinung verharren, wendet auch das Rauhe heraus, und sagt dem Geist unter Augen*), mit diesen Worten [1]): ich will mich verehlichen und verheurathen, es folge gleich daraus was es wolle, gehet damit hinweg von seinem Geist in seine obere Stuben.

Was folgt [2]) aber hierauf? alsbald gehet ein grosser Sturmwind seinem Haus zu, als wolte ers zu Grund werffen, es sprangen inwendig am Haus alle Angel der Thüren auf, und ward das Haus voller Feuer. D. Faustus liess die Stiegen hinab, wolte die Hausthür treffen, und davon lauffen, da erhaschet ihn ein Mann, der warff ihn zuruck wie einen Ballen [3]) in die Stuben hinein, daß er weder Hände noch Füsse regen kunte: um ihn her gieng allenthalben Feuer auf, gleich als ob er jetzt verbrennen solte; er schrie in diesen Nöthen seinem Geist zu um Hülff, er solte die Gefahr nur dißmal von ihm abwenden, denn er versprechen wolte, daß er hinfüro nach allem seinen Willen leben wolle.

Da erschiene ihm der Fürst Lucifer [4]) gantz schrecklich und leibhafftig, so grausam anzusehen, daß er auch

*) Für das jetzt gebräuchliche „unter vier Augen" oder „ins Gesicht".

1) Der Anfang des Absatzes ist verändert. Faustus fordert seinen Geist in Gestalt eines Mönchs zu sich, der ihm wie immer vom Ehestand abräth; „denn ohne das die art ist, das die Münch keinen Ehestandt billichen". — 2) Widman hat richtig folgt; bei Pfitzer war folgte Druckfehler, wie gleich drauf „Thür". — 3) „wie pflaumfeder". — 4) „ihm ein Teuffel".

seine Augen vor ihm zuhielte, und wolte also seinen elenden Ausgang erwarten, was ihm darob begegnen würde: darauf ließ sich Lucifer [1]) also vernemen: sage nun an, was Sinnes bist du noch? D. Faustus gantz kleinmütig und erschrocken, auch mit zugethanen Augen, antwortet: O du gewaltiger Fürst dieser Welt, verlängere mir meine Tage [2]), du siehest daß ich ein verkehrt wanckelmütiges Menschen-Hertz habe, daß ich auf andere Gedancken, welche dir zuwider seynd, gefallen bin, hab aber das Werck noch nicht erfüllet: derowegen bitte ich dich, du wollest doch [3]) zur Zeit nicht Hand an mich legen, ich kan bald anders Sinnes werden.

Der Satan gab hierauf die Antwort mit kurtzen Worten: Wolan sihe zu, daß dem also seyn möge, und beharre drauf, das sage ich dir bey meinem Gewalt; und also verschwand er zusamt dem Feuer [4]).

Das zwey-und-zwantzigste Capitel. [5])

Wie der Geist Mephostophiles dem D. Fausto auf sein Begehren, weiln er sich nicht verheurathen dörffen, die schöne Helena aus Griechenland, zu einer Beyschläfferin geschaffet; mit welcher er einen Sohn erzeuget.

DAmit nun der elende D. Faustus seines Fleisches bösen Lüsten genugsam Raum geben, und er also des Verheuratens gantz und gar vergessen möchte, gibt ihm der Satan die Gedancken ein [6]), wie er doch die schöne

1) „sich der Teuffel". — 2) „Welt, verkurtz mich nicht so baldt". — 3) Druckfehler war „noch". — 4) „sampt dem brunst im hauß". — 5) Dieses Kapitel hat Pfitzer in freier Bearbeitung aus dem Faustbuch aufgenommen. Widman bemerkt in der „Erinnerung an den Christlichen Leser" am Ende des zweiten Buches, daß er die Geschichte, wie der Teufel ihm „die Helena auß der hellen zur beyschlefferin zugeordnet hat", die ihm „einen Sohn mit namen Justum gezehlet", „auß hochbedencklichen Christlichen vrsachen" weggelassen. — 6) Nach dem Faustbuch „fällt jm zu Mitternacht, als er erwachte, in seinem 23. verloffenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vormals den Studenten am Weissen Sonntag erweckt hatt, in Sinn". Widman hat auch die hier erwähnte Geschichte „Am weissen Sonntag von der bezauberten Helena, welche er den Studenten repräsentierte" ausgelassen.

Helenam aus Griechenland, von welcher noch heutiges Tags die Welt viel zu sagen weiß, nicht allein sehen, sondern gar zu einer Concubin und Beyschläfferin haben und behalten möchte. Derhalben er kurtz hierauf, nachdem er von dem Lucifer den nochmal ernstlichen Befehl angehöret, an das Verehlichen nimmermehr zu gedencken, eines Morgens frühe seinen Geist zu sich erfordert, und ihm sein Vorhaben entdecket, mit Bitte, zu verschaffen, das hinfüro die schöne Helena, Königs Menelai Gemahel, und um welcher Willen die schöne Stadt Troja ist zu grund gangen, seine Concubin und Beyschläfferin, in eben der Form und Gestalt, wie sie im Leben gewesen, werden möchte: welches denn der Geist zu thun versprochen.

Deß andern Tags meldet Mephostophiles dem D. Fausto an, daß er nun seinem Begehren ein Genügen zu thun bereit wäre, und ihm die Schönste selbiger Zeit in Griechenland an die Seiten legen wolte, mit welcher er die folgende Zeit seines Lebens in aller Ergötzlichkeit zubringen möchte: und folgte ihm also die Königin auf dem Fuß nach, so wunderschön, daß D. Faustus nicht wuste, ob er bey sich selbst wäre oder nicht. Diese Helena erschiene denn als in einem köstlichen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herab hangen, welches schön herrlich, als Goldfarb schiene, auch so lang war, daß es ihr bis in die Kniebiege herab hienge mit schönen kolschwartzen Augen, mit einem runden Kopff, holdseligem Angesicht und lieblichen Wangen; sie war eine schöne länglichte gerade Person, und war kein Tadel an ihr zu finden [1]).

Als nun D. Faustus solches alles sahe und wol

1) Hierbei liegt die Beschreibung des alten Faustbuchs zu Grunde von dem „Erscheinen der Helena am weissen Sonntag". Pfitzer hat die Beschreibung abgekürzt, auch zwischen „köstlichen Purpurkleid" das Wort „schwartzen" weggelassen.

betrachtete, hat diese verzauberte Helena ihm das Hertz dermassen eingenommen und gefangen [1]), daß er zur Stund in hefftiger Liebe gegen sie entzündet wurde, und mit ihr bald anhube zu schertzen, ja nachgehends für seine Beyschläfferin behielte, die er denn so lieb gewanne, daß er schier keinen Augenblick von ihr seyn kunte noch wolte, und also dabei alles Verehlichens vergasse. Etliche Monat strichen indessen vorbey, da er einsten von ihr berichtet wurde, wie sie von ihm schwanger worden wäre, welches er vielmals aber widersprochen, wol wissend, daß solches nicht beschehen könne, sintemal sie ja keine natürliche leibhaffte Person wäre, u. s. w.

Nachdem er aber gesehen, daß sie fast zu Ende deß Jahrs mit natürlichen Geburtsschmertzen beleget worden, auch vermittelst solcher hierauf eines Sohns niderkommen und genesen, hat D. Faustus sich höchlich darüber erfreuet, und ihn Justum Faustum genennet. Welcher aber hernach, nach seines Vattern, D. Fausti, elenden Tod, zugleich mit seiner vermeinten Mutter verschwunden [2]).

1) Das Folgende hat Pfitzer in seiner Weise ausgeführt. Daß „Justus Faustus" seinem Vater viele zukünftige Dinge in allen Ländern vorausgesagt, hat er übergangen. Das Verschwinden des Justus Faustus mit seiner Mutter wird III, 19 genauer berichtet. — 2) Die Bezeichnung des Schlusses des zweiten Theiles fehlt.

Drittes und letztes Theils

der Historien von dem weltberühmten Schwarzkünstler

D. Johanne Fausto

Erstes Capitel.

D. Faustus als er seines Lebens Ende herbeyrucken sahe, verfertiget ein Testament[1]), darinnen er seinen Famulum, Christoph Wagner, zu einem Erben seiner Verlassenschafft verordnet, ihme auch seine Zauber-Bücher und Schrifften, ja die Kunst selbsten zum höchsten recommendiret[2]).

OBen im vierdten Capitel deß andern Theils der Historien D. Fausti, ist erzehlet worden, welcher gestalt er einen jungen Menschen, der damaln ums Brod sang, jedoch eines fähigen verschmitzten Kopffs war, mit Namen Christoph Wagner, zu einem Famulo an und aufgenommen, deme er auch, weiln er seine Verschwiegenheit mehr als einmal erfahren, seine meiste heimliche Sachen, Schrifften und Bücher nach der Zeit anvertrauet; und weiln er sich je und allewegen wol in seines Herrn Kopff zu schicken gewust, ja zu dieser und jener Schalckheit seinem Herrn treulich geholffen, hat ihn dieser sein Herr, D. Faustus, sehr geliebet, und ihn als seinen Sohn gehalten.

1) „Doct. Faustus richtet ein Testament auff, darin er seinen Diener Johan Wäiger zu einem erben einsetzt vnd sich mit jm bespricht". — 2) Der Anfang des Capitels ist von Pfitzer frei ausgeführt.

Diesem nach, als sich nun einmal die Zeit mit dem D. Fausto ändern wolte, weiln bald das 24 Jahr seiner Versprechung aus seyn solte, beruffte er einen bekandten Notarium, darneben etliche gute Freunde aus den Herrn Studiosis [1]), und vermachte in deren Gegenwart bemeldetem seinem Famulo sein Haus und Garten, neben deß Ganfers und Veit Rödingers Haus gelegen, bey dem Eisern-Thor in der Schergassen, an der Ringmauer [2]): item, was an Barschafft, ligenden und fahrenden, an Hausrath, silbernen Bechern, Büchern, u. s. f. da ware [3]).

Nachdem nun das Testament aufgerichtet und bekräfftiget worden, beruffte er nochmal seinen Famulum zu sich, hielte ihm für, wie er ihn in seinem Testament wol bedacht hätte, dieweil er sich, so lang er nun bey ihm gewesen, wol verhalten, und sonderlich seine Heimlichkeiten nicht geoffenbaret hätte. Jedoch solle er noch überdas von ihm etwas bitten, er wolle ihms gewiß nicht abschlagen.

Da begehrte der Famulus seines Herrn Kunst und Geschicklichkeit, und daß er in einem [4]) solchen Stande, wie er gewesen, auch sein möchte. Darauf antwortet ihm D. Faustus, wolan lieber Sohn, ich habe viele Bücher und Schrifften, die ich mit Mühe und grossem Fleiß zusammen gebracht, diese nimm in Acht, doch behalte sie bey dir, und [5]) schaffe darmit deinen Nutzen, studire fleissig darinnen, so wirst du ausser allem Zweiffel das bekommen und lernen, das ich habe gekonnt und zuwegen gebracht. Denn diese Nigromantische Bücher und Schrifften seynd nicht zu verwerffen, sondern in hohem Werth

1) „etliche Magistros, so zuuor offt vmb jhn gewesen". — 2) Die von Widman weggelassene nähere Bestimmung „neben . . . Ringmauer" nahm Pfitzer aus dem Faustbuch, wo aber „Rodingers" steht. — 3) Die genauere Bestimmung bei Widman und die noch eingehendere des alten Faustbuchs hat Pfitzer übergangen. — 4) Druckfehler war „einen". — 5) „die verschaff ich dir auch, doch laß es an tag nicht kommen, sondern".

zu halten, ob schon die Geistlichen solche [1]) verwerffen, und nennen sie die [2]) Schwartzekunst und Zauberey, ein Teuffelswerck: daran kehre du dich nicht, mein Sohn, brauche*) dich der Welt, und laß die [3]) Schrifft fahren. Denn die Nigromantia ist eine hohe Weisheit, und ist im Anfang der Welt aufkommen, ja nur von den Allergelehrtesten getrieben, und geübet worden [4]), die auch dadurch bey aller Welt in grosses Ansehen kommen seynd; forsche nur fleissig darinnen, die werden dich schon unterrichten, wie du auch zu solcher Kunst kommen und gelangen mögest [5]).

Darnach solst du mein lieber Sohn wissen, dieweil meine versprochene 24. Jahr, nach weniger Zeit werden zu Ende gelauffen seyn [6]), daß alsdenn mein Geist Mephostophiles mir weiter zu dienen nicht schuldig sey, derhalben kan ich auch dir solchen nicht verschaffen, wie gern ichs gleich thäte; jedoch will ich dir einen andern Geist, so du einen verlangest, verordnen: halte dich nur [7]) nach meinem Tod innen, sey verschwiegen und still, und ob man schon bey dir alsdenn meine hinterlassene Zauber-Bücher und Scripturen von Obrigkeits wegen suchen [8]) wolte, so werden doch alle die jenigen, die solche zu suchen gesendet worden, also [9]) verblendet werden, daß sie deren keines nimmer finden werden [10]).

*) bediene.

1) „verwerffen, angesehen, daß es die Theologi". — 2) „ein". — 3) „die Heilige". — 4) „aufkommen, dauon nur die fürnembsten Gelerten geschrieben haben". — 5) „ein gros ansehen vnd Lob haben bekommen, so wirstu auch von der Zäuberey finden, auff was ursach vnd wirckung sie gerichtet sey". — 6) „meine Jahr auß vnnd verlauffen seyndt". — 7) „Derhalben halt dich nach". — 8) „solche zäuberische Bücher suchen". — 9) „doch solche Personen alle". — 10) „es nicht werden bey dir können sehen noch finden".

Das andere Capitel.

D. Fausto verschaffet seinem Famulo einen Geist, der sich Auerhan nennen liesse.

INnerhalb dreyen Tagen hernach fraget D. Faustus seinen Famulum, den Wagner, ob er noch begehrte und Willens wäre einen Geist zu haben, der um und bey ihm wohnen solte, und in welch einer Gestalt er ihn gern haben möchte? Wagner antwortet hierauf mit Ja, mein Verlangen, spricht er, ist nach einem sittsamen und untrüglichen [1]) Geist; auch daß er eine Gestalt eines Affens an sich haben möchte. Wolan, sprach D. Faustus, so sollt du den bald sehen.

Zur Stund erschiene ein Aff mittelmässiger Größe, der [2]) sprang behende in die Stube hinein: da sprach D. Faustus zu dem Famulo, sihe, da hast du ihn. Nimm den hin! Doch wird er dir noch zur Zeit nicht zu Willen werden, bis erst nach meinem Tod, und diesem gib den Namen Auerhan, denn also heisst er.

Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst, Thaten und wunderliche Abentheuer, die ich bisher getrieben, wollest [3]) fleißig aufzeichnen, die zusammen schreiben, und in eine Histori bringen; darzu dir denn dein Geist Auerhan treulich helffen wird: was dir etwan vergessen seyn möchte, dessen wird er dich fleissig erinnern, und in allem hülffliche Hand leisten. Allein offenbare solches alles eher nicht, denn nach meinem Tod; ich weiß gar wol, daß man meine Geschichte und Thaten von dir aller Orten her wird haben wollen [4]).

1) „vnbetrüglichen". — 2) „Baldt hernach erschien ein Affe, der". — 3) „nicht offenbarest, dann allererst lang nach meinem Todte, alsdann wolltestu es". — 4) „erinnern. Dann man wirdt solche meine geschicht von dir haben wollen."

Das dritte Capitel.

D. Faustus prophecevet, was zukünfftig geschehen werde.

[1]) D. Faustus kunte leichtlich erachten, daß seine getriebene Abenthener und andere Geschichte, nach seinem Tod wurden beschrieben, und der Nachwelt gelassen werden, wordurch er denn etlicher massen in seiner Betrübniß, wegen seines herannahenden erbärmlichen Endes, getröstet wurde, daß er also bey derselben einen Namen möchte überkommen; weßwegen solchen noch ansehnlicher zu machen: berieffe er seine gewesene gute Freunde, etliche Studiosos, denen prognosticirte er in Krafft seines Geistes, von etlichen Veränderungen in geist- und weltlichen Ständen, welche ins künfftig nach seinem Tod geschehen würden.

Solche Propheceyungen haben sie fleissig und mit Verwunderung angehöret, auch durch den Famulum D. Fausti, von Wort zu Wort auffschreiben lassen, die sie denn hernach unter sich ausgetheilet, und an andere Ort verschicket [2]).

[3]) Nota: Der günstige Leser mag von solchen Propheceyungen, (ehe gleichwol D. Luther das Papstum angegriffen, geschehen) halten was er will, und davon urtheilen was er will, gilt im End gleich: weiln sie aber im Original alle drey, wie sie allhie verzeichnet werden, angetroffen, und befindlich gewesen, als hat man auch dieses Orts solche nicht unterlassen wollen [4]).

1) Dieser Absatz ist frei ausgeführt. Bei Widman heißt es, Faust habe, da er sein Ende herbeirücken sah, sich über seine Bücher gesetzt und den Studenten prognosticirt. — 2) „sie hernach fleissig betrachtet vnd bewogen, auch von denselbigen zu Leiptzig auff der Vniversitet lassen disputiren. Wie nun Johan Wäiger Doct. Fausti famulus, dieselben vnd andere seine propheceyungen kurtz verzeichnet hat, also seyndt sie allhie beschrieben worden". — 3) Die ganze „Nota" fehlt bei Widman. — 4) In den Weissagungen hat Pfitzer nur einzelne Ausdrücke geändert.

Die erste Weissagung.

WOl und frisch auf, und sehet, was zukünfftig vorgehen und geschehen soll. Das Papstum ist gefallen, und gesuncken in die Gegend Sodoma und Gomorra, und sauget aus ihrem stinckenden Pful alle Sodomitische Sünde, Schand und Laster, und erstlich kommt es dahin, daß der Pabst nichts wird vornehmen, das ihm nicht glücken solte, daher wird er alle Göttliche Schrifft, Regiment, Sorg und Arbeit lassen fahren, und dargegen wird er leben in allerley Wollust, in greulicher Unzucht, huren, buben*), fressen, sauffen, singen, springen und jagen, und wird die schöne Stadt Rom eine Grundsuppe aller Sodomitischen Greuel seyn.

Darnach liebkoset er sich zu Käisern, Königen und Fürsten, damit zeucht er ihnen die Wehr aus der Scheiden, nimmt ihnen das Regiment, Gewalt, Ehr und Gut, daß sie letztlich nicht mehr werden solchem Hochmuth zusehen, oder darzu stillschweigen, und es leiden können: doch werden sie seiner, so viel müglich, verschonen, und begehren ihn nicht zu straffen, damit sie ihn nicht erzürnen, sondern vielmehr ihn schützen, so lang es kan Verzug haben. Darnach da er alle teuffliſche Gesetze, Ordnung und Stifftung hat aufgesetzt, verbindet er sie mit seinem Schlüssel, peiniget die Gewissen, gibt für, er hab über Himmel und Erden zu gebieten: Daher ihn der Adler wird anbeten, daß alles was er sagt, GOttes Befehl, Wort und Werck sey.

Da er nun allen weltlichen Gewalt unter sich hat bracht, und er hinfüro nach allem seinen Lust und Wolgefallen schwebt und lebt, wirfft er seine Sorg und Creutz, die er lang getragen, hinweg, und bringt allerley Gut und Reichthum in seine Hand, schlägt dem Lämmlein den Kopff ab, das ist, er wird das Alte und Neue

*) Regelmäßig werden „huren und buben" verbunden.

Testament verdammen und vertilgen, verfolgen und unterdrücken, und dagegen die Schätze der Welt erheben, mit Ablaß und Türcken-Geld, dem wird der Han [1]) treulich beystehen.

Bald darauf werden herfür tretten seine reissende Wölfe, die alle weltliche Policey, Recht und Gericht hinweg fressen, und dennoch niemand kein Recht, Trauen und Glauben werden ausführen können, das macht alles, daß der [2]) Papst das Schermesser aller Betriegerey in seiner rechten Hand führet. Da denn [3]) hernach der Papst in aller Herrlichkeit und in Frieden als ein irdischer Gott sitzet, und ihme niemands einreden darff, wird er plötzlich durch das himmlische Göttliche Urtheil verdammt und abgesetzt. Denn es wird ein Engel erscheinen und vorhergehen, der ihm die Schlüssel aus der Hand reissen wird, daß was er bindet, nicht mehr von Gott wird gebunden seyn, was er löset, ist vor Gott nicht mehr gelöset, ob er wol für der Welt noch lang regieret, gleich wie Saul vor Gott lang verdammt und abgesetzt war, ehe er für der Welt seinen Königstul raumte.

Dieweil denn diß Kind deß Verderbens ist geoffenbaret worden, werden ihm die weltlichen Potentaten nicht mehr trauen, sondern ihn auch absetzen und angreiffen, und das wird ein wolgerüster Teutscher Kuriſſer*) Fürst sich erstlich unterstehen, doch nicht mit äusserlichen Waffen, sondern erstlich mit dem Evangelio deß Friedens, alsdenn wird es offenbaret werden und gemerckt, wie Johannes in der Offenbarung 13 und 17 diese [4]) Bestia oder das Thier hat heraus gestrichen, seinen Schwantz, damit er das dritte Theil der Sternen zeucht, aber mit seinem gifftigen Scorpionischen Stachel deß Schwantzes,

*) reisiger.

1) „Hann oder Lilien". — 2) „der geschoren". — 3) Statt „dann", das Widman in diesem Capitel regelmäßig hat, setzt Pfitzer immer „denn", ebenso „wenn" statt „wann". — 4) „die".

wird er heimlich und tückisch mit allerley Practic, das Wort deß Evangelii, so da wird offenbaret werden, oder in das geistliche Schwert, mit Begierde, Neid, Haß, und aller List beissen, daß ihme das Maul bluten wird, und kan ihm doch nicht abbrechen. Dieweil er sich denn nicht mehr mit dem Wort der H. Schrifft wird beschützen können, denn sie ist gantz wider ihn, wird er das Buch zuthun, und wird sich umsetzen hinten und vornen, unten und oben mit Bären, und will seine Sach mit lauterm Gewalt vertheidigen, und will die Römische Seule handfesten. Aber es stehet ihm ein Münchlein vorm Liecht, der hat von Gott, und aus dem Propheten Esaia [1]) Befehl, daß er wider den Papst soll schreyen, seine Stimm erhöhen wie ein Horn; der hat eine wolschmeckende Rosen in der Hand, und dabey eine Sichel, damit er wird abschneiden allen fleischlichen Wollust, denn dawider wird er predigen, und wenn ers ausgerentet hat, wird er mit dem Feuereisen das Feuer der Christlichen Liebe, das erloschen ist, wieder auffschlagen und anzünden, darüber die Babylonische Hur rasend und thöricht wird, und wird die Schlüssel Petri in die [2]) Tyber werffen, und das blosse Schwert dagegen in die Hand nehmen: darauf alsobald wird er einen jungen brüllenden Löwen aus Hispania herfür locken, der mit sich in das Teutsche Land viel Bären bringen wird; gegen solche Spanische Bären, werden andere [3]) Böhmische, Sächsische, Hessische Bären aus ihren Wäldern und Hölen herfür gehen, und sich zur Wehr stellen, darauf eine grosse Finsterniß entstehen wird, und doch bald vergehen, und wird die Sonne der Gerechtigkeit herfür scheinen, und der Babylonischen Huren unter die Augen blicken, daß sie nicht wol wird sehen können.

Nota: Von dieser Weissagung muß man mercken,

1) „Esaia am 58." — 2) „den". — 3) „andere starcke".

daß sie geschehen, ehe D. Luther aufgestanden das Papstum anzugreiffen, und daß vor Käiser Caroli V. Krieg in Teutschland, D. Faustus schon hinweg geräumet gewesen [1]).

Die andere Weissagung.

MIt meinen Augen hab ichs nicht sehen können, aber mein Gemüt, Hertz und Sinne, die hab ich Rahts gefragt, und dadurch so viel befunden, daß die himmlischen Cörper und Elementen, was hernach geschehen wird, alles gewiß werden offenbaren, und soll durch mich erkennet werden. Zwischen dem Nidergang her wird ein grosser feuriger Adler in das Teutschland fliegen, der wird die Kirchen Christi zertretten und verwüsten, aber Gott ist mächtig dem allen vorzukommen. Am Rhein, und in dem Land des Monds bey dem Meer gegen Abend, wird man ungehört Unglück und böse Zeitung erfahren unter einem neuen Pabst: denn er wird von sich lassen blitzen und donnern grausame Urtheil deß Banns wider die, so unter Saturno sind, wenn er wird in sein eigen Haus gehen, da werden die Römischen am Glauben wancken, und es werden gefährliche Zeitungen vorhanden seyn in der Röm. Kirchen.

Die dritte Weissagung insgemein [2]).

NOch ward eine Weissagung, welche in die Gemeine gehet, funden als lautende: Ich besorge meine Weissagung werde ohn erdicht im Werk erfüllet werden, und sonderlich, da diese Welt auf das höchste gestiegen ist, und erstlich sehe ich vor mir, was hernach geschehen wird.

Es werden so viel Kinder geboren, sie wachsen daher,

---

1) Weggelassen ist der Schluß der „Nota": „Nun hat er noch eine Prophecey, was sich in Teutschlandt zutragen wirdt gegen den Römischen Keyser, Churfürsten vnd Fürsten des Reichs, vnd lautet solche weissagung also". Mit der andern Weissagung beginnt Wid man ein neues Capitel. — 2) „in gemein".

haben in dieser blühenden Zeit schön gezierte Ingenia, aber niemand nimmt sich ihrer an. wehe euch Eltern, weh euch ihr Vorsteher, wie wollet ihrs verantworten [1]), daß ihr die Jugend so dahin schleichen lasset, und trachtet indeß nach Haab und Gütern, auf daß ihr ihnen viel verlasset [2]), ihr könntet ihnen helffen, daß sie gelehrte Leut würden, zu hohen Ämtern kämen [3]), Land und Leut regiren möchten, aber ihr wollet nicht, ey so geschehe euch auch [4]) recht, daß Gott die Hand abziehet, und ihr an ihnen Sünd und Schand erlebet, das ist denn der rechte Lohn.

Gedenckt an mich, daß es dahin kommen wird, daß gelehrte Leute von wegen der Undanckbarkeit der Welt dahin sterben werden, und daß hernach an gelehrten Leuten grosser Mangel seyn wird [5]), darum mercket auf mich, daß nie kein bessere Zeit zu studiren seyn wird, denn 20. 30. und etliche mehr Jahr nach meinem Tod, nicht allein darum, daß die Kunst so reichlich und wolfeil wird vorhanden seyn, sondern auch, daß daraus grosse Ehr und Gut folgen muß, und werden die so was recht studiren, grosse [6]) Leute seyn, daß sich noch um einen gelehrten zween Fürsten oder drey Reichsstädte reissen werden, es werden grosse Ämter offen stehen, die auf gelehrte Leute warten.

Nun muß ich auf die Obrigkeit auch kommen, die solten fleissig auf die Studien Acht haben, damit sie gelehrte Leute auferziehen und unterhalten mögen, an Statt daß sie [7]) solchen Unkosten auf ihren Pracht verwenden [8]):

1) „ihr dem zorn Gottes entgehen". — 2) Hier sind die Worte weggelassen „vnd lasset sie dagegen daheim faullentzen". — 3) „kommen". — 4) „geschehe es". — 5) Ausgelassen ist „daß Könige werden Juristen, Fürsten Kantzler, Grassen vnd Herrn Schreiber werden müssen". — 6) „die so studiren, grosse thewre". — 7) „vnderhalten möchten, so werden sie, als unverstendige Esel". — 8) Hier ist die Stelle ausgefallen „vnd wann man in der noth gelerte Leute wirdt haben müssen, so werden sie dieselben nicht haben, bekompt man sie dann, so werden sie den Seckel desto weiter auffthun müssen".

also wird auch durch solche Fahrlässigkeit der Obrigkeit das Wort Gottes darnider ligen, und man wird auch einem treuen Prediger viel Meile Wegs nachlauffen, und dennoch nicht bekommen, und da sie meinen, daß sie die rechten haben, werden sie lauter Schwärmer an ihnen haben.

O ihr lieben Unterthanen mercket auf meine Rede: Es wird dahin kommen, daß eure Obrigkeit euch so unerträglich [1]) seyn wird, mit Schatzung und andern Auflagen [2]), daß wenn schon eure Äcker reichlich tragen und so viel Gulden als Hälme geben würden, so wird doch kein Benügen da seyn, sondern wird alles gewendet werden auf Pracht, Hoffart, Fressen, Sauffen und Bauen, als wären es Spreuer [3]): Was denn solte an die Kirchen, Schulen, und die Jugend angewendet [4]) werden, das wird man vergeutern auf das schnöde Jagen, auf Jäger und Hunde [5]), die denn verwüsten werden der armen Bauern Saat und Äcker, und müssen dennoch Steuer, Rent und Gült reichen, daraus unerhörte [6]) Aufruhr erfolgen möchte, welche allbereit vor der Thür ist.

Letztlich aber, so schier das Ende der Welt herreichen will, so nehmet meine treue Weissagung zu hertzen. Der Pabst ist gestürtzet und geschwächt, und kan nicht viel Trauw und Glauben bey Königen und Fürsten mehr haben, noch weniger in Teutschland; jedoch wird er ihn haben in Hispania, Franckreich, Portugall, und in dem Niderland ein groß Feuer und Blutbad anrichten, ein neues unerhörtes Werck wieder [7]) in Teutschland stifften, damit er nur seine Tyranney möge üben, aber es wird nicht lang Bestand haben.

Deß Türcken Reich ist auch im Abnehmen, und wo

---

1) „untreglich". — 2) „andern, Rent, guldt vnd aufflach". — 3) „Sprew". — 4) „angelegt". — 5) „auff die hürlein, Buben vnd Hunde". — 6) „unerhörter" und darauf „welcher". — 7) Wohl Druckfehler statt „wird er", das Widman hat.

er zuvor das Unger- und Teutschland hat angegriffen, dahin darff er nicht schmecken*), denn er wird im Morgenland und im Aufgang einen ewigen Feind haben, dardurch wird das Türckische Reich zu Grund gehen.

Und aus lauter Undankbarkeit der Teutschen, wird das reine Wort Gottes von ihnen genommen, und in das Persier-Land gesendet werden, dargegen wird das Teutschland mit allerley Ketzerey beschmeisst werden, und kommt denn der Arrianische Glaub wieder an Tag, denn wird das Teutschland auch versincken, nach dem Sprüchwort: es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen können.

Teutschland wird gar verwägen seyn, kein Lieb noch Treu wird mehr vorhanden seyn, die Unterthanen von wegen ihrer tyrannischen Obrigkeit werden sich empören, und die zu tod schlagen, und wird ihnen gehen wie den Tempelherren, und solche Practic wird in einem Viertel-Jahr fast durchs gantze Teutschland angerichtet werden, denn die Obrigkeit wird den Unterthanen ihre eigene Schwerter in die Hand geben, also werden die Kinder der Eltern auch nicht verschonen; darauf wird eine solche Theurung kommen, daß dergleichen nicht eine [1]) gewesen ist. Denn ob man schon säen, bauen und pflantzen wird, so wird doch nichts aufgehen, die liebe Sonn wird von wegen der unerhörten greulichen Sodomitischen Sünden, Schand und Laster, ihren Schein verlieren; denn wird ein großes Wasser über die gantze Welt erfolgen, und wenn denn das Ende der Welt wird herrucken, wird zuvor ein strenger unerhörter Wind erfolgen, der die Bäume in Wälden, und große Pasteyen ausreissen wird, da werden für Furcht die alten betagten Leute [2]) gehling dahin fallen und sterben; die junge Mannschafft wird

*) riechen, nach heutiger Redeweise.

1) „daß von anfang der Welt dergleichen nie". — 2) „Leute verschmachten, vnd".

über das 30. Jahr nicht kommen [1]): denn werden alle Statuten, Gesetze und Ordnungen aufhören, und was ihre Opinion und Gutdüncken seyn wird, darnach werden sie leben; sie werden in aller Sicherheit dahin leben [2]).

Wenn denn die Welt GOtt gnugsam zur Rach und Zorn beweget hat, und GOtt sie zuvor zur Buß wird vermahnen, wird eine lange Zeit der Himmel gantz feurig stehen, daß man auch die Sternen bey Tage sehen wird, denn wird des Allmächtigen Gebäu Himmels und Erden brechen, einfallen und verschmeltzen [3]).

Das vierdte Capitel.

Der Teuffel gibt dem D. Fausto seinen Dienst und Bund auf, als er nur noch einen Monat zu seinem End hatte [4]).

DJe Glocke war einmal schon gegossen, und das Stundglas des Lebens D. Fausti lieffe nunmehr aus, denn er hatte nur noch einen Monat vor sich, nach welchem seine 24. Jahr zum Ende geloffen, worüber und über welcher Rechnung ihm der bittere Angstschweiß ausbrache, und war ihm alle Stund und Augenblick gleich als einem Mörder, der alle Augenblick der Straffe des Todes, die ihm bereits in dem Gefängniß angedeutet worden, gewärtig seyn muß: indem er nun solches behertziget [5]),

1) „sterben, daß nichts in der Weldt mehr seyn wirdt, denn junge Mannschafft, vnnd jhr gröstes alter wirdt 30. Jahr vnnd nicht darüber seyn". — 2) „gutdüncken mögen seyn, nach sölchen werden sie leben, dann wirdt niemandt wollen regieren vnd herrschen, sondern in aller sicherheit leben, daß auch jhre Weiber werden das Regiment in die Handt nehmen, dann werden die Weibsbilder die Männer zur Ehe ansprechen, auch so nur vnter 10. 11. und 12. Jahr seyn werden". — 3) Hierauf folgt noch: „Darumb, wer Buße gethan vnnd sich bekeret hat, der hebe sein Haupt auff, darumb daß sein Erlösung sich nahet". — 4) Pfitzers Zusatz ist „als er ... hatte". — 5) „stundtglas lieff mit Fausto aus, vnd wolte sich der Bettlerdantz mit jhme erheben, vnndt verlieff sich die sache also: Doct. Faustus saß in seiner stuben, vnd nam für sich ein buch, darin er die Jahrzahl auffgezeichnet hatte, der 24. verlauffenen

gehet seine Stubenthür auf, und tritt hinein der Lucifer [1]), so gantz schwartz und zotticht war gleich als ein Bär, der erhube seine gräßliche Stimm [2]), und sprach zu ihm: Fauste, du weist dich noch wol zu erinnern, wie verstockt, ehrgeitzig, auch gottsvergessen du im Anfang gewesen, und hast dich an Gaben Gottes nicht lassen begnügen, sondern bist oben hinaus gefahren, hast mir auch keine Ruhe gelassen, so lange daß du mich beschwuresst, dir in allem zu Willen zu seyn; da must du nun selbst sagen und bekennen, daß solch dein Begehren dir durch mich gantz reichlich sey erfüllet worden, ja dir gantz keinen Mangel gelassen, allen Wollust nach deines Hertzens Begierde verschaffet, ich bin dir in aller Gefährlichkeit beygestanden, hast mehr gesehen und erfahren, denn je einer erfahren hat: ich habe dich herfür gezogen bey männiglich, hohes und niedriges Standes, daß du allenthalben wehrt und angenehm warest, das alles must du selbst sagen und bekennen.

Weiln nun aber deine bestimmte Zeit der 24. Jahr bald wird aus seyn, daran ich mein Pfand nehmen und holen will, als gebe ich anjetzo dir [3]) meinen Dienst auf, den ich dir doch jederzeit treulich habe geleistet: so halte du mir auch treulich, was du mir versprochen hast. Dein Leib und Seele ist nun mein, darein gib dich nur willig; und ob du schon wolltest hierüber unwillig werden, so beschwereſt und kränckest du nur dein Hertz [4]) desto mehr. Auf diese Aufgebung meines Diensts, citire und lade ich dich vor das [5]) Gericht Gottes, da gib du [6]) Rede und

---

Jahre, vnd rechnete, daß er kein halbes Jahr mehr dahin hette, darumb jhme in solcher rechnung der bitter Angstschweis außgieng, in deme". Daß Faust nur noch einen Monat vor sich hatte, nahm Pfitzer aus dem Faustbuche.

1) „ein Geist". — 2) „der fieng mit jhm an zu reden". — 3) „Nun rückt aber deine zeit heran, das lang versönet pfandt, so ich begere, will sich ein mahl schicken. Hiermit gebe ich". — 4) „dein Hertz nur". — 5) „das strenge". — 6) „gib mir". Es fehlt darauf „weil ..... hab".

Antwort, weil ich an deiner Verdamniß nicht Schuld hab, und wenn die bestimmte Zeit sich wird verlauffen haben, will ich mein Pfand hinweg nehmen, und holen.

D. Faustus konte vor Schrecken und Hertzens Bangigkeit [1]) nicht wissen, wo er daheim wäre, und als er wieder zu sich kame, hube er leiß mit niederer [2]) Stimme, als ein verzweiffelter Mensch an zu reden, und sprach: ich hab solches alles gefürchtet, also wird es mir auch gehen: Ach ich bin verlohren [3]), meine Sünde seynd grösser, denn daß sie mir können vergeben werden!

Als nun in zwischen der Teuffel [4]) verschwunden, und sein Famulus der Wagner [5]), solches alles gesehen und mit angehöret hatte, sagte er zu seinem Herrn, er solte nicht so kleinmütig seyn und verzagen, es wäre noch wol Hülffe da, er solte seine vertraute Freunde [6]), die um ihn schon eine geraume Zeit gewesen, beschicken, ihnen die Sach, wie sie an sich selbsten wäre, entdecken, damit er von ihnen, oder so sie auf bedürffens, in der Stille einen gelehrten Magistrum mitbrächten [7]), Trost aus der H. Schrifft haben und nemen möchte; und ob ja der Leib müste eingebüßet werden, die Seele dennoch erhalten würde.

Deme antwortet der geängstete D. Faustus, bitterlich weinende, und sprach: ach was hab ich gethan, wohin hab ich gedacht, daß ich wegen einer so kurtzen [8]) Zeit, und gleich als im Augenblick, die Seligkeit habe verschertzet, da ich doch vielleicht auch mit andern Auserwehlten der Himmelsfreud hätte genießen können! wie hab ich doch so schändlich von wegen einer so kurtz wehrenden Wollust der Welt, die unaussprechliche Herrlichkeit

---

1) Pfitzers Zusatz ist „und Hertzens Bangigkeit". — 2) „nidertrechtiger". — 3) „verzweiffelt". — 4) „der Geist". — 5) „vnd Johan Waiger". — 6) „vertrawte Theologos". — 7) Pfitzers Zusatz ist „oder . . . mitbrächten". Vorher hat Widman statt „die Sach . . . wäre" bloß „die beschwerliche sache". — 8) „in so kurtzer".

der Ewigen Freude verscherzet! Es ist nun mit aus. Und wolte dieser elende Mensch fast verzweifflen, jedoch richtete ihn aufs müglichste sein Famulus auf und getröstete sich deß bald ankommenden Trostes der Studenten [1]).

Das fünffte Capitel.

Ein Theologus kommt zu dem D. Fausto, ihn zu trösten.

ES wuste D. Faustus in solcher seiner Hertzens-Angst [2]) nicht, wie er sich trösten solte, denn ihm dauchte selbst, er hätte es allzugrob gemacht, stunde doch noch in [3]) dem Wahn, der Teuffel könne nicht so gar ein Seelen-Mörder seyn, GOtt könne noch wol Gnade einwenden [4]). Damit aber der Teuffel ihn nicht so leer und ohne Trost fände, wolle er dem Rath seines Famuli folgen, und oberwehnte seine getreue Freunde zu sich beruffen lassen, daß er von ihnen Trost einholen und haben möchte.

[5]) Als nun der Famulus zu einem und andern von den Studenten gangen, ihnen in höchster Stille den gantzen Handel erzehlet, seynd sie darüber von Hertzen erschrocken, und hat keiner sich mehr zu D. Fausto verfügen wollen, damit ihnen nicht auch ein Abentheuer begegne, wol wissende, daß mit dem Teuffel nicht zu schertzen wäre, der Famulus aber hielte inständig an; damit nun der trostlose D. Faustus nicht gar ohne Trost gelassen würde, namen sie zu sich einen Magistrum, dem sie alles offenbar-

1) „Frewde in vergessenheit gestellet, ist dann kein raht noch hülff mehr vorhanden? Vnnd verzweiffelte also dieser elende Mensch, jedoch, das es sich dennoch ansehen ließ, als wann er noch etwan hoffnung hette". — 2) „seiner trübseligkeit". — 3) „solte, stundt doch in". — 4) „könne seine Barmhertzigkeit vnd Gnade noch reichlicher vber jhn außgiessen". — 5) Dieser Absatz lautet wesentlich anders bei Widman. Unerwartet erhält Faustus den Besuch eines Theologus und eines Medicus, denen Waiger sagt, sein Herr leide an einer schweren Krankheit.

ten, und baten ihn, daß er dem D. Fausto, von welchem sie gleichwol etliche Jahr her viel Freundschafft genossen hätten, bester massen aus heiliger Schrifft zusprechen, und also dem Teuffel begegnen möchte.

Da diese sämtlich D. Faustum in der Stuben auf seinem Sessel[1]) sitzen sahen, da er wie ein wilder Stier sie ansahe, die Hände zusammen druckte, und oft seufftzete, hatten sie alle ein hertzliches Mitleiden mit ihm, und nachdem sie Sitze genommen, sprach der Magister zu ihm[2]): Er solle solche Schwermütigkeit seines Hertzens von sich legen, es wäre ihm noch wol zu helffen und zu rathen; er solle nur mit vesten Glauben und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit, und Christi theures Verdienst fussen, und also dem Satan Widerstand thun; weil GOtt je niemand ausschleust, sondern will daß eben allen Menschen geholffen werde: Und sprach ferner zu ihm, er soll sich fein vor GOttes Angesicht demütigen, und sich für einen armen und zwar grossen Sünder erkennen, und hertzliche wahre Reue über die begangene Sünden haben[3]): und wenn denn gleich der Teuffel käme, wie er gewißlich nicht lang aussen bleiben wird, und euch Herr Doctor, anklaget und spricht: Sihe Fauste, du bist gar zu ein grosser Sünder, du hast es mit deinen mutwilligen Sünden gar zu grob gemacht, darum must du verdammt seyn und bleiben[4]), so begegnet ihm und antwortet getrost: Ja Satan, eben darum daß du mich für einen so grossen Sünder anklagest und kurtzum verdammen wilst, will ich nicht[5]) verdammt, sondern vielmehr selig werden[6]); denn ich halte mich an Christum,

1) „diese Doct. Faustum auff seinem Sessel trawrig". — 2) „seufftzet, nam der Theologus baldt gewar, das er keine sonderliche Kranckheit, sondern ein ander anliegen hette". Er redet ihm deshalb so herzlich zu, daß Faustus ihm seine Noth offenbart. — 3) Es fehlt die Forderung wahrer Reue („und . . . haben"), und vorher „und zwar grossen". — 4) „du bist ein sünder, darumb mustu verdamt seyn". — 5) „gerecht vnd from seyn, nit". — 6) Ausgelassen ist: „Vnd ob er schon anhaltet vnd sagt, kurtzumb du

der sich selbst für meine und der Welt Sünde dargegeben hat, darum wirst du Satan, hier nichts ausrichten, daß du mir die Menge und Grösse meiner Sünden so genau fürhältst, mich darmit zu schrecken, und in Verzweiffelung zu stürzen. Denn eben mit dem, daß du sagst, wie ich ein allzugrosser Sünder sey, gibst du mir Waffen und Schwerd in die Hand, wormit ich dich gewaltiglich überwinden, und alle deine Streiche vernichtigen will. Denn kanst du mir vorhalten, daß ich ein grosser Sünder bin, und Gott schwerlich und hoch beleidiget habe, so kan ich dir hinwiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben ist, ja der gantzen Welt Sünde, also auch die meinige, auf sich geladen hat: Denn der Herr hat alle unsere Sünden und Ungerechtigkeit auf Ihn gelegt, und um der Sünde willen, die sein Volck gethan, hat er ihn geschlagen, stehet bey dem Propheten Esaia im 53. u. s. w. [1])

Diese und andere Tröstungen mehr hat dieser Magister [2]) dem D. Fausto fleissig vorgehalten, mit Anführung anderer Sprüche mehr aus dem Alten und Neuen Testament, sonderlich hat er ihm die Exempel der beruffensten Sünder, welche doch auf ihre Bereuung wieder bey GOtt zu Gnaden kommen, beweglichst vorgestellet [3]): worfür ihm denn D. Faustus fleissig gedancket hat, mit Zusagung, daß er dem allen wolle nachkommen, sie darmit zu trösten; bate benebens, daß er und die andern Herren öffters einkehren möchten ihn zu trösten, wo es anderst bey ihm noch müglich wäre [4]).

---

must verdamt sein, so sagt nein, nit also", im folgenden nur die Fassung verändert.

1) Hier folgt noch: „Derohalben schreckstu mich gar nichts damit, daß du mich einen Sünder heissest, sondern trösteſt mich vielmehr". — 2) „Theologus". — 3) „sonderlich ... vorgestellet" fehlt. — 4) „bath auch, daß er vnd andere offt wollen zu jhm kommen, vnd jhn also in seiner anfechtung vnd schwermut heimsuchen, das saget er jhm zu".

Das sechste Capitel.

Der Satan[1]) erscheinet dem D. Fausto bey Nacht, und hält ein Gespräche mit ihm.

Als D. Faustus also wiederum in seinem Hertzen Trost gefunden, in Erwegung der treuhertzigen Vermahnung und Erinnerung aus GOttes Wort, legte er sich damit zur Ruhe nieder, und sein Famulus blieb bey ihm in der Kammer. Indem kommt der Teuffel zu ihm vor das Bette, hatte gleich Anfangs ein grosses Gelächter, und sagt mit lauter Stimm: Mein Fauste, bist du einmal fromm worden, ey so beharre darauf, schaue nur zu, was deine Frömmigkeit dir helffen werde! Lieber, ziehe zu solcher deiner Frömmigkeit eine Münchs-Kappen an, und thue stetigs[2]) Busse, es wird dir wol Noth seyn; denn du hast es zu grob gemachet, und deiner Sünden ist mehr, als[3]) der Sandkörnlein am Meer. Lieber, wie magst du dich der Seligkeit trösten, der du aller Sünden, Büberey und Schalckheit voll bist? wilst dich trösten der Zuversicht auf Christum, so du doch jederzeit diesen gelästert[4]) hast: stelle dein Datum gleich auf alle Zuversicht zu GOtt, so wirst du dennoch verdamt, und kerest hinunter in die Hölle, das ist dein rechter Lohn, und warten bereits viel Teuffel auf dich, wo bleibet deine Hoffnung auf GOtt? du heuchlest dir selber, und tichtest dir eine nichtige Hoffnung, so es doch alles umsonst und vergebens ist, es wird nichts daraus, hoffe so lang du wilt. Kanst du dich auch deiner guten Werke rühmen? hinter sich hinaus[5]), es ist zu spat mit deiner Buß.

Noch eines, Fauste, sage mir die Warheit, was

1) „Teuffel". — 2) „eine Kappen an, vnd thue stetes". — 3) „es zu groß vbermachet, deine Sünden liegen dir für der thür, dann deiner Sünde vnd missethat ist mehr denn". — 4) „doch nie was gutes gethan". — 5) „rühmen? So höret vnd nimpt Gott doch keinen Sünder an". Statt „sich" muß es wohl „sih" oder „sieh" heißen.

gilts, es sichtet dich deine Seligkeit nicht soviel an, als wenn du bedenckest, daß du bald sterben must, und must die angeneme [1]) Beywohnung der Welt verlassen, du must verlassen gute Freunde und Gesellen: solte es dich nicht betrüben und bekümmern, daß du von hinnen scheiden solst? sage [2]), ist dem nicht also?

D. Faustus schwiege still und gab darauf keine Antwort, brachte die Nacht zu mit schwermütigen Gedancken, und [3]) als es Tage ward, beruffte er zu sich seinen Famulum, daß er den vorigen Magistrum mit sich brächte, welcher denn bald mit noch zweyen Studenten kam [4]). Als ihm nun D. Faustus, nachdem sie Sitze genommen [5]), angesaget, was der Teuffel in vergangener Nacht für ein Gespräche mit ihm gehabt, antwortet der Theologus: Ja es ist nicht ohne, der Teuffel kan solche Stücke hervor bringen, und will sich damit behelffen, wenn er denn wieder zu euch kommet, so sprecht getrost: Höresl du Satan, diese und jene Beschwerungen, meiner Seligkeit halben, hast du mir vorgehalten; ich bekenne, daß ich ein armer Sünder bin, daß ich ein schwergefallener Sünder bin, aber die Barmhertzigkeit GOttes, so Er durch die Liebe seines Sohns über alle hat reichlich ausgeschüttet, ist weit gröſſer [6]). GOtt hat nie keinen Sünder verstossen, der ernstliche Busse gethan hat, auch in der Stund seines Todes nicht, wie dem Schächer am Creutz. So hab ich auch einen guten HErrn, einen solchen Richter, deme wol abzubitten ist, einen getreuen Advocaten und Vorsprecher, JEsum Christum den Seligmacher, der wird mich vertretten bey seinem himmlischen Vatter. Und daß du mir die Verdamniß vorwirffst, das ist bey dir nichts

1) „leibliche". — 2) „von ihnen also scheiden solt? vnd was ich dir hiemit predig, sag an". — 3) Widman „antwort, sondern". — 4) „beruffst er wieder den vorigen Herrn, der kam mit andern". — 5) Es fehlt „sie Sitze genommen". — 6) „gröſſer. Darumb ists die Gerechtigkeit CHRISTI".

neues, das ist dein altes Liedlein, du bist ein Lästermaul, und kein Richter, ein Verdamter, und kein Verdammer. Du wirffst mir auch meine bösen Werck für, das bekenne ich, daß nichts Gutes um und an mir ist, aber von meiner Ungerechtigkeit fliehe ich zu meinem Gerechtmacher JEsu Christo, ja zu seinen Gnadenthron, in seine Hände und Barmhertzigkeit befehle ich meine Seele.

Und mein Herr D. Fauste, sagt endlich der Theologus, seyd ohne Sorg, und wenn der Teuffel mit Disputiren wieder an euch will, so haltet ihm mit dem Wort GOttes diese Streich auf [1]).

Das sirbende Capitel.

Von D. Fausti Schwermütigkeit und verzweiffelten Gedanken, seiner Seligkeit halben.

D. Faustus hatte gleichwol etliche Tag lang Ruhe für dem Teuffel. Einsten aber zur Nachtzeit [2]) kam ihm im Bette eine Angst an, daß er nicht wuste, wo er bleiben solte, es kamen ihm allerhand verzweiffelte Gedancken ins Hertz (ohne Zweiffel aus Eingeben deß bösen Geists) [3]) als, es wird doch damit nichts seyn, daß GOtt mir solte barmhertzig und gnädig werden, ich hab es allzu [4]) grob gemacht mit meinen Sünden: GOTT kan nicht gleich Sünde vergeben, wie wir meinen, es ist zu spat mit meiner Buß und Bekehrung; komme ich zur Vergebung meiner Sünden, und zur Gnade GOttes, so werden gewiß auch die Teuffel selig, zumaln ich ja nicht geringere Stücke gethan, verbracht und ausgewürcket, denn

1) „Streich auff. Diese Versuchung ist gleich noch wol gering, er wirdt euch noch besser in die Schule führen, kehret euch nichts daran, vnd eröffnet mir alle sache". — 2) „hatte eine gute zeit vor dem Teuffel ruhe, aber fiel darnach wieder in sicherheit, vnd ließ jhm mit pancketiren, pracht, essen vnd trincken nichts abgehen. Auff eine zeit". — 3) Die Parenthese gehört Pfitzer an. — 4) „vberschwencklich zu".

was die Teuffel selbst thun: zudem so ist das Büssen ja nicht wol müglich, weil ich GOtt meinen Schöpffer hab aufgegeben, und alles himmlische Heer, denen hab ich abgesagt, dagegen mich versprochen, daß ich deß Teuffels eigener seyn wolle mit Leib und Seel: diß ist nun eine Sünde in den Heiligen Geist, die nimmermehr kan und mag vergeben werden; darum kan ich nicht glauben, daß ich bey GOtt wieder zu Gnaden könne kommen [1]).

Mit solchen verzweiffelten Gedancken hat sich D. Faustus die gantze Nacht durch geschleppet, und als er Früh [2]) aufgestanden, hat er abermal nach obgedachtem Magistro geschickt, ihm, so bald er in die Stuben getretten, die Ursach solches so frühen Beruffens vorgehalten, und gesagt [3]) es ist mir leid, daß ich euch, Herr Magister, so viel bemühe, denn ich besorge je [4]), daß keine Hülff noch Raht bey mir wird Statt haben, daß ich doch verdamt seyn und bleiben werde.

Worüber denn der Theologus von Hertzen erschrocken, erinnert ihn deßwegen viel aus heiliger Schrifft, legte ihm nochmals die Exempel derer vor die Augen, welche GOtt, ob sie sich schon schwerlich versündiget, wieder zu Gnaden hat aufgenommen: und solche jetzt von ihm erzehlte verzweiffelte Gedancken, sagte er, wären lauter giftige Pfeile deß leidigen Teuffels, und solcher Gestalt hat er auch gleichsam Thür und Thor zur Verzweifflung aufgethan; wo ihr nun diesen verzweiffelten Gedancken Statt und Raum gebet, so stehet die ewige Verdamniß und Hölle für euch schon offen. Darum bey leibe nicht also! verbannet vielmehr solche Gedancken aus eurem Hertzen, und lasset solche bey euch nicht einwurtzeln, denn

1) „vnd Seele. Darum kann ich nicht glauben, das mir meine Sünde vergeben solte werden". — 2) „zweiffelhafftigen gedancken ist D. Faustus früe". — 3) Bei Pfitzer ist „hat . . . gesagt" frei ausgeführt. Bei Widman schickt Faustus „nach etlichen Theologen". — 4) „bemühe vnd ist zu besorgen".

sie rühren vom Teuffel her, der machet euer Hertz betrübt, und ängstiget es, gleich als hättet ihr einen unerbittlichen GOtt.

Demnach, wenn solche Gedancken bey euch aufsteigen, als wolle sich GOtt euer nimmer erbarmen, so sprecht: Teuffel sihe, kommst du abermal, ich hab forthin nichts mehr mit dir zu schaffen, denn GOtt betrübet nicht, schröcket nicht, tötet nicht, sondern ist ein GOtt der Lebendigen, hat auch seinen eingebornen Sohn in diese Welt gesandt, daß er die Sünder nicht schröcken, sondern trösten solle; auch ist Christus darum gestorben und wieder auferstanden, daß er deß Teuffels Werck zerstörete, ein Herr darüber würde, und uns lebendig machte. Derhalben sollet ihr in solcher Schwermut und Anfechtung einen Mut fassen, und gedencken, ich bin forthin nicht mehr eines Menschen, viel weniger deß Teuffels, sondern Gottes Kind, durch den Glauben an Christum in welches Namen ich mich meiner heiligen Tauff erinnere: ich hab mir nicht Leib und Seele gegeben, sondern der allmächtige Schöpffer hat sie mir gegeben, darum hab ich auch nicht Macht mich deß Bundes meiner heiligen Tauffe zu verzeihen*).

Auf diese tröstliche Erinnerung pochet, Herr Doctor [1]), unverzagt, dencket nicht zuruck was ihr gethan, sondern nemet euch für, wie ihr dem Teuffel und seinem Eingeben möget kräfftigen Widerstand thun mit dem Wort GOttes; und wenn ihr zu Bette gehet, so sprecht: Ach lieber GOtt, ich bin freilich ein armer grosser Sünder, und finde nichts denn Ungerechtigkeit bey mir, aber dein lieber Sohn hat mehr Gerechtigkeit mir und allen bußfertigen Sündern mitzutheilen, als wir alle von ihm nemen und begehren können, um welches willen Du getreuer GOtt und Vatter mir wollest gnädig und barmhertzig seyn, Amen!

*) „mich verzeihen", verzichten, wie I, 7.
1) „Herr D. Fauste".

Das achte Capitel.

D. Faustum fichtet der Teuffel an, wegen der Versehung*) GOttes.

D. Faustus hat sich von der Zeit an zimlich [1]) wider den Teuffel gelegt; denn ihm ward von einem seiner guten Freunde, der ein großes Mitleiden mit ihm hatte, die H. Bibel in die Hand gegeben, ja darinn die vornemsten Machtsprüche hierzu dienlich, bemercket, daß er sie bald aufschlagen, und daraus Trost haben und schöpffen möchte. Dieses nun war dem Teuffel nicht angenem, und weil er ihm nicht anderst beykommen kunte, versuchet er ihn davon abwendig zu machen, kommt deßwegen nach etlichen Tagen auf einem Abend zu ihm [2]), und spricht: es ist nicht ohne, daß dein Hertz jetzund anderst gerichtet ist, als es nie gewesen, es fehlet etwan auch nicht weit, du möchtest die Barmhertzigkeit GOttes, und was sein Will ist, ergreiffen, und zu solcher Erkäntniß kommen, aber eines fehlet dir noch sehr, dahin du nimmer dencken [3]) wirst. Denn GOtt hat Gute und Böse erschaffen, also bleibet es vom Anfang bis zum Ende der Welt**). Denn du bist nicht erwählet zur Seligkeit, sondern bist ein Stück vom bösen Baum, und wenn du gleich alle Tugend und Frömmigkeit dieser Welt an dir [4]) hättest, so bist du doch nicht zum ewigen Leben versehen***). Dargegen die so auserwählet sind, ob sie schon Sünde gethan und [5]) also sterben, so seynd sie doch gute Bäume, und im Anfang zu dem ewigen Leben versehen. Denn GOtt hat Gute mit den Bösen erschaffen, dabey lässet Ers auch bleiben, und nimmet sich der Menschen weiter nicht an,

*) ältere Form für „Vorsehung". — **) Vgl. dazu Pfitzers Anmerkung zu I, 9. — ***) ausersehen.

1) „sich wiederumb einmahl starck". — 2) „Dann jm ward das Alte vnd New Testament in die handt gegeben, darin er sich alles trosts ersuchen kondte. Darumb kompt der Teuffel abermal zu jm". — 3) „kommen". — 4) „Welt gethan". — 5) „alle Sünde, Schand vnd Laster biß an jhr ende begangen haben, nicht dörffen zu der Busse und rewe greiffen, dann wann sie".

wie sie auch leben und sterben [1]), bis zu dem allgemeinen Gerichte: Wer denn zu dem ewigen Leben erkoren [2]) ist der kommt darein, also ist es auch mit den Verdamten; darum ist es nichts mit deinem Vorhaben, daß du allererst um dich sehen wilst, wie du möchtest in das ewige Leben kommen, so du doch von Anfang nicht darzu [3]) versehen bist.

Dieses war nun dem D. Fausto eine seltzame Predigt, und dachte solchem eine gute Weile nach, daß er auch endlich sagte: Es mag warlich wol also seyn, ich werde zu dem ewigen Leben nicht seyn geboren, dieweil doch alles Firmament und Gestirn deß Himmels ausweisen, was dem Menschen Gutes und Böses begegnen solle, und solche Exempel lauffen täglich für, daraus geschlossen werden kan, wie GOTT im Anfang sein Werck, Geschöpffe und Creaturen hat verordnet, daß solcher Lauff werde gehen bis an der Welt Ende. Nun ist der Mensch auch GOttes Creatur, zu Bösem und Gutem [4]), wie ihn GOtt hat erschaffen, geneigt, darüber ich jetzt nicht weiter disputiren will. Bin ich zum ewigen Leben versehen, so wird es seyn müssen, wo nicht, so muß ich wol, wie andere, Haar lassen.

[5]) Als nun gleich deß andern Tags, vielleicht aus GOttes Schickung, mehrgedachter Geistliche samt dreyen andern Studenten D. Faustum besuchte, fande er denselben etwas freudiger zu Mut weder sonsten, vermeinte demnach, der Trost aus dem Wort Gottes habe ein solches verursachet; allein er befand sich in seinem Wahn betrogen, da er vernahme, daß solches aus dem Gespräche, so der Teuffel mit dem armseligen Fausto von der

1) „leben vnd weben, wie sie sterben vnd verderben". — 2) „in das Ewige Leben geboren". — 3) „darein". — 4) „Bösen und Guten" war wohl Druckfehler. Widman „böß vnd gutem" — 5) Der Anfang dieses Absatzes ist von Pfitzer frei ausgeführt. Bei Widman zeigt Faust alles den Geistlichen und seinen vertrauten Herren an.

ewigen Versehung gehalten, hergerühret: daher dieser gute Geistliche bey sich selbst geschlossen, daß es fast mißlich seyn würde mit dem D. Fausto, seiner Bekehrung halber, denn er gebe seiner Vernunfft zu viel Raum und Statt, daß ihn daher der Teuffel leichtlich gefangen nemen könte.

Darum sagte er, nachdem er Sitze genommen, zum D. Fausto: Er solle seine Vernunfft in solchen hohen Articuln der Versehung GOttes nicht urtheilen lassen, sondern sie unter den Glauben gefangen nemen [1]), und alles das aus seinem Sinne verbannen, was ihm der Teuffel vorgeschwätzet habe. Denn, fähret er fort, menschliche Vernunfft und Natur kan GOtt in seiner Majestät nicht begreiffen, darum sollen wir nicht weiter suchen noch erforschen was GOTTES Wille in diesem [2]) seye, als was uns erlaubet und befohlen ist. Sein Wort hat Er uns gegeben, darinn Er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, glauben, und uns zu Ihm versehen sollen, nach demselben sollen wir uns richten, so werden [3]) wir nicht irren; wer aber von GOttes Willen, Natur und Wesen, Gedancken hat ausser dem Wort, will mit menschlicher Vernunfft und Wissenschafft aussinnen, der macht ihm viel vergebliche Unruhe und Arbeit, und fehlet sehr weit. Denn die Welt, spricht S. Paulus 1. Corinth. 1. v. 21.[4]) durch ihre Weisheit erkennet GOtt nicht in seiner Weisheit, auch werden diese nimmermehr lernen noch erkennen, wie GOtt gegen die gesinnet sey, die sich darmit vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder auserwählet seyn?

Welche in diese Gedancken gerathen, denen gehet ein Feuer im Hertzen an, das sie nicht löschen können, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und müssen endlich verzweiffeln. Wer nun diesem Unglück und ewiger Gefahr

1) „sondern . . . nemen" fehlt. — 2) „Gotteswille, wesen vnd Natur". — 3) „können". — 4) Die Versangabe fügte Pfitzer hinzu; der ganze Vers wird weiter unten noch einmal angeführt.

entgehen will, der halte sich an das Wort! so wird er finden, daß unser lieber GOtt einen starcken vesten Grund gemachet und geleget, darauf wir sicher und gewiß fussen mögen, nemlich Jesum Christum unsern HErrn, durch welchen allein, und sonst durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich kommen und gelangen mögen: denn Er und sonst niemand ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Sollen wir nun GOtt in seinem Göttlichen Wesen, und wie Er gegen uns gesinnet sey, recht und warhafftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen; und eben darum hat GOtt der Vatter seinen eingebornen Sohn in die Welt gesand, daß Er solte Mensch werden, allerdings uns gleich, doch ohne Sünde unter uns wohnen, und des Vatters Hertz und Willen uns offenbaren [1]); wie Jhn denn der Vatter uns zum Lehrer geordnet hat, da er vom Himmel, bey seiner Tauff am Jordan, geruffen, diß ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören; als wolte er sagen: es ist vergebens und umsonst was Menschen vornemen, meine göttliche Majestät zu erforschen, menschliche Vernunfft und Weisheit kan mich nicht begreiffen, ich bin ihr viel zu hoch und groß, nun aber will ich mich klein genug machen, daß sie mich ergreiffen und erkennen können, ich will ihnen meinen eingebornen Sohn senden, und also geben, daß Er soll ein Opffer, ja ein Sünd und Fluch für sie werden, und Er soll mir hierinn Gehorsam leisten bis zum Tod, ja zum Tod des Creutzes: Diß will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran glauben, sollen selig werden. Das meinet denn S. Paulus, da er 1. Corinth. 1. [2]) spricht: Weil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkante, gefiele es GOtt wol, durch eine thörichte Predigt selig zu machen, die so daran glauben.

Das heist je [3]) die Göttliche Majestät klein und be-

1) Durch Versehen stand „zu" vor „wohnen" und „offenbaren". — 2) Das Citat fehlt. — 3) „ja".

greifflich genug[1]) werden, daß ja niemand darüber klagen kan, daß einer wolte vorgeben, er wisse nicht wie er mit GOtt daran sey, was er sich zu ihm versehen soll, ob er auch zum ewigen Leben erkoren seye, u. s. w.

Man kan die schwere Anfechtung von der ewigen Versehung der Auserwählten, die schon ihrer viel sehr[2]) hoch betrübet, nirgend besser suchen, ja finden und verstehen, als in den Wunden Christi, darein gleichsam GOtt geleget hat Gutes und Böses: nemlich, glaubst du daß das Blut Christi am heiligen[3]) Creutz für dich vergossen seye, so bist du schon versehen zum ewigen Leben, wo aber der Glaub nicht da ist, so ist solches Blut Christi, und solch theures Opffer am Creutz, an dir verloren.

Derhalben Herr Doctor sollet ihr diesem verführischen Vorhalten deß Teuffels, von der ewigen Versehung, weder Glauben noch Gehör geben[4]). Denn GOtt der Herr hat die Engel, so gefallen seynd, auch fromm und gut geschaffen, aber sie haben nicht also bleiben[5]) wollen, darum hat sie auch GOtt in ihrer Klugheit fahren lassen, daß sie aus guten böse worden.

Das neundte Capitel[6]).

Dem D. Fausto träumet von der Hölle.

DJeser obige Trost des Magisters, nachdem selbiger mit den andern seinen Abschied von D. Fausto genommen, wolte eben so wenig bey ihm fruchten, als die vorigen, und mit solchen bekümmerten Gedancken legte er sich damals auf den Abend ungeessen und ungetruncken zu Bette, hatte zwar bey sich in der Kammer seinen treuen Famu-

1) „genug" fehlt. Statt „werden" erwartet man „machen". — 2) „die viele Leute". — 3) „heiligen" fehlt. — 4) „diesem eingeben des Teuffels nicht gehorchen". — 5) „nicht darein bleiben". 6) Das Capitel ist von Pfitzer eingeschoben. Die Klage des Faust ist fast wörtlich aus dem Faustbuch (C. 64).

lum, den Wagner, aber tausenderley verzweiffelte Gedancken betrübten seine Seele, die ihn denn so bald, ob ers schon gewünschet, nicht einschlaffen ließen, noch die Ruhe gönneten: Ach, sprach er gantz wehemütig, ich armseliger Mensch, O du unseliger Fauste, du bist wol mit allem Recht mit unter den Unseligen, da du alle Stunde deß Todes erwarten must, da du doch noch viel gute Zeit und Stunden hättest erleben können! Ach Vernunfft, ach Mutwill, Vermessenheit und freyer Will! O du Blinder und Unverständiger, der du deine Glieder, Leib und Seele so blind macheſt, blinder als blind! O zeitliche Wolluſt, in was Verderben hast du mich geführet, daß du mir meine Augen so gar verblendet und verdunckelt hast! Ach mein schwaches Gemüte, du meine betrübte Seele, wo ist, wo bleibet deine Erkäntniß! O erbärmliche Mühseligkeit, O verzweiffelte Hoffnung, da deiner nimmermehr gedacht wird! Ach Leid über Leid, Jammer über Jammer, wer wird mich daraus erlösen? wo soll ich mich verbergen? wohin soll ich mich verkriechen oder fliehen? ja ja, ich sey gleich wo ich wolle, so bin ich gefangen.

In solch und dergleichen bekümmerten Hertzens-Gedancken und Klagen, hatte D. Faustus doch diese Gnade, daß er nach Verstreichung weniger Stunden einschlummerte, und endlich recht einschlieffe; er schlieffe aber nicht so gar lang, denn er von einem bösen Traum verunruhiget, und wider aus dem Schlaff gebracht wurde.

Es traumete ihm, als sehete er von seiner Kammer einher tretten mehr denn tausend böse Geister, welche sämtlich feurige Schwerder in den Händen hatten, und ihn zu schlagen droheten, unter denen aber einer, als der Vornemste, sich hervorgethan, und mit erschröcklicher Stimm zu ihm gesprochen: Nun Fauste, seynd wir bereit dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du offt mehrere Wissenschafft zu haben verlanget hast,

wir aber haben solches bis anher versparen wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger grosser Unterscheid seyn wird unter den Verdamten und den Auserwählten; welches dir etwan vor diesem ist gleich einer Fabel und einem Mährlein gewesen.

D. Faustus erwachte darob zur Stund, und hermete sich hefftig ob diesem Gesicht, denn er kunte ihm leichtlich die Rechnung machen, was deß Traumes Bedeutung seyn werde.

Das zehende Capitel.

Wie D. Faustus sich daheim gantz still und einsam gehalten, ja deß Zusprechens obiges Theologi und anderer, sich gantz und gar entzogen hat[1]).

D. Fausti annahendes elendes Ende vermehrte von Stund zu Stund seine Hertzens-Bangigkeit, daß er sich immer härmete und beklagte, hielte sich gantz still und einsam, und war ihm nichts liebers als solche Einsamkeit, so, daß er auch nicht mehr zugeben wolte, daß obgedachter Magister mit den andern Studenten, die alle ein hertzliches Mitleiden mit ihm hatten, und aufs wenigste seine Seel zu erhalten suchten, mehr zu ihm kommen und ihn trösten solten[2]): und ob er schon zu unterschiedlichen malen Trostsprüche aus dem Alten und Neuen Testament, welche der Theologus vor etlichen Tagen ihme bemercket und gezeichnet hatte[3]), auffschluge, so kunte er sich doch darmit nicht trösten, noch daraus ein einziges Wörtlein ihme zu Hertzen führen, sich darmit zu stärcken, sondern wenn ihme gleich ein Blick einiges

1) „einsam gehalten hat, da jhme alle schwermütigkeit, trawrigkeit vnd verzweiffelung fürgefallen". — 2) Widman beginnt das Capitel: „Doct. Faustus hielt sich still vnd eingezogen, vnd betrachtet daheim tag und nacht seinen schweren fall, seine verderbnis vnd vntergang an leib und seele". — 3) Die Parenthese fehlt, auch sonst ist einzelnes verändert, wie bei Widman „pünctlein" statt „wörtlein" steht.

Trostspruchs vorleuchtete, so sagte er denn bey sich selbst: Ach, Ach! das gehet mich nicht an.

[1]) Nun begegnete ihm dieses etliche mal, alldieweil er sich in dieser Einsamkeit allzuviel vertieffet, voller Schwermut und Hertzens-Bangigkeit war, auch keines Trostes fähig werden kunte, daß er nach den Messern grieffe, sich damit zu entleiben; allein der Teuffel ließe es nicht zu, und wenn D. Faustus den Entleib*) ins Werck richten wolte, so war er an den Händen gleich als lahm, daß er nichts ausrichten kunte: und war ihm also in solch seiner Einsamkeit wie einem Uebelthäter oder Mörder, der in der Gefängniß alle Stund und Augenblick erwarten muß, wenn und zu welcher Zeit er seiner Uebelthat Endurtheil ausstehen solle.

---

[2]) Das eilffte Capitel.

Ein Gespräch D. Fausti mit seinem Famulo, wegen seines bald folgenden Endes.

D. Faustus hatte nur noch zehen Tage zu seinem erschröcklichen Ende, welches wegen er an einem Morgen seinen Famulum, weiln er bisher andere Gesellschafft nicht haben wollen, zu sich vor sein Bett berieffe, gleich als wenn er nun von ihm Trost und Erquickung haben wolte, und sprach zu ihm gantz zaghafft und erschrocken [3]): Ach

*) den Selbstmord.

1) Der Absatz ist frei ausgeführt, am Schlusse ausgelassen: „so dann jemandts kam, jn daheim suchte, und allerley gesprech mit jhm hatte, ausserhalb Gottes Wort, so war jhm wieder leicht zu muth, vnd gedacht er weder von Gott noch vom Teuffel". — 2) Ausgelassen ist das Capitel „Von einem Gesprech des Teuffels mit Doctor Fausto", das Johan Waiger aufgeschrieben haben soll, und der Anfang unseres Capitels, wonach Faust wieder „gute gesellschafft, verstoffene Burß" zu sich gerufen und mit ihnen „nicht vber 14 tage" mit panketiren zugebracht, woran sich eine Berechnung seiner Lebensjahre schließt. — 3) „Dann er wiederumb bey sich gedacht, was er sich doch geziehen hette, das er so einen grewlichen fall habe gethan, vnd sprach zu seinem diener Johan Wayger". Das Folgende ist frei behandelt, aber manches wörtlich beibehalten. Bei Widman äußert Faustus u. a., er habe in dreien Fakultäten

lieber Sohn, was hab ich mich geziehen, daß ich so rohe gelebt, und mein gottloses Leben bisher also geführet hab, da ich es doch, wenn ich meinem lüstrenden Fleisch und Blut gleich Anfangs gesteuret und gewehret hätte weit besser hätte haben können, denn wisse, lieber Christoff, daß ich von GOTT mit einem so herrlichen Ingenio bin begabet gewesen, daß sich meine Præceptores und männiglich darüber hoch verwundert haben, und wäre gewiß einmal zu einem gelehrten Mann worden, allein dieses alles war meinem ehrgeitzigen Sinn nicht genugsam, ich wolte viel grösser werden, und höher ankommen, da habe ich mich an diesen Gaben GOttes nicht begnügen lassen, sondern ich tobet und wütete wie ein Most im Faß, der nicht Ruhe hat, bis er verjehret, alsdenn setzet er sich: also war mir auch, ich hatte nicht Ruhe noch Rast, bis ich höher stiege, und zu dem Ende mich dem Teuffel ergab.

Nun aber was habe ich jetzund darvon? nichts anders, denn alles was ich vor der Welt getrieben, und mir einen grossen Namen machen wollen, den vermaculiere ich, bringe nicht allein einen bösen Namen darvon, sondern auch einen nagenden Wurm und böses Gewissen; Ach! ich solte zeitlicher an das Ende, an mein Ende gedacht haben! und wenn ich an solches gedencke, das nun nicht mehr ferne ist, so überlaufft meinen Leib ein eißkalter Schweiß, ein Zittern und Zagen meines Hertzens ist da, und so ich bald davon muß, und mein Leib und Seele den Teuffeln zu theile werden, so sehe ich alsdenn von[1]) mir das gestrenge Gericht GOttes, ich weiß nicht wo ich aus oder ein soll: es wäre mir tausendmal besser, daß ich zu einem unvernünfftigen Thier wäre geboren wor-

einen großen Verstand gehabt, sei ein guter Jurist, ein Theologus und auch ein Medicus gewesen, was an den Anfang des Puppenspiels erinnert.

1) Es soll wohl „vor" heißen.

den, oder doch in meiner zarten Kindheit verstorben! [1]) Nun aber, ach nun ists aus, Leib und Seel die fahren dahin, wohin sie geordnet seynd. Hätte ich nur dieses betrachtet, was der weise Mann sagt: Wenn der Mensch allzeit das Ende bedächte, so würde er nimmermehr Böses thun: denn wol gelebt, wol gestorben. Aber wem nicht zu rahten ist, dem ist auch nicht zu helffen; verschüttete Dinge kan man nicht mehr sauber aufheben, und wenn ich mich gleich darüber zu tod grämete und kränckete, so ists doch nur ein verlornes Spiel.

Das zwölffte Capitel.

Eine bittere Klag D. Fausti von der ewigen Qual und Verdammiß.

Als nun D. Faustus daheim immer in seiner Hertzens-Qual war, und sein zwar nahes doch ungewisses Stündlein, und die daran hangende und erfolgende ewige Verdammiß seiner armen Seelen behertzigte, sprach er zu anderer Zeit abermal gantz wehemütig bey sich selbst also [2]): Ach! ich armer, trostloser, und wegen der Seligkeit verzweiffelter Mensch, ach ich bin doch nicht wehrt, daß mich der Erdboden tragen soll, viel weniger würdig, daß ich mit meinen Augen den Himmel anschauen soll: denn meine Sünde seynd gröſſer und mehrer als deß Sands am Ufer deß Meers seyn mag; weil ich so böslich GOtt, der mir Leib und Seele, ja alles Gutes gegeben, verlassen, den Bund, in der H. Tauff mit Ihm aufgerichtet, vernichtiget, und gebrochen, ja allem himmlischen Heer widersprochen, und mein leben lang feind

1) „weiß keine hoffnung noch bekerung, sondern mir were tausendt mahl zu wünschen, das ich gestorben wie ein unvernünfftiges Thier, damit mich der strenge zorn Gottes nicht ergreiffe". — 2) Der Anfang ist verändert. Statt „zu anderer Zeit ... also" hat Widman „mit betrübtem hertzen"; vorher „in verzweiffelten gedancken" statt „in seiner Hertzens-Qual".

zu seyn versprochen [1]). Ach! dieweil ich so tief und schwerlich gefallen, warum bin ich nicht zu einem unvernünfftigen Thier, so ohne Sele dahin fähret, erschaffen worden, damit ich nun nichts anders hätte zu befahren? Nun stehet mein Leib und Seel in äusserster Gefahr, und läst mich der Teuffel meiner Seel halben dichten, dencken und weheklagen, bis ich mich gar verzehre, zu todt beiße, und [2]) martere: und zwar er hat auch genugsame Ursach darzu, und fühle schon empfindlich meine gegenwärtige Verdamniß, und die Hölle, als wenn ich armer elender Mensch schon darinn säße; und dünckt mich, alle Creaturen stehen schon auf, mich vor dem strengen Gericht GOttes anzuklagen. Ach Hölle, du tieffer Abgrund, und greuliches Spectacul, wie bist du durch den Zorn GOttes also vom Feuer entzündet, daß es keines Schierens in Ewigkeit bedarff! Ach was Trauren, Trübsal und Qual muß man allda gewärtig seyn [3]).

In solchem Weheklagen und Seufftzen [4]), tratt sein Famulus zu ihm und sprach: ach Herr Doctor, warum seyd ihr doch fort und fort so schwermütig, und kräncket euer Hertz stetigs? schaffet euch einmal Ruh, thut dem Satan Widerstand, denn dieser peiniget und martert euch also: ich wills nicht mehr zugeben, daß ihr so alleine seyd, sondern ihr müsset entweder Leute um und bey euch haben, daß ihr euch mit ihnen ergötzet, und euch die melancholischen Gedancken vertreibet [5]), oder ihr müsset den vorigen Magistrum [6]) wieder zu euch beruffen, damit ihr völligen Trost bekommet. Denn es ist ja kein Sünder so groß, er kan durch sein Widerruffen, hertzliche Reue, Bekehrung und Buß, zur Gnaden GOttes kommen und gelangen.

D. Faustus antwortet und sagte, mein lieber Chri-

1) Die Stelle von „weil ich" an ist geändert. — 2) „beiß zu todte, nage vnd". — 3) Hier ist eine weitere Klage weggeblieben. — 4) „In solchen seinen erschrecklichen gedancken und weklagen". — 5) „vertreiben" war Druckfehler. — 6) „müsset sonsten die Theologen".

stoff, schweige nur, ich bin nicht wehrt, daß gute ehrliche Leute mehr zu mir kommen sollen, als der ich ein Leibeigener deß Teuffels bin, so will ich auch von keinem Trost aus der Schrifft [1]) mehr hören noch wissen, sintemal es doch damit alles vergebens und verloren ist, mich zu bekehren: ich will mein Leben vollends mit Trauren, Seufftzen und Weheklagen zu bringen [2]).

Das dreyzehende Capitel.

D. Faustus, als er seiner Seligkeit halben in gäntzliche Verzweiffelung gefallen, unterstehet sich die Hände an sich zu legen, damit er mir der Qual seines Gewissens abkommen möge.

D. Faustus, als ein verstockter, hartnäckichter, ja verzweiffelter Mensch, beharret nun immer auf seiner Meinung, daß nemlich die Seligkeit bey ihme gantz und gar verloren seye, was gleich andere, und sein Famulus, von GOttes unendlicher Gnad und Barmhertzigkeit eingewendet [3]). Derhalben da er sahe, daß gar wenige Tage seines Lebens noch übrig wären, fieng er wieder an das alte Liedlein von seiner Verdammniß anzustimmen [4]). Ach du leidiger Teuffel, sagte er einsten, wie hast du mich gar so eingenommen, daß ich also muß dein leibeigener Dienstknecht seyn, daß du ja nicht zu-geben wilst, damit ich Trost und Erquickung für meine arme Seele schöpffe: dieweil ich denn also empfindlich noch in diesem Leben die ewige Qual der Verdammniß an mir tragen soll und muß, so wolte ich lieber, daß schon die Stund da wäre, damit ich nur nicht so lange leiden dörffte [5]); derowegen hab ich mir gäntzlich vorgenommen, meinem verzweiffelten

1) „ich von keiner Geistlichen Personen". — 2) „weheklagen also enden vnd beschliessen". — 3) Pfitzer hat hier die Rede des Faustus weggelassen, mit welcher er die „guten Herren", die gekommen, ihn zu bekehren, ernstlich gebeten, davon abzulassen, da er einmal verloren sei. — 4) „Derhalben [als jene bestürzt weggegangen] fieng er mit jhm selbs an zu disputiren". — 5) „so wolte .... dörrfte" lautet bei Widman ganz anders und ist weiter ausgeführt.

Hertzen ein Ende und endliche Linderung zu verschaffen, indem ich mein Ende und mein bestimmtes Ziel nicht erwarten will, noch zugeben, daß der Teuffel eben sein Mütlein an mir möge kühlen.

Auf solche Rede, gantz rasend und verzweifflend, ergriffe D. Faustus ein Messer, und wolte sich selbst damit entleiben; es wurden ihm aber zum andern mal [1]) seine Hände wiewol unsichtbarer Weise, so vest gehalten, daß er diese weder regen noch bewegen kunde, die That zu vollbringen, er mochte es gleich machen wie er wolte, so war es doch vergebens; daß er daher abermals zu klagen angefangen: Pfui du schändlicher Teuffel, wie lang wilt du mich Verdamten noch aufhalten? und weinete und flehete darob die gantze Nacht [2]).

Das vierzehende Capitel.

Wie der Teuffel dem D. Fausto seines Lebens Ende hat angekündet.

DAs Stundglas hatte sich nunmehr umgewendet, war ausgelauffen, die bestimmten vier und zwantzig Jahr D. Fausti, oder die Zeit und Endschafft seiner Versprechung war nun am nächsten, deßwegen erschiene ihm der Teuffel abermal, und zwar in eben dieser Gestalt als er damals den verdamlichen Bund mit ihm aufgerichtet hatte, zeigete ihm so bald seine Obligation und Handschrifft, darinnen er ihm mit seinem eigenen Blut seinen Leib und Seel verschrieben hatte, mit Anzeigung, daß er auf morgende folgende [3]) Nacht sein verschriebenes Unterpfand holen, und hinweg führen wolte, dessen er sich denn gäntzlich versehen solte [4]): darauf der Teuffel verschwunden.

Wie dem D. Fausto hierüber müsse zu Mut gewesen

1) Pfitzers Zusatz ist „zum andermal" mit Bezug auf C. 10. — 2) „flehet darob gantz bitterlich". — 3) „auff die ander". — 4) Hier fehlt eine längere Ausführung.

seyn, ist leichtlich zu erachten; es kam [1]) das pœnitere, Reue, Furcht, Zittern, Zagen, und seines Hertzens Bangigkeit mit aller Macht an ihn, er wande sich hin und wider, klagte sich selbst an ohn Unterlaß wegen seines abscheulichen und greulichen Falls, und weinet, zabelt, fochte, schrye und härmete [2]) die gantze Nacht über.

In solchem erbärmlichen Zustand erschiene ihm sein gewesener Geist Mephostophiles zur Mitternachtszeit, sprache ihm freundlich zu, tröstet ihn und sprach: Mein Fauste, sey doch nicht so kleinmütig, daß du [3]) von hinnen fahren must, gedencke doch, ob du gleich deinen Leib verliersest, ists doch noch lang dahin, daß du vor dem Gericht GOttes erscheinen wirst; du must doch ohne das sterben, es sey über kurtz oder über lange, obschon du etlich hundert Jahr, so es müglich wäre, lebtest: Und ob du schon als ein Verdammter stirbst, so bist dus doch nicht allein, bist auch der Erste nicht; gedencke an die Heiden, Türcken, und alle Gottlosen, die in gleicher Verdamniß mit dir seyn, und zu dir kommen werden [4]). Sey behertzt und unverzagt, dencke doch an die Verheissung unsers Obristen, der dir versprochen hat, daß du nicht leiden solltest in der Hölle wie die andern Verdammten [5]). Mit solchen und mehr andern Worten, wolte der Geist ihn behertzt machen, und in etwas aufrichten.

Da nun D. Faustus sahe, daß dem ja nicht anderst seyn kunte noch wolte, und daß der Teuffel, versichert [6]) sein Unterpfand nicht würde dahinden lassen, sondern auf die folgende Nacht gewiß holen, stehet er früh Morgens auf, spatzieret etwas vor die Stadt hinaus, und nach Verfliessung etwan anderthalb Stunden, nachdem er

1) Der Absatz begann: „Da kam". — 2) „vnd wütet". — 3) „du so zeitlich". — 4) Hier folgt noch: „weistu doch noch nicht, was für ein Vrtheil du zu gewarten habest". — 5) „versprochen hat, er wolle dir stählin Leib vnd Seele geben, vnd solleſt nicht leyden wie die andere verdambten". — 6) Das auffallende „versichert" im Sinne von „sicher" fehlt bei Widman.

wieder nach Haus kommen, befiehlet er seinem Famulo, daß er die vorige Studiosos, seine ehedessen vertraute Freunde, noch einmal zu ihm in das Haus beruffen solte, er hätte ihnen etwas nothwendiges anzudeuten.

Als nun diese vermeinten, D. Faustus würde sich vollend bekehren, namen sie den obbemeldten Magistrum mit sich, und als sie bey D. Fausto ankommen, bate er sie, daß sie ihm doch sämtlich wolten gefallen lassen, und mit ihm noch einmal in das Dorff Rimlich spatzieren, denn daselbst wolte er sich mit ihnen lustig erzeigen, welches er etliche Zeit bisher unterlassen hätte [1]).

Die Studenten waren deß zu frieden, und spatzireten mit einander dahin, hatten unter weges allerley Discurs, und nachdem sie daselbst angelanget, ließ D. Faustus ein gutes Mahl zu=richten, und stellte sich auf das möglichste mit ihnen fröhlich, daß sie also beysammen recht fröhlich waren bis auf den Abend, da sie alle, ausgenommen Fausto, wieder nach Hause gedachten.

D. Faustus aber bate sie demnach gar freundlich, daß sie doch wolten nur noch dieses einige mal diese Nacht über allda in dem Wirthshaus bey ihm verharren; es wäre doch schon die Zeit zur Anheimkunfft zu spät [2]), er müste ihnen nach dem Nachtessen etwas sonderbares vorhalten: Welches sie denn, weil es doch nicht anderst seyn können, ihme zugesaget.

Das funffzehende Capitel.

D. Faustus erkläret sich endlich vor den Studenten, was er ihnen noch zu sagen habe.

Als nun das Nachtmahl und gleich auch der Schlafftrunck vollendet war, bezahlet D. Faustus den Wirth,

1) Bei Widman geht Faustus am frühen Morgen zu seinen vertrauten „Magistris, Baccalaureis vnd Studenten" und ladet sie ein, mit ihm nach Rimlich zu wandern. Die Fassung Pfitzers ist frei. — 2) Daß es zur Rückkehr zu spät sei, ist ein ungehöriger Zusatz von Pfitzer.

und bate die Gäste, sie wolten ein Kleines mit ihme in die nächste Stuben gehen, er hätte ihnen was wichtiges zu sagen, welches er bisher meinstens hätte verborgen gehalten, das treffe nun sein Heil und seine Seligkeit an; mit solcher Vorrede ohne fernern Umschweiff [1]), fieng er an und sprach:

Wolgelehrte, ihr meine liebe, vertraute Herren, daß ich euch heut Morgen durch meinen Famulum [2]) habe ersuchen lassen, einen Spatziergang hieher zu nemen, und mit einer geringen schlechten Mittag-Mahlzeit vorlieb genommen, ihr seyd auch auf mein Anhalten bey mir bis auf die Nacht anjetzo verharret, dafür sage ich schuldigen Danck; wisset aber zugleich, daß es um keiner andern Ursachen willen geschehen, als euch (etwas weitläufftiger als neulicher Zeit) zu verkündigen, daß ich mich von meiner Jugend an, ob ich wol von GOtt mit einem guten Ingenio bin versehen und begabet, jedoch mit solcher Gabe nit zu frieden gewesen, sondern viel höher steigen und über andere hinaus kommen wollen, habe mit allem Fleiß und Ernst mich auf die Schwartzekunst geleget, in welcher ich mit der Zeit so hoch bin kommen, daß ich einen unter den allergelehrtesten Geistern, Namens Mephostophiles, erlanget: jedoch solche Vermessenheit geriethe mir bald zum Bösen, und zu einem solchen Fall, der dem Lucifer widerfahren, da er aus Hoffart aus dem Himmel verstossen worden.

Denn als der Satan mir willig in allem meinen Vorhaben war, setzte er zu letzt an mich, daß, so ich würde einen Bund mit ihm aufrichten, und mich mit meinem eigenen Blut verschreiben, daß ich nach Verfliessung vier und zwantzig Jahre, sein wolte seyn mit Leib und Seele, darzu GOtt, der H. Dreyfaltigkeit,

1) „Vorrede gantz schweiffig" (weitschweifig, weitläufig). — 2) Die Worte „durch meinen Famulum" hat Pfitzer eingeschoben. Das Folgende bis zum Ende des Absatzes ist geändert.

und allem himmlischen Heer absagen, denselben nimmermehr in Nöthen und Anliegen anruffen, auch alle die jenigen anfeinden, so mich von meinem Vorhaben wendig machen, und bekehren wolten[1]), daß ich alsdenn nicht allein mit hohen trefflichen Künsten begabt seyn, sondern auch die Geister um und neben mich haben, die mich[2]) in aller Gefährlichkeit schützen und meinen Widerwärtigen zu wider seyn solten; darzu, und welches eben das meinste war, das ich in diesem Leben verlangte[3]), solte mir an Geld, an gutem Essen und Trincken, und täglichem Wolleben nichts ermangeln, [4]) ja er wolte mich so hoch ergötzen nach all meines Hertzens Begierden, das ich das Ewige nicht für das Zeitliche nemen würde. Mit solchen übergrossen Verheißungen erfüllte er mir das Hertz, daß ich bey mir gedachte: dieses Freudenleben ist gleichwol nicht zu verwerffen, ob schon der Bund gottlos und verdamlich ist, so darff ich auch den Satan nicht länger aufhalten, denn sonst möchte ich um all meine Kunst kommen, und er möchte von mir weichen: darzu so bin ich vorhin geneigt zum müssigen Leben, Fressen und Sauffen und Spielen ist meine Lust, allein die Mittel dazu hab ich nicht, allhie könte ich alles ohne Mühe überkommen[5]). Käme es denn einmal dahin, daß der Teuffel sein Unterpfand holen und haben wolte, müste ichs wol geschehen lassen, ich würde doch über die bestimmte Zeit nicht viel länger leben können[6]); zudem so kan noch wol die Zeit kommen, dachte ich, daß ich mich wöchte bekehren, Buß thun, und also die Barmhertzigkeit GOttes ergreiffen. Da denn ohne Zweiffel der Teuffel nicht wird gefeyret haben, sondern mich geregiret und

1) „wolten, sonderlich die geistlichen". — 2) „geister mit (mir?) untertehnig vnd vnterwürfflich seyn, mich". — 3) Es fehlt „das ... verlangte". — 4) Vor „ja" sind ein paar Zeilen ausgelassen. 5) Die Stelle „so ... überkommen" ist verkürzt. — 6) „können, so habe ich dennoch in frewd vnd wolluft allhie mein Paradyß gehabt".

getrieben, daß ich also den Bund mit dem Satan aufgerichtet, GOtt und der H. Dreifaltigkeit abgesaget, und mich ihm mit Leib und Seel verschrieben habe.

Es hat aber gleichwol der Teuffel, wie ichs bekennen muß, anfänglich mir eine geraume Zeit Glauben gehalten, mir alles das jenige erfüllet und geleistet, was mein Hertz begehret und verlanget hat, nachmals aber hat er zu weiln gehuncken[1]), und mich in etlichen Sachen stecken lassen, mit Vorwenden ich solte selbst durch meine Kunst viel erwerben[2]); und da ich mich dessen beklagte, so hat er nur das Gespötte damit getrieben, bin also aus Vermessenheit und Wollust in solchen Jammer gerathen, zum ewigen Schaden meiner armen Seel, daraus mir nimmermehr kan geholffen werden.

Nun aber seynd solche verschriebene Jahre auf diese Nacht aus und verlauffen; da wird denn der Teuffel sein Unterpfand holen, und mit mir gantz erschröcklich umgehen, das alles will ich doch gerne ausstehen, wenn nur die Seele erhalten würde[3]). Diese verdamliche Puncten nun meiner Bekäntniß, wegen dieser That, hab ich bey mir nicht wollen lassen ersitzen[4]), sondern dieweil ich weiß, daß ihr sowohl neulich ein hertzliches Mitleiden mit mir gehabt, und auch zu solchem Ende meine Seele mit GOttes Wort zu retten gesuchet habt, wiewol vergebens, als anjetzo mit mir haben werdet, habe ichs euch wollen bekennen, und diesen meinen erbärmlichen Tod andeuten.

Bitte euch hierauf, günstige liebe Herren, ihr wollet nach meinem Tod alle die jenigen, so mich geliebet und wegen meiner Kunst in Wehrt gehalten haben[5]), freundlich grüssen, und von meinet wegen viel Gutes wünschen:

---

1) „gelogen". — 2) „mit Vorwenden . . . erwerben" ist Pfitzers Zusatz. — 3) Hier ist eine längere Stelle ausgefallen. — 4) Das Folgende bis zum Ende des Absatzes ist geändert. — 5) „diejehnigen, so mein im guten gedencken".

Was ich auch diese vier und zwantzig Jahr über für Abenthener getrieben, auch andere meine Geschichten, die werdet ihr in meiner Behausung aufgeschrieben finden, und soll sie euch mein Famulus nicht für enthalten[1]).

Das sechszehende Capitel.

Was D. Fausti letzte Bitte gewesen.

DA nun D. Faustus obbehörter maßen seine Bekantniß wegen seines schweren Falls, vor den Gästen gethan, auch hierauf der erfolgten nothwendigen Antwort, und beygefügter Tröstung des Magisters fleißig zugehöret, hat er wol darüber oft geseufftzet, jedoch zuletzt also angefangen: Ihr meine liebe und günstige Herren, ich befinde leider in und an mir, daß solch euer vorgebrachter, und in GOttes Wort gegründeter Trost für meine Seele, bey mir nichts hafften, und der mich nichts angehen will, weiln es nunmehr mit mir zu spät ist, und bald aus seyn wird; wiewol ich mich einen Weg als den andern, wegen solches hertzlich bedancke, und wolte gar gerne dem Teuffel den Leib lassen, wenn nur die Seele erhalten würde, aber vergeblich, alles vergeblich[2]).

Ihr wollet euch anjetzo mit einander zur Ruhe begeben, sicher schlaffen, und euch nichts anfechten lassen,

1) Der Schluß fehlt, darauf folgt eine Nota und eine lange Gegenantwort, auf die sich der Theologus in der Zwischenzeit vorbereitet hat. — 2) Da nun Doctor Faustus, wie oben angezeiget worden, seine bekentnus vnd fürtrag vor seinen beruffenen gesten geoffenbahret vnd dargethan hat, auch jhme ein Theologus scharpff vnter die Nasen gefahren, habe er es wol gehöret, so habe er doch darüber gar still geschwiegen, sich im wenigsten nichts mercken lassen. Darob hat er sie widerumb in die rechte Wirtsstuben geführet, vnd allda besten Wein auffstragen lassen, eine maßkandel genommen, die herumb zu wünschung einer guten Nacht gehen lassen. Darauff er widerumb an die Studenten eine freundtliche bitte hat angelegt, also vnd der gestaldt: „Ihr meine liebe bekandte, vertrawte Herrn vnd Brüder".

auch so ihr ein Gepolter und ungestümmes Wesen im Haus hören und vernemen werdet, wollet euch darob nicht entsetzen, noch euch fürchten, denn euch kein Leid widerfahren soll, wollet auch vom Bette nicht aufstehen; allein dieses wolte ich zu guter Letzte von euch gebetten haben, daß so ihr meinen Leib findet, solchen zur Erde bestatten lasset: Gehabt euch ewig wol, ihr Herren, und nemet ein Exempel an meinem Verderben. Gute Nacht! es muß geschieden seyn![1])

Das siebenzehende Capitel.

Von dem greulichen und erschröcklichem Tod D. Fausti.

Alls solche vorher gethane Nacht-Wünschung tratten die Gäste einer nach dem andern zu D. Fausto, hatten ein hertzliches Mitleiden, und sprachen mit erschrockenem Hertzen: Herr Doctor[2]), hiermit wünschen wir euch eine gute Nacht, und zwar eine bessere weder ihr vermeinet[3]), wir bitten sämtlich nochmals, ihr wollet eures Heils und eurer Seelen Wolfahrt bei jetziger letzten Zeit warnemen; und weil ihr nicht anderst glaubet, denn der Teuffel werde diese Nacht euren Leib hinweg nehmen, so ruffet den Heiligen Geist um Beystand an, damit er euere Seele möge regieren, und zu einem unzweiffelichten

1) Bei Widman folgt statt dieses Schlusses, fast ganz nach dem Faustbuche: „dann ich sterbe als ein guter vnd böser Christ, ein guter Christ, darumb daß ich eine hertzliche rew habe, vnd zu Gott in meinem hertzen jnmer umb gnad bitte, damit meine seele von der ewgen qual erlöset werde, ein böser Christ, daß ich weiß, das der Teuffel den Leib wil haben, und ich wil jhm den gern lassen, er lasse mir aber nur die seel zufrieden. Damit wünsch ich euch sämptlich ein gute nacht, mir aber eine ergerliche, böse vnd erschreckliche". — 2) Es fehlt „vorher" und statt „Gäste . . . Hertzen" heißt es „Studenten zu jhme, deren etliche ein groß mitleiden mit jhme hatten, weineten vnd gehüben sich vbel, botten ihm die handt vnd sprachen: Herr Fauste". — 3) Pfitzers Zusatz ist „und . . . vermeinet". Ueber „weder" zu I, 1.

Glauben an Christum bringen[1]): Diesem befehlet alsdenn, wenn es je nicht anderst wie seyn können, euren Geist in seine barmhertzige Hände, mit reuigem Hertzen, sprecht mit dem König David: Ich harre deß HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort, denn bey dem HErrn ist Gnade, und viel Erlösung ist bey ihm.

[2]) Darauf ganz weinende D. Faustus sagte: Ach liebe Herren, ich will in meinem Hertzen so viel seufftzen, und ächtzen, ob etwann mich verlornen GOTT wieder möchte zu Gnaden aufnemen; aber ich besorge leider, daß nichts daraus werden dörffte, denn meiner Sünden ist zu viel: und unter solchen Reden sancke er gleich einem Ohnmächtigen hin auf die nächste Banck[3]), dessen sie alle erschracken, und sich bemüheten ihn aufzurichten[4]).

[5]) In solchem Schrecken hörten sie im Haus ein grosses Poltern, darob sie sich noch mehr entsatzten, und zu einander sprachen: Last uns von dannen weichen, damit uns nicht was Arges widerfahre, lasset uns zu Bette gehen; wie sie denn auch solches thaten. Da sie nun dahin gegangen waren, kunte keiner aus Furcht und Entsetzen einschlaffen, zu dem, so wolten sie doch vernehmen, was es für einen Ausgang mit dem D. Fausto nehmen würde.

Als nun bald die Mitternacht-Stunde erschienen, da entstunde plötzlich ein großer ungestümmer Wind, der risse und tobte, als ob er das Haus zu Grund stossen wolte. Wem war nun ängster und bänger als diesen

1) „regieren zu einem bestendigen glauben an vnsern Herrn, Heylandt vnd Seligmacher Jesum Christum". Der Schluß des Absatzes ist verkürzt. 2) Auch dieser Absatz ist sehr verkürzt, besonders die weitern Reden zwischen Faustus und „einem Theologus" weggelassen. — 3) „hinder den Banck". — 4) „erschracken, man richtet jhn auff, aber er wollte wieder sincken, also nahmen sie jhn vnd legten jhn auf ein lotterbeth". — 5) Auch dieser Absatz ist sehr verkürzt und verändert. Wir hören, der Wirth habe betrunken im Bette gelegen und Wagner habe sich geweigert bei seinem Herrn zu bleiben.

Studenten, sie wünscheten zehen Meilen von dar zu seyn [1]), sie sprungen aus den Betten mit großer Furcht [2]), da sie nemlich kurtz darauf in der Stuben, in welcher D. Faustus liegen geblieben, ein greuliches Zischen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Nattern zugegen wären, gehöret und vernommen: [3]) noch mehr aber wurden sie bestürtzet, da sie vernommen das Stossen und Herumwerffen in der Stuben, den armseligen Faustum zetter und Mordio schreyen, bald aber nichts mehr. Und vergieng der Wind, und legte sich, und ward alles wieder gantz still.

Kaum hatte es recht getaget, und deß Tages liecht in alle Gemächer des Hauses geleuchtet, da waren die Studenten auf, giengen mit einander gantz erschrocken [4]) in die Stuben, um zu sehen [5]), wo D. Faustus wäre [6]), und was es für eine Bewandniß diese Nacht über mit ihm gehabt hätte; sie kamen aber kaum dahin, so sahen sie, bey Eröffnung der Stuben, daß die Wände, Tisch, und Stüle voll Bluts waren: ja sie sahen mit Erstaunen, daß das Hirn D. Fausti an den Wänden anklebete, die Zähne lagen auf der Erden, und musſten also augenscheinlich abnemen, wie ihn der Teuffel von einer Wand zu der andern müsse geschlagen und geschmettert haben.

Leichtlich ist zu glauben, was solches Spectacul für ein Entsetzen unter solchen jungen Leuten werde verur-

---

1) „den guten Studenten, die vermeinten zu verzagen, sahen den Teufel in dem glaß". — 2) Hier ist eine Stelle weggelassen, auch das Weglaufen des Wirthes aus dem Hause. — 3) Das Folgende bis „nichts mehr" ist verändert und verkürzt. — 4) „Da nun der Tag hergeruckt war vnd sonst niemandt im Hauß war, dann die Studenten, giengen sie". — 5) Soll wohl „zuzusehen" heißen. Widman „dem grewlichen Spektakel zuzusehen" (ohne „um"). — 6) Das Folgende ist im Ausdrucke verändert. Nach Widman lagen auf der Erde „die zeen"; das Faustbuch hatte „etliche Zäen". Bei Widman schließt das Capitel: „Also trugen sie den Leib in das Wirtshauß."

sachet haben, sonderlich, da sie kurtz hierauf den Cörper allenthalben im Hause gesucht, solchen aber zuletzt ausserhalb deß Hauses auf einem nahegelegenen Misthauffen liegen gefunden, der aber gantz abscheulich anzusehen gewesen: Denn es war kein Glied an dem gantzen Leichnam gantz, es schlotterte und war ab; der Kopff war mitten von einander, und das Hirn war ausgeschüttet: Sie trugen aber den Leichnam in aller Stille in das Haus, und berathschlagten sich, was ferner anzufangen?

Das achtzehende Capitel.

D. Faustus wird begraben.

ALs die Studenten des D. Fausti Leichnam gefunden und beyseits geleget hatten, giengen sie zu Rath, wie und welcher Gestalt es nun anzugreiffen wäre, daß seiner letzten Bitte ein Genügen gethan und sein Leichnam zur Erden möchte bestattet werden, und beschlossen zu letzt, daß sie dem Wirth eine Verehrung thun wolten, damit er schwiege, und mit ihnen übereinstimmte, wie daß D. Faustus eines schnellen Todes wäre verstorben.

Demnach haben sie mit Beyhülffe des Wirths den zerstümmelten Leichnam in ein Leilacken eingenähet, und dem Pfarrherrn deß Orts anvermeldet, wie sie einem fremden Studenten hätten das Geleite gegeben, welchen aber diese Nacht wider Verhoffen ein schneller Fluß betroffen, der ihn auch sobald seines Lebens beraubet; sie bäten den Herrn Pfarrer, er wolte es bey dem Schultheißen anbringen, und um die Erlaubniß, solchen allhie zu begraben, bitten, sie wolten allen Unkosten auslegen: wie sie denn auch bereits dem Pfarrherrn einen Goldgulden gaben, die Sache zu befördern, weiln sie sich allda nicht lang aufzuhalten hätten.

Welches denn auch Nachmittag also geschehen und

werckstellig ist gemacht worden[1]). Es hat aber der Wind damals, als man den Leichnam begrube, sich so ungestümme erzeiget, als ob er alles zu Boden reißen wolte, da doch hernach dergleichen nicht mehr verspüret worden. Woraus denn die Studenten schliessen und urtheilen mochten[2]), wie ein verzweiffeltes Ende D. Faustus müsse genommen haben.

Das neunzehende Capitel.

D. Fausti Sohn verschwindet zu samt der Mutter, nach seines Vattern Tod.

ES vermeldet D. Fausti gewesener Famulus, Christoff Wagner, welchen D. Faustus zu einem Erben seiner Bücher und aller Verlassenschafft hatte eingesetzt, daß, als er nach dem erschröcklichen End und Tod seines Herrn, nach Haus kommen, sey ihme sein neuer Geist Auerhan erschienen, der habe mit sich gebracht seines Herrn Sohn, Justum Faustum, welchen er mit der Succuba, der schönen Helena[3]), gezeuget hatte, und daß derselbe trefflich schön sey gewesen, und hab zu ihm gesprochen: Nun ich gesegne dich, lieber Diener, ich fahre dahin, dieweil mein Vatter todt ist, so hat meine Mutter hie kein Bleibens mehr, sie will auch darvon; darum so sey du Erbe an meiner Stadt[4]), und wenn du die Kunst meines Vatters hast recht ergriffen, so mache dich von hier, halte die Kunst in Ehren, du wirst dadurch ein hohes Ansehen überkommen.

1) Die Stelle von „Demnach haben" an ist frei ausgeführt. Bei Widman verheimlichen die Studenten dem „Schösser" und Pfarrer nicht, daß es Doctor Faustus sei, der „eines gehen Todes gestorben". — 2) „Daraus man kondte schliessen". — 3) „der Teuffelin, der Helena". — 4) Bei Widman verspricht er vor Waygers Ende zurückzukommen und weissagt eine baldige Hungersnoth im ganzen Lande. Dann schließt er: „Darumb, wann du die Kunst meines Vaters hast ergriffen, so thue dich alsbald hinweg, vnd so du das verrichtest, so begib dich in ein Abgöttisch Landt, da wirstu in ein hohes ansehen kommen." Gemeint ist Spanien.

Und als er solches geredet hatte, tratt auch die schöne Helena hinein[1]), name ihren Sohn bey der Hand, und verschwunden also beyde vor deß Wagners Augen, der nicht wuste was er dazu sagen solte: daß man sie hernach nimmer gesehen hat[2]).

---

1) Bei Widman schlägt sie Waygers Bitte ab, bei ihm zu bleiben. Vorher wünscht sie ihm „viel guter zeit" und fordert ihn auf, er solle „seinen Büchern obliegen vnd den D. Faustum vertretten". — 2) Bei Widman folgt noch die Erzählung, wie Faust nach seinem Tode in seiner frühern Gestalt leibhaftig als Poltergeist erschienen sei, „ein hochruckerigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines grawes bärtlein". Er schließt: „Der Wayger aber beschwur vnd bandt den geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd ists jetzundt in dem hauß ganz ruhig vnd still." Im Faustbuch heißt es: „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so Vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhafftig bey Nacht, vnd offenbarte ihm viel heimlicher ding. So hat man jhn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist."

Ende deß dritten Theils.

Zum Beschluß.

MEin Leser sihst du was in diesem Buch versehen,
daß ich darum vor dir müst zu Gerichte stehen:
bedencke diß darbey,
daß irren menschlich sey
Beschau zuvor, ob auch dein Thun sey ohne Mängel,
alsdenn verdamme mich, im Fall du bist ein Engel
Fehlst du denn auch, wie ich,
so straffe dich, nicht mich.
Der es macht allen recht, der ist noch nicht geboren;
hätt einen auch zur Erd der Himmel selbst erkoren:
Wer dieses bessern kan,
Mach sich nach mir daran.

GOTT allein die Ehre!